

# Das Ramayana des Valmiki

deutsche Komplettübersetzung (2006-2008)

von Undine Weltsch

basierend auf der Übersetzung in englische Verse von

Ralph Thomas Hotchkin Griffith (1870-1874)



Buch 6

Yuddha-Kanda, Buch der Schlacht

Erstausgabe August 2008 / Überarbeitung November 2018

[www.pushpak.de](http://www.pushpak.de)

# Inhaltsverzeichnis

Canto 1 - Ramas Rede .....	4
Canto 2 - Sugrivas Rede.....	4
Canto 3 - Lanka.....	5
Canto 4 - Der Marsch .....	5
Canto 5 - Ramas Klage.....	7
Canto 6 - Ravana Rede .....	8
Canto 7 - Ravana wird ermutigt .....	8
Canto 8 - Prahastas Rede.....	9
Canto 9 - Vibhishans Ratschlag .....	10
Canto 10 - Vibhishans Ratschlag .....	10
Canto 11 - Die Einberufung .....	11
Canto 12 - Ravana Rede .....	12
Canto 13 - Ravana Rede .....	13
Canto 14 - Vibhishans Rede.....	14
Canto 15 - Indrajits Rede .....	14
Canto 16 - Ravana Rede .....	15
Canto 17 - Vibhishans Flug.....	16
Canto 18 - Die Rede des Rama .....	17
Canto 19 - Vibhishans Rat .....	18
Canto 20 - Die Spione.....	19
Canto 21 - Der Ozean wird bedroht.....	20
Canto 22 - Die Armee überquert den Ozean.....	23
Canto 23 - Die Omen .....	25
Canto 24 - Die Rückkehr des Spions.....	26
Canto 25 - Ravana Spione.....	27
Canto 26 - Die Vanar Anführer .....	28
Canto 27 - Die Vanar Anführer .....	29
Canto 28 - Die Anführer .....	29
Canto 29 - Sardula gefangen.....	30
Canto 30 - Sardulas Rede.....	31
Canto 31 - Das magische Haupt.....	31
Canto 32 - Sitas Klage.....	32
Canto 33 - Sarama .....	33
Canto 34 - Saramas Nachricht .....	34
Canto 35 - Malyavans Rede .....	35
Canto 36 - Ravana Antwort.....	36
Canto 37 - Vorbereitungen.....	36
Canto 38 - Die Besteigung des Suvela .....	37
Canto 39 - Lanka .....	38
Canto 40 - Ravana wird angegriffen .....	38
Canto 41 - Ramas Bote .....	39
Canto 42 - Die Schlacht beginnt .....	40
Canto 43 - Die Einzelgefechte.....	41
Canto 44 - Die Nacht .....	41
Canto 45 - Indrajits Sieg.....	42
Canto 46 - Indrajits Triumph .....	42
Canto 47 - Sita .....	43
Canto 48 - Sitas Klage.....	44
Canto 49 - Ramas Klage.....	45
Canto 50 - Der Zauber gebrochen .....	46
Canto 51 - Dhumrakshas Ausfall.....	47
Canto 52 - Dhumrakshas Tod.....	48
Canto 53 - Vajradanshtras Ausfall.....	48
Canto 54 - Vajradanshtras Tod.....	49
Canto 59 - Ravana zieht in den Kampf.....	50
Canto 60 - Kumbhakarna wird geweckt .....	52
Canto 61 - Die Vanars alarmiert .....	54
Canto 62 - Ravana Wunsch .....	55
Canto 63 - Kumbhakarnas Prahlerei.....	55
Canto 64 - Mahodaras Rede.....	56
Canto 65 - Kumbhakarnas Rede .....	57
Canto 66 - Kumbhakarnas Ausfall .....	57
Canto 67 - Kumbhakarnas Tod .....	58
Canto 68 - Die Klage Ravana .....	60
Canto 69 - Narantaks Tod .....	61
Canto 70 - Tod des Trisiras .....	62
Canto 71 - Tod des Atikaya.....	63
Canto 72 - Ravana Rede.....	64
Canto 73 - Indrajits Sieg.....	65
Canto 74 - Die Heilkräuter .....	66
Canto 75 - Die nächtliche Attacke .....	67

Kapitel 83 – Lakshmanas Trost .....	68
Kapitel 84 – Vibhishans Plan .....	70
Kapitel 87 – Wortgefecht zwischen Indrajit und Vibhishan.....	71
Kapitel 92 – Ramas Lob .....	72
Canto 93 - Ravana's Klage.....	74
Canto 96 - Ravana's Ausfall .....	74
Canto 100 - Ravana im Schlachtfeld.....	75
Canto 101 - Lakshmanas Fall .....	77
Canto 102 - Lakshmana geheilt .....	77
Canto 103 - Indras Wagen .....	78
Canto 106 - Lob der Sonne .....	79
Canto 108 - Die Schlacht .....	80
Canto 109 - Die Schlacht geht weiter .....	80
Canto 110 - Ravana's Tod.....	81
Canto 111 - Vibhishans Klage.....	82
Canto 112 - Die Rakshasa Damen.....	82
Canto 113 - Mandodaris Klage.....	83
Canto 114 - Vibhishan wird geweiht .....	84
Canto 115 - Sitas Freude .....	84
Canto 116 - Das Treffen .....	85
Canto 117 - Sitas Schande.....	86
Canto 118 - Sitas Antwort .....	86
Canto 119 - Lob des Vishnu .....	88
Canto 120 - Sita wird zurückgegeben.....	89
Canto 121 - Dasaratha .....	89
Canto 122 - Indras Gabe .....	90
Canto 123 - Der magische Wagen.....	91
Canto 124 - Der Abschied.....	91
Canto 125 - Die Heimkehr.....	92
Canto 126 - Rama wird beruhigt .....	93
Canto 127 - Ramas Botschaft .....	94
Canto 128 - Hanumans Geschichte .....	95
Canto 129 - Das Treffen mit Bharata.....	96
Canto 130 - Die Königsweihe .....	97

## Canto 1 - Ramas Rede

Beruhigt vernahm der Sohn des Raghu die wunderbare Geschichte, welche Hanuman erzählte. Seine frohe Hoffnung wuchs und in freundlichen Worten antwortete er: "Schaut auf die erfüllte, gewaltige Aufgabe, welche nie ein Herz ersann außer dem seinen. Wer sonst könnte über den Ozean springen außer Vayu (Windgott) und der gefiederte König (Garuda)? Wer könnte die hohen und starken Portale passieren, die Nagas (Schlangengötter), Götter und Unholde abwehren und wo Ravanas Heere ihre Wache halten? Wer käme unverletzt über die Tiefe? Durch diese Tat erwies der Sohn des Windgottes dem König einen guten Dienst. Und mich, Lakshmana und das Geschlecht der Raghus bewahrte er vor Zerstörung und Schande. Wohl geplant und tapfer gefochten! Und mit geziemender Sorge meine Dame gesucht!

(M.N.Dutt:

'Der Diener, welchem eine schwere Tat aufgetragen, jene ausführt und noch zusätzlich einen Dienst in Ausübung seiner Pflicht bewirkt, ist der Beste der Männer. Der Diener ist mittelmäßig, dem irgendeine Aufgabe genannt wird, und der diese ausführt und nicht mehr, obwohl er dazu imstande und die extra Tat dem König lieb wäre. Und der Diener, welcher mit einer Aufgabe vom König betraut, sie nicht achtsam ausführt, auch wenn er dazu in der Lage ist, wird der schlechteste aller Diener genannt. Neben seinem Befehl hat Hanuman viel mehr geleistet. Er hat sich nicht erniedrigt und außerdem Sugriva zufriedengestellt. Indem er Vaidehi sah, hat er Gerechtigkeit erlangt und mich, das Raghu Geschlecht und den höchst kraftvollen Lakshmana gerettet. Und es schmerzt meinen wunden Geist, daß ich keinen gleichen Gewinn verteilen kann, der den mir lieben Dienst zurückgibt. Eine Umarmung bedeutet alles. Und, da ich mich in dieser Verlegenheit befinde, umarme ich den hochbeseelten Hanuman.' Nachdem er dies gesagt hatte, umarmte Rama den selbstbeherrschten Hanuman...)

Doch ich denke mit Trauer an das Meer, und die süßen Hoffnungen, die mich erheiterten, versinken. Wie können wir die Meilen aus Schaum überqueren, die uns vom Heim des Giganten trennen? Was können die Vanar Legionen denn mehr tun, als sich am Ufer des Ozeans zu versammeln?"

## Canto 2 - Sugrivas Rede

Er verstummte. König Sugriva versuchte, seinen Kummer zu stillen, und erwiderte wie folgt: "Sei deiner edleren Natur treu und laß nicht Verzweiflung deine Seele besiegen. Zerstreue diese Wolke des grundlosen Leides, denn bis jetzt ist alles gut gelungen. Wir haben die Königin aufgespürt und kennen die Wohnstatt unseres Rakshasa Feindes. Erhebe und berate dich. Deine Aufgabe muß es nun sein, eine Brücke quer über das Meer zu formen, damit wir die Stadt unseres Feindes erreichen, die den Berg nahe des Strandes krönt. Wenn unsere Füße diese Insel betreten, dann jubele und erachte deinen Feind als tot. Bleibt das Meer ohne Brücke, dann hält diese Schranke sowohl die niederen Wesen als auch die Kinder des Himmels zurück, auch wenn an der Spitze der wilden Bataillone Lord Indra selbst den Angriff führte. Doch in Wahrheit ist der Sieg bereits dein, lange bevor die große Brücke den fernen Strand berührt, so flink, ungestüm und stark sind jene, die ihre Glieder nach Lust und Laune formen.

Hinfort mit Kummer und trauriger Vermutung, welche das edelste Unternehmen zum Scheitern bringen und mit schwachem Mißtrauen die Pläne der Weisen und die Macht der Helden zerstören! Komm, stoße diese entartete Schwachheit von dir und bitte dein unerschrockenes Herz um Rückkehr. Denn jede schöne Hoffnung wird erst von Trauer durchkreuzt, wenn jene, die wir lieben, tot oder verloren sind. Erhebe dich, oh Bester von denen, die wissen, und rüste dich für den Sieg über die Giganten. Ich sehe niemanden in der dreifachen Welt, der dir im Kampfe gleich sein mag. Niemand ist hier, der vor dein Antlitz treten und dem Bogen, der deine Hand bewaffnet, die Stirn bieten könnte. Vertraue diesen mächtigen Vanars. Mit vollem Erfolg werden sie dein Vertrauen zurückzahlen, damit du die Heimstatt des Räubers erreichen und deine liebenden Arme um Sita schlingen kannst."

### Canto 3 - Lanka

Er verstummte, und Raghus Sohn schenkte seiner klugen Rede Beachtung. Erneut wandte sich Rama mit neuer Hoffnung erfüllt an Hanuman und erkundigte sich: "Ich denke, für dich wäre es eine leichte Aufgabe, die See zu überbrücken, die zwischen dem Festland und der Insel schimmert, oder die Tiefe auszutrocknen und uns hinüberzuführen. Gern würde ich von dir lernen, wessen Füße die Steine in den Straßen von Lanka beschreiten, die eingezäunten Türme und Festungen, die Mauern und Gräben, die bewachten Tore und Schlösser, wo die Giganten wohnen, und die befestigten Zitadellen. Oh Vayus Sohn, beschreibe mir alle Paläste, Festungen, Tore und Mauern."

Er verstummte, und der Prinz antwortete mit allen Künsten, von welchen sich die Redegewandten führen lassen: "Weit erstreckt sich die Stadt, farbenfroh und stark, wo sich zahllose Elefanten scharen und ungezählte Rakshasa Heere nebst Wagen und Rossen bereit stehen. Vier schwere und sicher bewachte Tore behüten jeden Zugang in die Stadt mit mörderischen Katapulten zum Werfen von Pfeilen und Steinen, um den Feind aufzuhalten, und mit vielen, eisenbeschlagenen Keulen, welche auf einmal hundert Feinde erschlagen können. Ihre goldenen Wälle sind weit und hoch und trotzen mit massiger Stärke dem Feind. Die inneren Mauern aber zeigen reiche Einlegearbeiten von Perlen, Türkisen und Korallen. Die umgebenden Festungsgräben sind breit und tief. In ihnen sausen und springen wütende Monster. Von vier großen Stegen wird jeder Graben überspannt, an denen ganze Reihen von tödlichen Maschinen stehen. In schlafloser Wache stehen an jedem Tor zahllose Gigantenheere und warten. Sie sind Meister jeder Waffe und erheben drohend Pike, Schwert und Speiß.

Mein Zorn warf diese Wälle nieder, füllte die Gräben, welche die Stadt umgeben, überwand die Stege und Tore, und das stattliche Lanka brannte und verdarb. Wie immer wir Vanar Kräfte unseren Weg über den weiten Sitz von Varunas (der Meeresgott) Herrschaft nehmen mögen, sei sicher, daß die Stadt des Feindes zu einer plötzlichen Niederlage verdammt ist. Ach, warum solch große Armee anführen? Der tapfere Angad, der in der Not gute Dwivid, der wilde Mainda, Pamas, im Kampf berühmt, Nilas Geschick, Nalas Macht und der starke und weise Jambavan werden das leichte Unterfangen wagen. Von diesen angegriffen, soll Lanka mit allen Toren und Festungswällen, Türmen und Mauern fallen. Gib den Befehl für die Zusammenkunft, Anführer, und sie werden in glücklicher Stunde davoneilen."

### Canto 4 - Der Marsch

Er schwieg. In kriegerischem Stolz entbrannt rief der impulsive Sohn des Raghu: "Bald soll mein Arm in zorniger Freude die Stadt des Feindes zerstören. Nun, Anführer, sammle dein Heer, und auf zur südlichen Küste! Die Sonne in ihrem Gipfelturm gibt der Kraft der Vanars Herrlichkeit. Der Dämonenherr, der meine Königin stahl, wird in Kürze sein Leben schützen müssen. Wenn Sita weiß, daß ihr Herr in der Nähe ist, wird sie sich an die Hoffnung hängen und die Furcht verbannen. Ganz wie ein Sterbender mit fiebrigen Lippen am Trank der Götter nippt. Erhebe dich und führe deine Truppen in die Schlacht. Alle glücklichen Omen raten zur Eile. Der Herr der Sterne verkündet bei günstigem Himmel unserem Unternehmen Ruhm. Dieser Arm soll den Unhold erschlagen. Und sie, meine Gemahlin, wird wieder frei sein. Mein aufwärts pochendes Auge zeigt den ersehnten Triumph über meine Feinde an.

Weit vorn an der Spitze sei Nilas Posten, um den Weg für die Armee auszukundschaften. Laß deine hunderttausend Tapfersten und Besten auf seine Befehle warten. Geh los, oh Krieger Nila, führe die Legionen durch Wald und Wiese, wo angenehme Wasser den Boden kühlen, und es reichlich Honig, Blumen und Früchte gibt. Geh, und hindere mit rechter Sorge die Rakshasa Feinde an ihrer dunklen Absicht. Bewache mit aufmerksamen Truppen jedes Tal, ob Bäche, Früchte und Wurzeln verdorben sind und durchsuche jede Klamm und jeden belaubten Schatten nach feindlichen Truppen im Hinterhalt. Doch laß die Schwächlinge zurück, denn diese Tat ist für Helden gemacht. Laß tausende der Vanars die Kundschafter der Armee beschützen. Sie müssen ungestüm und heftig sein wie die Wogen der stürmischen See. Dort sei der Platz für den wie einen Berg riesigen Gaja und für Gavaya, den

Stärksten seiner Art. Und laß, wie ein Bulle, der die Herde führt, den furchtlosen Gavaksha und den an Macht der kriegerischen Arme unerreichten Rishab unsere rechte Flanke beschützen. Der nächste im Rang ist Gandhaman. Er verteidige und führe die andere Flanke. Ich werde, wie der vom bergeshohen Airavat getragene Gott, der den Himmel regiert (Indra und sein Elefant), auf Hanumans kräftigem Rücken reiten, um die mittlere Armee zu ermuntern und zu führen. Laß Lakshman auf Angads Rücken erscheinen, so schrecklich wie der Gott, der drunten regiert und dessen Reichtum keine Sterblichen teilen, der Herr, den Sarvabhauma trägt (Kuvera und sein Elefant). Die ungestüme Macht des mutigen Sushen, Vegadarsis scharfe Sicht und der verehrte Jambavan, die drei Berühmten, sollen die Nachhut bilden."

Er verstummte, der königliche Vanar gehorchte, und, eilig seine Worte befolgend, sprang eine ungezählte Menge von schrecklichen, auf Kampf brennenden Vanars von den Bergen, buschigen Tälern, felsigen Rändern und windigen Höhen davon. Und Ramas Kurs inmitten der mächtigen Kriegsstärke wandte sich gen Süden. Freudig drängte das Heer unter Sugriwas Herrschaft in dichter Aufstellung voran. Mit flinken Füßen und schnellen Sprüngen untersuchten sie die Erde, bevor sie sie betraten, während aus zehn Myriaden Kehlen Herausforderung und Kampfschrei erklangen. Sie ernährten sich von Wurzeln, Honigwaben und Trauben an den überhängenden Zweigen, oder rissen hohe Bäume aus dem Boden, die reiche und blumige Last trugen. Manche trugen in wilder Fröhlichkeit ihre Kameraden und warfen ihre Reiter dann plötzlich zu Boden, welche schnell wieder auf die Füße kamen und sich nun ihrerseits auf ihre lachenden Freunde stürzten. Immer wieder erklang der allgemeine Schrei: "König Ravana und seine Dämonen sollen sterben!", und in frohlockendem Stolz über so viel bewußte Stärke eilten die Vanars davon. Sie schauten auf den edlen Sahya, den Besten der Berge, der seinen turmhohen Bergrücken erhob. Sie schauten auf Teiche und Bächlein, wo die Lotusblüten schön und hell waren, und marschierten nicht, denn sie fürchteten Ramas Befehl, wo Städte oder von Menschen besuchte Orte waren. Immer weiter, so furchtbar wie die Wellen des Ozeans, wenn er brüllt und tobt, und von ihren eifrigen Hauptmännern angeführt, schritten die Vanars in zahllosen Legionen. Jeder Anführer eilte von dannen, wie ein edles Pferd, welches die Peitsche fühlt und mit doppelter Geschwindigkeit vorandrängt, mit Eifer und Stolz erfüllt und an der Seite Ramas und seines Bruders, welche hoch oberhalb der Vanar Schar auf mächtigen Rücken getragen wurden, wie die großen Herren von Tag und Nacht von der verdunkelnden Macht der Planeten gejagt werden.

Da sprach Lakshmana, so strahlend wie der Morgen und von den hohen Schultern Angads getragen, mit lieblichen und tröstenden Worten zu seinem Bruder, welche neue Glut entfachten: "Bald kommst du zurück in das liebe Ayodhya, glücklich und mit hohem Ruhm: mit deiner wiedergewonnenen Königin und dem vergossenen Blut des gottlosen Ravana. Ich sehe um uns all die überragend schönen Zeichen auf Erden und in der Luft. Besondere Winde wehen süß und sanft und grüßen die Vanar Armee. In mein lauschendes Ohr fallen zart die frohen Rufe von Vögeln und Hirschen. Der Himmel ist hell um uns, und strahlend ist der Herr des Tages ohne eine Wolke. In gewogener Liebe schaut Sukra (Venus, Richter der Daityas) auf dich von seinem Thron dort droben. Der Polarstern und die Heiligen Sieben (Rishis) scheinen herrlich im nördlichen Himmel und der große Trisanku (der von Vishvamitra als Stern zu den Himmeln erhobene König), der glorreiche König, Ikshvakus Sohn, von dem wir abstammen, strahlt in unumwölkter Pracht nahe des heiligen Priesters (Vishvamitra), den alle verehren. Ungedämpft scheinen die beiden Visakhas, die Stärke und Zierde unserer Linie. Und Nairrits Einfluß, welcher den Rakshasa Feinden hilft, wird schwach und schwindet. Die fließenden Bäche sind frisch und klar, die Zweige tragen ihre reifenden Trauben, und duftende Lüftchen wiegen sanft das Laub an den zarten Ästchen. Sieh, mit halb göttlicher Herrlichkeit strahlen die geordneten Vanar Legionen, so hell wie der jubelnde Götterzug, der mit ansah, wie der Dämon Tarak fiel. Oh laß deine Augen diese Zeichen schauen und bitte dein Herz, froh und tapfer zu sein."

Die dicht verteilten Schwadronen der Vanars eilten durch die Länder, während sich vom schnellen Aufprall der hastigen Füße von Bären und Affen Staub erhob. Er verhüllte die Erde mit dicksten Schleiern und ließ die sich wehrenden Sonnenstrahlen erleichen. Es kam Rama mit den Lotusaugen, den langen Armen und der unwiderstehlichen Macht an den Gipfel des Mahendra und bestieg des Berges waldgekrönte Höhe. Von dort erblickte er den wogenden Ozean, wie er sich erhob und anschwell. Den Gipfel des Malayas und die Sahya Kette hinter sich lassend, erreichten die Vanar Legionen den Ozean und standen in vielen geordneten Gruppen am laut tosenden Meeresstrand. Es kam Dasarathas Sohn an den die Flut säumenden schönen Wald und rief: "Endlich, mein Herr Sugriva, haben wir das Reich Varunas erreicht, die See. Und ein großer, mich noch quälender Gedanke erwartet uns nun: wie wir die Fluten überqueren können. Der breite und tiefe Ozean, der eine Passage verweigert, liegt vor uns ausgebreitet. So laß uns anhalten und einen Augenblick planen, wie wir am besten die Insel der Giganten erstürmen können."

Er verstummte, und Sugriva stationierte die Armee unter schattigen Bäumen am Ufer, welche in glitzernden Linien die hellen Wellen einer zweiten See zu sein schienen. Dann starrten die Anführer vom Strand auf die Wogen, welche die Brise zur Raserei erhob, während sie schäumend über das Reich Varunas fegten, das Heim der Asuren (welche gefangen in den Tiefen unter der See lebten). Das Meer lachte mit seinem Schaum und tanzte mit seinen Wellen, auf denen die Sonnenstrahlen glänzten. Und wo das Licht zu schwinden begann, da spielten Krokodile und Monster. Als sich der Mond in den Himmel begab, da türmten sich die verstörten Wellen hoch aus der wilden Wasserwelt, auf der einige tausend reflektierende Monde glänzten. Dort schwammen schreckliche Schlangen und zeigten ihre furchtbar blitzenden und glühenden Hauben. Sie erleuchteten die Tiefen der Hölle, das Gefängnis, wo die Dämonen lebten. Das verwirrte Auge suchte vergebens die Grenzlinie zwischen Himmel und Ozean: gleich waren sie im Schatten, gleich in der Glut, der Himmel oben und die See unten. Dort wurden wellengleiche Wolken von Wolken gejagt, hier tobten wolkengleiche Wogen und brüllten. Es schienen die Sterne, und viele Juwelen, welche die Wasser erleuchteten, antworteten ihnen. Sie sahen den Ozean mit der großen Seele durch das wilde Treiben der Winde aufgewühlt, und lauschten dem Brüllen der rasenden Wellen, wie sie an das Ufer schmetterten, so laut wie zehntausend Trommeln. Sie beobachteten, wie er sich erhob, um mit ohrenbetäubender Stimme dem unruhigen Himmel zu trotzen. Und das tiefe Bett unter ihm blähte sich in wilder Raserei mit dem Steigen und Fallen der Wogen.

#### Canto 5 - Ramas Klage

Es lagen in langer Reihe die geordneten Vanar Legionen an der Küste. Nilas Sorge hatte Wachen und ausschauende Posten wohl eingeteilt, und Mainda patrouillierte mit Dwivid von Posten zu Posten, um das Heer zu beschützen. Rama stand an Lakshmanas Seite und rief von Sorgen beherrscht: "Mein lieber Bruder, die Not eines Herzens sollte mit den sich hinziehenden Tagen immer weniger werden. Doch mein tiefsitzender Gram wächst mit den Jahreszeiten heftig an, denn mein Geist verlangt nach meiner Königin und brütet entrüstet über meinem Unvermögen. Noch wilder wird mein Kummer, wenn ich daran denke, daß sie ihr junges Leben in Elend verbringt. Atme, sanfte Brise, atme da, wo sie gefangen liegt und dann atme über mir. Auch wenn ich meiner Liebe nicht begegne, soll dein Kuß göttlich süß sein. Weh, entsetzt über die Gestalt des Giganten rief sie ihren lieben Herrn um Hilfe. In meinen Ohren hallt immer noch ihr trauriger Schrei, und Tränen durchbohren mein Herz mit Gift. Durch den langen Tag mit seinem Licht und die Dürsterkeit der Nacht verzehren ungestüme Gedanken an sie meinen Geist, und meine Liebe schürt die quälende Flamme, welche niemals stirbt. Verlaß mich, Bruder. Ich will schlafen, hingestreckt am Busen der Tiefe. Denn die kalte Welle mag mir Frieden bringen und das Feuer der Leidenschaft bitten zu verlöschen.

Ein einziger Gedanke muß mit mir sein, daß die Erde, diese eine Erde sie und mich hält. Zu hören und zu wissen, daß mein Liebling lebt, gibt mir etwas lebenserhaltenden Trost, wie Ströme aus fernen Quellen über von der Sonne ausgetrocknete Wiesen fließen. Ach, wann

werde ich meine Königin, meine Zierde, wiedersehen, den Feind zu meinen Füßen, die Blüte ihres lieben Gesichts aufgerichtet und entzückt in ihre Augen blickend? Wann werde ich ihre weichen Lippen wieder an die meinen drücken und den Balsam trinken, der den Schmerz verbannt? Ach, wo liegt sie nun, mein Liebling mit der lieblichen Stirn? Auf der kalten Erde, keine Hilfe zur Hand, verlassen inmitten der Rakshasa Banden. Das Kind König Janaks ruft immer noch nach mir, ihren Herrn und ihre Liebe, sie zu befreien. Doch bald wird sie sich in Herrlichkeit erheben wie eine Mondsichel im Herbsthimmel. Und diese dunklen Wanderer der Nacht werden sich wie zerschmetterte Wolken zur Flucht wenden."

#### Canto 6 - Ravana's Rede

Als der König der Giganten sah, wie seine prächtige Stadt ruiniert darniederlag, und alle schrecklichen Zeichen des Sieges zu Hanuman, dem Sohn des Windgottes, gehörten, da senkte er seine zornigen Augen und sprach von Schande bedrückt zu seinen Edlen: "Der Vanar Spion hat das Tor von Lanka passiert, welches lang nicht überwunden wurde, umging Wachen und Beobachter, und schaute mit seinen kühnen Augen die gefangene Königin. Mein königliches Dach ist rot von Flammen, die Mutigsten meiner Edlen sind tot, und der grimmige Vanar ließ in seinem Haß unsere Stadt trostlos zurück. Nun überlegt wohl die Arbeit, die vor uns liegt, denkt nach und ratet mir. Untersucht mit genau beobachtender Einsicht die Gefahr und laßt einen Plan reifen. Denn vom Ratschlag, so sagen die Weisen, kommt der Sieg als herrlichste Frucht.

An erster Stelle steht der König, der, wenn Leid droht, den Ratschlag seiner Freunde und seiner allseits treuen Gefolgsleute erfragt, oder den Rat von denen sucht, deren Hoffnungen mit den seinen verbunden sind. Wenn er dann seine Stärke mit ihrer Hilfe vereint, ist der Triumph seinem Unterfangen gewiß. Als nächstes kommt der Prinz, welcher allein plant und keinen helfenden Rat sucht, der Verlust und Gewinn, Falsch und Richtig abwägt und Erfolg mit gewissenhafter Macht sucht. Der Unweiseste ist der, welcher Aufschub meidet, weder Kosten noch Gefahr abwägt, zu seinem Ziel spurtet, das Schicksal verspottet und überstürzt alles riskiert. Auch solche Ratschläge finden die Weisen: beste, mittlere und schlechte. Wenn die versammelten Berater den Weg im Lichte der heiligen Tradition untersuchen und alle, vom ersten bis zum letzten, übereinstimmen, dann ist dies der beste Rat von den dreien. Nun, wenn die Debatte zuerst heiß geführt wird, jeder seinen erwählten Plan versuchen möchte, und erst am Ende alle übereinstimmen, dann betrachten wir solchen Rat als zweitrangig. Die schlechteste der drei Möglichkeiten ist jene, wenn jeder die Rede seines Kameraden mit Hohn angreift, alle debattieren und keine Übereinstimmung die zornige Erörterung abschließt.

Beratet euch also, ihr Herren, meine Aufgabe soll es sein, euren weisen Rat mit Taten zu krönen. Mit Tausenden seiner wilden Verbündeten kommt der rächende Rama hierher. Mit unwiderstehlicher Macht und Schnelligkeit wird er die Truppen über die Flut führen, oder sogar für die Vanar Heere die Kanäle des besiegten Ozeans austrocknen."

#### Canto 7 - Ravana wird ermutigt

Als er verstummt war, erhoben alle wie ein Mann die Hände, und, den Feind und seine Verbündeten mißachtend, antworteten sie ihrem Herrn: "Warum, oh König, hältst du dich an grundlose Angst? Eine mächtige Armee mit Schwert, Speer, Keule, Axt, Pike und Lanze erwartet nur dein Signal zum Angriff. Bist du nicht der, welcher einst die Schlangengötter schlug und ihre Festung stürmte? Der den Berg Kailash erkletterte und Kuvera<sup>1</sup> mitsamt seinen Yaksha Truppen besiegte? Der Shivas hochmütigen Freund zwang, sich unter einem mächtigeren Arm zu beugen? Brachtest du nicht von weit entfernten Reichen dieses Wunder des magischen Wagens hierher, als jene zerschmettert in ihrer Bergzitadelle fielen, die Kuvera gehorchten? Von deinem unvergleichlichen Ruhm angezogen kam Maya als Diener zu dir, der Herr jeder Danava Schar, und gewann dich durch die Hand seiner Tochter. Dein

---

<sup>1</sup> Gott des Reichtums, Bruder von Ravana und einst Besitzer von Pushpak, dem fliegenden Wagen

Arm war selbst in der Unterwelt zu fühlen, wo Vasuki (König der Schlangen) und Sankha lebten. Sie und Takshaka wurden besiegt und gezwungen, deine erobernde Macht einzugestehen. Die Götter schütteten ihren Segen vergebens über die Tapfersten der tapferen Helden aus, welche sich ein Jahr lang schwer geplagt mühten und dann die unvergleichliche Macht des Siegers eingestehen mußten. Sie versuchten umsonst ihre magischen Künste und widersetzten sich vergebens deinem einzigartigen Arm. König Varunas Söhne konnten für eine Weile mit ihrer vierfachen Armee, Streitwagen, Elefanten, Fußsoldaten und zu Pferde, deiner Kraft widerstehen. Und schließlich doch besiegt beklagten sie ihre Kühnheit. Du bist König Yama (Gott des Todes) mit seiner mörderischen Keule von Angesicht zu Angesicht gegenübergetreten. So ungestüm wie die wilde, stürmische See war er. Doch welcher Terror war sein Zorn schon für dich, obwohl er der Tod in jeder furchtbaren Gestalt ist, und Leid und Qual den Sturm anpeitschten?

Dein Arm hat einen herrlichen Sieg über den schrecklichen König gewonnen, der mit niemandem Mitleid hat. Und die drei Welten haben, von Angst befreit, in froher Verwundung deine Tat gepriesen. Die wie Indra starken und furchtbaren Kriegerstämme haben sich über die Welt verteilt, wie gigantische Bäume turmhoch auf Waldeslichtungen stehen, und sie erfüllten das Land. Kann Raghus Sohn mit Feinden zusammentreffen, welche so zahlreich und stark wie diese Krieger sind? Obwohl sie im Kampfe geübt und wohl trainiert waren, fochten sie und fielen von dir überwältigt. Bleib in deinem königlichen Haus und Sorge dich nicht, an Schlacht oder Anstrengung teilhaben zu müssen. Laß nur den einfachen Kampf Indrajit, deinen unvergleichlichen Sohn, erledigen. Alle, alle werden sterben, wenn du es erlaubst, erschlagen durch Indrajits Hand."

#### Canto 8 - Prahastas Rede

So dunkel wie eine Herbstwolke legte der furchtbare Prahasta seine Hände zusammen und sprach: "Gandharvas, Götter und die Armeen, die im Himmel leben, in der Luft, auf Erden und in der Hölle haben sich meiner Macht ergeben. Wie sollen zwei schwache Menschen nur gegen dich angehen? Hanuman kam als Feind in Verkleidung, spottete unser, als wir achtlos waren, und überraschte uns. Sonst hätte er niemals lebend fliehen und sich damit rühmen können, mit mir gekämpft zu haben. Befiehl, oh König, und diese rechte Hand soll die Vanars von der Erde fegen. Die Berge und Täler bis zum Meeresstrand sollen die dem Tod geweihte Rasse nicht mehr kennen. Und laß meine Sorge sich um die Mittel kümmern, die Stadt vor Überraschungen zu schützen."

Dann rief der Rakshasa Durmukh: "Zu lange trugen wir die gräßliche Schande. Er übergab unsere Stadt den Flammen. Er betrat die Gemächer deiner Damen. Niemals sollte solch schwaches und niederes Wesen ungestraft dem König der Giganten trotzen. Dieser eine Arm allein wird die unverschämten Vanars angreifen und zurückdrängen, bis sie zu den himmlischen Winden fliehen oder die Tiefen von Erde und Himmel aufsuchen."

Dann sprach der zornige Vajradanshra mit geröteten Augen, während er seine Keule drohend schwang, deren horrende Spitzen von Blut befleckt waren: "Warum nur einen Gedanken an diesen niederträchtigen Vanar Hanuman verschwenden, während Sugriva und Lakshmana noch leben, und der mächtigere Rama unerschlagen ist? Meine Keule soll noch heute die drei zerschmettern, und ihre ganze Armee wird umkehren und fliehen. Hörst und ich werde sprechen: Leihe, oh König, dein Gehör diesen, meinen Worten. Denn der schwierige Plan, den ich vorschlage, wird dich schnell von all deinen Feinden befreien. Laß tausend aus deinem Heer die Gestalt von Männern in blühender Jugend annehmen. In großartiger Aufstellung zur Schlacht sollen sie sich dem Sohne des Raghu nähern und sprechen: 'Dein jüngerer Bruder Bharata sendet diese Armee, um deinem Plan zu helfen.' Dann laß unsere Legionen mit Bogen, Keule, Schwert und Speer heranstürmen und unseren Stahl auf die Vanar Armee regnen, bis alle tot sind. Wenn Raghus Söhne, in das von uns gewebte Netz verstrickt, dies gerne glauben, dann müssen beide die Strafe zahlen und ihre verwirkten Leben noch heute aufgeben."

Mit lodrender Kriegerseele nahm auch Nikumbha das Wort: "Ich, ich alleine werde ins Feld ziehen und Raghus Söhne sollen ihr Leben aufgeben. Bleibt innerhalb dieser Mauern, ihr Prinzen, und rührt euch nicht von der Seite eures Königs."

#### Canto 9 - Vibhishans Ratschlag

Eine ganze Menge von Kriegeren sprang vor, und laut rasselten die Eisen von geschwungenen Keulen, Äxten, Speeren und Schwertern, als sie alle zu ihrem Herrn sprachen: "Wir werden ihren König Sugriva und Raghus Söhne noch vor Ende des Tages töten. Auch den Lumpen Hanuman werden wir niederwerfen, diesen Verderber unserer goldenen Stadt."

Doch der weise Vibhishan suchte den Zorn der Anführer zu beruhigen. Mit gefalteten Händen verbeugte er sich in tiefer Ehrfurcht, trat vor sie hin und sprach zur Schar: "Verbannt die Hoffnung, einen solch Strengen und Starken wie Raghus Sohn zu besiegen. Er bewahrt jeden Sinn unter rechter Kontrolle und mit beständiger Achtung, welche niemals schläft. Wessen wagendes Herz hat jemals solche Heldentat versucht, wie Hanuman sie errang? Über die furchtbare See, den anerkannten König der Flüsse, zu springen? Oh Rakshasa Herren, seid weise zur rechten Zeit und verachtet nicht Ramas unvergleichliche Macht. Und sagt, welches Übel hat der Sohn des Raghu unserem Monarchen getan, der seine vielgeliebte Dame stahl und sie in seiner Zitadelle hält? Als Khara in törichtem Stolz den Rama herausforderte, da focht er und starb. Wird da nicht der Geringste sein Leben lieben und es vorm tödlichen Kampf beschützen? Die Maithili Dame wird schwere Gefahr auf dein Reich bringen, oh Rakshasa König. Gib sie zurück, solange noch Zeit ist, und laß uns nicht für dein Verbrechen umkommen. Oh, laß die Maithili Dame gehen, bevor der Rächer seinen Bogen spannt, um mit seinen Pfeileschauern unser Lanka mit allen Toren und Türmen zu zerstören. Laß Janaks Kind wieder frei, bevor die wilden Vanars das Meer überquert, unsere Stadt in ihrer unwiderstehlichen Macht angegriffen und die Wälle erklettert haben. Oh, ich beschwöre dich bei den Banden der Bruderschaft, sei weise und gerecht. In allen meinen Gedanken suche ich dein Gutes, und daher spreche ich diesen klugen Rat aus. Gib die Gefangene Sita zurück, bevor ihr Herr so schrecklich wie die Herbstsonne seine kühnen Pfeile von der Sehne entläßt, um das Lebensblut unseres Königs zu trinken. Verbanne diese Wut aus deiner Seele, dieses Verderben von Pflicht, Frieden und Glückseligkeit. Such dir den Pfad der Pflicht, wandle darin und gewinne dir Freude und endlosen Ruhm. Gib die Gefangene zurück, bevor wir die bohrenden Spitzen von Ramas Stahl fühlen müssen. Oh, verschone unsere Stadt, unsere Freunde, Söhne und Frauen." So sprach der weise und tapfere Vibhishan, doch der Rakshasa König gab keine Antwort. Er bat die Herren, die Debatte zu beenden und suchte seine Gemächer zur Ruhe auf.

#### Canto 10 - Vibhishans Ratschlag

Sobald das Licht des Morgens anbrach, erhob sich Vibhishan von seinem Schlummer und, während die Pflicht jeden seiner Gedanken lenkte, suchte er den Palast seines Bruders auf. Hoch wie ein turmhoher Berg, der seine Gipfel schon von Ferne zeigt, erhob sich der Palast. Es standen hier innerhalb der Tore des Monarchen edle Weise, welche geübt in der Debatte waren, und dort schweiften die königliche Gefolge in glitzernde Roben gehüllt durch die Höfe. In ungestümen Rhythmen schwoll und sank die Musik von Trommeln und Muschelhörnern. Die Gespräche wurden lauter, und viele Damen mit den schönsten Gesichtszügen kamen und gingen durch Türen, welche Wunder waren mit all den Perlen und Einlagen von brennendem Gold. Hier würden sich Gandharvas oder die flinken Herren des Sturmes voller Freude treffen. Er trat in das wunderbare Gebäude ein, Prinz und Zierde der Inselgiganten. So läßt eine Herbstwolke die Sonne ein, bevor ihr feuriger Kurs beendet ist. Er hörte vielversprechende Stimmen in lauter Übereinstimmung Loblieder singen, und Weise besangen, in die Schriften vertieft, jeden glorreichen Triumph des Königs. Er blickte auf die Priester in einer Reihe mit Kordel und Öl in jeder heiligen Hand, und neben ihnen lagen Blumen und Korn als rechte Opfergaben für den heiligen Zug.

Vibhishan verbeugte sich vor dem Monarchen, der erhöht auf einem Thron oberhalb der Menge saß, und dann, geübt in den Künsten der sanften Rede, erhob er seine Stimme, um den König zu segnen. Dann setzte er sich auf einen Platz, um in voller Sichtweite seines Bruders zu sein. Dort sprach der Prinz, während es niemand sonst hören konnte, seine treue Rede für Ravanas Ohren. Und zu seinen Worten der Weisheit gesellte sich die Kraft der schwersten Argumente: "Oh Bruder, höre! Seit Ramas Königin in deinem Haus eine Gefangene ist, trafen Tag für Tag verheerende Omen mit heftiger Bestürzung unsere Seelen. Die Flammen des Opfers erscheinen nicht länger ruhig, stark und klar. Mit seltenen Funken ersticken sie ruhelos unter Wolken von Rauch und sind dunkel und schwach. Unsere sorgenden Priester erleichen, wenn sie sehen, wie ihre gewünschten Opfer versagen, während Ameisen und Schlangen durch die geweihte Halle kriechen (die Opferhalle, in der das Feuer gehütet wird). Die Euter unserer Kühe sind ausgetrocknet, und die Elefanten haben saftlose Schläfen<sup>1</sup>. Nicht die süßeste Weide kann das lange und unruhige Wiehern der Rosse dämpfen. Von den Augen der Maultiere und Kamele fließen große Tränen, und ihr starrendes Fell zeigt ihre Verstörtheit. Auch die Kunst der Ärzte kann ihre Gesundheit und Kraft nicht wiederherstellen. Die Raubvögel sind ungestüm und mutig. Es sind keine vereinzelt Jäger mehr wie zuvor. In vereinten Banden jagen sie ihre Beute oder versammeln sich an unseren Tempeln. In den Stunden des Zwielfichtes schleichen heulende und kreischende Schakale um die Stadt, und Wölfe und stinkende Hyänen warten blutdurstig an jedem Tor.

Eine einzige Sühne kann diese Übel immer noch heilen und unser Wohl sichern. Gib die Maithili Dame zurück und gewinne dir Vergebung für deine Sünde." Der Rakshasa Monarch hörte, und zu plötzlichem Zorn bewegt tadelte er seine Rede: "Ich kann keine Gefahr sehen, Bruder, und werde die Maithili Dame nicht frei geben. Auch wenn alle Götter für Rama kämpfen muß er sich doch meiner überragenden Macht ergeben." So sprach der gewaltige König, der einst die Reihen der himmlischen Krieger durchbrach, und ernsthaft entschlossen, sich zu widersetzen, entließ er seinen Bruder aus der Halle.

#### Canto 11 - Die Einberufung

Und immer noch rebellierte Ravanas hochmütiges Herz und wandte sich vom Ratschlag des Weisen ab. Denn seine Brust brannte vor Leidenschaft, und alle seine Gedanken gehörten Sita. So blieb er für alle Zeichen der Gefahr blind und neigte sich nach wie vor zu Leidenschaft und Krieg. Er bestieg sein vor Juwelen und Goldwerk funkelndes Gefährt und fuhr in die Ratshalle, wo die Edlen sich auf des Monarchen Ruf versammelt hatten. Ein Heer von freudigen und prächtigen Kriegern folgte seinem Herrn mit farbenfrohen Kleidern und reichem Schmuck, mit Schild und Keule, mit Speer und Schwert. Inmitten der lauten Stimmen von Muschelhörnern und den Schlägen der Trommeln befuhr er die Straßen, und bevor er in Sicht war, hörte man schon von weitem den rollenden Donner seines Streitwagens. Er erreichte das Tor, und die Edelsten beugten ehrfürchtig vor ihm die Häupter. Einstimmig und laut von ihnen willkommen geheißen beschrift er die herrliche Halle und setzte sich auf seinen königlichen Sitz mit goldenen Stufen unter seinen Füßen. Er bat die Heralde, alle seine Kapitäne in die Ratshalle zu rufen. Jene hörten auf sein Wort und eilten von Haus zu Haus, um die Giganten zu wecken, wenn sie schliefen oder ihre sorglosen Stunden vergnüglich verbrachten. Diese hörten den Ruf und gehorchten. Die Gemächer, Haine und Kolonnaden verlassend ritten sie auf Elefanten oder in Wagen oder schritten ungeduldig durch die Straßen, wie Vögel auf rauschenden Schwingen durch die Bereiche des dunklen Himmels fliegen. So flogen die Wagen und feurigen Rosse durch die gefüllten Straßen von Lanka. Die Ratshalle war bald erreicht, und wie Löwen ihre Berghöhle aufsuchen, so eilten die Kapitäne mit kriegerischem Schritt durch massige Türen, die sich weit öffneten. Angemessen wurden sie willkommen geheißen und alle beugten sich, ihres Monarchen Füße zu berühren. Dann fand ein jeder seinen rechten Platz auf Stühlen, Kissen oder dem Boden. Auch der weise Vibhishan verspätete sich nicht und mengte sich unter die

---

<sup>1</sup> Dieser jahreszeitlich auftretende Saft der männlichen Elefanten ist ein Zeichen für Gesundheit und männliche Stärke.

edle Schar. Er kam auf einem Wagen, der wie eine Flamme leuchtete von all dem Gold und blitzenden Edelsteinen. Er näherte sich, sprach seinen Namen laut aus und verbeugte sich ehrerbietig vor seinem Bruder.

#### Canto 12 - Ravanans Rede

Der unübertroffene König ließ seine Augen über die Synode schweifen und sprach zum ungestümen Prahasta, dem Ersten und Besten aller seiner Kapitäne: "Tapferer Meister einer jeden Kriegskunst, erhebe dich und erledige deinen Teil. Stell das vierfache Heer (Krieger auf Elefanten und Streitwagen, Wagenlenker und Infanterie) auf, um unsere Insel und die Zitadelle wohl zu beschützen." Der Anführer des Heeres gehorchte und arrangierte die Truppen mit besonnener Fertigkeit. Dann eilte er zurück zur Halle, stand vorm König und rief: "Jeder Einlaß in die Stadt ist verschlossen. Innen und außen sind Truppen postiert. Verfolge mit furchtlosem Herzen dein Ziel und erledige die Tat, welche du planst." So sprach Prahasta mit Eifer für das Wohl des Königreiches.

Daraufhin sprach der Monarch, welcher vor allem sein eigenes Vergnügen verfolgte: "In Sorglosigkeit und Glück, in Mühe und Schmerz, bei Zweifeln an der Pflicht, im Vergnügen und im Kummer brauche ich dir nicht den rechten Weg aufzuzeigen, denn du weißt ihn selbst sehr wohl. Die Sturmgötter, der Mond und die Planeten bringen ihrem himmlischen König (Indra) neue Herrlichkeit, und du, dich um deinen Monarchen bewegend, bringst mir Freude und endlosen Ruhm. Meinen geheimen Ratschlag habe ich bewahrt, während der sinnlose Kumbhakarna schlief. Sechs Monate währte der Schlummer des Kriegers und band seine trägen Sinne fest. Doch nun unterbrach er seine tiefe Ruhe, denn der Trommelschlag weckte alle unsere Helden. Ich raubte die Tochter des Videha Königs, um Ramas Herz auszuwringen, und brachte sie aus dem fernen Land (Janasthan), wo viele Rakshasa Banden wanderten. Verächtlich weist sie immer noch meine Liebe, jede Bitte und alle Angebote ab. Doch in allen Ländern unter der Sonne kann sich keine Dame mit Sita vergleichen, keine. Ihre zierliche Taille ist rund und schlank und ihre Wange so hell wie der Herbstmond. Wie eine Frucht aus gemeißeltem Gold spottet sie jener, die einst Maya schuf (eine Frau, welche als Muster weiblicher Schönheit gilt). Wie makellos ist ihre Figur und wie sicher betreten ihre Füße mit den rosigen Sohlen den Boden. Ach, wenn ich ihre Schönheiten betrachte, nehmen sie meinen Geist ein, und meine Leidenschaft erwacht. Nach dem fernen Rama Ausschau haltend bat sie mit Tränen in den Augen um ein Jahr Aufschub. Und ich, während ich in ihre vor Liebe leuchtenden Augen schaute, konnte die ernste Bitte nicht abschlagen.

Doch verspottete Hoffnung und vergebliches Verlangen haben letztendlich meinen geduldigen Geist ermüdet. Werden die Söhne des Raghu aus Rache über die pfadlose Tiefe gelangen? Können sie das Vanar Gefolge über den von Monstern wimmelnden Ozean führen? Ein Vanar konnte schon den Weg nach Lanka finden, konnte brennen und töten. Also denkt nach und berätet euch, damit wir von den Menschen nichts Übles befürchten müssen. Gebt euer Urteil in der Debatte ab, denn unvergleichlich ist die Kraft des Schicksals. Von euch angegriffen fielen die im Himmel wohnenden Götter unter eurem Zorn. Sollen wir nun diese Kreaturen fürchten, welche sich im Walde vermehren und von Sugriva angeführt werden? In diesem Augenblick stehen die Söhne von Dasaratha am fernen Meeresstrand und folgen Sitas Spuren, darauf brennend, ihre Gigantenfeinde anzugreifen. Berätet euch, ihr Edlen, denn ihr seid weise, und ersinnt einen vernünftigen Plan, wie mir die gefangene Dame erhalten bleibt und der Triumph über den erschlagenen Feind sicher ist. Keine Macht kann diese Vanars über das schäumende Meer zu unserer heimatlichen Insel bringen. Oder, wenn sie wie verrückt unserer siegenden Macht trotzen sollten, müssen sie sterben."

Da erwachte Kumbhakarnas Ärger und wütend über Ravanans Worte sprach er: "Oh Monarch, als deine hingerissenen Augen das erste Mal auf den lieblichen Preis schauten, da war die Zeit uns zu bitten, alle Gefahren zu prüfen und einen Plan reifen zu lassen. Gesegnet ist der König, der mit Achtsamkeit handelt, und niemals eine vorschnelle Tat bereut. Doch glücklos ist der, dessen verstörte Seele über Tage klagt, die jenseits jeglicher Kontrolle sind.

Du hast, von der Schönheit Schlingen umgarnt, eine verzweifelte Tat der Kühnheit gewagt. Das Glück verschonte dich, bevor Ramas Stahl dir eine Wunde und dein tödliches Verderben zufügen konnte. Doch nun, Ravana, da die Tat einmal geschehen, werde ich die Gefahr der Schlacht nicht meiden. Dieser Arm, oh Wanderer der Nacht, wird deine Feinde zu Boden schicken, auch wenn Indra mit dem Herrn der Flammen, der Sonne und des Sturms über mich käme. Sogar Indra, der Monarch des Himmels, würde meine Keule und meine bergesgroße Gestalt fürchten, vor diesen Zähnen zurückschrecken und zittern, wenn er den Donner meiner furchtbaren Stimme hört. Rama soll keinen zweiten Pfeil absenden. Der erste, den er schickt, wird sein letzter sein. Er wird fallen, und diese trockenen Lippen sollen das Blut von dem trinken, den meine Hand tötete. Und Sita, wenn ihr Sieger stirbt, wird dein unbestreitbarer Preis sein."

### Canto 13 - Ravanas Rede

Doch Mahaparsva bemerkte den Stachel des kühnen Tadels, der den König verbitterte, und demütig sprach er in Worten wie diesen, um emsig des Königs Ärger zu stillen: "Welcher Atmende, der den Wald und die Düsternis aufsucht, wo räuberische Biester sind, kann so kalt und schwach sein zu verzichten, wenn er den sinnlichen Honig zu kosten bekommt? Bist du nicht der Herr? Und wer ist derjenige, der es wagen würde, dir Regeln aufzuerlegen? Liebe deine Videharin und zertrete das auf dem Boden liegende Haupt deines Feindes. Laß deinen Willen über den von Sita herrschen, und Stärke wird siegen, wenn Schmeicheleien versagen. Und wenn schon die Dame jetzt noch scheu ist und sich von der angebotenen Freude abwendet. Schon bald wird ihr besiegtes Herz nachgeben, und sie wird sich an Liebe und Schmeichelei halten. Laß Kumbhakarna mit uns kämpfen und auch Indrajit mit der unvergleichlichen Macht. Wir benötigen keine weiteren Helden. Sie sollen uns anführen, damit wir deine Feinde in die Flucht schlagen und töten. Es ist nicht unsere Art zu bestechen, zu besänftigen oder die Kraft der Feinde mit sanfter Kunst umzukehren. Sie sind verdammt, die Rache des kriegerischen Stahls zu fühlen und unter unserer Macht bezwungen zu werden."

Der Rakshasa Monarch hörte dies, und von schmeichlerischer Hoffnung bewegt billigte er die Rede: "Hör mich an," rief er, "großer Anführer, was vor langer Zeit geschah. Eine geheime Geschichte, die lange unterdrückt nur in meiner Brust gefangen lag. Eines Tages, ein Tag, den ich nie vergessen werde, traf ich die schöne Punjikasthala (eine Nymphe in Indras Himmel), als sie so strahlend wie die Flamme des Feuers den Palast ihres Herrn aufsuchte. Im Griff der gierigen Leidenschaft riß ich ihr die Kleider von den süßen Gliedern, und achtlos all ihrer Bitten und Schreie drückte ich den besiegt Preis an meine Brust. Wie die mit Erde beschmutzte Nalini (der Lotusfluß, ein Arm der himmlischen Ganga) erreichte sie das Wohnhaus ihres Herrn und tat weinend dem Brahma auf seinem himmlischen Thron die Greuelthat kund. In seinem Zorn verkündete der Herr, welcher das Universum schuf, einen Fluch: 'Wenn du, Ravana, ein zweites Mal dich eines so üblen Verbrechens schuldig machst, soll dein Kopf in lauter Splitter zerspringen. Sei gewarnt und fürchte die Strafe.' Aus Furcht vor der drohenden Vergeltung werde ich Sitas störrischen Willen nicht zwingen."

So außerordentlich wie das mächtige Meer sind meine Schritte und wie der Flug der Sturmgötter. Doch Rama weiß dies nicht. Auch hat er nie die Schlacht mit mir gesucht. Wo ist der Mann, der sinnlos dem Löwen in seiner Bergeshöhle die Stirn bieten würde und ihn aufwecken, wenn er grimmig, mit schlummernden Augen und so furchtbar wie der Tod daliegt? Nein, der verblendete Rama kennt mich nicht. Nie hat er mich meine Pfeile abschießen sehen. Niemals sah er sie auf ihr Ziel losfliegen wie Schlangen mit gespaltene Zungen aus Feuer. Auf ihn werde ich diese Pfeile lenken, deren ungestüme Spitzen reißen und brennen. Der Ruhm seiner Macht soll versagen, wie die Sterne vor der Sonne trüb werden und ihr schwaches Licht vergeht."

## Canto 14 - Vibhishans Rede

Er verstummte. Doch Vibhishan sprach unruhig zum König in Worten wie diesen: "Oh Ravana, oh mein Herr, hüte dich vor der ebenso gefährlichen wie schönen Sita, und hänge nicht die Schlange mit dem tödlichen Giftzahn an deinen achtlosen Busen. Oh König, gib die Maithili Dame dem unvergleichlichen Sohn des Raghu wieder bevor diese schnellen Krieger der Wälder sich nähern, so riesig wie Bergesgipfel und mit schrecklichen Zähnen und Klauen bewaffnet, feindlich deine Stadt einschließen und nichts verschonen. Oh, sei doch die Maithili Dame zurückgegeben, bevor die rächenden Pfeile vom sirrenden Bogen des Rama fliegen und deine Prinzen tief im Tode liegen. Hast du in all deinen Legionen einen, der sich im Krieg mit Raghus Sohn vergleichen kann? Kann Kumbhakarna selbst oder Indrajit der mächtigen Hand widerstehen? Du wirst vergebens mit Rama kämpfen. Du wirst deine Seele nicht lebend retten. Auch wenn du vom Herrn des Tages und den fürchterlichen Reihen der Sturmgötter geschützt würdest, umsonst würdest du zu Indra fliehen oder Schutz im Himmel suchen. Lebe in Yamas düsterer Heimstatt oder verstecke dich in den Tiefen der Hölle."

Er schwieg, und als sich seine Lippen geschlossen hatten, widersetzte sich Prahasta seiner Rede wie folgt: "Oh furchtsames Herz, uns so zu raten! Welche Angst können uns die Götter einflößen? Können Schlangen, Gandharvas oder Dämonen die Söhne der Giganten erschrecken, die alle verachten? Und sollen wir nun unsere Geburt entehren und einen König der Menschen fürchten?" So gab der furchtbare Prahasta üblen Rat, doch der feste Wille des weisen Vibhishan folgte der Sicherheit des Reiches, und er erwiderte erneut: "Ja, wenn eine Seele mit Sünde besudelt in den Himmel aufsteigen und eintreten kann, dann, Anführer, könnte Erfahrung die Wahrheit deiner geringschätzigen Rede lehren. Kann ich, du, jene oder unsere Tapfersten den Rama zu Fall bringen, den Prinzen, in dem alle Tugenden erstrahlen, der Stolz des alten Ikshvaku Geschlechts, mit dem die Götter sich kaum vergleichen mögen in der Gabe zu handeln und im Wagemut des Herzens? Ja, sinnlos magst du dich erheben bis die scharfen Pfeile mit unvergleichlicher Fertigkeit von Ramas Bogensehne schnellen, flink und schrecklich wie flammende Blitze, und deinen Körper durchbohren. Nikumbha wird dich dann nicht vor dem Herrn der Menschen retten, auch nicht Ravana. Oh, Monarch, höre auf meinen letzten Appell, meinen Rat für das Wohl deines Königreiches. Erneut äußere ich diesen Satz: Oh, Gigantenkönig, sei achtsam! Rette deine Stadt, dein Volk und deine Freunde vor der drohenden Zerstörung! Oh, höre nochmals die dringende Warnung: Gib die Dame dem Sohn des Raghu zurück."

## Canto 15 - Indrajits Rede

Dann schwieg er. Und Indrajit, der Stolz der Rakshasa Krieger, antwortete ihm: "Ist das eine Rede, die unser König hören sollte? Diesen Ratschlag voller unedler Furcht? Ein Abkömmling unseres edlen Geschlechts könnte niemals solch niederen Gedanken fassen, doch einen gibt es wohl unter uns. Es ist Vibhishan, dessen entarteter Geist keinen Funken von tapferem Stolz enthält und dessen feige Seele seine Linie besudelt. Was können zwei unglückliche Söhne des Raghu schon gegen einen Giganten ausrichten? Fort mit unnützen Ängsten, fort damit! Verglichen mit unserem Niedrigsten, was sind sie schon? Unter meiner besiegenden Heldenmacht fiel der Herr über Erde, Himmel und Hölle (Trilohanatha = Herr über drei Welten, Indra). Durch alle verwirrten Bereiche eilte er voller Furcht vor meinem unwiderstehlichen Zorn, und die Götter jeder noch so fernen Sphäre bekannten ihre universale Angst. Mit Gebrüll und Gestöhn die Luft zerreißend wurde Airavat (Indras Elefant) zu Boden geschmettert. Ich riß die Stoßzähne aus seinem riesigen Kopf und schlug die Götter erneut mit Furcht. Soll ich, der ich göttlichen Stolz zähmte und vor dem die Feinde gräßliche Angst haben, nun solch schwächlich, kleinen Wert beweisen und dabei versagen, diese Söhne der Erde zu schlagen?"

Er verstummte. In Krieg und Ratschlag wohl geübt und erfahren erwiderte Vibhishan: "Deine Rede ist gekennzeichnet von Verachtung der Wahrheit, Voreiligkeit und dem Stolz der Jugend. Ja, du schwafelst wie ein Kind deinen Ruin herbei, und deine Worte sind

ungestüm. Dir, oh Indrajit, sollte das Wohl und die Sicherheit Ravanas am meisten am Herzen liegen, denn du wirst sein Sohn genannt. Doch nun zeigst du dich als schlimmster Feind, denn von mir gewarnt versuchtest du nicht, das kommende Übel zu beseitigen. Beide, du und er, der dich heute in diese Halle brachte, ihr verdient den Tod. Du wagtest es als übereiliger Jugendlicher deinen Rat abzugeben, wo die Weisesten sitzen. Anmaßend, ungestüm, ohne Sinn, mit Stolz erfüllt und unverschämt hat deine rücksichtslose Zunge, die du nicht beherrschen willst, den Rat eines Narren ausgesprochen. Wer kann im Kampf die Pfeile ertragen oder meiden, die der Sohn des Raghu abschießt mit Flammen, von wilder Rache angetrieben und so schrecklich, wie der Stab dessen, der den Tod beherrscht? Oh Ravana, laß dein Volk leben, und gib dem Sohn des Raghu schöne Kleidung, Edelsteine und kostbares Erz, und laß Sita zurück in seine Arme."

#### Canto 16 - Ravanas Rede

Vom Schicksal getrieben sprach Ravana mit zorngeschwollener Brust: "Es ist besser mit Feinden zusammenzuleben oder sein Haus mit Giftschlangen zu teilen, als mit vertrauten und falschen Freunden zu sein, welche die Ziele deiner Feinde beschleunigen. Ich kenne deren trügerische Laune und ihren geheimen Triumph, wenn man leidet. In ihrem innersten Herzen verachten sie die Tapferen, Edlen und Weisen und betrauern deren Glück mit grollendem Haß. Nach ihrem Leiden schauen sie aus und warten darauf. Sie untersuchen jedes Versehen mit neugierigen Augen und bauschen jeden kleinen Fehler auf. Frag die in der Wildnis wandernden Elefanten, wie ihre gefangenen Freunde betrogen wurden. Sie sagen: 'Ums Feuer sorgen wir uns wenig, oder um Speer, Pfeilschaft oder Schlinge. Unsere Feinde sind die Verräter, welche gelehrt wurden, vertrauende Tiere der eigenen Art zu binden.' Immer noch fließt der Segen von den Kühen, und Brahmanen lieben ihre strengen Gelübde. Immer noch ändern Frauen ihren ruhelosen Willen, und Freunde wirken ihr verräterisches Übel an uns. Obwohl ich mit siegenden Füßen über jeden am Boden liegenden Feind ausschreite, und sie in mir ihren mächtigen Herrn verehren, zerstört dieser Gedanke den Frieden meines Geistes und beraubt mich aller zu erwartenden Freuden.

Der Lotus auf dem Teich empfängt den glitzernden Regen, welcher seine Blätter mit Perlen schmückt. Doch jeder leuchtende Tropfen bleibt getrennt liegen: So ist es auch von Herz zu Herz. Hinterlistig wie eine Herbstwolke, die mit lauter Stimme donnert und dabei keinen Regen auf die vertrocknete Erde sendet, so ist die Art der treulosen Freunde. Kein Reichtum an blühenden Zweigen wird die wandernde Biene zum Bleiben verleiten, da sie es liebt, von Blume zu Blume zu fliegen. So sind Freunde wie du schnell wandelbar, du Makel deiner glorreichen Familie. Wenn eines anderen Giganten Zunge als die deine es gewagt hätte, so gemeinen Rat zu geben, dann würde er nicht weiter leben, um mich ein zweites Mal zu beschämen."

Da erhob sich der gerechte Vibhishan in der Hitze des Zorns von seinem Sitz und sprang mit vier Kapitänen und seiner Keule in der Hand nach vorn. Rasende Wut blitzte von seinen Augen, er schaute auf den König und erwiderte: "Deine Rechte, oh Ravana, erkenne ich an. Du bist mein Bruder und der Ältere. Jene, auch wenn sie sich vom Pfad der Pflicht entfernen, lieben wir wie Väter und gehorchen. Doch deine schroffe Rede der grausamen Verachtung ist zu bitter, um sie zu ertragen. Die Vorschnellen wie du, welche die Kontrolle meiden und keine Sehnsucht der Seele prüfen, stoßen den treuen und wohlratenden Freund vom böswilligen Schicksal getrieben von sich. Du wirst tausenden Höflingen begegnen, die dich mit schmeichelnden Lippen aalglatt betrügen, doch rar sind jene, deren Zunge die bittere Wahrheit ausspricht oder deren Ohr sie hört. Öffne deine blinden Augen und sieh, wie die Schlingen des Todes dich umwinden. Ich fürchte die Pfeile von Rama, mein Bruder, so strahlend wie Gold blitzen sie Zorn durch die Luft, und rote Rachefeuer werden dich töten. Herr, Bruder, König, sinne nach und weise mein ernstes Gebet nicht zurück. Rette dich selbst, deine königliche Stadt, dein Volk und deinen alten Ruf."

## Canto 17 - Vibhishans Flug

Sobald die bitteren Worte ausgesprochen waren, floh Vibhishan zum Sohn des Raghu<sup>1</sup>. Die Vanar Anführer erhoben ihre Augen und starrten den heranschwebenden Rakshasa an, so hell wie der Blitz und so groß wie der Gipfel des Berges Meru, der den Himmel spaltet. In prachtvoller Ausstattung zeigte er sich wie Indra selbst, und die vier tapferen und unerschrockenen Diener strahlten an der Seite ihres Herrn in Rüstzeug und Gold. Auch Sugriva ließ seine verwunderten Augen in dunkler Vermutung über die Gestalten schweifen und bekannte in hastigen Worten die ängstlichen Zweifel, welche seine Brust bewegten: "Schaut, schaut, ihr Vanars und habt acht. Der Anführer der Giganten, so großartig in der Luft, kommt mit vier anderen in glänzender Aufmachung und bewaffnet, um zu siegen und zu töten." Sobald die Vanar Anführer seine warnende Rede gehört hatten, ergriffen sie unerschrocken Felsstücke und Bäume und antworteten wie folgt: "Wir erwarten dein Wort, gib den Befehl, und dieser Feind soll aufhören zu leben. Kommandiere uns, mächtiger König, und alle sollen leblos zu Boden gehen."

Mittlerweile stand Vibhishan mit seinen vier Begleitern hoch über dem Meeresstrand. Er erspähte Sugriva und die Anführer, erhob seine mächtige Stimme und rief: "Ich fliehe vor Ravana, dem Herrn der Giganten. Ich bin sein Bruder Vibhishan. Er stahl von Janasthan das von seiner Kunst betrogene Kind des Janak. In seinem Palast eingeschlossen und verbarrikadiert umgibt er sie mit einer Rakshasa Wache. Ich bat ihn und flehte mit verschiedensten Künsten, die glücklose Gefangene zurückzugeben. Doch er, vom Schicksal in den Ruin gesandt, schenkte meinem Rat keinen Glauben. Er ist von Sinnen wie der fiebrige arme Kerl, der den Balsam sieht und die Heilung verschmäht. Er verachtete den weisen Rat, den ich gab, und stieß mich von sich wie einen niedrig geborenen Sklaven. Ich verließ meine Kinder und meine Gattin und fliehe nun zu Raghus Sohn um mein Leben. Ich bitte euch, ihr Vanar Anführer, eilt zu dem, der in der Stunde der Not rettet, und berichtet ihm, der in fernen Landen berühmt ist, daß der demütig bittende Vibhishan hier steht."

Der Rakshasa verstummte. Sugriva eilte zum edlen Sohn des Raghu und rief: "Über die See hat ein Fremder aus der Gigantenarmee die Küste erreicht, ein geheimer Spion, und er kommt, um zu töten, wie Eulen ihre achtlose Beute attackieren. Es ist an dir, oh König, in der Stunde der Not zu beobachten, zu raten, zu führen und unsere Vanar Legionen aufzustellen. Beschütze uns vor dem listigen Feind. Es ist Vibhishan von der Insel der Giganten, Ravanas Bruder. Er kommt mit List und sucht bei dir Zuflucht. Dabei täuscht er vor, vor seinem König zu fliehen. Erhebe dich, oh Rama, und verhindere durch mutigen Angriff die dunkle Absicht von ihm, der in freundlicher Verkleidung kommt und doch vorhat, dich durch seine Künste zu umgarnen und zu töten." So drängte der in den Künsten der bewegenden Worte berühmte Sugriva und verstummte. Da sprach Rama zum kühnen Hanuman und dem Rest: "Anführer der Vanar Legionen, ein jeder von euch hat die Worte Sugrivas gehört. Was denkt ihr nun in ängstlicher Stunde, wenn Gefahr und Not greifbar nahe sind? Bei jedem Zweifel hängen die Weisen von den Ratschlägen treuer Freunde ab."

Sie hörten seine wohlwollenden Worte und sprachen ehrfürchtig zum Herrn der Menschen: "Oh Raghus Sohn, du weißt sehr wohl um alle Dinge im Himmel, auf Erden und in der Hölle. Nur deine Freundschaft bittet uns zu sprechen, denn Rama benötigt keinen Rat, so pflichtbewußt, tapfer und wahrhaft bist du, so heroisch und deinen Gelübden treu. Du bist tief gelehrt in den Schriften, geübt und erfahren, und dennoch vertraust du auf deine Freunde. Laß jeden von uns abwechselnd den geheimen Rat seines Herzens mitteilen und versuchen, seines Herrn Zustimmung zu gewinnen durch die Kraft der weisesten Argumente."

---

<sup>1</sup> In der bengalischen Version wird Vibhishan von Ravana vom Sitz gestoßen. Dann erzählt er seiner Mutter, was geschehen ist, und geht zum Berg Kailash, wo er ein Gespräch mit Shiva führt. In jenem wird ihm geraten, Rama und die Vanar Armee aufzusuchen.

Sie verstummten und Angad begann: "Untersuche mit eifersüchtigem Auge den Fremden. Empfange Vibhishan noch nicht mit treuem Herzen, noch glaube seine Geschichte. Diese Giganten wandern weit und überall. Ihre böse Natur tückischerweise versteckend beobachten sie uns arglistig und greifen an, wenn wir nichts Böses ahnen. Überlege wohl jede Hoffnung und Furcht bis der zweifelhafte Kurs klar vor dir liegt. Dann erkenne seinen Verdienst oder entdecke seine Falschheit, heiße willkommen oder weise zurück." Danach gab der mutige Sarabhu sein besonnenes Urteil ab: "Nun Rama, sende einen geschickten Spion mit dem geschliffensten Takt zum Prüfen und Verführen. Dann gib dem Fremden, wie es gerecht ist, dein Vertrauen oder lehne ihn ab." Es stand König Jambavan auf, dessen Herz einen reichen Vorrat an lebendigem Schrifttum bewahrte, und rief: "Verdächtige, verdächtige einen Feind, der mit Ravana, dem Herrn von Lanka, und mit Rakshasa Sünde und Rakshasa Tücke im Bunde ist." Mainda, der weiseste Anführer, der um Übel, Recht, Falschheit und Wahrheit wußte, überlegte eine Weile, brach dann die Stille und sprach den nüchternen Rat: "Laß einen mit wohlwollender Rede sich dem Vibhishan nähern und freundlich sein Ohr bezaubern, bis er die linde Hexerei spürt und sein geheimes Herz enthüllt. So wirst du von seinen Zielen und Hoffnungen erfahren und den Freund willkommen heißen oder den Feind meiden."

"Nicht einmal er, welcher die Götter belehrte (Vrihaspati), kann es mit dir aufnehmen," sprach Hanuman, "du Höchster in der Kraft des schnellsten Sinnes und Erster in der Kunst der Rede. Doch höre mich milde sprechen, oh König, und lerne über die Hoffnung, an der ich hänge. Vibhishan kommt nicht als hinterlistiger Spion. Er ward durch den Fehler seines Bruder gezwungen zu fliehen. Mit gerechter Seele, welche die Sünde verabscheut, verließ er Lanka und seine Familie. Wenn Fremde ihn jetzt befragen, erhebt sich bestimmt Zweifel und läßt das Herz eines so Weisen erzittern. Von Mißtrauen zerstört wird die Unterhandlung dann enden, und ein treuer Freund ist verloren. Denke nicht, daß es ein Leichtes ist, das Herz eines Fremden zu ergründen, oh König. Doch ich glaube, was immer er sagt, er wird niemals mit einem bösen Gedanken betrügen. Er kommt als Freund in glücklicher Zeit und haßt seinen Bruder für sein Verbrechen. Sein Ohr hat deinen alten Ruhm vernommen und deine Macht, die Bali niederstreckte und Sugriva zum Thron verhalf. Nur dich allein sucht er hier und kommt, deine unvergleichliche Hilfe zu gewinnen und Ravana für seine Sünde zu bestrafen. So habe ich versucht, dein Herz zu bewegen und Vibhishans Wahrhaftigkeit zu beweisen. Ich vertraue immer noch in seine Freundschaft. Doch denke nach, sei weise und entscheide."

#### Canto 18 - Die Rede des Rama

Da ward Ramas wachsender Zweifel gestillt und freundliche Gedanken erfüllten seine Brust. Tief mit den Traditionen der Schriften verbunden sprach er: "Den demütig Bittenden werde ich niemals im Stich lassen und nicht meine schützende Hilfe verweigern, wenn jemand im Namen der Freundschaft fleht. Es mögen Schuld und Torheit seinen Ruhm beflecken, doch Mitgefühl und Hilfe mag er einfordern." Er schwieg. Sugriva beugte sein Haupt, dachte eine Weile nach und sagte: "Seien seine vergangenen Schulden nur wenige oder viele, was denkst ihr über einen Rakshasa, der, wenn die drohenden Wolken der Gefahr aufziehen, von der Seite seines Bruders desertiert und flieht? Sagt, Vanars, wer mag hoffen, wahre Freundschaft in dieser treulosen Art zu finden?" Der Sohn des Raghu hörte ihm zu, warf einen flüchtigen Blick auf die Vanar Anführer, und während um seine Lippen ein Lächeln spielte, wandte er sich an Lakshmana und gab den seine edle Brust bewegenden Worten Ausdruck: "Wohl bewandert in den Schriften, weise und das Alter rechtens verehrend ist er, der mit reichem Vorrat an langer Erfahrung rät wie dieser Vanar Herr. Doch hier liegt für das suchende Auge, so denke ich, eine tiefere und subtilere Bedeutung vor. Dir und aller Welt sind die Gefahren eines Monarchen Thrones bekannt, wo Feinde und Fremde, Familie und Freunde im Vertrauen auf sein Unglück Gewinn suchen. Die Hoffnung auf solchen Vorteil führte Vibhishan zur Flucht über die See. Er möchte anstelle seines Bruders regieren und sucht nun ein Bündnis mit uns zu gewinnen. Und wir mögen dieses Angebot eines Fremden von einer

fremden Rasse willkommen heißen. Doch wenn er als Feind und Spion kommt, welche Kraft hat er, mit einem Angriff seine nahe Absicht zu fördern? Was ist seine Kraft im Vergleich mit meiner? Wie könnte ich, Vanar König, die große und universale Pflicht vergessen, immer jenen zu helfen und die willkommen zu heißen, die um Zuflucht bitten, mögen es Freunde oder Feinde sein? Hast du nicht vom unsterblichen Preis gehört, welchen der Täuferich einst gewann, als er seine Furcht und seinen Haß besiegte und den Schlächter seiner Gemahlin, den müden Vogelfänger, mit einem Mahl aus seinem eigenen Fleisch willkommen hieß? Nun, Vanar König, hör mich wiedergeben, was Kandu in uralten Versen sprach, der Sohn des Heiligen Kanva, der die Wahrheit liebte und von Jugend an der Tugend zugetan war: 'Schlage nicht den Bittenden, wenn er mit flehenden Händen dich nach Zuflucht fragt. Schlage ihn nicht, auch wenn es der Todfeind deines Vaters wäre. Nein, gib ihm die Zuflucht, die er sucht, sei er stolz oder bescheiden und rette deinen Feind in verzweifelter Not, auch wenn die Tat dein Leben kostet.'<sup>1</sup>

Soll ich nun also den armen Teufel rufen hören und meine schützende Hilfe versagen? Soll ich ein demütiges Gebet zurückweisen und Himmel und Ruhm auf niedere Art verlieren? Nein, ich werde um der Ehre willen handeln, wie es der heilige Kandu sprach, werde den Namen eines Helden vor Makel bewahren und Glückseligkeit im Himmel nebst Ruhm gewinnen. Durch einen feierlichen Eid gebunden gelobte ich, daß alle jene meine rettende Hilfe teilen sollen, die mich in der Not aufsuchen und rufen: 'Du bist meine Hoffnung und niemand sonst.' Also geh, ich bitte dich, Vanar König, und führe Vibhishan vor mein Antlitz. Ja, wäre es Ravana selbst, mein Eid verbietet mir, ihn nun zurückzuweisen." Er verstummte, der Vanar König willigte ein, und Rama bewegte sich auf Vibhishan zu. So verläßt Lord Indra seinen himmlischen Sitz, um einen göttlichen Bruder zu grüßen.

#### Canto 19 - Vibhishans Rat

Nachdem Raghus Sohn seine Meinung geäußert hatte, kam Vibhishan herab und beugte sich mit seinen vier Begleitern höchst ehrfürchtig zu Ramas Füßen. "Oh Rama," rief er, "erblicke in mir Vibhishan, Ravanas Bruder. Von ihm entehrt suche ich deine Hilfe, denn du bist die sichere Zuflucht aller Armen und Schwachen. Ich verließ Lanka, und aller Freunde und Habe beraubt vertraue ich mich dir an. Von dir, dem sichersten Freund der Verlassenen, hängen mein Königreich, meine Freuden und mein Leben ab." Mit wohlwollendem Blick schaute Rama auf den Rakshasa Anführer und erwiderte: "Erst möchte ich von deinen Lippen jede strahlende Hoffnung und jede dunkle Furcht hören. Sprich, Fremder, damit ich von den Stärken und Schwächen meines Feindes erfahre." Er schwieg, der Rakshasa Prinz gehorchte und gab nun seinerseits die Antwort: "Oh Prinz, der Selbstexistente gewährte Ravana diesen Wunsch, daß er allen Feinden im Kampf trotzen möge. Kein Unhold oder Schlange, Gandharva oder Gott kann sein Leben nehmen. Sein Bruder Kumbhakarna wetteifert in Macht mit dem, der den Himmel regiert. Der Kapitän seiner Armeen, vielleicht hat sein Ruhm dir den Namen des Kriegers gelehrt, ist der schreckliche Prahasta, der König Manibhadra selbst (Kuvera) besiegte. Und wo ist der Krieger, der von Angesicht zu Angesicht dem jungen Indrajit begegnen könnte, wenn er gerüstet mit Gurten (zum Schutz des linken Arms vor der Bogensehne und der rechten Finger) und Bogen bewaffnet steht und über Speere und Pfeilehagel lacht? Innerhalb der Stadt Lanka leben zehn Millionen furchtbare und schreckliche Giganten, die nach Belieben jede Gestalt annehmen können und das Fleisch derer essen, welche sie töten. Dieses Heer führte er gegen die Götter und verwirrte die himmlischen Mächte."

Da rief Rama: "Ich achte wenig auf Gigantenkraft oder übermütige Tat. Trotz aller ihrer bewiesenen Macht sollen der König, die Anführer und der Sohn unter meinem Zorn fallen, und du sollst anstelle von Ravana regieren. Er soll niemals sein verwirktes Leben freikaufen können, auch wenn er in den Tiefen der Erde lebte, drunten in der Hölle Schutz suchte oder

---

<sup>1</sup> Kandu ist ein Musterbeispiel an kindlich reinem Gehorsam. Es heißt, daß er auf Geheiß seines Vaters eine Kuh tötete.

vor dem Höchsten Herrn knien würde. Ja, bei dem Leben meines Bruders schwöre ich, ich werde nicht eher nach Hause zurückkehren, bis Ravana und seine Familie mit ihrem Tod den Preis für Sünde bezahlt haben." Vibhishan verbeugte sich und sprach: "Ich werde deine siegende Armee im Sturm auf die feindliche Stadt anführen und beim Sturz des Tyrannen helfen." So sprach Vibhishan und Rama drückte den Rakshasa Anführer an seine Brust. Dann rief er zu Lakshmana: "Eile und bring Meereswasser für den neu ernannten König." Sprachs und die Weihetropfen wurden über Vibhishans Haupt ausgeschüttet mit Rufen, die einstimmig den Gigantenkönig und Lankas Herrn priesen.

Dann fragte Hanuman: "Gibt es keinen Weg, keine Passage über die stürmischen Wellen? Wie sollen wir die Vanar Heere im Triumph zur fernen Küste führen?" Und Vibhishan sagte: "Folgendes rate ich: Laßt Raghus Sohn in demütiger Haltung inständig die mächtige See bitten, ihm ihre Hilfe zu leihen und seiner Absicht geneigt zu sein. Wie die Weisen uns erzählten, wurden von Sagars Söhnen Kanäle in die See gegraben, und nie wird der hochbe-seelte Ozean einen Prinzen der Sagar Linie verachten." Er verstummte, und sein kluger Rat gewann die frohe Zustimmung von Raghus Sohn. So wurde am Meeresstrande ein Bett aus zartem, heiligen Gras ausgestreut, wo Rama am Ende des Tages lag wie das Feuer auf dem Altar.



## Canto 20 - Die Spione

Sardula, Ravanas Spion, beobachtete die am Strand aufgereihten Vanar Legionen und trug, die Brust voller quälender Furcht, die Nachricht dem Monarchen zu Gehör. "Sie kommen, sie kommen. Eine rasende Welle. Dreißig Meilen weit erstrecken sie sich von einer Seite zur anderen, und im Sturm drängen sie zur Stadt, die ungestümen Wanderer der Wildnis. Reich an jeder prinzlichen Macht und Anmut führen Rama und Lakshmana, der Stolz des Dasara-tha Geschlechts, ihre Truppen an und lassen sie im Sand am Ufer des Ozeans halten. Oh Monarch, erhebe dich und begegne der Gefahr. Riskiere nicht die Möglichkeit der Niederlage. Versuche zuerst die weiseren Künste; bestich, spalte oder gewinne sie."

Da rief Ravana nach Suka: "Flieg und suche den Herrn der Vanars auf, Sugriva. Überbringe ihm meine königliche Botschaft und sprich: Große Kraft, Macht und Ruhm sind dein, du tapferer Abkömmling einer königlichen Linie. Sohn des Königs Riksharajas, in dir sehe ich einen Bruder und Freund. Wie kannst du dich über ein Unrecht von mir beschweren? Welchen Profit gibst du vor zu gewinnen? Wenn ich aus dem Walde die Gattin des Rama stahl, welchen Grund hast du, einen Diebstahl zu betrauern? Du wurdest nicht bestohlen oder verletzt. Kehre um, oh König, lenke deine Schritte zurück und suche deine Bergeswohnstatt auf. Nein, niemals können deine Heere innerhalb der Mauern meines Lanka einen Fußbreit gewinnen. Es ist eine mächtige Stadt, deren Stärke den versammelten Armeen des Himmels trotzt." Er verstummte. Suka gehorchte folgsam. Mit den Flügeln eines Vogels erhob er sich in kühnem Schwung und flog auf seinem Botengang durch die Lüfte. Von schnellen Schwingen über die See getragen stand er bald über dem Vanar König und sprach laut und großartig in der Luft die Botschaft aus, die ihm aufgetragen war zu überbringen. Der Vanar hörte die Worte, die er sprach, und flugs hagelte es Schlag um Schlag auf Kopf und Flügel. Er umfaßte ihn und warf den Zappelnden zu Boden. Da sprach der verwundete und notleidende Rakshasa zum Sohn des Raghu: "Schnell, schnell, ruf das Vanar Heer zurück, denn niemals dürfen Boten getötet werden. Ihm allein gebiert die Todesstrafe, der als untreuer Wicht die Rede seines Meisters ungesagt läßt und dafür andere Worte spricht." Von der flehenden Rede und dem Gebet bewegt sprang der Prinz auf und rief: "Laßt ab!"

Von den wilden Attacken des Angreifers gerettet erhob sich der Rakshasa Herald erneut und ließ sich von seinen leichten Schwingen in den Himmel tragen. Von dort sprach er zu Sugriva: "Oh Vanar Monarch, du Anführer mit Kraft und wunderbarer Stärke. Welche Antwort bekommt mein König, die Furcht und Geißel der weinenden Welten, zu hören?" Sugriva rief: "Geh und sage deinem Herrn: Du, Ramas Feind, bist hiermit herausgefordert. Sein Arm schlug den schuldigen Bali, und so, Tyrann, sollst auch du vergehen. Deine Söhne, Freunde und deine ganze Familie sollen mit dir sterben, stolzer König. Von der Gigantenbrut gereinigt soll Lanka eine verbrannte Einöde sein. Flieh zu den Pfaden des Sonnengottes oder geh und versteck dich in den Tiefen der Hölle, du sollst vergebens vor Rama fliehen, auch wenn himmlische Krieger für dich kämpfen. Dein Arm besiegte tapfer und sicher den gebrechlichen und alten Geierkönig. Doch wird dir deine schwächliche Kraft nützen, wenn Raghus zornige Söhne angreifen? Als Gefangene liegt die Dame mit den Lotusaugen in deinem Palast. Du weißt nicht, wie heftig und stark der ist, dem du wagtest, Übel zu tun. Er ist der Beste der Raghus. Seine siegende Hand soll dich bestrafen."

Er verstummte, und Angad erhob einen Schrei: "Dies ist kein Bote, sondern ein Spion. Über dir von seinem luftigen Posten aus untersucht sein schnelles Auge unser Heer, wo er mit Vorteil unsere versammelte Stärke von vorn bis hinten auskundschaften kann. Bindet ihn. Vanars, bindet den Spion und laßt ihn nicht zurück nach Lanka fliehen." Sie wirbelten den Rakshasa zu Boden, packten ihn am Genick, banden seine Flügel und hielten ihn fest, während er vergebens seine Stimme zur Beschwerde erhob. Doch Ramas Herz neigte sich zur Vergebung, und er hörte auf seine Gebete und Klagen. Dann rief er laut: "Oh Vanars, hört auf und entlaßt den Gefangenen aus seinen Fesseln."

Canto 21 - Der Ozean wird bedroht

Rama erhob seine Hände zur Verehrung und starrte gen Süden über den Ozean. Dann legte er seine Glieder auf das heilige Gras, welches sein niedriges Lager war. Seinen Kopf legte er auf den starken Arm, auf den sich Sita, die Beste der Frauen, in glücklicheren Tagen gerne mit ihren weichen, perlen- und goldbedeckten Armen stützte. Noch einmal richtete er sich von seinem Bett aus Gras auf und rief: "An diesem Tag soll das Heer im Triumph zum südlichen Ufer übersetzen, oder der Ozean selbst soll nicht mehr sein." So schwor er in seiner beharrlichen Brust, und wandte sich wieder seiner Ruhe zu. Er schloß seine Augen im Schlummer und ruhte schweigend neben der See. Dreimal erhob sich der Gott des Tages und dreimal ging er wieder unter, doch der Herr des Ozeans erschien nicht. Dreimal kam die Nacht, und Raghus Sohn hatte noch keine Antwort auf seinen Dienst erhalten. Da rief der

Held zu Lakshmana mit entflammten Augen voller Zorn und Stolz: "Vergebens bietet man die sanfteren Gaben, welche die Guten zieren, den Niederen an. Langes Leiden, Geduld und milde Rede können deren undankbares Herz niemals erreichen. Die Welt zollt wohl ihm alle Ehre, dessen wohlfeile Zunge sich selbst loben kann, der die Wahrheit ablehnt, das Rechte haßt, und dessen Hand immer erhoben ist zum Schlag. Jede freundliche Kunst ward umsonst versucht: Man gewinnt keinen Ruhm, nur Geringschätzung. Und dem Sieg ist kein weicherer Zauber inne als der Macht, die den Arm des Kriegers stärkt. Meine demütige Bitte wird immer noch vom anmaßenden Stolz des Ozeans verweigert. Darum sollen sich heute die Monster der Tiefe heftig in Todesschmerzen winden. Meine Pfeile sollen die zusammengerollten Schlangen in ihren Höhlen der Wasserwelt zerreißen, jede sonnenlose Tiefe aufwühlen und die durcheinander gewirbelten Perlen und Korallen entblößen. Kein Erbarmen mehr mit dem Ozean! Zu einer Zeit wie dieser ist Mitleid unangebracht! Auf zur Schlacht, gegen den Feind! Meinen Bogen, meine Pfeile, meinen Bogen! Heute noch sollen die Füße der Vanars über das ausgetrocknete Bett des besiegten Ozeans schreiten. Und er, welcher niemals zuvor Furcht fühlte, soll bis zu seinem entferntesten Strand erzittern."

Rot blitzen seine zornig glühenden Augen. Er stand und ergriff seinen Bogen, so schrecklich wie das Feuer des Schicksals, dessen unstillbare Flammen die Welt verschlingen. Der Bogenschütze spannte seine klirrende Sehne und schnell flog ein furchtbarer Pfeil davon, so heftig wie die flammenden Blitze, welche jener sendet, der das Firmament regiert. Hinunter in die wirbelnden Wasser flog das Geschoß mit seinem Flammenkopf. Die schäumenden Wogen hoben sich und sanken und warfen gewaltige Meeresungeheuer mit Krach und Gebrüll eines Unwetters gegen den zitternden Strand. Und immer weiter stiegen und fielen die wilden Wasser mit weißem Schaum, Perlen und Muscheln gekrönt. Jede Schlange schreckte verstört aus dem Schlaf und erhob ihre scharfen Augen und die glühenden Hauben. Selbst die gefangenen Danavas (Unholde, Götterfeinde), die in den Tiefen drunten lebten, fühlten den Terror. Erneut legte er einen flammenden Pfeilschaft auf seine Sehne, doch Lakshmana hielt seinen Arm fest und suchte mit sanfter Vernunft seine zornige Laune zu besänftigen: "Bruder, denk nach. Die Weisen kontrollieren die aufkommenden Leiden-schaften der Seele. Laß den Ozean dir deinen Herzenswunsch gewähren ohne jegliche Drohung. Der barmherzige Herr wird niemals ablehnen, wenn Rama, der Sohn des Raghu bittet." Er schwieg, und es erklangen Stimmen aus der Luft, laut und klar, die riefen: "Verschone, Rama, verschone."





## Canto 22 - Die Armee überquert den Ozean

Mit verärgerter Drohung sprach Rama, der Beste der Söhne Raghus, zum Ozean: "Ich werde mit furchtbaren Fluten an niederprasselnden Pfeilen deine Kanäle austrocknen und bloßlegen und mit der Vanar Armee zu Fuß die ferne Küste erreichen. Du wirst die Wesen der tanzenden Wellen nicht vor Zerstörung bewahren, und im Verfall der Zeit wird sich niemals die Erinnerung an deine gräßliche Schande auslöschen." So sprach der Krieger und bereitete den tödlichen Pfeil vor, welcher niemals verschonte; die mystische Waffe, bekannt unter dem Namen Brahma und rot vor unstillbarer Flamme. Große Angst verbreitete sich im Himmel droben und auf der Erde hier unten, als er den Bogen spannte. Durch widerhallende Himmel dröhnte der Donner und bröckelnde Berge schwankten und taumelten. Über die Erde legte sich plötzlich schwarze Nacht, und der Himmel war nicht mehr zu sehen. Hier und da schoß das grelle Leuchten von Meteoren durch die finstere Luft, und rote Blitze schlugen mit heftigem und fürchterlichem Krachen in den zitternden Boden ein. Der ungestüme Wind blies in wilden Böen und zermalmt hohe Bäume. Wie unter dem Schlag eines Giganten brach er gewaltige Mengen von den Felsen. Ein langer und schriller Schrei der Angst hallte aus jedem Tal, jeder Ebene und jedem Hügel. Die zerstörten Lichtungen und gequälten Gipfel antworteten mit Geheul und Geschrei.

Während der Sohn des Raghu unerschrocken starrte, erhoben sich die Wasser der Tiefe. Sich immer weiter hebend rollten die heftigen Wogen an den Strand. Doch Rama starrte weiter auf die Flut und hielt seinen Posten ohne Furcht. Da erschien die aufgerichtete Gestalt des majestätischen Ozeans aus der kochenden Flut, als ob der Herr des Lichts sich von seiner östlichen Höhe erhebt und in den Himmel springt. Als Begleiter ihres Monarchen erschienen Seeschlangen mit glühenden Augen. Wie Lapislazuli inmitten von strahlendem Gold war seine Gestalt ganz wunderbar anzusehen. Um seinen Hals war eine Kette gewunden, die vor

lauter kostbaren Steinen nur so funkelte. Friedlich strahlten seine Lotusaugen unter den Blüten seines himmlischen Kranzes, und viele Perlen und seegeborene Juwelen blitzten im Diadem des Monarchen. Da waren Ganga, die Königin unter den Flüssen, und Sindhu (Indus) neben ihrem Herrn zu sehen, und alle aus alten Geschichten berühmten Ströme und Bäche umgaben ihn. Dann, als die Wasser sich hoben und senkten, hob der König seine demütigen Hände, beugte sein anmutiges Haupt vor Rama und sprach verehrend zu ihm: "Luft, Äther, Feuer, Erde und Wasser folgen ihrem natürlichen Lauf, und ich muß, wie es alter Brauch befiehlt, undurchschreitbar bleiben. Doch höre meinen Rat, Raghus Sohn: Ich werde niemals für Begierde, Hoffnung oder Furcht meine Wellen auftürmen und einen Pfad durch die Tiefe gestatten. Trotzdem soll meine Sorge für dich eine leichte Passage über die Fluten liefern, und wie die gepflasterte Straße einer Stadt soll der Weg unter deinen Füßen sein." Dann schwieg er.

Und Rama sprach: "Dieser Zauber darf niemals umsonst angerufen werden. Wo soll der magische Schaft niedergehen, um die Macht seines Zornes zu verbrauchen?" Der Ozean rief: "Schieß deinen Pfeil mit aller Wut gen Norden, wo das heilige Drumakuly liegt, dessen Anmut mit deiner Pracht wetteifert. Dort leben die wilden Abhiras, so gemein an Taten wie widerlich an Gesicht. Es sind gräßliche Dasyhus (Barbaren, Ausgestoßene), die sich am Bösen erfreuen und meine Flüsse trinken. Meine Seele mag nicht länger ihre Nachbarschaft ertragen und ihre unreine Berührung. Ziele auf jene, oh Sohn des Raghu, mit deinem Pfeil der unstillbaren Flamme." Schnell flog der schreckliche Pfeil vom Bogen, als Rama die Sehne dehnte. Die Erde stöhnte, als sie die Wunde fühlte, und sandte eilig Wasser durch den Riß. Seither ist die Quelle Vrana (=Wunde) für alle Zeiten berühmt, wo der Pfeil einschlug. Auch jeden Bach und Teich in der Gegend trocknete Rama aus. Und doch gewährte er einen Wunsch, um die Wildnis zu segnen und fruchtbar zu machen: Keine einfallende Krankheit soll die Luft verpesten, und Schafe und Kühe sollen wohl gedeihen. Die Erde soll jede angenehme Wurzel hervorbringen, und stattliche Bäume sollen sich unter den Früchten beugen. Öl, Milch und Honig sollen im Überfluß fließen und duftende Kräuter den Boden bedecken.

Dann sprach der König der Flüsse und Seen zu Raghus Sohn in Worten wie diesen: "Nun, laß die wunderbare Aufgabe von Nala, Visvakarmas Sohn, ausführen. Er, der als Vanar geboren ward, erbte durch die Gunst seines Vaters einen Teil seiner himmlischen Kunst. Ruf Nala, damit er seinen Anteil leiste und göttlich belehrt und geübt eine Brücke über die See errichte." Sprach und verschwand.

Nala, der Beste der Vanar Anführer, sprach zum König: "Ich werde über der tiefen See, in der sich Monster tummeln, eine Brücke bauen, oh Rama. Denn als Teilhaber an der Fertigkeit meines Vaters sind Macht und Wille mein. Es ist vergebens, mit sanfter Kunst ein unbewegliches Herz zu gewinnen oder zu beschwichtigen. Umsonst verschwendet man an jene sein Mitgefühl. Es führt zu nichts als Leiden. Durch Furcht allein wird der Ozean nun eine Passage über seine Wellen erlauben. Meine Mutter, bevor sie ihren Sohn gebar, gewann diese Gunst von Visvakarma: 'Oh Mandari, dein Kind wird in Geschicklichkeit und Ruhm mir gleichen.' Doch warum sollte ich ungebeten deine Ohren mit Lob über meine Fähigkeiten füllen? Befiehl den Vanar Heeren heute noch, ein Fundament für die Brücke zu legen." So sprach er, und schnell sprangen die Vanars auf Ramas Befehl hin auf, beendeten ihre Ruhe und befolgten den Auftrag des Königs. Sie suchten die Waldesschatten auf, warfen entwurzelte Bäume zu Boden und zogen das Holz zum Ozean. Die stattliche Palme ward gebogen und gekrümmt und Asokas aus dem Boden gerissen, ganz wie turmhohe Sals und leichter Bambus. Bäume mit Blüten in verschiedenen Farben und mit lieblichsten Kletterpflanzen umgarnt und gekrönt zitterten, schwankten und fielen zur Erde, wo mächtige Steinhaufen und flache Hügel überworfen wurden. Ungebändigte Wasser schossen in die Höhe, und Regen fiel vom Himmel. Der Ozean wogte heftig mit Gebrüll, während die Berge fielen. So wurde die große Brücke von wunderbarer Stärke gebaut, dreihundert Meilen lang. Felsen so riesig wie Herbstwolken wurden vom Strand geworfen und mit Seilen festgebunden, auch

Teile von all den gespaltenen Bergen und Bäume, die immer noch mit Blüten geschmückt waren. Wild war der Tumult und laut das Getöse, wenn massige Felsen zusammendonner-ten. Bevor die Sonne unterging wuchs die Brücke um dreißig und vier Meilen an, so mühte sich jede Truppe. Die Anstrengungen des zweiten Tages brachten sechzig Meilen mehr an fertigem Weg. Und am fünften Tag, als die Sonne sank, da war die ganze phantastische Arbeit getan. Die Vanars eilten über den breiten Weg und brachten ihn mit ihren zahllosen Tritten nicht zum Schwanken.

Frohlockend stand Vibhishan am Ufer des Meeres mit der Keule in der Hand, drängte eifrig weiter und ärgerte sich ungeduldig über jede Verzögerung. Da sprach Sugriva, der in der Schlacht erfahrene und geübte König, zu Rama: "Komm, steige auf Hanumans breiten Rücken und laß Angad dem Lakshmana helfen. Die beiden sollen ihre Bürde hoch über der See durch die Wege der Luft tragen." So führte Ikshvakus Sohn mit Sugriva allen vorange-tragen die Legionen an. Dahinter folgten die Vanar Heere in endloser Marschreihe. Manche überflogen die Oberfläche der Wellen, manche nahmen ihren Weg durch die höheren Lüfte. In ihrem unaufhörlichen Gebrüll ging die furchtbare Stimme des Ozeans unter, als sie über die von Nala geplante Brücke an Lankas Strand hasteten. Dort, inmitten von fruchtebelade-nen Bäumen und bei angenehmen Bächen, ruhten sie sich aus.



## Canto 23 - Die Omen

Rama, der wie kein anderer die Fähigkeit besaß, die guten und bösen Zeichen zu erkennen, zog seinen lieben Bruder an seine Brust und sprach zu ihm in besonnenen Worten: "Nun, Lakshmana, die Armee teilt sich am Ufer des Wassers in fruchtebeladenen Hainen auf. Jeder Krieger des Waldes mag sich seinen eigenen Platz bestimmen. Denn gräßlich und drohend ist die Gefahr, Vanar- und Bärenfreunde zu verlieren. Mit Staub vermischt blasen die Winde, und die Erde erzittert von tief unten. Die hohen Berge schüttelt es vom Fuß bis zur Krone, und stattliche Bäume stürzen herab. In drohender Form und mit furchterregender Stimme erscheinen die Wolken wie Kannibalen. Der Regen fällt in launischen Strömen und mit roten Tropfen. Lange Streifen von gespenstischem Licht erscheinen am Abendhimmel von Ost bis West. Und manchmal sieht man von der Sonne eine Kugel von zornigem Feuer abfallen. Aus Gestrüpp und Bergesklamm erklingen die unheilverkündenden Stimmen der Vögel und

Tiere. Die Herumtreiber der Nacht verlassen ihre Höhlen und Verstecke und senden ihre Schreie der sinkenden Sonne entgegen. Der Mond geht auf. Doch heiß und rot tötet er die trübe Nacht mit Kummer und Angst. Kein sanfter Glanz, nur Düsternis kündigt das allgemeine Verhängnis an. Eine Wolke von Staub und Dunst verdirbt die Schönheit der Sterne am Abend. Und der Himmel ist wild und furchtbar, als ob die Zerstörung der Welten bevorsteht. Um unsere Köpfe kreisen in unheilvollem Flug Falken, Geier, Krähen und Drachen. Und alle Vögel des frohen Gesangs kreischen Terror aus veränderten Kehlen. Schwert, Speer und Pfeil werden das Feld bestreuen, welches rot gefärbt vom Blut der Erschlagenen sein wird. Die Vanar Truppen sollen heute noch die Stadt des Feindes umzingeln."

#### Canto 24 - Die Rückkehr des Spions

Wie der Himmel vom Herbstmond erleuchtet wird, so erstrahlte die Armee der Tapferen und Kühnen im Licht des Rama, während sie in herrlich kriegerischer Aufstellung von der See wegmarschierte. Dabei erzitterte die Erde unter den Schlägen und Tritten der zahllosen Füße. Nun wurden die vermischten Töne von Trommeln und Hörnern auch an die Ohren der Giganten getragen, wie der Zusammenprall der Pauken gen Himmel schallte nebst Gebrüll und Kampfgeschrei. Der Klang der kämpferischen Weisen inspirierte jeden Anführer und seine Brust erglühte, während die Giganten von ihren Mauern antworteten und mit Schreien den Feind herausforderten. Dann schaute Rama auf Lanka, wo helle Banner in den Lüften wehten. Von Qual durchbohrt bei diesem Anblick flohen seine liebenden Gedanken zu Sita: "Dort liegt meine Dame mit den zarten Augen, eingesperrt von den Giganten, wie Rohini, die Königin der Sterne, vom schrecklichen Mars besiegt wird." Dann wandte er sich an seinen Bruder und rief in qualvollem Kummer: "Schau auf dem Berg, göttlich geplant und von Visvakarmas Hand erbaut, erheben sich die Türme und Kuppeln von Lanka in unvergleichlicher Schönheit in den Himmel. Die Stadt erstrahlt schon von weitem im Glanz der Paläste und Schreine, ganz wie sich eine helle Wolke durch die Regionen erstreckt, die von Vishnu selbst bewohnt werden. Schöne Gärten wachsen dort, und die Wälder zwischen den stattlichen Kuppeln sind frisch und grün. Bäume zeigen ihre Blüten und Früchte, und liebliche Vögel singen auf jedem Ast. Alle Vögel sind ganz verrückt vor Freude, und Bienen summen sich mühend durch die blühenden Bäume und auf Zweigen, welche die Brise beugt. Und horch, die Stimme des fröhlichen Koils klingt laut herüber."

Nachdem dies gesagt war, arrangierte er entsprechend der Kriegskunst die einzelnen Teile der Armee. "Dort in der Mitte," rief er, "sei Angads Platz an Nilas Seite. Laß Rishab mit der heftigen Kraft der Herr und Führer auf der Rechten sein. Und Gandhaman, im Rang folgend, sei der Kapitän der nächsten Flanke. Lakshman und ich werden das Heer anführen. Und Jambavan von bäriger Herkunft mit dem mutigen, unerschrockenen Sushen nebst Vegadarsi führen die Rückfront." So sprach Rama, und die Anführer gehorchten. Die ganze Vanar Armee schaute aufgestellt so furchtbar aus, wie der Herbsthimmel, wenn die Wolken herabdrohen. Ihre Arme hatten mächtige Bäume entwurzelt und trugen massige Felsen aus Berggestein. Eine Hoffnung war in jeder kriegerischen Brust, und ein fester Entschluß ließ sie voranschreiten: im Kampf zu sterben oder die Mauern und Türme Lankas niederzureißen.

Rama betrachtete diese geordneten Legionen und sprach zu König Sugriva: "Nun, Monarch, bevor das Heer weitergeht, laß Suka, Ravanas Spion, frei." Sprachs, der Vanar stimmte zu und erlöste ihn von seiner Gefangenschaft. So machte sich Suka zitternd und schlotternd auf den Heimweg zu Ravana. Der Herr der Insel Lanka lachte laut: "Wo warst du die ganze Zeit? Warum ist dein Gefieder durcheinander, und warum fesseln gedrehte Schnüre deine Flügel? Sag, kamst du in eine böse Notlage als Opfer der Boshaftigkeit der Vanars?" Er verstummte, der Spion bezwang seine Angst und erzählte dem König seine Geschichte: "Ich erreichte den fernen Strand des Meeres und trug deine Nachricht zum König. In plötzlichem Zorn erhoben sich die Vanars und schlugen mich mit heftigen Schlägen nieder. Sie ergriffen mich hilflos am Boden liegend, zerrissen mein Gefieder und banden meine Flügel. In ihrem achtlosen Zorn wollten sie nicht abwägen, hören oder prüfen, so launisch, wütend, rau und grob ist die wilde Truppe aus dem Wald. Da stand König Rama mit Sugriva über die Truppen

befehlend. Rama ist ein unvergleichlicher Krieger, der Viradha und Kabandha schlug, Khara und viele andere Giganten. Er folgt der Spur seiner Königin zum Ufer von Lanka. Sie bauten eine Brücke über die See, und über diese marschierten alle seine Legionen. Horch auf die Hörner und Trommeln. Sie kündigen das Kommen der schrecklichen Rächer an. In diesem Augenblick füllt er die Insel Lanka mit Kriegeren an, so riesig wie Wolken und Berge. Sie alle brennen in rachsüchtigem Haß und werden bald die Tore Lankas stürmen. Ergib dich oder greif ihn an: Wähle zwischen deiner Sicherheit und der Maithili Königin."

Dann schwieg er. Des Tyrannen Augäpfel blitzten vor Zorn, als er seine Stimme erhob: "Nein. Und wenn die Bewohner des Himmels mich angreifen, all die Gandharvas und Dämonen - ich werde die Maithili Dame behalten und sie weder aus Furcht noch aus Unglück zurückgeben. Oh, wann werden meine eisernen Pfeile Raghus Sohn angreifen, so dicht wie Bienen, die mit kühnen Flügeln in die blühenden Bäume des Frühlings einfallen? Oh, laß mich endlich auf meinen Feind treffen und ihn seiner prahlerischen Stärke berauben, so heftig wie die weit scheinende Sonne jeden Stern seines Leuchtens beraubt. So stark wie die ungestüme Macht des Ozeans ist, so flink sind meine Wege wie der Flug des Sturmes. Doch Rama weiß dies nicht, sonst würde er ängstlich mein Angesicht fliehen."

#### Canto 25 - Ravanas Spione

Nachdem Rama und das von ihm angeführte Heer sicher den Ozean überquert hatte, sprach Ravana von Stolz und Wut bewegt zu Suka und Saran: "Oh Berater, das Vanar Heer hat das Meer von Küste zu Küste bezwungen, und Dasarathas Sohn hat eine wunderliche, das Denken übertreffende Tat vollbracht. Doch nun muß ich wahrheitsgemäß die Stärke und die Anzahl der Feinde wissen. Geht ihr, begeben euch zu Ramas Armee und zählt mir alle die Legionen dort. Erfahrt die Macht, die einen jeden Kapitän führt, seinen Namen und Ruhm aus kriegerischen Taten. Bekommt heraus, welcher Künstler durch seine wunderbare Hilfe diese Brücke über die See erbaute. Lernt, wie das Vanar Herr übersetzte und am Ufer der Insel halt machte. Betrachtet Rama, den Sohn des Raghu, genau, und berichtet mir über seinen Heldenmut, seine Stärke und seine Waffen. Schaut auch auf Lakshmana, Raghus jüngeren Sohn, mit beobachtenden Augen und bringt die fehlerlose Nachricht zu eurem König."

Er verstummte, und verkleidet eilten die Spione auf ihrem Botengang davon. Sie erreichten die Vanars und schauten bestürzt auf die nicht enden wollenden Linien. In echter Verzweiflung konnten sie nicht mal die vielen Legionen zählen, welche die Täler, Ebenen und Berge füllten und in jede Höhle und durch jeden Bachlauf drängten. Obwohl schon das Land von den endlosen Heeren des Rama wie vom Meer überflutet schien, war die Brücke immer noch von Tausenden erfüllt, und eifrige Myriaden drängten nach. Doch das achtsame Auge des weisen Vibhishan bemerkte die verkleideten Spione. Er gab Befehl, das Paar zu ergreifen, und erzählte die Geschichte in Worten wie diesen: "Oh Rama, diese mir Wohlbekannten sind Gigantensöhne der Insel Lanka. Es sind von Ravana gesandte Berater, welche die einmarschierende Kriegsstärke beobachten sollen." Vibhishan schwieg. Unter Ramas Blick schwankten und zitterten die Boten. Dann preßten sie demütig die Hände aneinander und sprachen zum Sohn des Ikshvaku: "Oh Rama, hör die Wahrheit, die wir sprechen. Unser Monarch Ravana bat uns, die Vanar Legionen aufzusuchen und ihre Zahl, Stärke und Aufstellung zu beobachten." Da erwiderte Rama, als Freund, Führer und Hoffnung aller leidenden Wesen: "Nun Giganten, nachdem nun eure Augen unsere Armeen und die Anzahl aller Trupps untersucht haben und ihr unsere Edlen und Anführer betrachtet und euch daran sattgesehen habt, kehrt zu Ravana zurück, wenn ihr wollt. Wenn noch etwas übrig geblieben oder neu für euch ist, welches ihr gern näher betrachten wollt, dann wird auf euren Ruf Vibhishan zur Verfügung stehen, euch führen und alles zeigen. Denkt nicht an Fesseln und Gefangennahme, fürchtet keinen Verlust eures Lebens, noch Gefahr. Denn, als hilflose und unbewaffnete Gefangene, sollten Boten niemals verwundet werden. Geht zurück nach Lanka, eilt zu eurem Monarchen, und überbringt diese Worte dem ungestümen Bruder des Herrn des Goldes: Nun, Tyrann, zittere wegen deiner Sünde. Ruf Freunde und Familie zusammen, und laß die

Macht und Stärke sehen, welche dich so stolz machte, meine Königin zu stehlen. Morgen soll dein trauriges Auge deine tapfersten Krieger sterben sehen, und die Türme und Wälle von Lanka werden von meinen glühenden Pfeilen getroffen fallen. Dann soll mein rächender Schlag niederkommen und über dir und den deinen seinen Zorn ausschütten. So heftig wie der brennende Blitz, der vom Himmel auf die Danavas fiel, mitten auf die rebellischen Dämonen, von Indra ausgesandt, der das Firmament regiert."

So sprach Ikshvakus Sohn und verstummte. Von ihren Banden befreit priesen die Giganten den König mit frohen Stimmen und eilten heimwärts zu ihrem Herrn. Suka und Saran standen nebeneinander vor dem Tyrannen und riefen: "Vibhishan fing uns, König, und hätte gern die hilflosen Gefangenen erschlagen. Doch er, der glorreiche Rama, sah und befreite uns, dieser großherzige Held. Unsere Augen sahen an einem Ort vier auf Erden unerreichte Anführer, welche sich mit den Wächtergöttern messen können, die in den Regionen des Himmels herrschen. Da stand Rama, der Stolz und die Pracht der Raghus, an Lakshmanas Seite. Dort standen auch der weise Vibhishan und der jenseits aller Vergleiche starke Sugriva. Diese vier allein könnten Tore, Wälle, Mauern und die Stadt Lanka einstürzen lassen. Nein, der an Gestalt unvergleichliche Rama, könnte als einzelner Feind deine Stadt stürmen. So wunderbar sind seine Waffen. Er benötigt nicht die Hilfe der drei anderen. Warum noch von dem zahllosen Gefolge sprechen, welches die Täler, Berge und Ebenen füllt, diese Millionen der Vanar Rasse, von Rama und Sugriva angeführt? Oh König, sei weise. Widersetz dich nicht länger und gib Sita ihrem Herrn zurück."

#### Canto 26 - Die Vanar Anführer

"Nicht einmal, wenn die im Himmel lebenden Götter, die Gandharvas und alle Dämonen der Hölle sich in vereintem Widerstand gegen mich erheben würden, ließe ich von meinem Preis ab. Noch immer von der unsanften Berührung der Vanars zitternd, fürchtet ihr zu viel und bittet mich, die Maithili Dame ihrem Herrn zurückzugeben, unachtsam der Schande." So sprach der König mit ernstem Tadel. Dann bestieg er das Dach des Palastes, welches sich weit über viele Etagen erhob, und schaute auf das Land unter ihm. Dort stand er mit seinen treuen Spionen und betrachtete das Meer, die Berge und den Wald. Vor ihm erstreckten sich, noch weit entfernt, die zahllosen Reihen der Vanars. Kaum war das zarte Grün zwischen ihren trampelnden Füßen noch zu sehen. Er schaute eine Weile mit zornigem Auge, dann fragte er den nächst stehenden Spion: "Saran, wende deinen Blick hinunter, und zeige mir die Anführer der Vanar Feinde. Sag mir die Namen der Helden, und belehre mich über Heldenmut, Stärke und Macht eines jeden."

Gehorsam spähte Saran in die Menge, erkannte die Führer und begann: "Dieser bemerkenswerte Anführer an der Spitze der Krieger des Waldes, der sein hartes Auge hierher richtet und seinen furchtbaren Kampfes schrei ausstößt, dessen wie Donner dröhnende Stimme ganz Lanka erschüttert, mit all seinen Hainen, Teichen und Hügeln, ist Nila, berühmt für seine Macht. Er ist der Erste der Vanar Lords, der vom hochbeseelten König Sugriva regiert wird. Und er, dessen mächtiger Arm sich ausstreckt und der sein wildes Auge auf Lanka richtet, mit der Statur eines stattlichen Turmes und der Farbe einer Lotusblüte, der dich, Ravana, mit wilden, die Erde erschütternden Schreien ins Feld fordert, ist Angad. Durch Sugrivas Sorge ward er zum imperialen Thronfolger geweiht. In der wunderbaren Stärke seines kriegerischen Feuers ist er seinem Vater, König Bali selbst, ebenbürtig. Um Ramas Wohl ist er in Waffen gehüllt, wie Varuna, der von Sakra zu Hilfe gerufen wurde. Hinter ihm steht der mächtige Vanar Nala, Sohn des Visvakarma, von kämpferischen Truppen umgeben. Er war es, der die Brücke über die See baute. Schau ferner hin, oh König, und sieh den Anführer, der in Sandelbast gekleidet ist. Dies ist Sweta, berühmt unter seinesgleichen, ein Weiser, den alle seines Geschlechts verehren. Sieh, er spricht in Sugrivas Ohr, eilt zurück, nimmt seinen Posten wieder ein und beginnt mit geübtem Auge die Schwadronen abzusuchen, die er neu formiert hatte. Als nächster steht dort Kumud, der einst in alter Zeit an Gomatis entzückendem Strand weilte, wo die wogenden Wellen seinen Sitz auf dem Kamm des Berges Sanrochan umgaben. Neben ihm kommt der starke und furchtbare Chanda an der Spitze seiner

Legionen. Über seine kriegerische Stärke frohlockend eilt er voran und brennt auf den Kampf. Dabei prahlt er, daß er mit seiner Kraft allein und ohne fremde Hilfe deine Mauern und Türme niederwerfen wird. Sieh nur, sieh den Anführer mit dem Gang eines Löwen, der dich mit haßerfülltem Blick ansieht, als ob seine Augen allein deine Stadtmauern niederbrennen könnten, auf welche er gerade blickt. Dies ist Rambha, der Vanar König. Er lebt im verschlungenen Tal Krishnagiris, wo sich die angenehmen Hänge der Vindhya Kette ausbreiten, und der schöne Sudarsan sein Haupt erhebt. Dort, mit aufgerichteten Ohren lauschend, erscheint Sarabha, der gewaltige General. Seine Seele brennt auf die Schlacht und fürchtet nicht die Gefahren des Lebens. Aus Erregung zittert er, wenn er sich bewegt, und läßt seine feurigen Blicke schweifen. Der nächste Anführer mit enormer Größe ist wie ein Wolke, welche die Seiten verschleiert. Er überragt die Vanars und kommt mit Kampfgeschrei wie donnernde Trommeln. Es ist Panas, der im Krieg Geübte und Erfahrene, der an Pariyatra's Flanke lebt. Er dort, der weit Entfernte, der Führer, welcher eine Anmut über die hinter ihm marschierenden und am Meeresstrand jubelnden Reihen wirft, ist Vinata, furchtbar im Kampf und so herausragend wie Dardurs Gipfel. Der Anführer, der sich niederbeugt, um am grünen Ufer der lieblichen Vena zu trinken, ist Krathan. Nun hebt er seine Augen und fordert dich zum tödlichen Gefecht. Als nächster kommt Gavaya, dessen hochmütiger Geist alle Vanars seiner Art verachtet. Er kommt, um Lanka ganz allein mit seinem Heer niederzutrapeln, so prahlt er."

#### Canto 27 - Die Vanar Anführer

"Es sind noch mehr tapfere Anführer, die ihr edles Leben um Ramas willen riskieren. Schau, herrlich und goldumhüllt, einer, der wie die Morgensonne glitzert und den tausende seiner Art umgeben - dies ist Tara, der für seine Stärke Berühmte. Dann kommt ein mächtiger General, dessen Legionen mit Felsen und Bäumen bewaffnet vorwärts drängen in alle Geschichten übersteigender Zahl. Sie wollen die Wälle unserer Stadt erklettern. Oh Ravan, sieh den König sich nähern, so außerordentlich mit seinen ungestümen Blicken und von den Mutigsten seines Gefolges umgeben. So majestätisch wie Parjana, der Gott des Regens, wenn das Heer der Wolken sich um den König in Schlachtordnung schar. Auf dem hohen Berg Rikshavan wurde er groß gezogen und in Narmada stillte er seinen Durst. Es ist Dhumra, der stolze Anführer der Bären, der seine wilden Krieger des Waldes anführt. Sein Bruder, der nächste in Stärke und Alter, ist Jambavan, der berühmte Weise. Einst lieh er seine Macht und sein Geschick dem, der das Firmament regiert. Und Indras großzügige Gaben belohnten dem Führer die rechtzeitige Hilfe. Dort steht Pramathi wie eine düstere Wolke, welche durch den Sturm getrieben durch die Himmel fliegt. Er wanderte früher in den wilden Wäldern am Ufer der Ganga, wo bei seinem Kommen die zitternden Elefanten vor Angst flohen. Dort sättigte er den alten vererbten Haß an seinen Feinden.<sup>1</sup> Schau, Gaja und Gavaksha zeigen ihre Lust zur Schlacht mit dem Feind. Nala brennt auf den Kampf, Nila ärgert die Verzögerung, und hinter den Anführern drängen sich unzählige Armeen. Jeder würde um Ramas willen fallen oder sich seinen Weg durch Lanka erzwingen."

#### Canto 28 - Die Anführer

Dann verstummte Saran, und Suka unterbrach die Stille, um zu Ravana zu sprechen: "Oh Monarch, beobachte die Anführer dort drüben. So groß wie Elefanten sind sie und ragen hoch auf wie stattliche Bäume, die dort wachsen, wo die nährenden Wasser der Ganga fließen. Ja, so hoch wie die Bergeskiefen sind sie, die ihre langen Schatten über den schneegekrönten König der Berge werfen. Sie alle leben im wilden Kishkinda und dienen ihrem Herrn Sugriva. Es sind die Abkömmlinge von Göttern und strahlenden Gandharvas. Sie alle können jede nötige Gestalt annehmen. Und schau weiter, oh Monarch, wo diese Anführer stehen, das glorreiche Paar, auffallend durch ihre gottgleiche Gestalt. Dwivid und Mainda sind ihre Namen. Ihre Lippen lernten den Trunk des Himmels kennen, und Brahma erklärt

---

<sup>1</sup> Nach einer Legende tötete Kesari, Hanumans mutmaßlicher Vater, einen Asura in Elefantengestalt, und seither gibt es die Feindseligkeit zwischen Vanars und Elefanten.

sie als sein eigen. Sieh jenen General dort, welchen deine Augen als so strahlend wie einen Berg aus Gold erkennen. Vor seiner wütenden Macht mag sich die See aus ihrer Ruhe erheben, abwenden und fliehen. Dieser unvergleichliche Vanar, der wegen der Maithili Dame nach Lanka kam, ist der Sohn des Windgottes, Hanuman. Du hast ihn bereits einmal gesehen. Schau ihn dir nochmals an. Dann laß deine Blicke noch näher schweifen und schau auf diesen Prinzen, der unter den Anführern wegen seiner Stärke, Größe und dem Glanz seiner Lotusaugen herausragt. Weit durch die Welten erstrahlt seine Tugend, die Zierde des Ikshvaku Geschlechts. Er verläßt niemals den Pfad der Wahrhaftigkeit und hält sich immer an die Pflicht. In die Veden vertieft ist er fähig, die ihm verliehenen, mystischen Pfeile zu beherrschen. Seine flammenden Geschosse steigen zum Himmel auf und reißen eine Passage durch die Erde. In Macht ist er wie der, der das Firmament regiert, und wenn sein Zorn aufflammt, gleicht er dem Yama. Es war seine Königin, der Liebling seiner Seele, welche deine magische Kunst täuschte und raubte. Dort steht der königliche Rama und sehnt sich nach Schlacht, um das Unrecht zu rächen. Sieh an seiner Rechten einen Prinzen mit der Hautfarbe von reinem, frisch poliertem Gold. Breit ist seine Brust und sein Auge rot. Das schwarze Haar lockt sich um seinen Kopf. Dies ist Lakshmana, der treue Freund, der seines Bruders Freuden und Sorgen teilt. Er liebt es, an Ramas Seite zu stehen und ihm als seine bessere Hand zu dienen. Für sein liebes Wohl würde der kriegerische Jüngling ohne zu seufzen glücklich sterben. An Ramas linker Seite steht Vibhishan mit Giganten in seinem Gefolge. Die zum König erhebenden Tropfen wurden ihm aufs Haupt geträufelt, als geweihter Monarch an deiner statt. Und sieh den ernstesten und ruhigen Anführer dort, so hochgewachsen wie ein entwurzelter Berg, der Höchste an Macht, der Stolz des Ortes, der Monarch des Vanar Geschlechts. Hoch erhoben über die Arten des Waldes in Macht und Anmut, Gestalt und Geist, trägt er das Haupt über seine Heere erhoben, so deutlich sichtbar wie der Herr des Schnees. Seine Heimat liegt weit entfernt von feindlichen Augen, wo tief in den Wäldern Kishkinda ist. Eine glänzende Kette aus poliertem Gold und mit Blumen geschmückt ziert seinen Hals. An ihr hängt der erwählte Liebling der Königin des Glücks, welche von Göttern und Königen geliebt wird. Diese Kette gehört ihm wegen Ramas Gunst, auch Tara und sein königlicher Palast. Und wegen ihr weiß der große Sugriva immer, wen Rama vor seinem Feind rettete.

(Es folgt eine Aufzählung der Heereskräfte Sugrivas, welche Griffith ausläßt. Bald erreicht die Zahl hundert tausend Milliarden.)

#### Canto 29 - Sardula gefangen

Der Gigant beobachtete mit ernster Aufmerksamkeit die Vanars und die Herren der Menschen. Dann, von Gram und Ärger bewegt, tadelte er in bitterem Ton die Spione: "Können treue Diener daran glauben, ihren Herrn mit solchem Verhängnis zufriedenzustellen? Oder hofft ihr, mit wilden Worten den Busen eures Herrn und König umzukehren? Solche Worte sollten jene sprechen, die als tödliche Feinde kommen. Umsonst haben eure Ohren den Weisen und alten Gesetzen gelauscht. Unwissend, obwohl viele Tage belehrt, habt ihr die erste, große Lektion nicht befolgt. Welch Wunder, daß Ravana immer noch regiert und herrscht, obwohl seine Berater blind und närrisch sind. Hat der Tod für euch keinen Schrecken, daß ihr es wagt, euren Monarchen mit Verzweiflung zu versuchen, von dessen imperialem Befehl Schande und Ehre, Wohl und Leid fließen? Ja, die Bäume des Waldes mögen stehen bleiben, wenn die Flammen über ihre versengten Stämme lodern. Doch nichts kann den Sünder befreien, dessen Bestrafung der König beschloß. In meiner Verärgerung würde ich dies feindelobende Paar an Verrätern nicht verschonen, doch Jahre des treuen Dienstes bitten um Vergebung, und so sollen sie nicht bluten. Doch von nun an seid ihr tot für mich: verlaßt meine Gegenwart und mein Herz." So sprach der ärgerliche König. Die Zwei riefen: "Lang lebe Ravana!" und zogen sich zurück.

Dann wandte sich der Monarch der Giganten um und sprach zum starken Mahodar an seiner Seite: "Geh du, und bring bessere Spione, die ihrem Herrn, dem König, pflichtgetreuer sind." Schnell eilte Mahodar auf sein Wort hin davon und kam an der Spitze lang bewährter

Boten zurück. Jene beugten ihre Häupter höchst ehrfürchtig vor dem Monarchen. Und Ravana befahl: "Geht schnell los und untersucht mit eifrigsten Augen den Plan des Feindes. Bekommt heraus, wer ihn als naher Freund berät und jedes geheime Unternehmen. Lernt, wann er wacht und sich zur Ruhe begibt und lotet jede Absicht seiner Brust aus. Erfahrt, was der Prinz heute vorhat, beobachtet alles und kehrt dann wieder zurück." Mit Freude vernahmen sie seine Worte und mit Sardula an der Spitze umkreisten sie mit verehrenden Schritten den Gigantenkönig. An der schönen grasbewachsenen Seite von Suvela erspähten sie die Anführer aus dem Geschlecht der Raghus, wo vom wogenden Wald beschattet Vibhishan und Sugriva standen. Eine Weile pausierten sie dort und beobachteten die zahllose Menge der Vanars. Doch auf einen Blick hatte Vibhishans wachsames Auge die Gigantenspione erkannt und bat die Krieger seines Gefolges, die voreiligen Feinde mit Stricken und Ketten zu binden. Er rief: "Sardula ist der Sünder.", und unter der Hand der Vanars wäre der sicher gestorben. Doch Rama befreite den Gefangenen vor ihrer Rage, ließ mitleidvoll mit ihrem Elend alle Spione frei und bat sie zu gehen. Da flohen die verwirrten Giganten nach Hause zum Monarchen von Lanka.

### Canto 30 - Sardulas Rede

Sie erzählten ihrem Herrn, daß Rama noch am Berg Suvela wartete. Der wutentbrannte Tyrann hörte vom Kommen des Feindes und sprach mit strengem Forschen zu Sardula, dem Sprecher der anderen: "Warum seid ihr traurig, Wanderer der Nacht? Sprich, haben Kummer oder Angst eure Wangen verfärbt? Haben die feindlichen Banden der wilden Vanars euch angegriffen mit ihren mächtigen Händen?" Sardula hörte ihm zu, doch konnte er kaum sprechen, und seine zitternde Stimme war matt und schwach: "Oh Giganten König, vergebens suchten wir die Ziele des Feindes auszuspähen. Niemand vermag über ihre Stärke oder Zahl zu berichten, und Rama führt seine Legionen gut. Er läßt neugierigen Augen keine Hoffnung und verhindert jegliches Gespräch mit den Anführern. Jeden Weg und Pfad bewacht ein Vanar mit riesiger Gestalt. Alles ist verschlossen und abgeriegelt. Sobald meine Füße einen Eingang fanden, wurde ich von Giganten ergriffen und gebunden. Schwer verwundet fiel ich unter ihren Fäusten, Zähnen, Knien und Füßen. Dann wurde ich zitternd, blutend und beinah tot vor Ramas Antlitz geführt. In seinem Mitgefühl ließ er sich herab, uns zu retten und den Gefangenen die Freiheit zu schenken. Mit Felsen und zerschmetterten Bergen baute er eine Brücke über die See, und nun warten er und all seine Legionen in kriegerischer Aufstellung nahe den Toren Lankas. Bald wird das Heer gegen deine Mauern stürmen und weiter schwärmen, um die Wälle zu erklettern. Nun, oh mein König, liefere seine Gemahlin ab oder bewaffne dich mit Schwert und Schild. Diese Wahl liegt bei dir: entscheide dich zwischen deiner Sicherheit und der Maithili Königin."

(Griffith läßt hier einige Wiederholungen aus: die Antwort Ravanas, daß keine Götter ihm etwas anhaben können, und die Aufzählung der Namen der Vanar Anführer.)

### Canto 31 - Das magische Haupt

Das verstörte Auge des Tyrannen gestand sich nun die geheime Furcht ein, welche seine Brust erfüllte. Mit der Angst vor kommendem Leid geplagt rief er seine Berater zu Hilfe. Dann suchte er ernst, still und tief in Gedanken versunken sein Gemach im Palast auf. Dort bat der Monarch seine Diener, Vidyujihva zu rufen, die sicherste Hilfe von allen, dessen magische Fähigkeiten ihn zum Meister des Übelen machten. Zu ihm sprach der Herr der Insel Lanka: "Komm, und täusche Sita mit den Mitteln deiner Kunst. Bereite mit Magie und feinsten Sorge einen Kopf wie den von Rama. Dieses Haupt, mit langen Pfeilen und mächtigem Bogen, werde ich Janaks Tochter zeigen." Er schwieg. Vidyujihva gehorchte und zeigte seine wunderbare Zauberkraft. Ravana verlieh ihm für seine Kunst ein Ornament zur Belohnung. Dann nahm der Herr von Lanka seinen Weg zu dem Hain, in dem sich Sita befand. Er fand die melancholische Königin bleich, müde und weinend auf dem Boden, und ihre Gedanken waren immer noch in größter Anstrengung auf ihren Ehemann gerichtet. Der Giganten König näherte sich der Dame, verkündete mit freudiger Stimme seinen Namen und sprach zu ihr streng, mitleidlos und ihre heftige Verstörtheit nicht achtend: "Der Prinz,

an dem deine Laune hängt, obwohl du vom König von Lanka geliebt und umworben wirst, jener, welcher den edlen Khara tötete, wurde von meinen ausgesandten Kriegern erschlagen. Deine Lebenswurzel ist nun gerodet und dein verächtlicher Stolz damit gezähmt. Dein Herr starb an der Front in der Schlacht, und Sita soll nun Ravanas Braut sein. Fort mit den eiteln Gedanken, deine Hoffnung ist verflogen. Was willst du nun, Sita, mit einem Toten? Erhebe dich, Kind des Janak, steh auf und sei die Königin aller meiner Königinnen und mir. Leih mir dein Ohr, und ich werde dir erzählen, liebe Dame, wie dein Ehemann fiel. Er überbrückte den Ozean mit zahllosen Truppen, um gegen mich zu kämpfen. Die untergehende Sonne hatte den Westen aufleuchten lassen, als sie sich alle am Strand zur Ruhe begaben. Müde von der Anstrengung stellten sie keine Wachen auf und schliefen ruhig im Sand. Prahastas Truppen griffen den Feind an und töteten alle in tiefstem Schlummer. Selbst die Tapfersten konnten kaum ihre Macht beweisen. Sie vergingen in der Dunkelheit der Nacht. Wohl gezielt fielen Axt, Speer und Schwert auf die schlafenden Myriaden. Als erstes trennte Prahastas Schwert im Kampf den Kopf deines schlummernden Herrn ab. Vom Getöse geweckt erhob sich Vibhishan, der Gefangene inmitten der Feinde. Lakshman stob in die umgebenden Wälder davon und floh mit seinen Vanars. Hanuman fiel, ein tödlicher Streich brach das Genick von König Sugriva, Mainda sank nieder und Dwivid lag am Boden, während er sein Leben aushauchte. Die Vanars starben oder flohen in alle Richtungen davon wie Wölkchen, die der Sturm zerrieben hatte. Einige erhoben sich in die Lüfte, doch mehr rannten zur See und füllten den Strand. Überall, am Strand, in den Wäldern, auf den Bergen und den Ebenen ließen unsere siegreichen Giganten die Erschlagenen zurück. So töteten meine überlegenen Heere die Vanars und deinen Gatten. Sieh den abgetrennten Kopf, böß mit Staub verschmutzt und rot von tropfendem Blut."

Dann wandte er sich zu einem Rakshasa Sklaven um, und der umbarmherzige König gab seinen Befehl. Sofort erschien Vidyujihva. Er trug den vor tropfendem Blut nassen Kopf samt Pfeilen und mächtigem Bogen und verbeugte sich vor seinem Meister. Ravana rief: "Vidyujihva, leg das Haupt vor das Antlitz der Dame, und laß sie mit weinenden Augen sehen, daß ihr Gatte bereits tief im Tode liegt." Der Gigant legte den schönen, seiner Kunst entstammenden Kopf vor die Königin, und Ravana sprach erneut: "Deine Augen werden diese Pfeile und den mächtigen Bogen erkennen. Ruhmvoll wurden sie von Rama gespannt, so daß Erde, Himmel und Hölle davon erklangen. Prahasta brachte sie her, nachdem seine Hand deinen Prinzen der Menschen erschlagen hatte. Nun, verwitwete Königin, trete von deinen Hoffnungen zurück, vergiß deinen Ehemann und sei mein."

### Canto 32 - Sitas Klage

Und wieder flossen ihre Augen vor Tränen über, als sie auf das Haupt starrte, welches er ihr vorzeigte. Sie starrte auf den seit alters her berühmten Bogen, diesen glorreichen Bogen, den Rama trug. Sie starrte auf Wangen, Augen und Stirn ihres geliebten Gemahls, auf seine Lippen, den Glanz seines Haares und das unbezahlbare Juwel, welches dort schimmerte. Sie erkannte die Gesichtszüge ihres Herrn, und von Schmerz durchbohrt bei diesem Anblick, erhob sie ihre Stimme und rief: "Kaikeyi, bist du nun zufrieden? Alle deine Wünsche sind erfüllt, denn die Freude der Raghuvans ist gemordet, und die alte Linie wurde durch deine Hand ruiniert, du Zerstörerin. Oh welches Vergehen, du grausame Dame, welchen Makel konntest du dem Rama zuschreiben, da du ihn in Eremitenkleidung mit Sita in die Wildnis triebst?" Ein großes Zittern kam über ihre Gestalt, und sie fiel wie eine gefälltte Platane zu Boden. Wie eine Tote lag sie da, doch schließlich und langsam kehrten ihr die Sinne und ihre Stärke wieder. Ihre Blicke fielen auf das liebe Haupt, und sie rief in bitterstem Aufschrei: "Weh, wenn ich deine kalte und tote Wange ansehe, mein Held, bin auch ich gemordet. Denn die Augen einer treuen Frau sehen nur Trauer, wenn ihr Gatte stirbt. Als du, mein Herr, der Rettung nahe warst, verabreichte dir eine heimliche Hand die tödliche Wunde."

Du bist nicht tot, erhebe dich, mein Held, wach auf. Dir war ein langes Leben bestimmt, und ich glaube, daß die Worte, welche die Weisen sprechen, immer wahr sind, denn das Schicksal liegt ihren Blicken offen. Weh Herr, soll sich dein Kopf an der Brust der kalten Erde zur

Ruhe begeben und mich zurücklassen? Gilt dir ihr fröstelnder Schoß viel mehr als ich und meine Zärtlichkeiten? Weh, ist dies der berühmte goldene Bogen, den meine Augen anschauen, um den ich einst liebliche Girlanden wand, welche meine Hände gebunden hatten? Hast du dir im Himmel einen Platz gesucht inmitten der Gründerväter deines Geschlechts, dort, wo im wohlverdienten Heim deine Ahnen und Dasaratha leben? Oder scheinst du als heller Stern in den Himmeln, wo die gesegneten Unsterblichen sind? Und läßt hier in hoher Verachtung deine Familie zurück, in der deine Väter geboren wurden? Schau mich an, oh wende deine Augen zu mir. Warum sind deine kalten Lippen stumm? Als wir uns das erste mal trafen, als Jüngling und Maid, und deine Hand in meine gelegt wurde, versprachst du mir, daß du deine Schritte durchs Leben immer auf dem Pfad der Tugend und mit mir nehmen würdest. Erwinnere dich an deinen Eid, sei ihm treu, und nimm mich mit, auch jetzt. Ist dies die breite Brust, an der ich hing, dies der Nacken, an den ich mich zärtlich schmiegte? An dem blumige Girlanden ihren Duft ausatmeten und der nun von ausgehungerten Hunden und Geiern zerrissen ist? Sollen keine Begräbnisehren den verstorbenen Herrn der Raghus zieren, dessen Freigebigkeit großzügigen Lohn denen verlieh, für welche die Opferfeuer glühen? Kausalya wird außer sich vor Kummer nur einen einzigen der Drei wiedersehen, die in Eremitenkleidung in die dunklen Wälder in die Verbannung zogen. Auf ihren Schrei hin wird ihr Lakshmana erzählen, wie die Vanars in der Nacht ermordet wurden, und wie die Giganten sich kriechend heranschlichen und den Helden erschlugen, als er schlief. Die Königin wird dein Schicksal und das meine erfahren und mit gebrochenem Herzen an ihrem Leid sterben. Um mein unwürdiges Wohl, wegen mir, ward Rama niedrig und gemein in einer Pfütze umgebracht. Rama, der einen Weg über den Ozean fand. Oh Rama, die Zierde seiner Linie. Und ich, die unwürdige Gattin, die er heiratete, brachte diese Zerstörung über sein Haupt. Töte auch mich, Ravana, töte mich und lege die Ehefrau neben ihren Gatten. Laß mich an seinem lieben Körper ruhen, Wange an Wange und Brust an Brust. Dann werde ich meine glücklichen Augen schließen und Rama folgen, wohin er auch geht."

So rief die elende Dame, als ein Wächter zum König trat, sich tief vor ihm verbeugte und sprach, daß, von einer Menge von Beratern und Herren des Staates gefolgt, Prahasta vor dem Tore stünde und von tiefer Sorge bewegt um Audienz bei seinem Meister bat. Der besorgte Tyrann verließ seinen Sitz und eilte davon, um seinen Heeresführer zu treffen. Dann rief er alle Edlen zusammen und beratschlagte sich mit ihnen in der königlichen Halle. Nachdem Lankas Herr die Königin verlassen hatte, waren Kopf und Bogen nicht mehr zu sehen. Der Gigantenkönig schaute auf seine Adligen und rief so schrecklich wie Yama: "Oh treue Lords, die Zeit ist gekommen. Ruft unsere Heere zusammen mit Trommelschlägen. Der Feind rückt nahe an die Stadt heran, seid besonnen und handelt angemessen." Die Edlen hörten und gehorchten. Schnell waren die versammelten Truppen in Aufstellung gebracht, und zahllose Wanderer der Nacht standen bereit und brannten auf die Stunde der Bewährung.

### Canto 33 - Sarama

Sarama von zarterer Art sah mit mitleidvollen Augen auf die Klagende, stahl sich an ihre Seite und erzählte sanft ihre frohe Botschaft, welche Sitas Herz besänftigte. Mit süßer Stimme und einem Lächeln enthüllte sie das Geheimnis über die Täuschung durch den Giganten. Sie war eine derjenigen, welche abwechselnd bei Tag und Nacht über Sita wachten, und obwohl sie von Natur aus eine Rakshasa war, fühlte sie Mitleid und liebte die glücklose Dame sehr. Sie sprach: "Ich hörte deinen bitteren Schrei, Ravanas Rede und deine Antwort, denn, im nahem Dickicht versteckt, entging kein Wort oder Laut meinem Ohr. Als Ravana forteilte, lenkte ich meine Schritte, ihm zu folgen, und erfuhr den geheimen Grund, der den Monarchen aus dem Hain wegführte. Glaube mir, Königin, du brauchst nicht beweinen, daß Rama im Schlaf gemordet wurde. Dein Löwenherr der Menschen trotz jeglicher Attacke bei Tag und auch jeder nächtlichen Überraschung. Wie könnten selbst Giganten mit Leichtigkeit eine riesige Armee töten, die mit gerodeten Bäumen kämpft und welche von Rama mit einem niemals schlafenden Auge in steter Wache geschützt wird? Der Herr mit dem mächtigen

Arm und der breiten Brust, der Erste und Beste der irdischen Krieger, dessen Ruhm durch alle Regionen erklingt, der stolze Abkömmling einer Reihe von hundert Königen, welcher das Leben beschützt und seine liebende Hilfe jedem Freund gerne gewährt, dessen Bogen nur seine Hand spannen kann - nein, dein Herr, dein Rama ist nicht tot. Dem Wunsch seines Meisters gehorsam wirkte ein großer, im Üblen geübter Magier mit feinsten Kunst diese wunderbare Illusion, die jeden Gedanken übertrifft. Laß aufsteigende Hoffnung deinen Kummer vertreiben. Schau auf und lächle, denn alles ist gut. Die sanfte Lakshmi, die Königin des Glücks, betrachtet dich mit wohlwollender Miene. Dein Rama hat mit dem Vanar Gefolge eine Brücke über die See gebaut, die zahllosen Legionen hinübergeführt und sie am südlichen Strand in Aufstellung gebracht. Diese Augen haben den Helden gesehen, wie er von seinem Heer umgeben an Lankas Strand stand. Jeden Augenblick tragen atemlose Spione neue Meldungen zum Gigantenkönig. Und alle Adligen und Herren des Staates sind zur Debatte herbeigerufen."

Sie verstummte. Der Klang von sich sammelnden Armeen traf laut und lang und klar ihre Ohren. Der Ruf von Trommeln, Muschelhörnern, Tamburin und Kriegsgeschrei war zu hören, und während der Lärm sein Echo fand, sprach sie erneut zu Janaks Kind: "Höre, Dame, hör den lauten Alarm, welcher die Truppen Ravanas zu den Waffen ruft. Aus Ställen und Boxen führen sie Elefanten und wiehernde Pferde, legen sorgfältig ihre Rüstungen an und bereiten die Streitwagen für den Kampf vor. Gerüstete Reiter fegen über den bebenden Boden und sind mit Axt und Speer bewaffnet. Überall formen sich hier und dort in den Straßen und Alleen schreckliche Bataillone. Ich höre das Zusammentreffen nah und fern, die schnaubenden Rosse und ratternden Wagen. Tapfere Prinzen, die Anführer der Mutigen, drängen dicht heran wie Welle auf Welle, und hell glänzen die abendlichen Sonnenstrahlen auf Helmen und Schilden, Schwertern und Lanzen. Horch, Dame, auf den klingenden Stahl und die rollenden Räder der Streitwagen. Horch, wie die feurigen Pferde wiehern und ferne Trommeln laut dröhnen. Die Königin des Glücks hat dich lieb, denn Lankas Truppen sind mit Angst geschlagen. Dein Rama mit den Lotusaugen wird wie Indra, der Monarch im Himmel, mit siegreichem Arm die Feinde schlagen und seine Dame aus ihrer Not befreien. Bald wird seine Brust dein Haupt stützen, und deine Augen werden Freudentränen weinen. Bald wird sein mächtiger Arm dich umschlingen, und du wirst lang verlorenes Entzücken kosten. Und der für höchstes Glück geschaffene Rama wird sich in deinem Kuß seinen Lohn gewinnen."

#### Canto 34 - Saramas Nachricht

So erzählte Sarama ihre Geschichte, und Sitas Geist ward beruhigt, gerade so, als ob der erste, frische Regen sich tröstend über die dürstende Erde ergießt. Dann, mit Sorge um das Wohl von Sita erfüllt, sprach sie erneut in sanftem Ton. In den Künsten gelehrt, die beruhigen und gefallen, sagte sie zu Sita: "Ich kann deinen Ehemann aufsuchen, Dame. Sag mir die zärtlichen Worte, welche deine Lippen sprechen würden. Und, von aller Augen ungesehen, fliege ich schnell an deine Seite zurück. Meine Flügel durch die Lüfte sind weit schneller als die von Garuda und dem Sturm." Da sprach Sita, und ihr vorheriges Leid ließ ihre Stimme immer noch schwach und brüchig erscheinen: "Ich weiß um deine Schritte, die niemand stoppen kann, und die sich ihren Weg durch Himmel und Hölle bahnen. Wenn deine Liebe und dein unveränderlicher Wille der hilflosen Gefangenen dienen möchten, dann geh und bring jeden Plan und alle Tücke in Erfahrung, welche der Herr von Lanka im Sinn hat. Mit magischer Kunst betrog er meine weinenden Augen wie mit berauschendem Wein. Er quält mich mit seinen Anträgen, erspart mir weder Tadel noch Schmeichelei, keine Drohung oder Gebet. Diese Wachen umringen mich Tag und Nacht. Mein Herz ist traurig, meine Sinne verwirrt, und hilflos in meinem Elend fürchte ich den Tyrannen Ravana sogar hier."

Sarama erwiderte: "Ich gehe und werde über die Ziele deines Feindes lernen. Bald werde ich wieder an deiner Seite sein und dir erzählen, was der König plant." Sie eilte davon und hörte mit gespitzten Ohren, wie der Tyrann über seine Hoffnungen und Ängste sprach, als, auf den Ruf ihres Meisters versammelt, die Edlen die Ratshalle füllten. Dann, ihrem Versprechen

treu, flog sie zurück zum Asoka Hain. Sie fand die sich nach Rückkehr sehrende Dame auf dem grasigen Boden, welche mit sanftem Lächeln die Botin grüßte und sie zu einem Sitz führte. Als Sarama ihre Geschichte begann, lief durch Sitas ermüdete Gestalt ein Schaudern: "Da stand die königliche Mutter. Sie bestürmte ihren Sohn, dich frei zu geben. Zu ihrem Rat, den Tränen und Bitten, fügten die Älteren die ihrigen hinzu: 'Oh, laß die Maithili Dame in Ehren zu ihrem ärgerlichen Herrn zurück. Laß den unglücklichen Kampf von Janasthan Zeuge der Stärke des Helden sein. Hanuman kam über die Wasser und traf die bewachte Dame. Und laß die gefallenen Anführer von Lanka vom Heldenmut des Kämpfers erzählen.' Vergebens warben sie, und vergebens weinte sie. Er hält unbewegt an seiner Absicht fest. Genau wie der Geizhals am Golde klebt, wird er dich nicht aus seinem Griff entlassen. Nein, niemals wird Lankas Herr den Preis aufgeben solange er lebt. Bald werden alle Giganten mit ihrem König durch Ramas Pfeile fallen. Und Rama wird seine schwarzäugige Königin von ihren Banden befreit nach Hause führen."

In dem Moment erhob sich ein gräßlicher Klang von den sich Lanka nähernden Feinden. Trommeln und Muschelhörner vermischten sich mit Donnerschlägen und ließen die Erde vor Angst erbeben und wanken. Die Heere, welche innerhalb der Mauern bereit standen, begannen zu zittern, und alle Herzen erschrakten. Sie dachten an den Sturm, der bald über Lanka hereinbrechen würde, und wie Lankas Herr sie zu ihrem Ruin verdammt hatte.

#### Canto 35 - Malyavans Rede

Der grausige Klang von Trommeln und Muschelhörnern traf auch Ravanas Ohren. Für einen Moment verzagte sein hochmütiger Blick, und er erzitterte in Furcht. Doch bald schon erschien wieder sein üblicher Stolz, und streng betrachtete er seine Berater. Mit einer Stimme, die durch die Ratshalle donnerte, begann er: "Ihr Herren, ich habe es von euren Zungen vernommen, wie grimmig und mutig Raghus Sohn ist. Er hat seinen Weg bis zum Strand von Lanka genommen, und nun führt er seine wilden Legionen hierher. Ich kenne eure kampfproben Macht, denn ihr habt an meiner Seite gekämpft und gesiegt. Warum nur steht ihr jetzt in stummer Furcht dem nahen Feind Auge in Auge gegenüber?"

Er schwieg. Und seiner Mutter Herr, wohlbekannt für seine Weisheit, die er im Beraten bewiesen hatte, der weise und treue Lehrer Malyavan erwiderte dem Monarchen: "Lange regiere der König in sicherer Gelassenheit, furchtlos vor besiegten Feinden, seine Füße von rettendem Wissen geführt und den Pfad der Gerechtigkeit gerne betretend. Der darum weiß, wann das Schwert zu ziehen und zu schwingen ist, wann um Frieden zu werben, und wann zu kämpfen oder nachzugeben ist. Er zieht den Frieden vor, wenn der Feind stärker ist, und bittet darum, den zweifelhaften Konflikt zu beschwichtigen. Nun König, die Wahl liegt bei dir. Schließ Frieden mit Rama und sei weise. Gib die gefangene Königin heute zurück, welche den Feind an Lankas Strand brachte. Der Herr, von dem die Welten beherrscht werden, schuf einst Götter und Dämonen. Mit letzteren geht die Ungerechtigkeit einher, die anderen wählten die schöne Gerechtigkeit als ihren Meister. Die Gerechtigkeit lebt noch immer mit den Göttern hoch droben, und die Ungerechtigkeit wird von den Unholden und Giganten geliebt. Du, den die Welten fürchten, hast lange das Gerechte verachtet und das Üble geliebt. Die Gerechtigkeit ist im Bündnis mit deinen Feinden und gibt ihnen unwiderstehliche Macht an die Seite. Du, von deinem niederträchtigen Willen geleitet, fandest Gefallen an schlechten Taten, und die Weisen in ihrer heiligen Ruhe erzitterten durch deine bedrückende Kraft. Doch jene, welche jede eitle Begierde unter Kontrolle halten, sind in Macht gehüllt, die wie Feuer brennt. In ihnen leben Kraft und Herrlichkeit, die aus Eifer und heiliger Inbrunst kommen. Ihre beständigen Taten und einziges Entzücken sind Opfer und heiliger Ritus, das laute Singen der Veda Hymnen und das niemals erlöschende heilige Feuer. Eben jetzt klingen die Echos ihrer Gesänge wie Donner durch die Luft. Der Duft ihres Weihrauchs erhebt sich und verdeckt mit wolkiger Dunstglocke die Himmel. Die Macht der Rakshasas wird schwach und matt, abgetötet durch die Kraft von Heiligen und Weisen. Durch die Gabe Brahmas ward dein Leben vor Göttern, Gandharvas, Yakshas und Unholden geschützt. Doch Affen, Menschen und Bären marschieren nun gegen dich und nehmen

deinen Strand ein. Rote Meteore, die Vorboten der Verzweiflung, blitzen häufig durch die schwüle Luft und sagen meinem beunruhigten Geist den Ruin der Rakshasas voraus. Mit schrecklichem Donnern ballen sich nachtschwarze Wolken dicht zusammen. Aus der düsteren Wolkendecke fallen große Blutstropfen auf Lanka. Hunde streunen durch Häuser und Schreine und stehlen das heilige Öl samt Milch und Fleisch. Katzen paaren sich mit Tigern, Hunde mit Schweinen, und Eselsfohlen werden von Kühen geboren. In diesen und zahllosen anderen Zeichen sehe ich den Verfall des Gigantengeschlechts. Es ist Vishnu selbst, der in Ramas Gestalt kommt, um deine Stadt zu stürmen. Denn ich glaube, daß keine sterbliche Hand je den Ozean mit einer Brücke überspannt hat. Oh Gigantenkönig, entlasse die Dame und bitte den Sohn des Raghu um Frieden."

#### Canto 36 - Ravanas Antwort

Doch in Ravanas Brust regte sich der Zorn. Vom Tode angetrieben, mit ärgerlich gerunzelter Stirn und grimmige Blicke aus seinen Augen blitzend entgegnete er: "Von freundlichen Gedanken in die Irre geführt sprachst du bittere Worte allzu nachsichtig aus. Sie preisen den Feind und raten zur Furcht. Und daher treffen sie unbeachtet auf meine Ohren. Wie kannst du meinen, dieser Rama sei ein mächtiger Feind, wo er durch Beschluß seines Vaters verbannt und unter dem Druck des Leidens die Hilfe von Vanars sucht? Bin ich in deinen Augen so schwächlich, obwohl mich doch die Bewohner des Himmels fürchten? Meine Macht ward in vielen Schlachten bewiesen als eines Giganten eigen und glorreich. Soll ich aus Furcht vor ihm die Dame zurückgeben, die ich hierher trug, so außerordentlich wunderbar wie die Königin der Schönheit (Lakshmi mit Lotus), nur ohne ihren vielgeliebten Lotus? Mögen den Prinzen Lakshmana, Sugriva und alle Vanar Truppen beschirmen. Schon bald, Malyavan, werden deine Augen sehen, wie dieser gepriesene Rama von mir getötet wird. Ich vernichtete in der vordersten Front der Schlacht die mächtigsten Krieger des Himmels. Und wenn ich mich herabließe, mit Menschen zu kämpfen, soll ich da schwach sein und zittern? Mag der Feind diesen verstümmelten Rumpf zerfleischen, doch Ravana wird sich niemals beugen oder nachgeben. Sei es Laster oder Tugend, diese Natur werde ich niemals Lügen strafen. Welch Wunder, daß er die See überbrückte? Warum sollte diese Tat euch verunsichern? Dies und nur dies weiß ich sicher, mit seinem Leben wird er nicht zurückkehren."

So erklärte sich der König mit lauter Stimme, und der sprachlose Malyavan stand beschämt. Er beugte demütig sein verehrendes Haupt und ging langsam zu seinem Haus. Doch Ravana blieb, und in tiefer Sorge beratschlagte er sich weiter mit seinen Edlen, um alle Eingänge zu schließen und zu sichern und die Stadt vor ihren Feinden zu beschützen. Er bat den großen Prahasta, als Kommandeur das östliche Tor zu bewachen. Dem starken, tapferen und schrecklichen Mahodar gab er den Befehl, daß südliche Tor zu bewahren, während Mahaparsvas Macht helfen sollte, die Anführer mit ihren Heeren in Aufstellung zu bringen. Um das westliche Tor zu beschützen, gab es keinen besseren Anführer als den Krieger Indrajit, seinen Sohn, die Freude und der Stolz der Giganten. Von einer Rakshasa Armee umgeben eilte der mächtige Saran davon, um mit Suka den Norden zu beschützen. Dann rief der Monarch: "Und ich selbst werde an der nördlichen Seite anwesend sein." Diese Befehle zur Verteidigung der Mauern gab der Monarch, dann zog er sich zurück, um von der Hoffnung auf Sieg befeuert, sich in den inneren Gemächern zur Ruhe zu begeben.

#### Canto 37 - Vorbereitungen

Die Herren und Anführer der Legionen aus den Wäldern standen mit Vibhishan zusammen, und als Fremde im Feindesland berieten sie über ihre Hoffnungen und Ängste: "Seht nur, wie sich Lankas Türme erheben, welche die Macht und Kraft Ravanas verteidigen, und wo selbst Götter, Gandharvas und Unholde den Sieg verfehlen würden, wenn sie es wagten anzugreifen. Wie sollen unsere Legionen nach drinnen kommen, um die Stadt unseres Feindes einzunehmen, mit ihren massigen Mauern und verbarrikierten Toren, welche Ravana in sicherster Wache hält?" Mit besorgten Blicken beschauten sie die Wälle, und der weise Vibhishan erwiderte: "Diese meine Herren (seine vier Begleiter: Anala, Panasa, Sampati und Pramati) können Antwort geben, denn sie fanden ihren Weg durch die Mauern. Sie

erfahren den Plan und die Befehle des Feindes und kehrten hierher an meine Seite zurück. Nun, Rama, laß meine Zunge erklären, wie Ravanas Truppen stationiert sind. Prahasta führt in kriegerischer Aufmachung seine Legionen zum östlichen Tor. Von Rakshasa Gruppen umgeben steht Mahodar, um das südliche Tor zu bewachen, und wo schon der mächtige Mahaparsva auf Befehl Ravanas steht, seine Hilfe zu gewähren. Der Wächter des Tores, welches gen Westen zeigt, ist der heldenhafte Indrajit, der Beste der Krieger, die Freude und der Stolz Ravanas. An der Seite des jugendlichen Anführers stehen Giganten mit Schwert, Keule und Schlachtbeil für die wilde Attacke bewaffnet. Im Norden, wo der Angriff am meisten gefürchtet wird, steht der König von einer Armee von kampferprobten Giganten umgeben, deren Hände Keulen, Schwerter und Lanzen halten. Alle diese sind Anführer, welche Ravana wählte als die Mächtigsten, dem Feinde zu widerstehen. Jeder führt eine zahllose Armee mit Elefanten, Rössern und Wagen mit sich<sup>1</sup>."

Da gab Rama mit auf Kampf brennendem Geist die Worte zurück: "Das östliche Tor sei Nila überlassen als Gegenspieler für Prahasta. Laß in das südliche Tor mit seinen aufgestellten Truppen Angad, Balis Sohn, einmarschieren. Das Tor, welches der untergehenden Sonne gegenübersteht, soll vom tapferen Hanuman eingenommen werden. Bald schon soll er seine Myriaden von Vanars durch das Portal führen. Das Tor, welches nach Norden blickt, soll von Lakshmana und mir angegriffen werden. Denn ich habe mir selbst geschworen, den Tyrannen zu töten, der sich am Üblen erfreut. Bewaffnet mit der Gabe, die ihm Brahma gewährte, liebt er es, den Göttern im Himmel zu trotzen und durch die zitternden Welten zu fliegen als Unterdrücker der Weisen und Gerechten. Du, Jambavan, und du, oh König der Vanars, bringt alle unsere Tapfersten und kämpft euch in dichter Aufstellung der Heere gerade in das Zentrum vor. Doch laßt keinen Vanar im Sturm die Gestalt eines Menschen annehmen. Ihr Anführer, die ihr nach Belieben eure Gestalt ändern könnt, behaltet eure Vanar Erscheinung. Denn so werden wir im Kampf mit dem Feind immer wissen, wer Mensch und Vanar ist. In menschlicher Gestalt werden sieben erscheinen: ich, mein Bruder, Vibhishan und die vier, die er anführte, als er aus Lanka floh." So sprach Raghus Sohn zu den Anführern und blickte dann auf Suvelas Bergrücken. Von dem lieblichen Anblick bewegt, wünschte er, die Bergeshöhe zu ersteigen.

#### Canto 38 - Die Besteigung des Suvela

"Kommt, laßt uns diesen Berg besteigen, der mit vielerlei Metallen eingefärbt ist!", rief der Held. "Diese Nacht werden Sugriva, Lakshmana und ich auf seinem windigen Rücken ruhen, mit unserm treuen Freund, dem weisen Vibhishan, damit er uns seinen Rat und seine Traditionen erzähle. Von diesem hohen Gipfel aus wird jedes schweifende Auge die Stadt des Feindes erspähen, der meinen Liebling aus dem Walde stahl und der lang schon Ärger über meine Seele brachte."

So sprach der Herr der Menschen und lenkte seine Schritte zum steilen Anstieg. Als nächstes folgte ihm der in Wohl und Wehe treue Lakshmana mit seinen Pfeilen und dem Bogen. Dann kam Vibhishan. Als nächster in der Reihe folgte der Herrscher der Vanars und hinter ihm drängten sich Hunderte derer aus dem Walde mit ungestümen Füßen. Die Anführer, welche in Wäldern und Bergen aufgewachsen waren, erklimmen schnell Suvelas Haupt und starrten auf das schöne und helle Lanka, wie auf eine fröhliche Stadt in den Lüften. Die Anführer bestaunten glitzernde Tore und von Giganten aufgerichtete Wälle. Sie sahen die mächtige Armee, welche in den Künsten des Kampfes geübt die Stadt füllte. Und Wälle reihten sich mit neuen Wällen auf, hinter denen wieder das dunkle Heer stand. Mit kämpferisch brennenden Sinnen schauten sie von der Höhe auf die Giganten, und aus hunderten Kehlen entrangen sich Trotz und Schlachtgeschrei. Dann sank die Sonne mit sterbender Flamme, und sanft kamen die Schatten des Zwiellichts. Und das Licht des Vollmondes erleuchtete die friedliche Nacht.

---

<sup>1</sup> zehntausend Elefanten, zehntausend Wagen, zwanzigtausend Pferde und zehnmillionen Giganten

## Canto 39 - Lanka

Sie schliefen sicher. Dann erhob sich die Sonne und weckte die Anführer aus ihrem Schlummer. Vor den verwunderten Vanars lag, fröhlich mit Hainen und Gärten, Lanka mit den goldenen Knospen des Champak, hell blühenden Asokas, Palmen und Sals und vielen anderen Bäumen, an welchen schönes Laub samt Blüten zu sehen war. Sie schauten auf Wälder, Wiesen und Lichtungen mit smaragdem Gras und dämmrigen Schatten, und Kletterpflanzen erfüllten die Luft mit ihrem Duft. Die Zweige beugten sich unter köstlichen Früchten, wo berauschte Bienen sich gern versammelten, und jeder liebevolle Vogel laut sang. Die Vanars passierten den Gürtel, welcher diesen zauberhaften Flecken umgab. Und als sie näherkamen wehte eine süße Brise sanft durch die duftenden Alleen. Einige Vanars marschierten auf Befehl ihres Königs zum beflaggten Lanka, während aus Furcht vor dem Tritt der Fremden die Vögel und Hirsche vor ihnen davon flohen. Die Erde erbebt unter ihren Schritten, und Lanka erzitterte bei ihrem Gebrüll. Strahlend erhoben sich vor ihren verwunderten Augen die Gipfel von Trikuta, welche die Himmel küßten, und in Blumen aller Farben gekleidet leuchtete weithin ihre goldene Pracht. Noch schöner anzusehen als das Haupt des Berges erstreckte sich gute dreihundert Meilen weit Ravanas Stadt an sicherer Stelle und zierte den Gipfel von Trikuta. Über viele Meilen Landes zog sich Lanka stolz dahin, dreihundert Meilen lang und sechzig breit. Sie sahen, wie sich eine hohe Mauer um die Stadt schlang, welche aus Blöcken von Gold erbaut war. Sie sahen die morgendlichen Strahlen auf Kuppeln und Tempeln innerhalb der Mauern fallen, so strahlend wie der Glanz, den die Häuser haben, in denen Vishnu in seiner Herrlichkeit lebt. So weiß erglänzend wie der Herr des Schnees erhob sich Ravanas Palast vor ihnen. Er war auf tausenden Säulen errichtet und blitzte vor Gold und kostbaren Steinen. Von gigantischen Wächtern beschützt war er die Krone und das Juwel der Stadt Lanka.

## Canto 40 - Ravana wird angegriffen

Ruhig stand der Sohn des Raghu auf dem sich hoch in die Luft erhebenden Gipfel des Suvela, und ließ mit Sugriva seine Augen in alle Himmelsrichtungen schweifen. Dort auf Trikuta stand, edel geplant und von Visvakarmas Hand erbaut, das liebevolle Lanka und ruhte in all seine Schönheit gehüllt. Hoch auf einem Turm über dem Tore stand der Tyrann in königlichem Status. Der über ihm aufgespannte königliche Baldachin lieh ihm seinen dankbaren Schatten, und Diener des Gigantengeschlechts fächelten ihm mit juwelenbesetzten Wedeln die Wangen. Mit rotem Sandel war seine Brust bestrichen, und auch seine Ornamente und die Robe waren rot. So sah eine dunkelgefärbte Wolke aus, durch die goldene Sonnenstrahlen blitzen. Während Rama und die Anführer aufmerksam ihre Blicke auf den König richteten, sprang Sugriva vom Boden auf und erreichte den Turm mit einem Satz. Unerschrocken und zornig stand der Vanar mit wunderbarer Kühnheit und sprach zum König in bitteren Worten, die seine ganze Verachtung und seinen Haß ausdrückten: "König der Gigantenrasse, sieh in mir einen Freund und Sklaven Ramas. Als Herr der Welten gibst er mir die Kraft, dich in deinem eingezäunten Turm zu schlagen."

Noch während seine Botschaft durch die Lüfte drang, sprang der Vanar Ravana ins Gesicht, riß ihm die königliche Krone vom Kopf und schmetterte sie in seiner Wut zu Boden. Der Gigant ging geradewegs auf seinen Feind los, schlang seine mächtigen Arme um ihn, schwenkte ihn mit unwiderstehlicher Kraft herum und schleuderte ihn keuchend zu Boden. Unverletzt von dem Sturm der Schläge kam Sugriva schnell wieder auf die Füße, und wieder trafen sie sich in schrecklichem Kampf. Ströme von Blut befeuchteten ihre Glieder, und jeder ergriff des Widersachers Taille. In solch furchtbarem Ringkampf sieht man die ineinander verschlungenen Zweige von Kinsuk und Seemal Bäumen, wie sie mit den Blüten des Frühlings rot eingefärbt von der Brise hin- und hergeschwungen werden. Sie kämpften mit Fäusten und Händen, gleichermaßen bereit zu Abwehr und Schlag. Lange tobte der zweifelhafte Kampf mit unvergleichlicher Stärke und Wut. Jeder wurde furchtbar getroffen, jeder schützte sich wohl, bis sie dicht beieinander vom Turm fielen und dabei die Kehle des anderen umklammerten. Für einen Augenblick lagen sie unbeweglich im Stadtgraben, dann

erhoben sie sich und erneuerten mit noch heftigerem Grimm ihre heiße Schlacht. Ebenbürtig in Größe, Kraft und Geschick fochten sie ihren fragwürdigen Kampf immer weiter, während Blut und Schweiß ihre Glieder benetzten. Sie trafen aufeinander, wichen aus, und machten immer weiter so. Jede Kriegslist und Kunst wurde versucht, mal standen sie sich gegenüber, mal schwenkten sie zur Seite. Dann ließ der Gigant für eine Weile seine Hand ruhen und rief die Magie zu Hilfe. Doch der tapfere Sugriva erkannte schnell die verräterische Absicht des Feindes und gewann sich mit leichtem Sprung die höheren Luftschichten mit Atem, Stärke und Geist. Dann kehrte er freudig, als ob er einen Sieg errungen hätte, zu Raghus königlichem Sohn zurück.

#### Canto 41 - Ramas Bote

Als Rama all die blutigen Spuren auf König Sugrivas Gliedern sah, da schloß er seine Arme voller Schmerz um den Freund und rief: "Zuviel Risiko, mein Anführer; Könige wie wir bringen unsere Leben nicht solchermaßen in Gefahr und unternehmen nicht, wenn Ratschlag nötig ist, solch gewagte und rasche Tat. Wisse, ich, Vibhishan und alle waren besorgt um deinen Fall. Oh versuche nicht noch einmal, und ich spreche für uns alle, solch verzweifertes Abenteuer!" Sugriva rief: "Ich konnte es nicht ertragen, auf den Gigantenkönig zu schauen und mußte den Unhold, der dir die Gattin stahl, zum tödlichen Kampf fordern."

Dann sprach Rama: "Nun Lakshmana, ordne unsere Legionen in den weiten Wäldern an, damit wir bereit sind, uns dem Zorn unserer Gigantenfeinde zu widersetzen. Heute werden unsere Armeen die Mauern angreifen, welche Ravanas Kräfte verteidigen, und Fluten von Rakshasa Blut sollen die Straßen mit all den Erschlagenen einfärben." Er kam vom Berg herunter und beschaute die geordneten Truppen der Vanars. Jeder Anführer brannte auf den Kampf, und jedes feurige Auge wandte sich gen Lanka. Und so bewegten sich die Legionen auf Lankas Mauern zu, wohin sie die königlichen Brüder führten. Rama wählte das nördliche Tor, wo die Gigantenfeinde um ihren Monarchen schwärmten, und wo er persönlich die Schlacht dirigieren konnte und seine Truppen beschützen. Welch Arm außer dem seinen konnte diesen Posten halten, wo, so stark wie jener, der in den Tiefen herrscht (Varuna), inmitten von Tausenden mit Bogen und Keule Bewaffneter Ravana stand, der Mächtigste seiner Rasse? Das östliche Tor war Nilas Posten, wo sein Vanar Heer Aufstellung genommen hatte. Auch Mainda stand dort mit seinen Truppen und Dwivid, um ihm zu helfen. Um das südliche Tor kümmerte sich Angad, der seine kühnen Bataillone dorten aufstellte. Hanuman ordnete seine Legionen an dem Tor an, welches der untergehenden Sonne gegenüber lag. Und König Sugriva hielt die Stellung im Wald östlich vom Tor, wo Ravana stand. An allen Seiten trafen sich Myriaden von Vanars und besetzten dicht die Wälle von Lanka, so daß kaum der umherziehende Sturm sich eine Passage durch das innere Heer gewinnen konnte. So laut wie der zornige Ozean brüllt, wenn die wilden Wellen an das Felsenufer peitschen, war der Schrei aus Zehntausenden von Kehlen, welcher das Firmament zerriß und Lanka mit seinen Hainen und Bächen, den Türmen, Mauern und Wällen erbeben ließ. Die Giganten hörten dies und waren entsetzt.

Da rief Raghus Sohn den Angad herbei und von königlicher Pflicht geleitet, gab er folgenden Befehl, so gnädig wie kühn<sup>1</sup>: "Geh Angad, suche Ravana auf und sprich zu ihm meine Worte der Warnung: Wie, oh Monarch, bist du nun verändert und gefallen. Du, dessen respektloser Zorn keine Heiligen, Nymphen oder Geister der Lüfte verschonte und dessen Fuß in überheblichem Triumph auf Yakshas, Königen und Schlangengöttern stand. Wie bist du nun von deinem Stolz abgefallen, den Brahmas Gunst verstärkte. Ich stehe mit Myriaden an den Toren Lankas, um meinen gerechten Zorn zu befriedigen und dich mit Schwert und Flamme zu strafen, den tyrannischen Unhold, der meine Dame stahl. Nun zeige deine Macht und wende Arglist an, du Monarch der Giganteninsel, der eine hilflose Dame stahl. Rufe heute deine Kräfte und Stärken zusammen. Doch noch einmal warne ich dich, Rakshasa König:

---

<sup>1</sup> die Pflicht eines Königs, sein Volk zu beschützen und Blutvergießen zu vermeiden, bis mildere Mittel vergebens versucht wurden

Bring mir noch diese Stunde die Maithili Dame und gib nach, solange Zeit dafür ist. Suche demütig Vergebung für dein Verbrechen, oder ich werde keine lebenden Rakshasas unter der Sonne übrig lassen, nicht einen. Vergebens wirst du vor der Schlacht fliehen oder dich auf Flügeln in den Himmel tragen lassen. Die Hand von Rama wird dich nicht verschonen, und sein brennender Pfeil wird dich hier treffen." Er verstummte.

Angad beugte sein Haupt. Wie die personifizierte Flamme schoß er davon und ließ sich von seinem luftigen Pfad herab mitten in die Heimstatt des Rakshasa Königs. Dort saß, im Zentrum eines Kreises von Beratern, der Gigantenkönig. Schnell drängte sich Angad durch den Kreis und sprach mit Zorn in seiner Brust: "Ich stehe hier als Bote des Herrn von Kosal, oh König. Ich bin Angad, Sohn von Bali, vielleicht hat Ruhm meinen Namen deinen Ohren gelehrt. Mit den Worten des Rama komme ich, dich zu warnen oder herauszufordern. Komm heraus, kämpfe an der Spitze und zeige den Geist eines Mannes. Dieser Arm soll dich töten, Tyrann. Du, deine Edlen und deine Familie sollen sterben. Und Erde und Himmel werden von Angst befreit mit Freuden sehen, wie ihr Unterdrücker blutet. Wenn sein Feind geschlagen ist, soll Vibhishan als geweihter König in Frieden regieren. Noch einmal rate ich dir: Bereue und vermeide die tödliche Strafe. Gib die Dame in allen Ehren zurück und flehe um Vergebung für deine Sünde."

Laut erscholl da des Königs wütender Schrei: "Ergreift den Vanar und tötet ihn!" Vier seiner Garde gehorchten ihrem Herrn und legten begierig Hand an Angad. Mit der Absicht, seine Stärke zu zeigen, leistete er den Feinden keinen Widerstand, doch warf schnell seine mächtigen Arme um die Härscher und hielt sie fest. Als sich um ihn lautes Geschrei erhob, sprang er leichter Dinge auf das Palastdach, nahm die Giganten mit und wirbelte sie zu Boden. Dann brach er mit gräßlichem Hieb einen Turm vom Dach, als ob der feurige Blitz von Indra aus den Wolken gesandt den stolzen Gipfel des Herrn des Schnees zerreißt, und warf die steinige Masse nach unten. Jubelnd sprang er in den Himmel und froh, da er seinen Botengang erledigt hatte, kam er an die Seite von Raghus Sohn zurück.

#### Canto 42 – Die Schlacht beginnt

Überall hörte man Geschrei: "Die Vanar Feinde umschließen die Stadt!". König Ravana starrte mit wutentbrannten Augen von der Terrasse und sah, wie die Vanar Heere in dichtgedrängten Reihen zum Stadtgraben vorrückten und die Böschung säumten, allen voran der Erste an Glanz und Rang, der Löwenherr der Raghu Familie. Auch Rama schaute auf Lanka, wo bunte Fahnen in der Luft flatterten, und während heftige Sorge ihn durchbohrte, eilten seine liebenden Gedanken zu Sita: "Dort liegt mein Liebling mit den Rehaugen in tiefer Not. Dort hält sie auf dem kalten Boden ihre traurige Wache und weint um Rama." Von dem Gedanken ganz aufgewühlt rief er: "Angriff! Angriff! Färbt die Erde mit Rakshasa Blut!"

Auf seinen Ruf hin erklang als Antwort ein lauter, allgemeiner Schrei. Myriaden füllten den Stadtgraben mit Steinen, häuften Bäume und Felsen darüber, griffen auf Befehl ihres Führers an und drängten wild gegen die Mauer. Manche erkletterten in ihrem ungestümen Eifer den Wall und bestürmten die Wache, und so manches massige Stück ward aus Tor, Turm und Zinnen gerissen. Riesige Portale aus poliertem Gold wurden gelöst und aus ihrer Halterung gehoben. Pfähle und Pfosten fielen donnernd zu Boden. An jedem Tor, Nord, Ost, West und Süd, stürmten die Anführer auf die ihnen zugeordneten Posten und führten die Myriaden aus den Wäldern an.

"Greift an! Laßt die Tore sich weit öffnen! Angriff, ihr Giganten!" rief nun auch Ravana. Sie hörten seine Stimme und laut und lang ertönte der wilde Lärm der Schar mit Muschelhorn, Trommel und all der kriegerischen Ausrüstung. Auf Befehl ihres Herrn ergossen sich aus jedem Tor die Giganten, als ob die Wasser sich erheben und zu riesigen Wellen anschwellen, die wieder neue Wellen antreiben. Erneut ertönte von den Vanar Kehlen ein Gebrüll des grimmigen Trotzes und durchschnitt das Himmelsgewölbe: Erde, Meer und Luft gaben das Echo mit gräßlichem Schrei wieder. Dazu kamen das Brüllen der Elefanten, das Wiehern der

Pferde, das ununterbrochene Zusammenprallen von kriegerischem Stahl und das Rattern der Streitwagen. Erbittert war der tödliche Kampf. Sich in schrecklicher Aufstellung gegenüber stehend und umschließend, rangen sie, als ob die aufgebrachten Götter des Himmels in die Schlacht mit rebellischen Unholden zogen. Axt, Speer und Keule wurden wohl geführt, und bei jedem Schlag fiel ein Vanar. Doch Schauer von Felsen und gerodete Bäume zwangen viele Giganten in die Knie, die dann ihrerseits unter den tödlichen Wunden von Klauen und Zähnen starben.

#### Canto 43 - Die Einzelgefechte

Kühne Anführer auf beiden Seiten maßen ihre Stärke im Einzelkampf. Der heftige Indrajit begann den Kampf mit Angad an der Spitze der Schlacht. Sampati, der Stärkste seiner Art, stand Prajanga von Angesicht zu Angesicht gegenüber. Hanuman und Jambumali trafen sich in tödlichem Widerstreit. Vibhishan, der Bruder des Herrn von Lanka, schwang sein drohendes Schwert und erwählte sich mit vor Zorn glühenden Augen Shatrughna zum Feind. Der mächtige Gaja suchte sich Tapan, und Nila focht mit Nikumbha. Sugriva, der Vanar König, forderte den wilden und schlachterfahrenen Praghas, und Lakshmana traf furchtlos im Kampfe auf Virupaskhas Macht. Um den königlichen Rama zu fordern kamen der ungestüme Agniketu, so heftig wie eine Flamme, nebst Mitraghana, der den Kampf mit Feind und Freund gleichermaßen liebte, mit Rasmiketu, welcher bekannt und gefürchtet war, wo auch immer sein schweres Banner aufgerichtet war, und Yajnakopa, dessen Freude die Zerstörung aller heiligen Riten war. Jene trafen sich und fochten und Tausende mehr. Die zertrampelte Erde war rot von Blut.

So schnell wie der von Indra gesandte Blitz, wenn das Feuer aus dem Himmel die Berge zerspaltet, traf Indrajit mit heftigen Schlägen Angad, den Beseitiger seiner Feinde. Doch Angad entriß seinem Feind die mörderische Keule, welche der Krieger trug, und schickte seine Pferde tief in den Staub, ebenso den Wagenlenker und den goldenen Wagen. Von den Pfeilen des Prajanga getroffen blutete der Vanar Anführer Sampati, doch der klaffenden Wunden nicht achtend, zermalmte er den Giganten mit einem Baum. Dann traf der wagengeborene Jambumali Brust und Kehle von Hanuman. Doch der Vanar stürmte gegen den Streitwagen und warf Wagen, Rosse und Reiter nieder. Sugriva wirbelte einen riesigen Baum herum und schickte den wilden Praghas zu Boden. Ein Pfeil von Lakshmanas Bogen tötete den mächtigen Virupaksha. Die Gigantenfeinde drängten sich um Rama und schossen ihre Pfeile auf seinen Kopf und seine Brust. Doch als der eiserne Schauer vorüber war, sandte er nur vier Pfeile von seinem Bogen, und jedes wohl gezielte Geschöß trennte den Kopf vom Rumpf eines Giganten.

(Griffith läßt mehrere solcher Zweikämpfe mit wenigen Unterschieden in den Details aus.)

#### Canto 44 - Die Nacht

Der Herr des Lichts war gesunken und untergegangen. Es kam die Nacht, doch die Feinde kämpften immer noch. Und grimmiger als die Düsternis der Nacht schwoll die Wut des Kampfes an. Kaum konnten die Augen der Krieger noch Freund von Feind unterscheiden. Jeder rief: "Sag an, Rakshasa oder Vanar?", und an der Sprache erkannten sich die Gegner. "Warum kehrst du um? Oh Krieger, bleib. Stell dich deinem Feind und kämpfe!" So klangen die Rufe, und Worte der Angst zerschnitten die Dunkelheit und trafen auf lauschende Ohren. Alle dunklen Wanderer der Nacht, deren goldene Rüstungen Blitze aussandten, sahen aus wie turmhohe Berge, die um ihre Hüften von brennenden Wäldern umarmt werden. Die Giganten stürmten gegen die Vanars und verschlangen heißhungrig die erschlagenen Feinde. Mit tödlichem Biß wie beim Fang einer Schlange sprangen die Vanars auf die Giganten, und Wagen, Rosse und jene, welche die Banner hielten, fielen blutüberströmt nieder. Keine aufgereichte Truppe und keine feste Aufstellung konnte die Raserei ihres Angriffes aufhalten. Nieder gingen Pferd und Reiter, und es fielen auch Gigantenherren von hohem Ruhm. Obwohl die Schatten der Mitternacht dicht und dunkel waren, spannten die Söhne des Raghu mit nie das Ziel verfehlendem Geschick ihre Bögen, und jeder scharfe Pfeil

tötete einen Anführer. Blendender Staub erhob sich von der durch Streitwagen und trampelnden Pferden umgepflügten Wiese, und wo die Krieger fielen, da war die Flut dunkel und furchtbar von all dem Blut. Sechs Giganten suchten sich den Rama aus und griffen ihn mit wilden Schreien an, so laut wie die brüllende See, wenn alle Winde frei toben. Sechsmal schoß er, sechs Häupter wurden gespalten, und sechs Giganten wurden tot auf dem Boden zurückgelassen. Doch er hielt nicht inne. Er spannte seinen Bogen und von der singenden Waffe regnete es einen Sturm von Pfeilschäften, deren brennender Glanz alle Regionen der Lüfte erfüllte. Und die Anführer fielen als sein Ziel, wie Motten in der Flamme vergehen. Die Erde glitzerte, wo seine Pfeile niedergingen, als ob in einer Herbstnacht die Glühwürmchen in der Senke durch die Dunkelheit fliegen und alles mit Lichtblitzen festlich beleuchten.

Doch nachdem Balis Sohn (Angad) einen Sieg über seinen Feind errungen hatte, blickte Indrajit mit zornesgeröteten Augen auf seine zerfleischten Pferde und den sterbenden Wagenlenker. Er löste sich in Luft auf, floh den Zweikampf und verschwand vor den Augen des Siegers. Die Götter und Heiligen erhoben ihre frohen Stimmen und priesen Angad für seine Tugend. Auch die Söhne Raghus übergaben den Lohn der Ehre, welche der tapferen Tat gebührte. Doch Wut füllte Indrajits Seele, da er gezwungen war, seinen zerstörten Wagen aufzugeben. Durch Brahmas Gunst gestärkt, konnte er es nicht ertragen, von einem Vanar besiegt worden zu sein. In magischem Nebel aller Sicht verhüllt, spannte der tückische Krieger seinen Bogen, und die Söhne des Raghu waren die Ersten, die den Sturm seines geflügelten Stahls zu spüren bekamen. Doch als die Pfeile nicht töten konnten, weil die Prinzen sich vor ihm noch immer verteidigten, da band er sie mit der Schlangenschlinge, diesem magischen Zauber, den niemand lösen konnte.<sup>1</sup>

#### Canto 45 - Indrajits Sieg

Der tapfere Rama wollte unbedingt den Standort seines kunstvollen Feindes wissen und gab zehn Anführern, den Besten im ganzen Heer, seinen hohen Befehl. Flugs erhoben sich die Vanars in die Luft und untersuchten jede Himmelsregion, doch Ravanas Sohn hielt sie mit magischer Kunst und noch schnelleren Pfeilen auf, so daß Ströme von Blut von Brust und Seiten die Glieder der unerschrockenen Vanars einfärbten. Der Gigant sah in seinem nebligen Schleier aus wie die in einer Wolke verhüllte Sonne. Wie durch die Luft zischende Schlangen trafen seine Pfeile das Prinzenpaar, und von ihren getroffenen Gliedern strömte aus jeder Wunde ein Strahl von rauschendem Blut. Sie standen wie Kinsuk Bäume, die im Frühling ihre rotglühenden Blüten zeigten. Da schaute Indrajit mit Zorn auf die königlichen Söhne des Ikshvaku und rief: "Nicht einmal der mächtige Indra kann mich angreifen oder sehen, wenn ich den Entschluß gefaßt habe, meine Gestalt vom Kampf zu verbergen. Und könnt ihr, Kinder der Erde, mit mir wetteifern? Diese Hand hat die Schlinge aus Pfeilen abgeschossen und euch mit einem hoffnungslosen Knoten gebunden. Von meinen Pfeilen und meinem Bogen geschlachtet sollt ihr in dieser Stunde in die Hallen von Yama eingehen." Sprachs und schrie auf. Dann flogen erneut die Pfeile von seinem Bogen und durchbohrten wohlgezielt mit perfekter Kunst jedes Glied, alle Gelenke und lebenswichtigen Körperteile. Von Pfeilen in allen Gliedern getroffen, ließ ihre Kraft nach und die Augen wurden trüb. Wie zwei hohe, von stützenden Seilen losgebundene Standarten Seite an Seite vom heulenden Windstoß umgeblasen werden, wankten die majestätischen Herren der Erde unter dem Pfeilesturm und schmiegteten sich letztendlich an den Boden des Schlachtfeldes.

#### Canto 46 - Indrajits Triumph

Die Vanar Anführer, deren scharfe Augen eifrig Erde und Himmel durchsuchten, erblickten die mutigen Brüder, wie sie schwer verwundet waren, von Pfeilen durchbohrt und mit Blut befleckt. Der Monarch des Vanar Geschlechts erreichte mit dem weisen Vibhishan den Ort, Angad und Nila folgten nach. Mit Hanuman und anderen von der Art des Waldes standen sie dort und beklagten das gefallene Paar. Sie erhoben ihre melancholischen Augen und

---

<sup>1</sup> Eine mystische Waffe: In Pfeile verwandelte Schlangen entziehen dem verwundeten Opfer alle Sinne und die Kraft zur Bewegung.

starten eine Weile in fruchtloser Suche herum, doch Vibhishan wußte um die magischen Künste, die seinem schärferen Blick nicht verborgen waren. Obwohl durch Zauber vom Rest verborgen stand dort der Sohn Ravana, der grimmige Indrajit in schonungslosem Stolz und beobachtete die gefallenen Söhne des Raghu. Das Herz eines jeden Giganten war stolz, und so rief der Krieger laut: "Durch meine Pfeile liegt Rama besiegt am Boden, und Lakshmanas Augen haben sich im Tode geschlossen. Tot sind die mächtigen Prinzen, welche Dushan und Khara schlugen und mordeten. Götter und Unholde mögen sich vergebens mühen, sie von ihren bindenden Ketten zu erlösen. Der hochmütige Prinz, die Geißel meines Vaters, der ihn schlaflos aus seinem Bette trieb, von dem Lanka seinen Namen hörte und wie ein aufgewühlter Bach in der Regenzeit erzitterte; er, dessen brennender Haß unsere Leben verfolgte, liegt hilflos und von meinen Pfeilen besiegt darnieder. Nun ist jede wunderbare Tat fruchtlos, welche das Geschlecht des Waldes noch versuchen könnte. Und jede Mühe ist so vergebens, wie ein Wölkchen nach dem Regen." Da erhob sich laut das Geschrei der Giganten, so laut wie der Donner aus einer berstenden Wolke. Mit erhobenen Stimmen priesen sie den Sieger, denn sie meinten, Rama wäre tot.

Immer noch bewegungslos, wie die Erschlagenen liegen, preßten sich die Brüder an das blutige Schlachtfeld. Sie seufzten nicht, sie atmeten nicht und lagen, als ob sie ihres Lebens beraubt wären. Auf die von seiner Kunst gewirkte Tat stolz ging Ravana Sohn nach Lanka zurück, wo, als er eintrat, alle Furcht gestillt war, und sich jedes Herz mit Triumph füllte. Sugriva zitterte, als er die gefallenen, blutbefleckten Prinzen ansah, und seine Augen, in denen die Flamme des Zorns glühte, flossen über von Tränen. "Beruhigt euch," sprach Vibhishan, "beruhigt eure Ängste und hört auf, Tränenströme zu vergießen. Die Aussichten in der Schlacht können immer noch wechseln, und der Sieg ist unverändert unser Ziel. Unsere Anstrengung wird ihnen helfen und uns am Ende Triumph bringen. Dies ist nicht der Tod. Jeder Prinz wird den Zauber brechen, der ihn hält, und erwachen. Nicht lange soll die betäubende Magie dem mächtigen Arm und dem hohen Geist Einhalt gebieten." Er verstummte, tauchte seine Finger in Tau und strich mit ihnen über Sugrivas Augen. So befreite er dessen Sicht von dumpfem Nebel und sprach folgende, dem Anlaß entsprechende Worte: "Dies ist nicht die Zeit für Furcht. Fort mit ohnmächtigen Herzen und schwacher Verzögerung. Im Augenblick bringen die Tränen, welche der Kummer in liebende Augen träufelt, nur Zerstörung. Auf in die Schlacht, und zwar an der Spitze der kühnen Truppen, welche Rama anführte. Unsere Wache bleibt an ihrer Seite, bis die Prinzen ihre Stärke und Sinne wieder gewinnen. Bald schon soll das in Trance gefesselte Paar wieder zu sich kommen und allen Kummer aus unseren Herzen vertreiben. Obwohl sie jetzt am Boden liegen, denkt nicht, daß Ramas Tod nahe ist. Glaubt nicht, daß Lakshmi ihren siegenden Liebling vergäße oder verlöbe. Ruht euch hier aus, laßt eure Herzen getröstet sein, überdenkt meine Worte und seid standhaft und tapfer. Ich, der Erste in der Schlacht, werde alle Schwachen und Verletzten einsammeln. Ihre starren Augen verraten ihre Furcht, und sie wispern sich gegenseitig zu. Wenn sie meinen aufmunternden Ruf hören und sehen, daß der Freund Ramas nahe ist, werden sie Betrübnis und Furcht abwerfen wie verwelkte Blumenkränze von gestern."

So beruhigte er Sugrivas Angst und gab neuen Mut denen, die geflohen waren. Der grimmige Indrajit mit der von Siegerstolz brennenden Seele suchte seinen Herrn auf, erhob seine demütigen Hände und erzählte ihm alles über die Schlacht und den Fall der Prinzen. Freudig über die Niederlage seines Feindes sprang der Monarch von seinem Sitz auf und, von allen seinen Beratern umgeben, schlang er seine Arme um seinen kriegerischen Sohn, küßte innig sein Haupt und wollte nochmals hören, wie Rama starb.

#### Canto 47 - Sita

Die Vanars hielten ihre treue Wache neben dem am Boden schlafenden Rama. Da stand der von Kummer überwältigte Angad und viele Herren, Krieger und Anführer. In dichtester Menge hielten die dreiarmigen Legionen ihren Standort inne. Weit reichten die eifrigen Augen der Vanars, schweiften über Land oder suchten den Himmel ab, und immer fürchte-

ten sie, wenn ein Blatt sich bewegte, im Klang einen Rakshasa zu hören. Der Herr von Lanka in seiner Halle freute sich, vom Fall seines Feindes zu hören. Auf seinen Befehl kamen die Wächterinnen, welche über die Maithili Dame wachten. "Geht," rief der Rakshasa König, "und berichtet Janaks Kind das Schicksal ihres Gatten. Ihr Rama liegt tief auf der Erde, und dunkel im Tode sind Lakshmanas Augen. Bringt meinen Wagen und laßt sie darin fahren, damit sie die Prinzen Seite an Seite sieht. Der Herr, an den sie ihre Neigung verschwendet und für dessen liebes Wohl sie meine Liebe verschmäht, liegt erschlagen und tot mit seinem Bruder darnieder, nachdem er stürmisch die Schlacht anführte. Führt die königliche Dame dorthin, geht und zeigt ihr den leblosen Körper ihres Ehemannes. Dann wird ihr erweichtes Herz von allen Ängsten und Zweifeln befreit sich mir zuwenden."

Sie hörten seine Rede, der Wagen ward gebracht, und die Wächterinnen suchten den schattigen Hain auf, wo die melancholische Dame Tag und Nacht um Rama klagte. Sie setzten sie in den Wagen und flogen schnell durch die nachgebende Luft. Die Dame schaute auf die Ebene und sah die vielen erschlagenen Vanars, sah, wo sich die triumphierenden und wilden Wanderer der Nacht versammelten, und die Vanar Anführer, welche mit kummervollen Augen an der Seite der Brüder wachten. Da lag jeder Bruder ausgestreckt auf seinem blutigen Bett wie tot, mit zerbrochener Rüstung, zersplittertem Bogen und von den Pfeilen des Feindes durchbohrt. Als sie ihre Augen auf das Paar richtete, da brach von ihren Lippen heftige Klage, ihre Augen flossen über, sie stöhnte und seufzte und schrie mit zitternder Stimme:

#### Canto 48 - Sitas Klage

"Falsch sind sie alle, haben sich alle heute als falsch erwiesen, die Propheten meiner Zukunft. Sie haben mir in den sorgenfreien Zeiten von einst ein gesegnetes Leben vorausgesagt. Sie sahen voraus, daß ich niemals den Kummer einer Witwe oder kinderlosen Dame erfahren würde. Falsch sind sie alle und ihre Worte vergebens, denn du, mein Herr und Leben, bist tot. Falsch war der Priester und seine alte Kunst vergebens, welche mich in jenen vergangenen Tagen segnete, damit ich an Ramas Seite in Glückseligkeit regieren würde. Denn du, mein Herr und Leben, bist tot. Sie priesen mich glücklich von Geburt an als die stolze Herrscherin des Herrn der Erde. Sie segneten mich, doch der Gedanke daran ist Schmerz, denn du, mein Herr und Leben, bist tot. Weh, fruchtlose Hoffnung! Jedes glorreiche Zeichen, welches die zukünftige Königin anzeigt, ist mein, und kein einziges schlechtes Omen kündete von der zerstörerischen Stunde des elenden Witwendaseins. Sie sagen, mein Haar ist schwarz und fein. Sie loben die ununterbrochenen Linien meiner Augenbrauen, meine wohlgeformten und geraden Zähne und meinen Busen für seine anmutige Wölbung. Sie preisen häufig meine Füße und Finger und sagen, meine Haut sei weich und sanft. Sie nennen mich glücklich, weil ich die zwölf schönen Zeichen besitze, welche Erfolg bringen. Doch ach, welchen Nutzen soll ich mir gewinnen? Denn du, mein Herr und Leben, bist tot. Der schmeichlerische Seher lobte einst mein zartes, mädchenhaftes Lächeln und schwor, daß von Brahma über meinem Haupt das heilige Wasser ausgeschüttet worden sei, das mich zur Königin, zur Braut eines Monarchen machen würde. Wie wird nun das Versprechen wahr? Ohne Ebenbürtigen an Macht schlugen die Brüder die Gigantenbande in Janasthan. Sie zwangen die unbezähmbare See, sie passieren zu lassen, um mich zu retten. Sie hatten die furchtbare Waffe, die einst von ihm gewirbelt wurde, der die Wasserwelt regiert (Varuna). Sie hatten die schrecklichen Pfeile, die einst Indra abschob, und das mystische Brahma Haupt (dem Rama von Vishvamitra übergebene Waffe). Vergebens fochten sie so tapfer und mutig. Eines Feiglings Hand gab ihnen die tödlichen Wunden. Durch heimliche Pfeile und magischen Zauber fielen die Brüder, diese Ebenbürtigen von Indra. Der Feind, wenn ihn Ramas Auge nur einen Moment hätte sehen können, hätte nicht mal überlebt, um zu fliehen. Und wenn er so schnell wie der Gedanke wäre, seine größte Geschwindigkeit wäre umsonst gewesen in der Stunde der Not. Keine Macht, keine Träne und kein Gebet können den dunklen, unvermeidlichen Tag des Schicksals aufhalten. Auch ihre unvergleichliche Tapferkeit konnte die Helden auf dem Schlachtfeld nicht abschirmen. Ich leide um die edlen Toten.

Ich klage um all die für immer geflohenen Hoffnungen. Doch am meisten fließen meine weinenden Augen über wegen des hoffnungslosen Elends von Königin Kausalya. Die verwitwete Königin zählt schon jede Stunde, die Ramas Gelübde vorschreibt. Sie lebt nur noch, weil sie sich danach sehnt, noch einmal ihren prinzlichen Sohn und mich zu sehen."

Obwohl sie als Rakshasi geboren ward, stillte da Trijata (eine von Sitas Wächterinnen) mit milder Art ihren Kummer: "Liebe Königin, zerstreue deine grundlose Not. Dein Ehemann lebt und alles ist gut. Sieh dich um, in jedem Vanar Gesicht finde ich das Licht freudiger Hoffnung. So glänzen nicht die Augen von Kriegern, wenn ihr Führer stirbt, glaube mir. Eine Armee flieht mutlos vom Schlachtfeld, wenn der Anführer tot ist. Doch hier stehen die Vanars bei den Brüdern fest und in ungestörter Aufstellung. Liebe läßt mich so zu dir reden. Weine nicht länger, überdenke meine Rede und glaube mir. Diese meine Lippen haben von frühester Jugend an die Wahrheit gesprochen und werden es weiter tun. Deine sanfte Anmut und geduldige Tugend haben tief in meinem Herzen ihren Platz gefunden. Wende dein Auge noch einmal um, Dame, auch wenn die Helden von Pfeilen durchbohrt darniederliegen. Auf den mit Blutstropfen benetzten Wangen und der Stirn scheint noch das Licht der Schönheit. Solche Schönheit wird niemals im Tod gefunden, denn sie vergeht mit dem stillstehenden Atem. Oh, vertraue der Hoffnung, welche diese Zeichen geben. Die Helden sind nicht tot, sie leben."

Da faltete Sita ihre Hände und seufzte: "Oh, mögen deine Worte wahr werden." Der Wagen ward gewendet und brachte so schnell wie ein Gedanke die klagende Königin nach Lanka zurück. Sie führten sie in den Garten, wo sie sich erneut der Verzweiflung ergab und um die Anführer weinte, welche blutend und neben den Toten an dem kalten Busen der Erde lagen.

#### Canto 49 - Ramas Klage

Um die Stelle, an der Rama fiel, standen alle Vanar Anführer Wache. Endlich zerbrach der mächtige Held die Trance, welche ihn festhielt, und erwachte. Er erblickte seinen ohnmächtigen Bruder, wie ihn das Blut einfärbte von Kopf bis Fuß, und rief: "Was habe ich noch mit dem Leben zu tun oder mit der Rettung meines gefangenen Weibes, wenn vor meinen weinenden Augen mein im Kampf erschlagener Bruder liegt? Eine Königin wie Sita mag ich wohl finden unter den Besten der Frauen, doch niemals solch einen kampferprobten Bruder, meinen Beschützer, Freund und Lehrer. Wenn er tot ist, der Mutige und Treue, will ich nicht weiter leben und auch vergehen. Wie soll ich ohne Lakshmana meiner Mutter begegnen und Kaikeyi grüßen? Wie die eifrigen Fragen meiner Brüder ertragen und den sehnenenden Blick von Sumitra? Was soll ich überwältigt von Schande sagen, um die elende Dame aufzuheitern? Wenn sie hört, daß ihr Sohn tot ist, wie werde ich dann ihr trauerndes Herz beruhigen? Weh mir, ich will diesen sterblichen Körper verlassen, denn zu einem längeren Leben bin ich unfähig. Wenn Lakshmana um meinetwillen getötet wurde, werde ich niemals vom Schlaf des Todes wieder erwachen.

Ach, als ich unter meiner Sorge niedersank, war es deine sanfte Stimme, welche die Verzweiflung besänftigte. Bist du tot, oh mein Bruder? Ist diese liebe Stimme für immer verstummt? Kalt sind diese Lippen, mein Bruder, aus denen niemals ein Wort kam, welches Kränkung verursachte. Oh, ausgestreckt auf dem Feld der Ehre liegt mein Bruder und ward vorzeitig getötet. Gelähmt ist nun der mächtige Arm, der die Führer der Gigantentruppen schlug. Von Pfeilen durchbohrt und mit blutroten Striemen liegst du auf deinem tiefen Bett. So sinkt die rote Sonne von strahlenden Pfeilen umgeben nach getaner Reise zur Ruhe. Als ich von zu Hause floh und meinen Vater verließ, da begleiteten mich deine Schritte auf den wilden Pfaden des Waldes. Nun sollen meine Schritte auch den deinen nahe sein, denn ich werde dir in den Tod folgen. Vibhishan wird nun meinen Namen verfluchen und Rama einen Prahler nennen. Denn ich versprach, daß er in Lanka regieren sollte, doch das Wort ist vergebens. Kehr um, Sugriva, führe ohne mich deine Vanar Legionen zurück über die See und hoffe nicht, in der Schlacht mit dem Herrscher der Giganten von Angesicht zu Angesicht zu kämpfen. Wohl habt ihr getan, edel gekämpft und in verzweifelter Schlacht den Tod

gesucht. Alles, was heroische Macht vermag, habt ihr getan, tapfere Vanars. Ich entlasse nun meine treuen Freunde, kehrt zurück und dies ist mein letztes Lebewohl."

Als die Vanars ihn solchermaßen sprechen hörten, war jede Wange mit Tränen benetzt. Vibhishan hatte auf dem Felde die Vanar Heere aufgehalten, welche erschrocken fliehen wollten. Nun kam der Anführer mit kriegerischem Schritt und erhobener Keule näher. Die Heere, welche an Ramas Seite wachten, sahen seine Gestalt und den Gigantenschritt. "Dies ist er, Ravanas Sohn!" dachten sie und flohen davon, sich in Sicherheit zu bringen.

#### Canto 50 - Der Zauber gebrochen

Sugriva bemerkte die fliehende Menge und rief laut zu Angad: "Warum fliehen die zitternden Heere davon wie sturmgepeitschte Schiffchen über das Meer?" Der Anführer erwiderte: "Siehst du nicht mit Blut überströmt und von Pfeilen festgenagelt die Söhne des Raghu auf dem Boden?" Doch in diesem Moment kam Vibhishan heran, und Sugriva erkannte den Grund der Angst. Er befahl Jambavan, welcher die Bären anführte, die fliehenden Heere aufzuhalten. Der Bärenkönig befolgte den Befehl, und die Vanars wurden in ihrer kopflosen Flucht gestoppt. Eine kleine Weile betrachtete Vibhishan die gefallenen Brüder, dann benetzte er seine Gigantenfinger mit Tau und berührte damit die Augen der Helden. Immer noch wandte er seinen traurigen Blick auf das Paar und begann mit diesen Worten seine wilde Klage: "Weh um die mächtigen Krieger, welche feige Hand und hinterhältiger Schlag niederstreckten. Das mutige Paar, welches den offenen Kampf liebte, ward von einem Wanderer der Nacht geschlagen. Unehrllich hat Indrajit, meines Bruders Sohn, den Sieg errungen. Ich vertraute in ihre Macht und Hilfe, und auch in meiner Sache kämpften sie und fielen. Verloren ist die Hoffnung, die jede Pein stillt: Ich lebe, doch nicht länger, um zu regieren, während Lankas Herren unberührt von Übel in sicherer Lage frohlocken."

Sugriva antwortete: "Gräme dich nicht so, denn Lankas Insel soll dein sein. Laß den Tyrannen und seinen Sohn nicht jubeln, bevor der Kampf zu Ende ist. Diese noch gelähmten königlichen Helden sollen von allem Zauber durch Garudas Hilfe befreit werden, im Triumph dem Feind begegnen und dir den Räuber zu Füßen legen." So erzählte der Vanar Monarch von seiner Hoffnung und beruhigte Vibhishans Kummer. Dann sprach Sugriva zu Sushen, welcher erwartungsvoll an seiner Seite stand: "Bis die beiden Stärke und Sinne wiedergewinnen, flieg davon und trage sie nach Kishkinda. Ich werde hier mit meinen Legionen ausharren, den Tyrannen und sein Gefolge schlagen und die vom Gigantenkönig gerettete Maithili Dame zurückbringen, wie die einst verlorene Zierde, die Indra wiedergewann, des Himmels allmächtiger Herr." Sushen erwiderte: "Hör mich an: Als sich Götter und Dämonen im Kampfe trafen, da focht die Dämonentruppe so heftig, und so wild tobte der Pfeilesturm, daß die himmlischen Krieger schwach vor Schmerz im unaufhörlichen Regen der Pfeile niedersanken. Vrihaspati (der Lehrer der Götter) kurierte mit Kräutern und Zauber die schweren Wunden derer, welche gefallen waren und gab ihnen, geübt in den Künsten, welche heilen und retten, neues Leben, Heldenmut und ihre Sinne zurück. Fern am Ufer des Milchigen Ozeans wachsen immer noch diese Kräuter in reichem Vorrat. Laß den schnellsten Vanar dorthin eilen und sie uns bringen, denn wir benötigen sie dringend. Laß Panas und Sampati die am Berg wachsenden Kräuter sammeln, denn sie kennen die wunderbaren Blätter wohl, welche jede Wunde heilen und Leben verleihen. Neben der See, welche einst umgerührt wurde und unter ihrer Oberfläche das Amrit bewahrte, wo die weißen Wogen an Land peitschen, stehen Chandras schöne Höhe und der Gipfel Drona. Von den Göttern angepflanzt schaut jeder glitzernde Hang herunter auf die milchige Tiefe. Laß den flinken Hanuman uns die Kräuter mit der wunderbaren Wirkung bringen."

Doch mittlerweile erhob sich ein lauter und rauschender Wind. Rote Blitze schossen aus den Wolkenbänken. Die Berge erzitterten, die wilden Wellen schäumten auf und durch unwiderstehliche Wucht getroffen fielen die stattlichen Bäume entwurzelt um, welche den Rand des Meeres säumten. Alles Leben im Wasser fürchtete sich sehr, und als die Vanars starrten, erschien König Garuda selbst eingeschlossen in Flammen von brennendem Licht. Welch

wunderbarer Anblick! Vor seinen scharfen Augen flohen in plötzlicher Furcht alle Schlangen in einem Moment davon. Auch jene, welche in Pfeile verwandelt die Prinzen fesselten, verschwanden im Boden. Er richtete seine Augen auf Raghus Söhne und lobte die waffenkundigen Herren. Dann beugte sich der gefiederte König über sie und berührte ihre Gesichter mit seinen Schwingen. Seine heilende Berührung linderte ihre Schmerzen und verschloß jeden Riß, den die Pfeile verursacht hatten. Ihre Augen strahlten wieder hell und kühn, und ihre glatte Haut erglänzte wie Gold. In ihrer Hülle verwahrt kamen Erinnerung und die Kraft des Geistes wieder. Von diesen betäubenden Banden erlöst, vermehrten sich wieder Schwung, Eifer und Stärke. Fest standen sie erneut auf ihren Füßen, und Rama, der Herr der Menschen, sprach: "Durch deine liebe Gunst sind wir beide in größter Not von unseren tödlichen Fesseln befreit worden. Du bist nun diesen glücklichen Augen so willkommen, wie Aja (Ramas Großvater) oder mein Vater. Wer bist du, mächtiges Wesen, der du so prächtig und strahlend bist?"

Er schwieg, und der König der Vögel erwiderte, während sein Auge vor Freude und Stolz aufblitzte: "Erkenne in mir einen, oh Sohn des Raghu, der dich seit alters her liebt. Ich bin Garuda, der Herr von allem, was fliegt, dein Wächter und Freund. Keiner der Götter im Himmel hätte diese lähmenden Bande lösen können, die Schlangenschlinge, mit welcher der ungestüme, für seine magischen Künste berühmte Sohn Ravanas deine Glieder fesselte. Diese Pfeile, welche in jedem Gliede steckten, waren mächtige Schlangen, die er verwandelt hatte. Eine blutrünstige Rasse, sie leben unter der Erde und töten mit vergifteten Zähnen.

Auf, schlage den Herrn der Insel Lanka. Doch achte auf die Tücke der Giganten, welche jede unehrliche Kunst anwenden und durch Betrug tapfere Feinde zerstören.

(M.N.Dutt:

Nachdem er dies gesagt hatte, umarmte der wunderbare und mächtige Suparna den Rama zärtlich und sprach weiter: "Mein Freund Raghava, oh du, der du sogar für deine Feinde Zuneigung hegst, erlaube mir nun zu gehen. Und, oh Raghava, unterhalte keine Neugier um den Grund unserer Freundschaft. Wenn du, oh Held, Erfolg in deiner Schlacht errungen hast, sollst du alles über unsere Freundschaft erfahren.")

Der Tyrann Ravana soll bluten und Sita aus seiner Macht befreit werden." So sprach Garuda, und suchte so schnell wie ein Gedanke die Regionen des Himmels auf, wo er in der Ferne wie ein Ioderndes Feuer jeder Sicht verschwand. Da entrang sich den frohen Vanars die Erleichterung in wilden, tumultartigen Schreien, und das laute Dröhnen der Trommeln und Muschelhörner verwunderte jeden fernen Wachtposten.

Canto 51 - Dhumrakshas Ausfall

König Ravana hörte in seiner inneren Halle sitzend das betäubende Getöse, und mit unruhigem Geist sprach er zu seinen Edlen: "Dieses kriegerische Geschrei, die freudigen Rufe, so laut wie himmlischer Donner, welches aus jeder Vanar Kehle ertönt, zeigt neues Vertrauen an. Horcht, wie von Meer und bebendem Strand das Gebrüll der Vanars widerhallt. Mit Ketten aus Pfeilen wurden Rama und sein Bruder sicher gebunden, und trotzdem stört das ungestüme Triumphgeschrei meine Seele mit sich erhebenden Zweifeln. Sendet schnelle Boten zur Armee und erfahrt, welche Veränderung dieser Lärm ankündigt."

Dem Ruf ihres Meisters gehorsam erkletterten flinke Giganten die umgebende Mauer. Sie sahen die Vanars in Formation und Führung, sahen Sugriva an der Spitze des Heeres und die beiden Brüder von ihren Fesseln erlöst. Da wurde die Hoffnung schwach und die Furcht riesengroß. Mit bleichen Gesichtern aus Angst und Zweifel eilten sie zurück zum Gigantenkönig und enthüllten seinem überraschten Ohr die Neuigkeiten vom Schlachtfeld. Die Zornesröte ward für eine Weile von fröstelnder Furcht verdrängt und veränderte sein Gesicht: "Was?" schrie der Tyrann, "Meine Feinde sind von den bindenden Schlangen erlöst, welche sich mit giftigem Griff um ihre Häupter und Glieder geschlungen hatten, so hell wie die Sonne und grimmig wie der Zauber, den ein Gott einst verlieh? Der Zauber, der niemals zuvor versagte? Wenn Künste wie diese sinnlos sind, wie soll unsere Gigantenkraft uns dann

von Nutzen sein? Geh hinaus, Dhumraksha, du Hilfreicher in der Not, und führe die Tapfersten meiner Krieger an. Erzwing dir deinen siegreichen Weg durch die Reihen der Feinde und töte Rama und die Vanars." Dhumraksha verbeugte sich in tiefer Ehrfurcht vor seinem König und zog sich zurück. Auf seinen Ruf kamen ungestüme Legionen zusammen, alle angeführt von Kriegern mit hohem Ruhm. Wohl bewaffnet mit Schwert, Keule und Speer eilten sie zum Versammlungsort und stürmten in die Schlacht, von Elefanten und Wagen und Rossen schnell getragen.

#### Canto 52 - Dhumrakshas Tod

Die Vanars sahen den Gigantenfeind in stattlicher Manier aus dem Tor stürmen, und jubelnd in des Kriegers brennendem Entzücken brüllten sie laut auf und sehnten sich nach Kampf. Die Heere kamen sich näher und immer näher, und schrecklich war der Tumult, als sie sich trafen und die gegnerischen Reihen von Vanars und Giganten sich umschlossen. Ungestüm rannten die Vanars gegen den Feind, und Bäume haltend zerschlugen sie die erste Reihe. Doch in scharfem Fluge regnete es mit Reiherschwingen befiederte Pfeile von sirrenden Sehnen mit sicherstem Ziel und in unaufhörlichem Strom auf sie herab, so daß viele Vanars in Kopf, Brust und Seite getroffen fielen und starben. Sie vergingen in wütenden Attacken durch Schwert, Pike und Streitaxt, doch Myriaden folgten unbeeindruckt nach und zeigten ihren Mut in der Schlacht. Unzählige Vanars wurden von Pfeilen und Speeren zerrissen der Erde übergeben. Doch auch die tapfersten der Giganten fielen zertrümmert unter buschigen Bäumen, Blöcken von zerklüfteten Felsen und splitternden Steinen, welche die wilden Vanars wohl gebrauchten. Ihre zertrampelten Banner zerstreuten sich über das Feld, auch zerbrochene Schwerter und Speere und Schilde, und von Schlägen zermalmt, denen niemand trotzen kann, lagen da Wagen, Elefanten und ihre Reiter.

Dhumraksha wandte seine zornigen Augen und sah seine Legionen in die Flucht geschlagen. Unerschrocken und mit schrecklichen Schlägen kämpfte er weiter und tötete seine vordersten Feinde. Bei jedem Schlag und jedem Stoß schickte er einen Vanar in den Staub. So fällt man unter Schwert und Lanze in der wilden Schlacht, wenn die Gandharvas (Krieger und Musiker des Himmels) tanzen, wo der Klang der Bögen und das Prasseln der Schwerter ihre Pflicht tun wie die silbernen Saiten, und wo das Stampfen der Hufe und das Wiehern der Pferde das laute Konzert für die Tänzer liefert. Heftig regnete es in unaufhörlichem Strom die Pfeile von Dhumrakshas Bogen, so daß die Vanar Legionen sich wendeten und bestürzt in alle Winde davonrannten. Hanuman sah die Vanars fliehen und hievte einen mächtigen Felsen hoch. Seine kühnen Augen blitzten in wütendem Feuer und so schnell wie der Wind, sein Vater, und so stark wie der rauschende Sturm wirbelte er ihn auf den angreifenden Wagen. Das Geschoß zischte durch die Luft, doch der Gigant sprang von seinem Wagen, bevor Achse, Räder, Banner und Bogen durch den heftigen Schlag zertrümmert wurden. Hanumans Augen sprühten vor Zorn, und er hob den felsigen Gipfel eines Berges an, balancierte ihn hoch über seinem Kopf, um ihn zu werfen, und stürmte gegen seinen gigantischen Feind. Dies sah Dhumraksha. Er hob seine Keule und schlug Hanuman ins Gesicht, der verrückt von den scharfen Schmerzen der Wunde erneut seinen Gegner ansprang. Und der Felsen ging mit unwiderstehlicher Wucht auf dem Haupt des Giganten nieder. Zermalmt ward dabei jedes Glied, und als formlose Masse lag er auf dem blutgetränkten Gras.

#### Canto 53 - Vajradanshtras Ausfall

Als Ravana in seinem Palast die beklagenswerten Neuigkeiten hörte, erhob sich sein Zorn, und zischend wie eine wütende Schlange sprach er zu Vajradanshtra: "Geh hinaus, mein ungestümster Kapitän, und führe die Tapfersten des Gigantengeschlechts an. Geh hinaus, töte die Söhne des Raghu und leg ihnen Sugriva zur Seite." Er schwieg, der Kapitän beugte sein Haupt und eilte mit seinen zusammengerufenen Truppen davon. Streitwagen, Kamele und Rosse wurden ordentlich aufgestellt, und über ihnen spielten farbenfrohe Banner. Ringe zierten seine Arme. Um seine Hüfte trug er eine schützende Rüstung, und auf der Stirn des Anführers saßen glitzernde Kappe und Krone. Der Krieger fuhr auf einem beflaggten

Wagen, der in goldenem Glanz leuchtete. Hinter ihrem Herrn marschierten Fußsoldaten mit Speer und Schwert, Bogen und Keule. In Pomp und Stolz des kriegerischen Status strömten sie aus dem südlichen Tor. Doch während sie auf dem Wege waren, erblickten sie gräßliche Zeichen über sich und um sie herum. Da fielen Meteore schnell herab, obwohl nicht eine Wolke Schatten warf. Alle Vögel und Tiere der schlechten, todverheißenden Vorzeichen erhöhten die Furcht. Viele Giganten stolperten, wankten und fielen, bevor sie das Feld erreichten.

Sie trafen sich in tödlicher Schlacht und lang und heftig tobte der Kampf. Speere und hochoberhebene Schwerter glänzten und blitzten, und viele Krieger wurden zu Boden geschmettert. Ein unaufhörlicher Sturm von Pfeilen regnete herab, und Glieder wurden durchbohrt und mit Blut getränkt. Schrecklich war der Lärm, der die Luft erfüllte. Und jedes Herz begann zu frösteln, als die Vanars Felsen und Bäume warfen, welche über die Köpfe der Giganten wirbelten. So ungestüm wie ein hungriger Löwe, wenn ein unachtsamer Hirsch seine Höhle aufsucht, schwang Angad mit zornesroten Augen einen Baum über seinem Kopf. Damit stürmte er in wildem Angriff, den niemand aufhalten konnte, in die dichtesten Reihen der Giganten. Schnell fielen vor ihm die Recken, wie hohe Bäume, welcher der Windstoß niederwirft. Und die Erde war mit Blut überströmt und mit Kriegern, Wagen und Pferden bedeckt.

#### Canto 54 - Vajradanshtras Tod

Der Gigantenführer ließ seine brennenden Pfeile herabregnen und behauptete sich im Kampf. Jedesmal, wenn er die sirrende Sehne spannte, erschlug sein sicherer Pfeil einen Vanar. Und wie die von ihm erschaffenen Wesen zum Herrn des Lebens um Hilfe flehen, so rannten die mutlosen Vanars zu Angad um Schutz. Als dann Angad und der Gigant aufeinandertrafen, wurde die Schlacht noch heftiger. Der Gigant schoß tausend heiße und flammensprühende Pfeile ab, und jeder geschickt gezielte Schaft stach und riß im Körper seines Feindes. Von Angads Gliedern rannen die blutigen Fluten, doch rasend durch die schmerzenden Wunden zog er einen stattlichen Baum aus der Erde und schleuderte ihn auf den Kopf seines Gegners. Der unerschrockene Gigant zog seinen Bogen, und es flogen seine schnellen Pfeile davon, dem Baum entgegen. Sie stoppten das riesige Geschoß im Fluge und schickten es harmlos zu Boden. Eine Weile starrte der Vanar, dann hob er einen Felsen vom Boden auf, der von donnerzersplitterter Höhe stammte, und warf ihn mit unwiderstehlicher Macht. Der Gigant bemerkte dies und, mit der Keule in der Hand, sprang er vom Wagen in den Sand, bevor die harte Masse herabkommend den Sitz, die Räder, Deichsel und Joch zerbrach. Wieder ergriff Angad einen zersplitterten Hügel, auf dem immer noch die Bäume blühten, und mit voller Kraft fiel der zerklüftete Gipfel berstend auf des Giganten Brust. Er taumelte, wankte und fiel. Und das Blut schoß aus dem Giganten in reißendem Strom. Seiner Macht beraubt und alle Sinne verwirrt, lag er eine Weile im Sand. Doch Stärke und wandernde Sinne kehrten zurück, und seine Augen brannten erneut im Zorn. Mit hochoberer Keule verwundete er Angad am Oberschenkel. Dieser riß ihm die Keule aus der Hand und drang näher zum Feind vor. Sie kämpften nun mit ihren Fäusten und schlugen sich auf Stirn, Wange, Brust und Kehle. Ermüdet und abgekämpft und ihre Glieder mit Blut befeuchtet, erneuerten sie ihr Gefecht, wie Merkur und der hitzige Mars sich zu ungestümer Schlacht inmitten der Sterne treffen. Eine Weile pausierte der tödliche Kampf. Jeder wurde mit seiner treuen Klinge bewaffnet, deren Scheide ihre klingenden Glöckchen zeigte. Ein goldenes Netz zierte die Seiten, und jeder ergriff seinen schweren Lederschild, um zu kämpfen, bis einer fiel oder nachgab. Unzählige Wunden empfingen sie und teilten sie aus, bis ihre ermüdeten Körper wankten und bebten. Endlich sanken die Krieger in den Sand, der ihre Ströme von Blut trank. Doch wie eine Schlange ihren Kopf aufwirft, sammelte der auf seine Knie gefallene, durch einen gemeinen Tritt schwer verwundete Angad seine Kräfte, ergriff sein Schwert, und der mit glitzernder Klinge abgetrennte Kopf des Giganten fiel zu Boden.

(Griffith läßt die Kapitel 55 - 58 aus, in denen berichtet wird, wie Akampan und Prahasta in die Schlacht ziehen und fallen. Akampan wird ähnlich wie in den vorigen Kapiteln unter großen Verlu-

sten beiderseits von Hanuman besiegt. Daraufhin ist Ravana ernstlich besorgt und erklärt, daß nun er selbst, Kumbhakarna oder Prahasta hinaus müssen. Prahasta geht unter Siegesschwüren und wird nach schrecklichem Kampf von Nila besiegt.)

#### Canto 59 - Ravana zieht in den Kampf

Sie erzählten ihm, daß sein erster Anführer getötet wurde, und Ravanas Brust füllte sich mit Rage. Heftig von Zorn und Stolz bewegt, rief der Tyrann zu seinen Edlen: "Nicht länger, ihr Herren, zeigen wir nun unsere hochmütige Verachtung einem Feind, der unsere Mutigsten mitsamt ihrem Gefolge an Elefanten und Pferden erschlug. Ich selbst werde heute ins Feld ziehen, und Raghus Söhne sollen ihr Leben lassen." Er fuhr hoch auf dem königlichen Wagen, welcher vom Stolz seines Gesichtes glühte. Es schallten die Muschelhörner, Trommeln und Tamburine, und freudig erklang eines jeden Giganten Schrei. Eine mächtige Armee führte er mit roten Augäpfeln wie die Flammen des geschürten Feuers an. Er passierte das Stadttor und erblickte die Reihen der Vanar Heere.

Viele hielten schwere Felsen, und andere waren mit den Stämmen von entwurzelten Bäumen bewaffnet. Rama schaute mit glühenden Augen und kriegerischem Feuer auf den Feind. Dann sprach er zum mutigen Vibhishan, dem Besten der waffentragenden Anführer: "Welcher Kapitän führt diese leuchtende Phalanx an, in der Lanzen glänzen und Flaggen spielen, und Tausende mit Speer und Schwert Bewaffnete die Befehle ihres Herrn erwarten?" Vibhishan antwortete: "Siehst du den einen, dessen Gesicht wie die Morgensonne ist und der allen vorsteht mit seiner riesigen Gestalt? Akampan ist des Giganten Name. Schau auf den wagengeborenen Anführer, den Brahmas erwählte Gaben zieren. Er hält den Bogen wie Indra selbst, und ein Löwe ist auf seinem Banner zu sehen. Seine Augen sind wie mit bösem Feuer entzündet. Dies ist Indrajit, Ravanas Sohn. Dort steht Atikaya und schwingt in seinen mächtigen Händen drohend den riesigen Bogen. Und dieser stolze Krieger, über dessen Haupt der mondhelle Baldachin gespannt ist, dessen Macht in vielen Schlachten die imperiale Macht Indras zähmte, und der eine Krone aus poliertem Gold trägt, ist der hochbeseelte Herr von Lanka."

Er schwieg. Nun kannte Rama seinen Feind und legte einen Pfeil auf seinen Bogen. "Kummer dem Lumpen," rief er, "den das Schicksal zu meinem tödlichen Haß verdammt hat!" Sprachs und forderte fest an Lakshmanas Seite den Giganten zur Schlacht. Der Herr von Lanka bat sein Gefolge, am Tor zu warten, um die Stadt vor Überraschungen von den waldegeborenen Verbündeten des Rama zu beschützen. Dann, wie ein meergeborenes Monster die schnell heranstürmenden Wellen zerteilt, drang er mit ungestümem Ausbruch durch die feindlichen Reihen und durchschnitt das Heer in zwei Teile. Sugriva rannte, dem König sich entgegenzustellen. Er riß einen Hügel aus seinem Gefüge und wirbelte ihn, dessen Höhe noch Bäume schmückten, gegen den Wanderer der Nacht. Doch von dessen Pfeilen auf seinem Wege aufgehalten fiel er harmlos zu Boden. Da tobte Ravanas Wut brennender, und er zog einen Pfeil von seiner Seite, so schnell wie der donnernde Blitz und vor Feuer glühend, und schoß ihn auf den Feind. Der Pfeil fand seinen Weg durch Fleisch und Knochen und schickte Sugriva zu Boden. Sushen und Nala sahen ihn fallen, Gavaksha und Gavaja hörten ihren Ruf, und zum Werfen bestimmte Felsen balancierend griffen sie alle gemeinsam den Gigantenkönig an. Doch sie stürmten und wirbelten die Steine vergebens. Er stoppte alle mit seinem Pfeileregen, und alle mutigen Angreifer fielen mit bohrenden Wunden, welche seine Pfeile ihnen beibrachten. Von den dichten, scharfen, schnellen und sicher gezielten Pfeilen geplagt flohen sie zu Rama, dem sicheren Schutz gegen die Gewalt des Gegners. Da sprach Lakshmana mit ehrfürchtig gefalteten Händen zu seinem Bruder: "Vertraue mir, mein Herr, die Aufgabe an, den Giganten in den Staub zu legen."

"So geh," sprach Rama, "kämpfe tapfer und schlag diesen Wanderer der Nacht nieder. Doch er, unerreicht in stolzer Kraft, fürchtet nicht einmal den Herrn von Erde und Himmel. Achte auf deine Verteidigung und erspähe mit eifrigstem Auge den Moment der Attacke. Laß Hand und Auge, Schwert und Bogen dich in rechter Übereinstimmung beschützen." Da schlang Lakshmana seine mächtigen Arme liebend um seinen Bruder, beugte tief sein

ehrendes Haupt und eilte in die Schlacht. Hanuman hatte von Ferne mit angesehen, wie Ravanas Pfeile die Vanars quälten. Er stürmte gegen den Streitwagen des Giganten, erhob seinen rechten Arm und begann wie folgt: "Wenn Brahmas Gabe dein Leben vor Yakshas, Göttern, Gandharvas und Unholden beschützen mag, und der Kampf mit denen dir nichts anhaben kann, so fürchte nun einen Vanar." Mit zornesblitzenden Augen setzte der Herr von Lanka zur Antwort an: "Kämpfe, Vanar, kämpfe und beginne das Gefecht mit der Hoffnung, ewigen Ruhm zu gewinnen. Dieser Arm wird dich in der Schlacht erst prüfen und dann deine Herrlichkeit und dein Leben enden." Der Sohn des Windgottes rief: "Erinnere dich an alles, was ich getan. Meinen Heldenmut, König, kennst du wohl, ich zeigte ihn im Kampfe, als Aksha (Ravanas jüngster Sohn) fiel." Mit schwerer Hand schlug da der Gigant den Hanuman auf Brust und Kehle. Jener wankte und taumelte hin und her, und war für eine Weile vom Schlag ganz betäubt, bis er, seine Kräfte wieder sammelnd den Feind traf, den Indra fürchtete. Dessen riesige Glieder krümmten sich unter dem Schock, wie Berge während eines Erdbebens schwanken. Und die Götter und Heiligen ließen lautes Triumphgeschrei ertönen, als er wankte. Doch auch ihm kehrte die Stärke zurück, und seine Gestalt spannte sich. Seine Augäpfel blitzen mit noch grimmigerer Flamme. Kein lebendes Wesen könnte den Schlag seiner gewaltigen Faust aushalten, der Hanuman nun in die Flanke traf. Der Vanar sank zu Boden, und sein Körper zeigte kein Lebenszeichen mehr.

Da fuhr Ravana in seinem Wagen gegen Nila, und sein Pfeileregeng fiel auf den Kapitän und sein Gefolge. Der grimmige Nila stellte seine Vanar Truppen auf, hob mit einer Hand und kühnem Schwung einen Bergesgipfel an und wirbelte das gigantische Geschoß auf den König. Hanuman wurde wach und kam wieder zu Kräften, brannte auf Kampf und beschwerte sich: "Warum, du feiger Hüne, flohest du und verließest den zweifelhaften Kampf mit mir?" Sieben mächtige Pfeile sandte der Gigant auf den fliegenden Berg ab. Alle Kraft und Heftigkeit verging, und die harmlose Masse fiel zur Erde. Aufgeregt beobachtete der Vanar Anführer Nila, wie der Bergesgipfel kraftvoll zurückgeschlagen wurde, und ließ auf den Feind einen Schauer an mit Zweigen und Blüten entwurzelten Bäumen niederregnen. Doch immer weiter entließ der Gigant seine scharfen, bohrenden und zerreißen Pfeile auf jeden fliegenden Baum. Und immer noch war der Vanar gezwungen, den Sturm des beflügelten Stahles zu ertragen. Unter Schmerzen durch diesen Pfeilesturm verflüchtigte der Vanar seine Gestalt und leicht vom Boden abhebend fand er Halt auf Ravanas Standarte (Nila, der Sohn des Feuergottes Agni, konnte seine Gestalt ausdehnen oder verflüssigen). Dann sprang er ungehindert herunter und stand auf seinem Bogen oder der goldenen Krone. Die gewandten Sprünge des Vanars verwunderten Ikshvakus Sohn, und er stand und staunte. Der Gigant legte mit Zorn im Herzen einen schrecklichen Pfeil auf seinen Bogen, erspähte den Vanar auf der Fahnenstange und rief mit wütender Stimme: "Du bist wohl geübt in den magischen Traditionen, doch wird dir deine Kunst hier nützen? Schau, ob deine Magie dein Leben vor diesem Pfeil beschützen kann, den ich sende." So sprach Ravana, der König der Giganten, und ließ den Pfeil von der Sehne. In heftigstem Zorn abgesandt und mit flammendem Kopf durchbohrte er den Vanar. Seines Vaters Macht (Agni selbst) und seine angeborene Kraft bewahrten ihn vor dem drohenden Schicksal. Er fiel befleckt mit Strömen von Blut auf seine Knie, doch das Leben blieb ihm erhalten.

Ravana brannte weiterhin auf Schlacht und wandte als nächstes seinen Wagen gegen Lakshmana. Mit aller Kraft und furioser Schau stürmte er los und spannte den mächtigen Bogen in seiner Hand. "Komm," schrie Lakshmana, "versuch den Kampf und verlasse die deiner Macht unwürdigen Feinde!" So sprach Lakshmana und Lankas Herr hörte den furchtbaren Donner der Sehne. Verrückt vor brennendem Zorn und Stolz erwiderte er in hastigen Worten wie diesen: "Die Freude ist ganz meinerseits, oh Raghus Sohn. Du kannst dein Schicksal heute nicht meiden. Durch meine Pfeile getötet sollst du den düsteren Pfad der Toten betreten." Als er so sprach, spannte er seinen Bogen, und sieben schneidende Pfeile flogen auf Lakshmana zu. Doch mit sicherstem Ziel spaltete der Sohn des Raghu jeden ankommenden Pfeil entzwei. So schoß jeder Krieger schnelle Pfeile gegen seinen Feind und ruhte nicht. Dann wählte der Gigantenkönig eine einzigartige Waffe aus seinem Vorrat, die

ihm Brahma selbst einst gewährte, so heftig wie die Flammen am Ende der Welten, und wirbelte sie auf Lakshmana. Da fiel der Held, gequält von Schmerz, und seine Hand konnte kaum den Bogen noch halten. Doch Sinne und Stärke nahmen wieder ihren Platz ein, und nach gewaltigem Schlag zerbrach Ravanas Bogen in lauter Splitter. Von Lakshmanas Bogen sausten drei Pfeile davon und durchbohrten den Monarchen der Giganten. Schwer verwundet begann Ravana zu ringen und schlang seine starken Arme um Ikshvakus Sohn. Mit unerreichter Kraft, der Gabe Brahmas, versuchte er, seinen Feind vom Boden hochzuheben und rief dabei: "Soll ich, der ich den Berg Meru und den Herrn des Schnees besiegte, den Himmel und alle, die darin leben, von einem Verwandten des Rama zum Narren gehalten werden?" Doch obwohl er stemmte und sich mühte und zog, Ikshvakus Sohn blieb unbewegt. Als sein Körper von den riesigen Armen zusammengedrückt wurde, gestand er sich wohl die göttergleiche Kraft des Giganten ein. Doch mit festem Herzen war ihm bewußt, daß er ein Teil von Vishnu war. Der Sohn des Windgottes sah den Kampf und stürmte wutentbrannt gegen Ravana. Seine mächtige Hand stieß den Feind zu Boden, welcher den Schlag voll in die Brust bekam. Seine Augen wurden trüb, die Knie gaben nach und ohnmächtig glitt Ravana zu Boden.

Der Sohn des Windgottes trug den schwer verwundeten und blutgetränkten Lakshmana zu Rama. Er, den kein Feind hochheben oder beugen konnte, war leicht wie Luft für solch einen Freund. Die Waffe, welche Lakshmanas Seite zerrissen hatte, verließ unberührt den Körper des Helden und durch die fernen Lüfte zischend nahm sie wieder ihren Platz in Ravanas Wagen ein. Und, obwohl er schwer verwundet war, fühlte Lakshmana den tödlichen Schmerz nicht mehr und erstarkte. Auch zu Ravana mit seinen schmerzenden und tiefen Wunden kehrten langsam Sinne und Stärke zurück. Unerschrocken und unverändert wütend legte er erneut seine Hand an Bogen und Pfeilschäfte. Da rief Hanuman zu Rama: "Steig auf meinen Rücken, großer Anführer, und reite wie Vishnu, den Garuda's Schwingen tragen, in die Schlacht mit dem Gigantenkönig." So ritt Rama schlachtbegierig auf dem Rücken des Vanar zur gräßlichen Attacke. Mit ungestümer Stimme, laut und tief, forderte er den Feind heraus, während seine gespannte Bogensehne einen Klang von sich gab, als ob Donner den Boden erschütterte. "Stell dich, Monarch der Giganten, stell dich mir und zahle die Strafe für Sünde. Steh! Wie willst du von dannen fliehen und dem Tod entgehen, der auf dich wartet?" Kein Wort erwiderte der Gigantenkönig. Seine Augen brannten vor Zorn, sein Arm war gestreckt, der Bogen gespannt und schnell flogen seine glühenden Pfeile davon. Rote Ströme flossen von dem Vanar, als Rama sich dem Ravana näherte und mit scharfen Pfeilen den Wagen des Königs angriff. Mit sicherstem Ziel flogen seine Pfeile. Er tötete den Wagenlenker und die Pferde, zerschmetterte mit spitzem Stahl den Wagen, Banner, Achse, Joch und Rad. Wie Indra seinen Blitz schleudert, um die himmelsstürmende Höhe des Berges Meru zu zersplittern, so traf Rama mit einem flammenden Pfeil den Monarchen von Lanka in die Nähe des Herzens. Dieser wankte und fiel unter dem Treffer, und aus seinen gelösten Fingern sank der Bogen. So hell wie die Sonne und mit halbmondförmigem Kopf eilte von Ramas Bogen ein Pfeil davon und zerschnitt die glänzende Krone auf seiner nicht mehr stolzen Stirn.

Dann stand Rama an Ravanas Seite und rief zum besiegten Giganten: "Wohl hast du gefochten. Dein Arm hat starke Helden aus dem Vanar Gefolge erschlagen. Ich werde dich jetzt nicht schlagen oder töten, denn du bist schwach und müde vom Kampf. Richte deine Schritte nach Lanka zurück und verbringe da sicher die Nacht. Komm morgen zurück mit Wagen und Bogen und lerne meinen Heldenmut kennen." Dann schwieg er. Der König erhob sich vom Boden und erwiderte nichts in gedemütigtem Stolz. Mit verwundeten Gliedern und zerschmetterter Krone ging er zurück in seine königliche Stadt.

Canto 60 - Kumbhakarna wird geweckt

Mit gedemütigtem Herzen und gebrochenem Stolz eilte der Gigant durch Lankas Tor. Vernichtet wie ein Elefant unter dem Sprung und mörderischen Zähnen eines Löwen oder wie eine Schlange unter den Schwingen und Klauen des gefiederten Königs, solcherart war

des Giganten wilde Bestürzung von den Pfeilen, die Ramas Arm abschoß. Es waren Pfeile, die rotes Licht um ihn wirbelten wie Brahmas Blitzstrahlen, welche die Welt vernichten. Wieder sicher auf seinem goldenen Thron rief er mit brechendem Auge und in beschämtem Ton: "Giganten, die Mühe ist umsonst, fruchtlos Buße und Schmerz, wenn ich, sicher vor Göttern und dem Indra ebenbürtig, einen Sterblichen fürchten muß. Meine Seele erinnert sich nun, leider zu spät, an die Worte, mit welchen Lord Brahma mein Schicksal besprach: 'Zittere, stolzer Gigant, und fürchte deinen Tod von einem geringen Menschen. Lebe sicher vor Göttern, Dämonen und Schlangen durch die Gabe, welche ich dir verleihe. Gegen ihre Kraft ist dein Leben verzaubert, doch gegen Menschen bist du immer noch unbewaffnet.' So flossen seine Worte.

Dieser Rama ist der Mann, den Anaramas (einst König von Ayodhya) Lippen lange vorhersagten: 'Fürchte, Ravana, den Niedrigsten der Niederen. Denn aus meiner imperialen Rasse soll in langer Nachzeit ein Prinz hervorgehen und dir und den deinen den Ruin bringen.' Und Vedavati rief, bevor sie durch meine unbarmherzige Beleidigung starb: 'Ein Abkömmling meiner königlichen Linie soll dich, gemeiner Lump, und die deinen töten.' In einer späteren Geburt wurde sie das Kind des Königs Janak, nun ist sie Ramas Dame<sup>1</sup>. Auch Nandisvara sagte dieses Schicksal voraus und Uma, als ich ihren Haß erregte (Nandisvara, der Diener Shivas, wurde von Ravana verlacht und verachtet, als er in Gestalt eines Affen erschien. Er verfluchte Ravana und sagte ihm seine Zerstörung durch Affen voraus. - Ravana hob und schüttelte einst den Berg Kailash, die bevorzugte Wohnstatt von Shiva und seiner Gefährtin Uma, und wurde von der beleidigten Göttin verflucht.). Auch sprachen Rambha und das liebeliche Kind des Varuna davon, welche meine Berührung besudelte (Rambha, eine Nymphe, und Punjikasthala, beide von Ravana geschändet.). Ich weiß, die Schicksalsstunde ist nah. Nun, Kapitäne, eilt auf eure Posten. Laßt Wächter auf den Mauern stehen, plaziert eine achtsame Truppe an jedem Tor und laßt den mächtigen Kumbhakarna, den Terror aller unsterblichen Augen, sich erheben. Er schlummerte frei aller Sorgen und Schmerzen und lag durch Brahmas Fluch für viele Monate still. Doch wenn er vom Tode Prahastas hört, von meiner eigenen Niederlage, meinen Zweifeln und Ängsten, wird sich der Krieger erheben, um den Feind zu schlagen und seinen unerreichten Heldenmut zu zeigen. Dann werden Raghus Söhne und alle Vanars unter seiner Macht fallen."

Die Gigantenherren gehorchten seinem Befehl, verließen ihn und gingen zitternd und furchtsam vom königlichen Palast zu Kumbhakarnas weitem Lager. Sie trugen süße und frische Girlanden und stinkende Mengen von Blut und Fleisch. Sie erreichten den Ort, an dem er lag, eine Höhle von drei Meilen Länge und Breite, mit schönen Blüten und lieblichem Duft und strahlend von vielen goldenen Ornamenten. Sein Atem kam so scharf und schnell, daß die Giganten kaum den Windstoß ertragen konnten. Sie fanden ihn auf einem goldenen Bett, auf dem er seine riesigen Glieder der Länge lang ausgestreckt hatte. Sie stapelten ihre Haufen Wildbret dicht bei ihm auf, fette Büffel und Eber und Hirsche. Mit Blumenkränzen fächelten sie sein Gesicht und süßer Duft verbreitete sich am ganzen Ort. Jeder erhob seine mächtige Stimme so laut wie Donner aus ärgerlichen Wolken. Muschelhörner spendeten ihre aufrüttelnden Einladungen, und alles hallte in der Höhle des Giganten wider. Dann ließen sie ihre Schläge auf seine Brust niederprasseln, und ein wilder Tumult erhob sich, als Zimbal mit Trommeln und Hörnern wetteiferte und Kriegsgeschrei von der Brise getragen durch die Lüfte lauten Mißklang verteilte, so daß die Vögel aus Angst tot umfielen. Doch immer noch schlief er und ruhte tief. Da schmetterten sie Keulen, Knüppel und Felsgestein auf seine zottelige Brust. Doch er bewegte sich nicht einmal und spürte nicht den Schock. Noch einmal bemühten sich die Giganten mit Muschelhörnern, Trommeln, Geschrei und Gebrüll. Keulen, Schlagstöcke und Holzhämmer schwangen sie wütend, und es regnete Schläge auf Brust und Seiten. Elefanten wurden zur Hilfe angespornt, Kamele grunzten und Pferde wieherten. Sie

---

<sup>1</sup> Tochter des Königs Kusadhwaja, sie wurde Asketin, von Ravana im Walde geschändet, als sie Buße ausübte, zerstörte sich selbst im Feuer und wurde als Sita wiedergeboren, um im Gegenzug nun zur Zerstörung von ihm beizutragen, der sie gedemütigt hatte.

durchnäßten ihn mit hunderten Kübeln. Sie zogen seine Ohren mit Zähnen und Nägeln. Sie banden viele Keulen zusammen und schlugen ihn auf den Kopf und ins Gesicht. Dann stampften Elefanten mit schwerem Tritt auf seiner Brust, den Gliedern und dem Kopf. Das ungewohnte Gewicht störte seinen Schlummer, er regte sich, schüttelte sich und erwachte. Und der Wunden und Schläge nicht achtend, erhob er sich gähnend mit Hunger und Durst. Seine Kiefer klafften böse und weit wie die Hölle und so schrecklich wie die Flamme unter den Wellen des Ozeans. So rot wie die Sonne an Merus Bergrücken war das Gesicht des Giganten und zeigte seinen Zorn. Jeder seiner brennenden Atemzüge war wie der Windstoß, der durch die Zedern am Berg rauscht. Er erhob sich, und in seinem furchtbaren Kopf blitzten die Augen wie Kometen, so gräßlich wie der Tod, der die Welten mit Feuer und Sturm bedroht.

Die Giganten zeigten auf den reichen Vorrat an Büffeln, Ebern und Hirschen, und schnell schlang er alles hinunter mit Mark, Fleisch und Blut und einem Strom von Wein. Dann wurde er still. Die Giganten wagten sich näher und beugten furchtsam und tief ihre Häupter. Da starrte sie Kumbhakarna schläfrig von der gestörten Ruhe mit Augen an, die immer noch schwer von ihrer ersten Überraschung waren, und sprach: "Wie konntet ihr es wagen, meinen Schlaf zu stören? Keine Lappalie sollte mich wecken. Sagt, ist alles wohl? Oder sprecht zu mir von der Not, welche euch mit ungebärdiger Schnelligkeit trieb, mich aufzuwecken. Merkt die Worte, die ich spreche. Der König sollte im Schrecken zittern, die Feuer ertränkt werden und Indra sterben, bevor ich meine Ruhe ohne Grund unterbreche." Yupaksha antwortete: "Anführer, höre. Kein Gott oder Unhold erregt unsere Angst. Doch Menschen in Waffen stürmen unsere Mauern. Wir zittern, weil ihre Macht siegen könnte. Denn der rächende Rama schwor, den Feind zu töten, welcher seine Königin stahl. Und unerreicht in kampfereifenen Taten führt er eine mächtige Armee von Vanars an. Zuvor kam ein monströser Vanar und machte Lanka mit unbarmherziger Flamme zur Einöde. Und Aksha, Ravanas Sohn, starb mit all seinem Gefolge. Sogar unser König, der niemals bisher zitterte, als er sich den himmlischen Heeren in der Schlacht stellte, mußte letztendlich das allgemeine Grauen teilen. Er wurde von Ramas Arm erst besiegt und hinterher verschont." Dann schwieg er. Und Kumbhakarna sprach: "Ich werde hingehen und Rache üben, werde deren Heere unter meine Füße zwingen und triumphüberströmt unserem König begegnen. Unsere Gigantentruppen sollen sich an Vanars satt essen, welche dieser Arm töten wird. Der Prinzen Blut soll mein Trank sein, und das der Anführer soll von euch verschlungen werden." Sprach und eilte mit begierigem Schritt, welcher die Erde erbeben ließ, zu Ravana.

#### Canto 61 - Die Vanars alarmiert

Der Sohn des Raghu in der Nähe der Mauer sah den alles überragenden Giganten mit einer begleitenden Kriegerschar vorbeiziehen, hörte Kumbhakarnas schwere Füße, welche das Echo in den Straßen erweckten, und auf Kampf begierig wandte er sich um und erkundigte sich: "Vibhishan, sag mir den Namen dieses Anführers, dessen Gestalt so hoch aufragt wie ein Berg, mit glänzendem Helm und Löwenaugen, der Allererste an Macht und Größe von dem ganzen Rest der als Giganten Geborenen. Er überragt die Standarte der Erde. Alle Vanars, die den mächtigen Krieger sehen, wenden sich ab und fliehen." Vibhishan antwortete: "Erkenne in ihm Visravas Sohn, den Feind der Unsterblichen, den grimmigen Kumbhakarna, weit mächtiger als Götter, Dämonen und Giganten. Er besiegte Yama im Kampf, und Indra gestand zitternd seine Macht ein. Sein Arm besiegte Götter und Unholde, Gandharvas und alle Schlangenbrut. Der Rest seines gigantischen Geschlechts ist wunderbarlich stark durch gottgegebene Gnade. Ihm wurden seine unvergleichliche Macht und Kraft der Glieder bei der Geburt durch die Natur gegeben. Kaum war er, das schreckliche Monster, geboren, da tötete er tausend Menschen und aß sie auf. Das zitternde Menschengeschlecht rief entsetzt den Indra zu Hilfe. Und der wirbelte seinen Donner gen Kumbhakarna, um die leidende Welt zu retten. Des Monsters Schrei war so gräßlich, das alle Nationen von Furcht gepackt wurden. Und er stürmte mit wütendem Gebrüll los, riß dem Airavat einen Stoßzahn aus und schlug den Gott so heftig, daß Indra wankend seinen Feind verließ und mit den Göttern und

Sterblichen mutlos zu Brahmas Thron floh. 'Oh Brahma,' riefen die Bittsteller, 'gewähre uns Zuflucht vor diesem Leid. Wenn der Gigant weiterhin so seinen Magen füllt, wird die Welt bald vereinsamt sein.' Der Selbstexistente beruhigte ihre Not und sprach ärgerlich zu ihrem Feind: 'Seit du geboren bist, Paulastyas Sohn, weinen die Welten wegen dir. Du sollst ab nun wie ein Toter sein. Dies ist der Fluch, den ich dir auferlege.' Ohnmächtig lag er da, sprach und rührte sich nicht. Denn dies war die Macht von Brahmas Wort. Doch Ravana sorgte sich um ihn und sprach zum Selbstexistenten Gott: 'Wer fällt den Baum, den seine Sorge wachsen ließ, wenn sich die goldene Frucht zum ersten Male zeigt? Behandle so, oh Brahma, nicht einen, der von deinem eigenen lieben Sohn abstammt<sup>1</sup>. Doch du, oh Herr, mußt dein Wort halten. So mag er nicht sterben, doch laß ihn schlafen. Und setze eine Zeit fest, in der er die Ketten des Schlummers zerreißt und erwacht.' Er verstummte, und Brahma gab die Antwort: 'Sechs Monate soll er schlafen und dann für einen Tag erwachen und die lähmenden Bande abwerfen.'

Nun hat Ravana in Zweifel und Angst das Monster aus seinem Bett aufgerüttelt. Und er kommt in der Stunde der Not, sich vom Fleisch geschlachteter Vanars zu nähren. Jeder Vanar, dessen ängstliche Augen den monströsen Anführer erblicken, rennt davon. Täusche ihren Geist mit hoffnungsvollen Worten und laß die zitternden Heere glauben, daß dies kein Gigant ist, den sie sehen, sondern eine geschickt gebaute, leblose Maschine." Da rief Rama dem Nila zu: "Eile und laß mit Bäumen und Felstrümmern bewaffnete Truppen an jedem Tor sich aufstellen. Blockiere jede Spur und Straße." So sprach Rama. Der Anführer gehorchte und flugs standen die Vanars in Aufstellung, als ob schwarze Wolken sich zur Schlacht formen, um den Gipfel eines Berges zu stürmen.

#### Canto 62 - Ravanas Wunsch

Der aus dem Schlaf gerissene Gigant durchwanderte Lankas königliche Straße, und aus den Häusern wurden ihm duftende Blumen wie Regen übers Haupt gestreut. Er erreichte des Monarchen Tor, auf dem reiche Juwelen und goldenes Netzwerk glänzte. Er nahm seinen Weg durch Hof und Korridor, welche unter seinem Tritt erbebten, und stand schon bald in der Kammer, in der sein Bruder in dunkler Verzweiflung saß. Doch plötzlich, bei diesem dankbaren Anblick, leuchteten die Augen des Monarchen wieder auf. Er erhob sich, vergaß seine Angst und ging seinem Bruder entgegen. Der Jüngere berührte die Füße des Älteren und zollte dem König seine Verehrung. Dann rief er: "Oh Monarch, sprich deinen Willen aus, und laß es meine Sorge sein, dein Wort zu erfüllen. Welch plötzlicher Terror und welche Verzweiflung ließen die Bande zerbersten, in denen ich lag?" Heftig blitzte die Flamme aus Ravanas Augen, und er erwiderte im Zorn: "Ich glaube, es wäre eine schöne Zeit für Schlaf, deine Seele in sorgenfreier Glückseligkeit einzulullen und dabei, in Vergessenheit getaucht, die Gefahren nicht zu achten, welche unser Leben umgeben. Der tapfere Rama, Dasarathas Sohn, gewann sich eine Überquerung des Ozeans, und mit Hilfe der Vanars umstellte er mit seinen Heeren die Mauern Lankas. Obwohl meine Rakshasa Truppen niemals im tödlichen Felde dafür bekannt waren nachzugeben, fielen die Tapfersten des Gigantengefolges und wurden von den Vanars geschlagen. Daher stammt meine Furcht. Oh du Wilder und Mutiger, geh hinaus und rette unser bedrohtes Lanka. Geh hinaus und nimm fürchterliche Rache. Darum, oh Krieger, bat ich dich zu erwachen. Schon Götter und zitternde Unholde bekamen die heftigen Schläge zu spüren, die dein Arm austeilte. Weder Erde noch Himmel haben einen Krieger, der sich mit deiner Macht vergleichen könnte, Paulastyas Sohn."

#### Canto 63 - Kumbhakarnas Prahlerei

Da lachte Kumbhakarna laut auf und rief: "Oh, du einst so stolzer Monarch, wir warnten dich. Doch du wolltest nicht hören, und nun erscheinen die Früchte der Sünde. Wir warnten dich, ich, all deine Edlen und alle in deiner Ratshalle, die dich liebten. Jene Herrscher, die mit blinden Augen den Feind unterschätzen, den ihr Herz verachtet, fallen bald von ihrem

---

<sup>1</sup> Pulastya war der Sohn Brahmas und Vater von Visrava/Paulastya, der wiederum Vater von Ravana und Kumbhakarna war.

hohen Status ab und bringen über sich den Schlag des Schicksals. Akzeptiere nun endlich den Rat, den der weise Vibhishan gab, um dein Leben zu retten. Diesen klugen Rat, der zuvor abgewiesen wurde, und gib Sita ihrem Herrn zurück."

(Griffith läßt eine langweilige Predigt über die Gefahr der Voreiligkeit und die Vorteile der Klugheit aus, die ihm geeignet schien, sogar einen weniger leidenschaftlichen Zuhörer wie Ravana zu irritieren.)

Der Monarch runzelte die Stirn, und von Leidenschaft bewegt tadelte er mit ärgerlichen Worten: "Willst du deinen älteren Bruder belehren und all die alten Regeln vergessen, die dir raten, ihn wie den Weisen zu behandeln, der dich in den uralten Traditionen leitet? Denk an die Gefahr des Tages und wirf nicht sinnlos mit Worten herum. Falls ich, irregeführt und von Leidenschaft übermannt, im Stolz der Macht geirrt hätte, oder falls Taten von einst schändlich waren, dann ist dies keine Zeit für eitlen Tadel. Auf Bruder, laß deine liebende Sorge die Fehler deines Königs wiedergutmachen." Um seinen Zorn zu stillen und seine Seele zu beruhigen, sprach der Jüngere in Worten wie diesen: "Ja, laß uns die unnützen Sorgen aus der Vergangenheit von unserer Brust abstreifen. Verdränge Kummer und Ärger und sei wieder unbewegt und selbstbeherrscht. Noch heute, oh Monarch, sollst du sehen, wie die Vanar Legionen sich umkehren und fliehen. Und Rama wird mit seinem Bruder erschlagen, und ihr Herzblut soll die Ebene färben. Ja, wenn der Gott, welcher die Toten regiert, und Varuna ihre Bataillone anführten, oder wenn Indra mit den Sturmgöttern gegen mich käme nebst dem Herrn der Flamme, ich würde immer mit allen kämpfen und sofort deine sich zusammenrottenden Feinde töten, mein König. Falls Raghus Sohn an diesem Tage dem Schlag meiner erhobenen Hand widerstehen sollte, dann werden eben meine Pfeile tief in seine Brust einsinken und die Ströme seines Herzbluts trinken. Oh fürchte dich nicht und vertrau meinem Versprechen. Dieser Arm soll ihn in den Staub schicken, soll auch den wilden Sugriva mit Blut eingefärbt zurücklassen, Lakshmana an seiner Seite und den großen Hanuman töten, den Zerstörer unserer prächtigen Stadt."

#### Canto 64 - Mahodaras Rede

Er verstummte, doch als sich seine Lippen geschlossen hatten, griff Mahodar seine Rede an: "Warum beschämst du deine edle Geburt und sprichst wie einer von geringem Wert? Warum prahlst du so in jugendlichem Stolz und verweigerst die Weisheit als deinen Führer? Wie will sich dein einzelner Arm dem Sieger über tausende Feinde widersetzen, der in Janasthan seine Macht bewies, indem er die Wanderer der Nacht erschlug? Die Überbleibenden jener Legionen, die an diesem verhängnisvollen Tag seine Kraft sahen, fürchten selbst in unserer Stadt voller Legionen den mächtigen Anführer, vor dem sie flohen. Würdest du dem Herrn der Menschen begegnen, dich in die Höhle des Löwen wagen oder mit offenen Augen den Schlummer einer tödlichen Schlange stören? Wer mag schon eine unausgeglichene Schlacht mit ihm wagen, der so furchtbar ist in seinem Zorn? Dasarathas Sohn ist so ungestüm wie der Gott des Todes, den niemand vernichten kann.

Und was, Ravana, wenn die Dame immer weiter ihre Willfährigkeit dir gegenüber verweigert? Nein, höre nun, oh König, den Plan, der bald die Gefangene dein machen wird. Erkläre heute in den Straßen von Lanka, daß vier von uns des höchsten Ruhmes (Mahodar, Dwijihva, Sanradha, Vitardan) mit Kumbhakarna den Sohn des Raghu töten werden. Wir werden in die Schlacht ziehen und unseren Heldenmut vor dem Feind beweisen. Wenn unser kühner Versuch gelingt, werden deine Hoffnungen keine weiteren Pläne benötigen. Doch, wenn unsere Krieger vergebens kämpfen und Raghus Sohn am Leben bleibt, dann kehren wir schwer verwundet aus der Schlacht zurück. Zusammen mit unseren Rüstungen, die mit Massen von dickem Blut verschmiert sind, werden wir die scharfen Pfeile von Rama mit seinem Namen vorzeigen, welche jeden Körper zerrissen und sagen, daß wir Giganten die Prinzen verschlungen haben, welche von unserer Macht besiegt wurden. Laß dann die frohe Botschaft verbreiten, daß Raghus Söhne tot sind. Zeige allen dein Entzücken und verschenke Gold, Perlen und kostbare Kleidung. Winde bunte Girlanden um die Portale und vergnüge dich mit Bankett und Wein. Dann geh und such die dich verachtende Dame auf. Wirb um

sie, wenn ihr Herz schwach ist. Zeige ihr reiche Roben, Gold und Juwelen und locke so sanft ihren Kummer beiseite. Dann wird sie ihren hoffnungslosen Status fühlen: verwitwet, einsam und verlassen. Sie wird wissen, daß ihr Glück von dir abhängt, so weit von ihrem Land und ihren Freunden entfernt. Dann wird ihr stolzer Geist besiegt sein und die Dame wird dir allein gehören."

#### Canto 65 - Kumbhakarnas Rede

Doch hochmütig wies Kumbhakarna seinen Rat zurück und wandte sich an Ravana: "Ich werde dein Leben von Gefahr befreien und den Feind töten, der dich bedroht. Niemals erhebt sich ein Held vergebens wie brüllende Wolken ohne Regen. Und, Monarch, leihe niemals dein Ohr einem Berater von sklavischer Art, der mit niederen Künsten seinen König verleitet und jeden stattlichen Plan und alle aufrechte Tat zerstört. Oh, laß keine Worte wie diese den glorreichen König von Lanka betrügen." So rief Kumbhakarna verächtlich, und Ravana erwiderte mit einem Lachen: "Mahodars Ängste würden gerne den Kampf mit den Söhnen Ikshvakus meiden. Denn wer kann es von meinem ganzen Gigantenkriegern an Stärke, Tapferkeit und Treue mit dir aufnehmen? Reite hinaus, du Sieger, geh in die Schlacht und zähme den sinnlosen Stolz des Feindes. Geh hinaus ins Feld wie Yama und laß deinen Arm den Dreizack handhaben. Schon wegen der Blitze aus deinen Augen werden sich die Vanar Heere umkehren und fliehen. Und Rama, wenn er dich kommen sieht, wird sich mit zitterndem Herzen seine Furcht eingestehen."

Dies hörte der Champion und wandte seine Schritte höchst zufrieden aus der Halle. Er ergriff seinen Speer, der ganz aus schwarzem Eisen und, zum Grauen seiner Feinde, aus vielen Schlachten her mit großen Flecken Blutes seiner geschlachteten Opfer eingefärbt war. Der König hatte ihm die edelsteinbesetzte Kette um den Hals geschlungen, die zuvor ihn selbst geschmückt hatte, und Girlanden mit köstlichem Duft waren der Schmuck seiner Glieder. An seine Arme schmiegt sich farbenfrohe Armreifen, und an seinen Ohren hingen kostbare Anhänger. Eine mit Gold verzierte Rüstung wurde fest um seine Hüfte gebunden. Und wie Narayana oder der Gott, der den Himmel regiert, schritt er stolz hinaus. Hinter ihm ritt ein mächtiges Gefolge von großen und starken Giganten auf Elefanten der edelsten Zucht. Mit Streitwagen, Rossen und Kamelen und bewaffnet mit Speer, Axt und Schwert folgten sie gerne ihrem Herrn in die Schlacht.

(Es folgen die schon oft beschriebenen bösen Omen, welche den Ausritt Kumbhakarnas begleiten, und die verängstigten Vanars fliehen erst einmal davon - alle diese Wiederholungen läßt Griffith aus.)

#### Canto 66 - Kumbhakarnas Ausfall

Mit dem Pomp und Stolz des kriegerischen Status passierte der Gigant das Stadttor. Er erhob seine Stimme, und die Berge und der Strand von Lanka warfen sein Gebrüll zurück. Die Vanar Anführer erblickten den sich nahenden Krieger, den weder Yama, der Herr der Toten, noch der Herrscher des Himmels besiegen konnte, und flohen ängstlich davon. Als der königliche Angad, Balis Sohn, die ängstlichen Vanars umkehren und davonrennen sah, bewahrte er unerschrocken seinen Stand und schrie, sich dabei umblickend: "Oh Nala, Nila, bleibt standhaft und laßt eure Seelen nicht ihren großen Wert vergessen! Oh, Kumud und Gavaksha, warum flieht ihr wie niedrig geborene Vanars? Kommt zurück, keine Schande soll euch so befehlen! Dieser Gigant ist kein Gegner für uns!" Sie hörten seine Stimme, und die Flucht war aufgehalten. Erneut bezogen sie Aufstellung und wirbelten auf den Feind einen Schauer von Felsenspitzen und blühenden Bäumen. Ihre Geschosse regneten auf seine Glieder, doch er stand unbewegt und ertrug ruhig ihre Schläge. Er schien sogar die Hiebe nicht zu bemerken, welche ganze Felsen seinem Körper beibrachten. So schrecklich wie die Flamme in trockenen Wäldern griff er mit Zorn in den Augen an. Und wie Bäume von der glühenden Flamme verzehrt werden, fielen sie unter den Füßen des Giganten. Manche flohen verrückt vor Angst über den blutgetränkten Boden zum Strand. Sie hielten jede Hoffnung für verloren und rannten zur Brücke, die sie zuvor überquert hatten. Andere kletterten auf Bäume, ihre Leben zu retten, und wieder andere suchten die Berge und

Höhlen auf. Noch andere versteckten sich in buschigen Tälern und fielen dort in einen todgleichen Schlummer.

Als Angad die Krieger fliehen sah, rief er sie mit mächtigem Schrei: "Noch einmal, Vanars, greift noch einmal an. Auf in die Schlacht wie zuvor! Auf der ganzen weiten Erde gibt es keinen geheimen Ort, an dem ihr euch sicher verstecken könnt. Was? Ihr laßt eure Waffen fallen? Jede edlere Dame wird ihren Gemahl für diese Schande verachten. Wischt diesen Makel von euren Namen und bewahrt euch euren Heldenmut vor Schande. Bleibt, Anführer, wohin wollt ihr Krieger denn rennen, die ihr euch vor einem fürchtet?" Sie hörten kaum und blieben nicht stehen. In wilder Verzweiflung konnten sie kaum sprechen: "Haben wir nicht gekämpft und vergebens gefochten? Haben wir nicht gesehen, wie unsere Mächtigsten fielen? Wir fürchten die unerreichbare Macht des Giganten und fliehen, denn unsere Leben sind uns teuer." Doch Balis Sohn vertrieb auf sanfte Weise ihre Furcht und ermunterte jedes Herz. Sie kehrten um, und formiert warteten sie gehorsam auf den Befehl ihres Prinzen.

#### Canto 67 - Kumbhakarnas Tod

So wandten sich die Vanars wieder von der Flucht ab, und alle Herzen brannten auf die Schlacht. Sie waren entschlossen, hier an Ort und Stelle zu sterben oder den höchsten Lohn eines Kriegers zu gewinnen. Wieder beugten sich die Vanars nieder, um ihre Waffen, Felsen und gefallene Bäume, zu ergreifen. Und der tödliche Kampf begann erneut. Heftig stürmten sie gegen den Giganten. Doch das Monster wahrte unbewegt seinen Stand. Hoch erhob er seine gräßliche Keule, schwang die riesige Waffe um sein Haupt und tötete die Ersten der Vanars. Achttausend fielen blutbefleckt, dann sanken und starben siebenhundert mehr. Dann begegneten dreißig, zwanzig, zehn oder acht bei jedem ungestümen Ausbruch ihrem Schicksal. Schnell wurden die Gefallenen verschlungen, wie Schlangen, die von Garuda's Schnabel besiegt wurden. Da rannte der Vanar Dwivid bewaffnet mit einem ausgerissenen Berg wie eine riesige Wolke, wenn die scharfen Winde blasen, und griff den massigen Feind mit aller Kraft an. Mit wunderbarer Stärke warf er den Berg. Er flog über Kumbhakarnas Kopf, fiel auf seine weit entfernte Armee und zermalmte viele Giganten, Rosse und Wagen. Felsen und Bäume warf der grimmige Hanuman und ließ sie auf Kumbhakarnas Haupt regnen, dessen Speer jedes tödliche Geschoß stoppte und harmlos auf die Ebene fallen ließ. Dann stürmte der Gigant mit zornig glühenden Augen gegen den Feind, wo mit einem waldigen, hocherhobenen Berg Hanumans Macht seinen Angriff empfing. Durch seinen ganzen, großen Körper fühlte der Gigant den ärgerlichen Schlag von Hanuman. Einen Moment wankte er und litt schwere Not, dann schlug er den Vanar auf die Brust, ganz wie des Kriegsgottes heftiger Hieb eine Passage durch das Krauncha Gebirge brach. Der Schlag war gräßlich und tief und breit die Wunde. Mit hellroten Strömen eingefärbt brüllte Hanuman rasend vor Schmerz wie die Wolken, welche Regen bringen. Und allen Rakshasa Kehlen entrang sich lauter Lärm und Jubelschreie. Dann wirbelte Nila unter Aufbietung aller Kräfte das Bruchstück einer Bergeshöhe. Der Felsen hätte den Feind nicht verfehlt, doch Kumbhakarna erhob seine Faust und schlug so heftig zu, daß die Masse als Puder ins Gras rieselte. Fünf Anführer des Vanar Geschlechts stellten sich Kumbhakarna von Angesicht zu Angesicht (Rishab, Sarabh, Nila, Gavaksha, Gandhaman). Wild schlugen sie auf seinen riesigen Körper mit Steinen, Bäumen, Händen und Füßen ein. Zuerst schlang der Gigant seine Arme um Rishab und schmetterte ihn zu Boden, wo er sprachlos, ohnmächtig, schwer verwundet und das Gesicht mit Blut beschmiert liegen blieb. Dann traf er Nila mit der Faust und warf Sarabh übers Knie. Auch Gavakshas Stärke konnte nicht seiner mächtigen Hand widerstehen. Auf Gandhamans eifrigen Ruf eilten Tausende herbei, ihren Fall zu rächen. Und niemals hörten die Vanars auf, den Feind mit Knien, Fäusten, Zähnen und Klauen anzugreifen. Doch der Gigant warf seine mächtigen Arme um die Angreifer, zog die Gefangenen näher heran, packte sie und aß sich satt. Dabei gab es keinen Aufschub, keine Pause. Schnell öffneten und schlossen sich seine höllenartigen Kiefer. Doch, gefangen in dieser dunklen Höhle, konnten einige Vanars ihr Leben retten. Manche fanden einen Weg durch seine Nasenlöcher, und andere gewannen sich den Tag zurück durch seine Ohren.

Wie Indra mit seinem Donner oder wie der Gott des Todes im Akt des Tötens ergriff der Gigant seinen schweren Speer und warf ihn geschwind auf den Feind. Vor seiner Macht fielen die Vanars, und auch ganze Heere konnten seinen Angriff nicht zurückschlagen. Obwohl darüber beschämt, wandten sie sich ab und flohen zitternd zum Sohn des Raghu. Als Balis kriegerischer Sohn (Angad, der Enkelsohn Indras) ihre Flucht bemerkte, da spannte sich sein Herz im Zorn. Er sprang mit wahnsinnigem Schrei vor, sich dem Feind entgegenzustellen und die Flucht aufzuhalten. Er kam, wirbelte einen Bergesgipfel und traf den Giganten an der Wange. Der Gigant warf seinen massigen Speer - schrecklich war der Wurf und sicher gezielt. Doch Angad sah den Speer kommen und kampfgewöhnt sprang er zur Seite. Dann schlug er den Giganten mit der offenen Hand gegen Brust und Kehle. Kaum konnte der Hüne die Schläge ertragen, doch Stärke und Sinne kamen bald zurück. Mit einer Kraft, der nichts und niemand widerstehen konnte, ergriff er den Vanar am Handgelenk, wirbelte ihn wie zum Zeitvertreib herum und schmetterte den Ohnmächtigen zu Boden. Da lag der Feind geschunden und flach auf der Erde.

Als nächstes stürmte er gegen König Sugriva, der den Angriff erwartend stillstand und einen zersplitterten Felsen hochhob. Er schaute auf den mit Strömen von Blut eingefärbten Kumbhakarna und schrie zornig: "Dein Arm hat großen Ruhm erreicht und Tausende ihres Lebens beraubt. Doch nun verlasse für eine Weile deine niederen Feinde und ertrage den Berg, den Sugriva wirft." Sprachs und schleuderte die Masse. Doch von des Giganten Brust prallte der Schlag ab. Da befiel die Vanars Verzweiflung, und das laute Geschrei der Rakshasas erfüllte die Luft. Der Gigant erhob seinen Arm und schnell kam der gewaltige Speer, den er warf. Hanuman fing ihn während des Fluges und brach ihn überm Knie in zwei Teile. Der Gigant sah den zerbrochenen Speer, und sein umwölktetes Auge verriet seine Furcht. Dann sandte er gegen Sugrivas Kopf einen Felsen, den er von Lankas Bergen riß. Die stürzende Masse konnte keine Macht aufhalten. Sugriva fiel und lag ohne Sinne. Der Gigant beugte sich, seinen Feind zu packen, und trug ihn fort, wie eine Brise im Herbst die Wolke durch den Himmel trägt. Er hörte die traurigen Seufzer der Unsterblichen, und laute und lange Triumphschreie entrangen sich der Menge der Rakshasas. Durch Lankas Tor marschierte der Gigant und hielt den zappelnden Gefangenen fest, während von jedem Haus, Turm und jeder Terrasse auf seinen hochmütigen Kopf ein Schauer von duftendem Parfüm und Blumenregen fiel, auch Blüten, Blätter und Korn wurde ausgestreut. Nach und nach fühlte der Vanar Herr Leben, Sinne und Stärke wiederkehren. Er hörte die frohe Prahlerei des Giganten und dachte an seine Vanar Heere. Da nahm er seine Zähne und Füße zur Hilfe und biß und riß an des Giganten Flanke, der rasend vor Schmerz und blutverschmiert die Last, die er trug, zu Boden schmetterte. Den Sturm von Schlägen nicht achtend erhob sich der Vanar schnell in den Himmel, und übersprang so leicht wie ein fliegender Ball die Stadtmauer. Froh über die geglückte Befreiung fügte er sich an die Seite von Raghus Sohn.

Toll vor Haß und Zorn machte sich Kumbhakarna wieder auf den Weg in die Schlacht und, sich vom Tor fortbewegend, erneuerte er das Gemetzel unter den Feinden und füllte seinen Magen mit blutiger Nahrung. Dabei tötete er blind vor ungestümer Raserei sowohl Vanar Feinde als auch Giganten. Sumitras heldenhafter Sohn (Lakshmana) mied nicht die Macht Kumbhakarnas, welcher durch die Rüstung die Stiche seiner kühnen Pfeile fühlte, die jener von der Sehne entließ. Sein Herz gestand die Macht des Kriegers ein, und von dem unaufhörlichen Schauer blutend, der ihn in Brust und Flanke traf, rief der Gigant: "Wohl gekämpft, Sumitras Sohn. Ewigen Ruhm hast du dir gewonnen, denn in verzweifelterm Kampf trafst du auf den Sieger, der noch nie bezwungen wurde und den sogar Indra auf dem riesigen Rücken Airavats fürchtet anzugreifen. Geh, Sohn der Königin Sumitra, geh. Um deine Stärke und deinen Mut weiß ich. Denn meine ganze Hoffnung und mein eifrigster Wille ist es nun, Rama im Kampf zu töten. Laß ihn unter meinen Waffen fallen, dann werde ich mich allen anderen stellen und sie besiegen." Der von Sumitra geborene Anführer antwortete und lachte verächtlich dabei: "Ja, du hast dir den Ruhm eines Siegers über zitternde Götter und Indras Schande gewonnen. Hier wartet auf dich ein mächtigerer Feind, dessen Heldenhaf-

tigkeit du noch nicht kennst. Dort steht Rama, Sohn des Raghu, berühmt in hunderten Ländern."

Der Gigant stürmte geradewegs auf den König zu, und die Erde erbebte unter seinen Tritten. Der Held griff nach seinem Bogen, spannte ihn und tödliche Pfeile regneten in Strömen darnieder. Als Kumbhakarna jeden tödlichen Hieb fühlte, brach aus seinem riesigen Mund Feuer und Rauch hervor. Seine Hände lösten sich in tödlichem Schmerz und ließen seine Waffen auf das Schlachtfeld fallen. Doch auch ohne Schwert, Speer und Keule veränderte keine Angst den Hochmut seines Gesichts. Von schwerer Hand regnete Schlag auf Schlag nieder und tausend Feinde wurden erschlagen. Wo immer das rasende Monster hinlangte, während seine Glieder das rote Blut hinabrann wie Ströme an einem Bergeshang, da starben Affen, Bären und Giganten. Hoch über seinem Kopf schwang er einen Felsen und warf das riesige Gestein auf Rama. Doch Ramas flammengleiche Pfeile zerbröselten den Felsen noch im Fluge. Dann griff Rama mit wütend brennenden Augen den Feind an, und als er seinen Bogen spannte, da antwortete die Sehne mit furchtbarem Klang. Vom drohenden Klang der Bogensehne extra wütend gemacht, sprang der Gigant auf seinen Feind zu. Er kam in so hochgewachsener Gestalt wie ein waldgekrönter Berg. Doch Rama, standhaft und selbstbeherrscht, sprach in Worten wie diesen zum Feind: "Komm näher, oh Rakshasa Herr, komm nur näher. Wende dich nicht aus Frucht vom Kampfe ab. Du triffst jetzt Auge in Auge auf Rama, den Zerstörer des Gigantengeschlechts. Komm, kämpfe und du wirst in dieser Stunde tief im Tode die Macht deines Bezwingers fühlen." Dann schwieg er. Verrückt vor Zorn und Stolz antwortete der Champion der Giganten: "Komm du nur her, und du wirst einen anderen Feind erleben. Nicht Khara oder Viradha; einem mächtigeren Krieger stehst du nun gegenüber. Fürchte die Stärke Kumbhakarnas und grause dich vor der eisernen Keule, die ich hochhebe. Diese Keule besiegte einst in alter Zeit die Götter und Danavas. Beweise, du Löwe aus dem Geschlecht der Ikshvakus, deine Macht an diesen, meinen Gliedern. Dann, nach deinem Versuch, sollst du bluten und mit deinem Fleisch meinen Hunger stillen." So sprach er. Rama legte unerschrocken die Pfeile auf seine Sehne, welche die stattlichen Sal Bäume durchbohrt und Bali, den König der Vanars, getötet hatten. Sie flogen und trafen, doch vergebens. Diese mächtigen Glieder fühlten keinen Schmerz. Dann schickte Rama mit sicherstem Ziel den Pfeil ab, der den Namen des Windgottes trug. Das Geschoß trennte den riesigen Arm des Giganten ab und die Keule, welcher jener trug und die so viele Vanars zerschmettert hatte, wohin sie auch gefallen war. Schrecklich war Kumbhakarnas Schrei. Der Gigant ergriff einen Baum und rannte wahnsinnig gegen den Herrn der Menschen an. Ein anderer Pfeil, Lord Indras Eigentum, pfiff dem wilden Angriff entgegen. Und sein linker Arm ward von der Schulter abgeschnitten und fiel wie ein Bergesgipfel zur Erde. Dann flogen zwei Pfeile von Ramas Bogen, ein jeder mit halbmondförmigen Kopf, und von Macht beflügelt, die nichts aufhalten konnte, schnitten sie beide Beine des Giganten ab. Sie fielen, und gräßlich war der Klang, als diese großen Säulen den Boden erschütterten. Himmel und Meer, Berg und Höhle gaben ihre Antwort in widerhallendem Getöse. Dann zog der Held ein Geschoß von seiner Seite, welches so schnell wie der Sturm flog. Kein tödlicherer Pfeil ward jemals gezogen, außer dem, den Indra sein eigen nennt. Der mit einer Rüstung geschützte Nacken des Giganten konnte dem Zorn dieses Pfeiles nicht Einhalt gebieten. Er schoß durch Haut, Fleisch und Knochen und zerriß Kopf und Kehle. Mit einem donnernden Geräusch rollte der mit goldenen Ringen geschmückte Kopf hinab, zerbarst in Stücke und zerschmetterte auf seinem Weg ein Tor, einen Turm und eine massive Mauer. Der Körper fiel wirbelnd ins Meer. So gewaltig schwoll der Ozean davon an, daß keine schnelle Flosse und kein gewandter Sprung die Wesen der Tiefe retten konnte. So focht und starb er, der die Götter und Brahmanen in respektlosem Stolz geplagt hatte. Froh waren da die Heerscharen des Himmels und lange hallte die Luft von ihren Gesängen wider.

#### Canto 68 - Die Klage Ravanas

Sie rannten in die Halle Ravanas und erzählten ihm vom Fall seines Bruders: "So heftig wie der Gott, welcher die Toten regiert, nährte er sich von den hingestreckten Feinden und war

für eine Weile Sieger. Doch schließlich fiel er durch Ramas unvergleichliche Stärke, und nun liegt sein zerfleischter Rumpf so groß wie ein mächtiger Berg hingestreckt am Boden. Und wo er hinfiel, diese blutende Masse, da blockiert er Lankas Tor, daß niemand es passieren kann." Dies hörte der Monarch, und seine Stärke verließ ihn. Ohnmächtig sank er zu Boden. Über die beklagenswerte Geschichte trauernd erklang Atikayas langes und schrilles Gejammer. Trisiras beugte kummervoll sein dreifach Haupt und weinte laut. Mahodar und Mahaparsva vergossen heiße Tränen und beklagten den Tod Kumbhakarnas. Schließlich kehrten ihm die wandernden Sinne zurück und Lankas Herr rief mit lauten Klagen: "Weh, Krieger, der du für Macht und Mut berühmt warst und dessen Arm den hochmütigen Feind zähmte. Läßt du mich, deine Freunde und alle im Stich? Warum begibst du dich in Yamas Halle? Warum flohst du und kostest nicht mehr Fleisch und Blut der geschlachteten Feinde? Weh mir, mein Leben endet heute. Denn mein besserer Arm wurde abgetrennt, auf den ich in der Gefahr vertraute und der furchtlos Götter und Unholde besiegte. Wie konnte ein Pfeil von Ramas Bogen den unvergleichlichen Riesen besiegen, dessen eiserner Körper einst so stark war, daß er den zermalmenden Blitz von Indra ertrug? Heute treffen sich die Götter und Weisen und triumphieren über die Niederlage ihres Feindes. Die Vanar Anführer werden prahlen. Mit neuem Feuereifer werden ihre Heere in noch wilderem Angriff unsere Stadt bestürmen und die Mauern besteigen. Was kümmern mich noch der Titel des Monarchen, das Imperium oder die Maithili Dame? Welche Freude können mir Macht oder Reichtum geben, oder das Leben, um das ich mich sorgen sollte, bis nicht dieser Arm im tödlichen Kampfe den Mörder meines Bruders gemordet hat? Ohne Kumbhakarna ist für mich der Tod der einzig übriggebliebene Trost. Und ich werde von Trauer überwältigt das Reich aufsuchen, in das mein Bruder einging. Weh mir Unglücklichem, daß ich nicht den Rat annahm, den Vibhishan aussprach, als er diesen bösen Tag vorhersah. Mein törichtes Herz war übermütig. Ich trieb den weisen Berater davon und ernte nun die Früchte dieser Kränkung."

#### Canto 69 - Narantaks Tod

Vom Stachel des Elends bis in die Seele getroffen jammerte so der König mit dem bösen Herzen. Da stand Trisiras auf und rief: "Ja, Vater, unser Tapferster hat gekämpft und ist gestorben. Und der Verlust ist schwer. Doch erhebe dich und weine nicht länger. Hast du nicht immer noch deine Rüstung, deinen Bogen und die Pfeile, welche niemals fehlen? Tausend Esel ziehen deinen Wagen, der klingt wie Donner von Ferne. Dein Heldenmut, deine kriegerischen Fähigkeiten und deine gottgegebene Stärke sind dir immer noch geblieben. Deine unvergleichliche Macht besiegte sogar unbewaffnet die Schar der Götter und Danavas. Wenn du mit deinen glorreichen Waffen versehen bist, wie soll Raghus Sohn dich angreifen? Oder Herr, bleibe in deinem Palast, und ich selbst will mit deinen Feinden aufräumen, wie Garuda aus sich windenden Schlangen ein Bankett veranstaltet. Schon bald wird Raghus Sohn das Schlachtfeld umarmen, wie Narak (ein Dämon, Sohn der Erde/Bhumi, welcher die Stadt Pragjyotisha heimsuchte) fiel, als Vishnu ihn schlug, oder wie Sambar (ein Dämon der Trockenheit) in rebellischem Stolz, der den König der Götter (Indra) traf und starb."

Dies hörte der Monarch. Leben und Geist erneuerten sich und sein Mut wuchs. Devantak und Narantak hatten auch zugehört, und ihre wilden Seelen wurden von Euphorie bewegt. Auch Atikaya brannte auf Kampf und hörte die Aufrufe mit Entzücken, während vom Rest lange und laute Rufe ertönten: "Ich will auch kämpfen! Und ich! Und ich!"<sup>1</sup>

Der fröhliche König umarmte seine Söhne, schmückte sie mit Gold, Ketten und Juwelen und schickte sie fort mit bewegender Rede, Segen und Lob für jeden. Die Prinzen eilten aus dem Tor und arrangierten ihre Truppen für den Krieg. Dann griffen die Vanar Legionen an und Bäume und Felsen flogen als Geschosse herum. Sie erblickten Narantaks mächtige Gestalt, welche von einem Pferd getragen wurde, welches den Sturm verlachte. Vergebens versuch-

---

<sup>1</sup> Devantak = Schlächter der Götter, Narantak = Schlächter der Menschen, Atikaya = riesig von Gestalt und Trisiras = dreiköpfig sind alles Söhne des Ravana

ten sie, seinen Angriff aufzuhalten. Er bahnte sich geradewegs seinen Weg durch ihr Heer, wie ein Delphin durch die Fluten springt, und zahllose Vanars fielen und starben. Ihre zerfleischten Glieder und Leichname markierten seinen unheilverkündenden Pfad. Sugriva sah, wie sie fielen oder flohen, wenn Narantaks wildes Roß näher kam, und wie der Gigant über Haufen von Sterbenden oder Toten eilte. Er bat den königlichen Angad, sich diesem tapfersten Anführer der Giganten zu stellen. Wie der Frühling die Sonne von Wolken befreit, so stürmte Angad hervor. Er trug keine Waffe für den Kampf außer seinen Nägeln und Zähnen und suchte sich auch keine. "Laß ab, Gigantenkrieger!" so sprach er, "Laß ab von Feinden, die deiner Hiebe unwürdig sind. Und konzentriere den Terror deiner tödlichen Geschosse auf ein edleres Herz." Narantak hörte die Worte, die er sprach. Schnell atmend wie eine zornige Schlange preßte er mit blutigen Zähnen seine Lippen zusammen und wirbelte seinen Wurf Pfeil auf Angads Brust. Sicher war er gezielt und heftig geschossen, doch das Geschöß zerbrach auf Angads Brust. Dann griff Angad den Giganten an und tötete mit einem Schlag sein Pferd. Die grimmige Hand zerschmetterte Fleisch und Knochen, und Roß und Reiter fielen besiegt. Narantaks Augen blitzten vor Zorn. Seine schwere Hand hob er hoch und schlug in schonungsloser Wut auf Balis Sohn ein, der wankte, blutete und einen Moment schwach wurde. Doch nicht länger. Dann schlug er stärker und wütender als zuvor mit der Faust, die keiner aufhalten konnte, und zermalmte den Giganten, daß dieser tot darniedersank.

#### Canto 70 - Tod des Trisiras

Da wüteten die Rakshasa Anführer und brannten darauf, den Tod Narantaks zu rächen. Devantak erhob seine Keule und stürmte mit einem Schrei auf Angad los. Hinter ihm kam Trisiras, und gleich darauf griff Mahodar mit seinem Speer an. Da stand also Angad drei Kämpfern gegenüber. Hoch über seinem Kopf schwang er einen Baum und dieser flog auf Devantak, so schnell und treu wie Indras flammender Blitz. Doch von den Pfeilen des Giganten entzweigeschnitten ward er seiner Kraft beraubt. Dann sandte Angads Hand einen heftigen Schauer von Felsenblöcken und Bäumen, doch Devantak wußte geschickt mit seiner Keule umzugehen, und jeder Fels und Baum ward abgeschmettert. Und obwohl ihn drei solche Feinde angriffen, sank und zitterte Angads Herz noch immer nicht. Er tötete das mächtige Biest, welches Mahodar trug (einen Elefanten), riß ihm den blutenden Stoßzahn aus dem Kopf, und Schlag auf Schlag ging grimmig auf seinen Rakshasa Feind nieder. Der Gigant wankte. Doch schnell fand er seine Kräfte wieder, und es regnete wilde Schläge auf Angad. Von dem Sturm an Hieben verwundet sank dieser in die Knie, doch erhob er sich schnell wieder. Als er aufsprang, zog Trisiras seinen großen Bogen mit gräßlichem Sirren und setzte drei Pfeile aus seinem Köcher voll in der Stirn des Anführers. Dies sah Hanuman, zögerte nicht lange und eilte ihm mit Nila zu Hilfe, welcher einen von Lankas Bergen abgebrochenen Gipfel auf den Dreiköpfigen warf. Doch mit sicherem Ziel schoß Trisiras schnelle Pfeile auf den fliegenden Brocken, und durch ihre Kraft zersplittert fiel er mit Blitz und Rauch zur Erde. Dann näherte sich der Sohn des Windgottes, und Devantak hob seine Keule hoch. Hanuman packte ihn am Kopf und schickte den monströsen Giganten in den Tod.

Mit Zorn spannte Trisiras seinen Bogen und ließ Schauer von Pfeilen auf Nila niedergehen, welche seine Brust und Flanke trafen. Dieser sank einen Moment schwer verwundet, doch mit schnell gesammelter Stärke ergriff er einen Berg mit einer Krone von Bäumen. Vom Berg zermalmt und mit Blut beschmutzt fiel Mahodar, um sich nicht mehr zu erheben. Da erhob Trisiras seinen Speer, der die zitternden Feinde vor Angst frösteln ließ, und wie ein blitzender Meteor flog er durch die Luft zu Hanuman. Der Vanar wich dem drohenden Schlag aus und zerbrach mit starken Händen die Waffe. Daraufhin zog der Gigant seine glänzende Klinge, und schrecklich war die tiefe Wunde, welche die Waffe in der breiten Brust des Vanars hinterließ. Für einen Moment schwer bedrückt hob Hanuman seine große Hand, und seine Macht wiederfindend schlug er den Wanderer der Nacht. Grausam war der Hieb, mit einem wilden Schrei fiel das Monster flach zu Boden. Hanuman ergriff das zu Boden

gefallene Schwert, welches nicht länger seinem ohnmächtigen Herrn diene, und trennte die riesigen, wuchernden und mit Kronen verzierten Häupter des Dreiköpfigen ab.

Dies ließ Mahaparsva vor Zorn erglühen. Böse blitzten seine Augen im Feuer der Rache. Für einen Moment starrte er auf den Toten, dann hob er seine schwarze Keule, und die Masse aus Eisen traf und erschütterte die Gestalt des Vanars. Hanumans Brust ward beinahe zermalmt, und aus seinem Mund rauschten rote Ströme. Doch nur einen Augenblick benötigte sein Geist, sich wieder zu fassen. Er riß dem Feind seine gräßliche Keule aus der Hand, schlug zu und legte den Giganten in den Staub. Mit zerschmetterten Kiefern, Zähnen und Augen lag er atemlos und still, wie ein durch Indra vom Berg abgespaltener Gipfel.

#### Canto 71 - Tod des Atikaya

Doch Atikayas Wut wurde heiß und groß, als er sah, wie seine edelsten Verwandten starben. Er, der Grimmigste des Gigantengeschlechts, Brahmas Gaben stets gebrauchend, der stolze Bezwingen des Stolzes der Unsterblichen, dessen Kraft und Macht mit der Indras wetteifern konnte - er gierte nach Blut und rächendem Gemetzel und richtete seinen Zorn auf den Feind. Er fuhr auf einem hohen Streitwagen, welcher blitzte und so hell glühte wie tausend Sonnen. Über die prinzliche Stirn war eine reich mit Juwelen geschmückte Krone gesetzt, und seine Ohren trugen goldene Anhänger. Er spannte und legte seinen Bogen an und immer, wenn er mit einem Pfeil zielte, erklärte er seinen Namen und die königliche Abstammung. Kaum konnten die Vanars seinen klirrenden Bogen und die Stimme der Angst ertragen. Sie flohen zu Raghus älterem Sohn, ihrer sicheren Zuflucht in Leid und Furcht. Da wandte Rama seine Augen in die Ferne und erblickte den Wagen, wie er schnell der fliehenden Menge folgte und wie eine Regenwolke donnerte. Von der Lust auf Schlacht befeuert wandte er sich an Vibhishan und erkundigte sich: "Sag, wer ist das, dieser Bogenschütze mit der Gestalt eines Berges und den Augen eines Löwen? Sein Wagen wird von tausend schnellen Pferden gezogen und erfüllt unsere Heere mit Grauen. Vom Leuchten der Speere umgeben, welche seinen Wagen säumen, erscheint der Krieger wie eine gewaltige, von Blitzen umspielte Wolke an einem stürmischen Tag. Und der gekrümmte Rücken des großen Bogens, den er liebevoll hält, strahlt vor Gold, wie Indras Bogen die Himmel glücklich macht und den Besten der Streitwagen verherrlicht. Oh, sieh den sonnengleichen Glanz, den seine große, über ihm hängende Flagge verbreitet und auf der Rahu, der furchtbare Drache, mit lodernden Streifen scheint (der Dämon der Eklipse). Dreißig volle Köcher sind an seiner Seite und versorgen seinen Wagen mit Pfeilen. So blitzend wie das Licht der Sterne glänzen seine zwei mächtigen Säbel. Sag, Bester der Giganten, wer ist er, vor dessen Gesicht unsere Vanars fliehen?"

So sprach Rama. Vibhishan erkannte den Gigantenanführer und erwiderte: "Dies Rama, ist Ravana's Sohn. Seine jugendliche Macht hat sich hohen Ruhm gewonnen. Er, der Beste der Krieger, beugte sein Ohr, die Weisheit der Alten zu hören. An erster Stelle steht er unter jenen, die um die Meisterschaft von Schwert und Bogen wissen. Unerreicht ist seine mutige Attacke auf dem Rücken von Elefanten oder Pferden. Außerdem kennt er jede subtilere Kunst, den Feind zu gewinnen, zu bestechen oder zu spalten. Auf ihn vertraut das Heer der Giganten und fürchtet nichts Böses, wenn er in der Nähe ist. Dieser Anführer ohne Ebenbürtigen trägt den Namen Atikaya, riesig an Gestalt. Dhanyamalini gebar ihn einst dem Herrn von Lanka, Ravana."

(aus der Übersetzung von M.N.Dutt:

"Nachdem er Brahma mit der reinen Seele durch Buße geehrt hatte, erhielt er Waffen und besiegte seine Feinde im Kampf. 'Himmlische und Asuras sollen nicht imstande sein, dich im Kampf zu schlagen!' dies war die Gabe, die er vom Selbstgeborenen bekam. Und er gewährte ihm auch diese himmlische Rüstung und den Streitwagen, der wie die strahlende Sonne ist.")

Vom gräßlichen Klang seiner Bogensehne gereizt, sprangen die Vanars davon, sich dem Feind zu stellen. Mit hohen Bäumen aus Lankas Wäldern, Felsen und Bergesspitzen bewaffnet standen sie bereit. Die goldverzierten Pfeile des Giganten hielten den Sturm der ge-

schleuderten Geschosse auf und deckten den Feind ständig mit einem brennenden Sturm von seiner sirrenden Sehne ein. Nicht einmal die Vanar Anführer konnten den unerträglichen Regen seiner Pfeile aushalten. Sie flohen, und der Sieger gewann sich den Ort, an dem der Herr des Raghu Geschlechts stand.

(M.N.Dutt:

Und selbst in der Mitte aller dieser Affenlegionen tötete dieser Herr der Rakshasas nicht einen einzigen, welcher nicht kämpfte.)

Er rief mit einer Stimme wie Donner: "Heda! Ich, der Champion der Giganten, verachte es, von meinem Wagen getragen und mit Pfeil und Bogen bewaffnet mit niedrig geborenen Schwächlingen zu kämpfen. Kommt heraus, ihr Tapfersten, wenn ihr es wagt, und kämpft mit einem, der euch nicht verschont."

Auf sprang da Sumitras edles Kind (Lakshmana), spannte seinen bereiten Bogen und lächelte. Die Giganten erzitterten bei dem Klang, der widerhallend durch Himmel und Erde rang. Der Gigant legte auf seinen Bogen einen spitzen Pfeil und rief stolz: "Lauf weg, Sumitras Sohn, und flieh, denn ich bin schrecklicher als der Tod. Lauf vor den Schlägen eines Kriegers davon, du im Kriege Unerfahrener, und widersetze dich nicht meiner jugendlichen Gestalt. Was? Willst du deinen kindhaften Atem verschwenden und das schlummernde Feuer des Todes wecken? Wirf den unnützen Bogen fort, du voreiliger Junge, rette dein Leben und geh unverletzt davon." Er verstummte, und Sumitras edler Sohn erwiderte von Stolz und Zorn bewegt: "Die Heldentat eines Mutigen zeigt sich in der Schlacht und nicht in Worten allein. Gib es auf, mit vergebener Prahlerei meine Verachtung zu erregen, und beweise mit deinem Arm deinen Mut. Zeige deine Tapferkeit mit Schwert und Bogen, auf deinem Streitwagen und mit allen deinen Waffen. Kämpfe, und meine tödlichen Pfeile werden deinen Kopf heute noch in den Staub schicken. Sie werden in schneller und unaufhörlicher Flut dein Fleisch zerreißen und dein Blut trinken." Sein gigantischer Feind gab keine Antwort, doch legte er einen Pfeil auf seine Sehne. Er hob den Arm, spannte die Sehne und der Pfeil flog Richtung Lakshmanas Brust davon. Sumitras Sohn, die Geißel seiner Feinde, schoß einen flinken Pfeil mit halbmondförmigem Kopf, der den wohlgezielten Pfeil spaltete und harmlos zu Boden schickte. Ein Schauer von Lakshmanas Bogen fiel schnell und heftig über den Feind her, welcher nicht verzagte, als die Geschosse mit nutzloser Kraft auf seine eiserne Rüstung trafen. Da kam der freundliche Windgott herbei und wisperte in Lakshmanas Ohr: "Diese Art von Pfeilen stürmt umsonst gegen die undurchdringliche Rüstung deines Feindes. Versuche ein gewaltigeres Geschöß, oder der Gigant wird niemals sterben. Wende den mächtigen Zauber an und ziele mit der Waffe, die unter dem Namen Brahmas bekannt ist." Er verstummte und Sumitras Sohn gehorchte. Auf seinen großen Bogen legte er einen Pfeil, und mit einem Getöse wie Donner und so sicher wie Indras Blitzstrahl, flog er davon. Der Gigant streute seine Pfeile wie Regen aus, um dessen Lauf aufzuhalten, doch alles war vergebens. Er versuchte, mit Speer, Keule und Schwert den glühenden Pfeil abzuwehren. Doch mit einer Kraft beflügelt, die niemand aufhalten konnte, traf der Pfeil das Monster in den Hals. Und es rollte sein Haupt samt goldenem Helm von den Schultern abgetrennt zur Erde.

#### Canto 72 - Ravanas Rede

Mit Zorn und Trauer sahen die Giganten auf ihren gefallenen Anführer hinab, dann flohen sie furchtsam und bleich zu Ravana, ihm die beklagenswerte Geschichte zu zutragen. Er hörte, wie Atikaya starb, wandte sich dann an seine Edlen und rief: "Wo sind sie nun, meine Kühnsten, meine Weisen im Beraten und meine Zuverlässigen bei jedem Wagnis, wo? Wo ist Dhumraksha, der geschickt alle Waffen im Schlachtfeld beherrschte? Wo sind Akamphan und Prahastas Macht? Und der schlachtenmutige Kumbhakarna? Diese und viele Rakshasas mehr waren Meister aller Waffen, die sie trugen. Sie besiegten jeden Feind im Kampf. Niemand konnte den Siegern je eine Niederlage beibringen. Doch sie vergingen durch die Macht von einem, von Raghus Sohnes rächendem Arm. Vergebens werfe ich meine Blicke in

die Runde, hier findet sich kein Ebenbürtiger für Rama. Kein Anführer trotz diesem Bogen, dessen tödliche Pfeile uns so viel Leid brachten.

Nun, Krieger, auf eure Posten. Bereitet euch auf die Verteidigung der Mauern vor und seid besonders wachsam im Asoka Garten, wo die Dame ist. Jede Passage und Spur sei verbarriadiert und stellt an jedes Tor eine auserwählte Truppe. Seid mit euren Wachen bereit, bei Gefahr die Mauern zu verteidigen. Verzeichnet jede Bewegung der Vanars. Beobachtet sie, wenn es dunkel wird. Seid bereit in der Stunde der Nacht, und bevor der Morgen es wieder Licht werden läßt. Durch unsere Verluste belehrt, sollten wir nicht diese Legionen der Waldgeborenen unterschätzen." Er schwieg und die Rakshasa Herren gehorchten. Ein jeder stellte seine Truppen auf seinem Posten auf. Und der Monarch zog sich mit stechenden Schmerzen, die ihm durch und durch gingen, aus der Halle zurück.

### Canto 73 - Indrajits Sieg

Doch der ungestüme und unerschrockene Indrajit beruhigte seinen Vater mit Worten wie diesen: "Zerstreue Kummer und Furcht, oh König, und sei nicht so beunruhigt. Kämpfe gegen diese betäubenden Sorgen an, denn Indrajit ist noch am Leben. Und niemand kann in der Schlacht dem Wüten seiner starken rechten Hand widerstehen. Heute noch, oh Herr, sollen deine Augen sehen, wie die Söhne des Raghu von mir getötet werden." Sprachs und bat den König um Abschied.

Inmitten des Lärms von Trommeln und Muschelhörnern erklang klar das Rasseln der Schwerter und Rüstungen, während der Krieger auf seinen Streitwagen sprang. Dicht gefolgt von seinem Rakshasa Gefolge erreichte er durch Lankas Tor das Schlachtfeld. Dann sprang er ab und bat eine Gruppe von Giganten, beim Wagen zu bleiben. Alsdann ehrte er mit angemessenen Riten, wie es die Regeln erfordern, den Herrn des Feuers. Dieser Mächtigste der Giganten warf das heilige Öl gemäß den Texten mit duftenden Blumenkränzen und Korn in die Flamme. Auf dem Boden lagen Speer, Klinge und Pfeile, eine eiserne Kelle tief und weit, und Kleidung, welche in blutroten Tönen gefärbt war. Neben ihm stand eine schwarze Ziege, welche der Gigant an der Kehle packte, und sofort kamen von der verzehrenden Flamme verheißungsvolle Zeichen des Sieges. Denn die Flammen stiegen schnell und nach rechts drehend in freundlichem Licht auf. Keine rauchige Wolke schmälerte das Leuchten, und so rot wie Gold nährte sie sich von den Opfern. Sie brachten ihm, während das Feuer noch glimmte, den Pfeil, den Brahmas Gunst ihm einst verlieh, und all die Waffen, die er wohl beherrschte, waren mit Texten und heiligen Sprüchen verzaubert. Da brannte er noch wilder auf den Kampf und wandte seinen Wagen gegen den Feind, während all seine Gefolgsleute mit heftigem Schrei ihre Keulen schwangen. Gräßlich und immer schrecklicher tobte der Kampf. Es flogen Felsen und Bäume und Pfeile. Der Gigant schoß seine Pfeile wie Regen, und Myriaden von Vanars fielen getötet darnieder. Sugriva, Angad und Nila fühlten die Wunden, welche seine schmerzenden Pfeile austeilten. Seine Pfeile tranken auch das Blut von Gaya, Hanuman schwankte und Mainda fiel. So hell wie Sonnenstrahlen kamen seine schnellen Pfeile, welche sie nicht meiden konnten. Gegen das von ihm gewebte Netz von Pfeilen kämpften selbst die Söhne des Raghu vergebens an. Und Rama, von Pfeilen schwer bedrängt, sprach zu seinem kriegerischen Bruder: "Sieh, erst sendet dieser Gigantenkrieger Zerstörung über unsere Vanar Freunde, und nun werfen seine dichten und schnellen Pfeile ein fesselndes Netz um uns. Der Anführer schuldet seine unvergleichliche Macht und Stärke der Gunst Brahmas, und sterbliche Kraft ringt vergebens mit ihm, dem Brahma selbst behilflich ist. Doch laß uns weiter mit unerschrockenem Herzen dieses Bombardement an Pfeilen erdulden. Bald werden wir unserer Sinne beraubt niedersinken. Dann wird der Sieger davon stürmen und seinem Vater im Palast von der Niederlage seiner Feinde erzählen."

Er verstummte. Und überwältigt von Pfeilen und Zauber wankten die Söhne des Raghu und fielen. Der Rakshasa starrte auf ihre Körper, und inmitten des Geschreis, welches seine

Gefolgsleute erhoben, eilte er nach Lanka zurück, um in Ravanas Hallen vom Schicksal der Prinzen zu erzählen.

(In der Übersetzung von M.N.Dutt macht sich Indrajit zusätzlich unsichtbar und kann daher von seinen Feinden nicht bekämpft werden.)

#### Canto 74 - Die Heilkräuter

Die Schatten der einfallenden Nacht verhüllten das Gemetzel auf dem Schlachtfeld, welches Hanuman und Vibhishan abschritten, sich langsam und ängstlich zwischen den Toten und Sterbenden bewegend und jeder mit einer lodernden Fackel in der Hand. Traurig war die Szene des Blutbades, wo auch immer der Schein der Fackeln hinfiel. Hier lagen Berge von Vanar Körpern, deren Hände und Glieder abgetrennt waren. Arme und Finger lagen dort zerstreut auf der Erde, und lose Köpfe häuften sich dicht an dicht. Die Erde triefte von blutroten Strömen, und überall erklangen Seufzer, Stöhnen und Schreie. Da lag Sugriva, kalt und still, dort Angad, der einst so Kühne und Tapfere. Hier ruhte Jambavans Macht, und Vegadars Augen hatten sich geschlossen. Im Staube war Nalas Stolz, und Dwivid lag an Maindas Seite. Wohin sie auf dem blutroten Felde auch schauten, es war gefüllt mit Myriaden von Toten. Sie suchten mit eifrigen Augen den höchst weisen König Jambavan. Seine Stärke litt unter langsamem Verfall, und er lag von zahllosen Pfeilen durchbohrt. Als sie ihn fanden, eilten sie an seine Seite, und der weise Vibhishan sprach: "Wir suchen dich, Monarchen der Bären. Sprich, wenn du noch am Leben bist, sprich." Langsam kam die Antwort des alten Anführers, kaum konnte er mit vielen Seufzern sprechen: "Von vielerlei Pfeilen getroffen, die jedes Glied durchbohren, ist meine Stärke vergangen, die Sicht trüb, und ich kann kaum meine Augen erheben. Doch ich erkenne deine Stimme, oh Anführer. Und so lange meine Ohren noch hören können, sag, hat Hanuman den Tag überlebt?" Vibhishan rief: "Warum fragst du nach einem mit niederem Rang, dem Sohn des Windgottes? Hast du den Ersten von uns allen vergessen, den prinzlichen Anführer des Raghu Geschlechts? Kann König Sugriva keine Sorge fordern oder Angad, sein Thronerbe?"

"Ja, lieber als meine edelsten Freunde ist der, von dem unsere Hoffnungen abhängen. Denn, wenn der Sohn des Windgottes überlebt hat, sind wir beides - tot und am Leben. Doch wenn sein kostbares Leben vergangen ist, dann sind alle Lebenden schon tot. Er ist unsere Hoffnung und sichere Erlösung." So sprach langsam der alte Held. Da kam Hanuman an seine Seite und nannte mit tiefer Verehrung seinen Namen. Von dem Gesicht erfreut, welches er sich sehnte zu schauen, kam neues Leben in den verwundeten Krieger. "Geh schnell," rief er, "geh fort, oh du Starker und Mutiger, und rette die Vanars in ihrer Not. Keine Macht außer der deinen, du höchst Großer, kann uns in unserem verlorenen Zustand helfen. Beruhige die zitternden Bären und Affen, besänftige ihre Herzen und vertreibe ihre Angst. Rette Raghus edle Söhne, und heile die tiefen Wunden des beflügelten Stahls. Spring über die Wasser des Meeres bis zu den fernen Gipfeln des Himalaya. Dort erblickst du Kailash und Rishab mit Spitzen aus Gold. Sieh zwischen ihnen einen Berg sich erheben, dessen Glanz deine Augen bezaubern wird. Seine Flanken sind über und über bedeckt mit allen seltenen Kräutern, die wachsen. Auf dem hohen Rücken des Berges wachsen vier Pflanzen aus dem Boden, die über außerordentliche Kräfte verfügen und blitzend ihren Glanz über die benachbarten Lüfte aussenden. Eine zieht den Schaft heraus, eine bringt den Atem des Lebens zurück und erwärmt die Toten, eine heilt jede Wunde, und eine gibt bleichen Wangen die gewohnte Farbe wieder. Flieg, Anführer, zu diesem Berg und bring die Kräuter, um uns zu retten."

Hanuman hörte und sprang durch die Luft wie Vishnus fliegender Diskus. Die See ließ er hinter sich, unter ihm lagen die Berge mit bunten hellbeschwingten Vögeln angefüllt, und Bach und Teich und einsame Klamm, auch fruchtbares Land mit arbeitenden Menschen. Weiter, weiter eilte er, und vor ihm erhob sich die Heimstatt des ewigen Schnees. Da ragten die herrlichen Gipfel so schön wie weiße Wolken in der Sommerluft auf. Und aus belaubten Schatten brach so mancher wild tosender Wasserfall. Er schaute auf viele reine Zufluchtsorte, welche den Göttern und Weisen lieb waren: der Ort, an dem Brahma sich abseits hielt, der Ort, an dem Rudra seinen Wurfpeil losließ, Vishnus hoher Sitz und Indras Heim und die

Hänge, an denen Yamas Diener wanderten. Dort war Kuveras strahlende Wohnstatt und hier glühte Brahmas mystische Waffe. Und dann erschien der edle Berg, auf dem die Kräuter mit wunderbarem Glanze strahlten. Von dem herrlichen Anblick hingerissen, lehnte sich Hanuman an die Höhe. Dann, sich den glitzernden Berg hinab bewegend, begann er die heilenden Kräuter zu suchen. Doch wenn er daran dachte, den Preis zu ergreifen, versteckten sie sich vor seinen eifrigen Augen. Da sprach er zornig zu dem Berg: "Wenn du heute kein Mitgefühl mit der großen Not von Raghus Sohn zeigst, soll mein Arm Rache nehmen." Er verstummte, beugte seine mächtigen Arme und riß vom zitternden Berg den riesigen Kopf mit allem Leben, welches er trug: Schlangen, Elefanten und goldenes Erz. Über Berge, Ebenen und weite Wasser führte ihn sein schneller Weg zurück. Und inmitten der verwunderten Vanars legte er seine durch die Luft getragene Bürde ab. Der herrliche Duft der wunderbaren Kräuter lieh allen im Heer neue Energie. Von allen Pfeilen, Wunden und Schmerzen befreit, lebten die Söhne des Raghu wieder auf. Und die toten und sterbenden Vanars erhoben sich geheilt und kraftvoll vom Schlachtfeld.

(aus der Übersetzung von M.N.Dutt:

Als die Söhne des Königs der Menschen den Duft der mächtigen Medizin eingeatmet hatten, waren sie sofort geheilt. Und auch die heldenhaften Affen setzten sich auf. All diese heroischen Affen waren im Nu geheilt. Und auch jene, welche in der Schlacht gefallen waren, setzten sich durch den Duft dieser Besten der Drogen auf, wie Wesen nach dem Schlaf am Anfang des Tages. Denn seit Affen und Rakshasas mit dem Kämpfen begonnen hatten, waren alle von den mächtigen Affen getöteten Rakshasas um der Ehre willen ins Meer geworfen worden. Dann trug der schnelle Abkömmling des Trägers der Düfte (Hanuman) den heilkräftigen Berg in den Himalaya zurück und kehrte wieder heim an die Seite von Rama.)



#### Canto 75 - Die nächtliche Attacke

Sugriva sprach in Worten wie diesen: "Nun, ihr Vanar Herren, laßt uns die Gelegenheit ergreifen. Denn jetzt, seiner Brüder und Söhne beraubt, ist nur wenig Hoffnung für Ravana übrig geblieben. Und wenn unsere Heere seine Tore stürmen, wird seine schwache Verteidigung sicher versagen." So stürzten die Vanars mit Fackeln in ihren Händen in tiefster Nacht davon. Von den herankommenden Heeren in Angst versetzt verließ jeder wachstehende

Gigant seinen Posten. Entlang des Weges, den die Vanar Legionen nahmen, war alles mit feindlichen Flammen markiert, die sich rasend ausbreiteten, um Palast, Tempel, Tore und Türme zu verschlingen. Stattliche Pfeiler, Mauern und Vordächer, welche die Stadt schmückten, fielen zusammen. Viele Häuser waren erfüllt von rotem Feuer, welches sich von Sandelholz und Aloe nährte. Sengende Flammen rollten in Wogen über Diamanten, Perlen und Gold. Kleidung aus Wolle, Leinen oder seidener Brokat wurde leichte Beute dieser Raserei. Räder, Deichsel und Joch verbrannten, auch all das Geschirr der Rosse in den Ställen nebst den Geräten für die Elefanten und Streitwagen, auch Schwerter, Schnallen und Speere. Unter Wehklagen, Stöhnen und Geschrei rannten die Giganten aus Angst vor dem Geräusch fallender Balken durch die Flammen und zogen ihre verängstigten Damen mit sich, welche außer sich vor überwältigender Furcht ihr Kind an die Brust drückten. Das schnelle Feuer brach aus einer Wolke von Rauch durch viele vergoldete Gitter, ließ Perlen und Korallen schmelzen und erhob sich über Balkone und Säulenhallen. Die verwirrten Kraniche und Pfauen schrien, als der Hof in seltsamem Licht erstrahlte und heiße Steine und schrumpfende Wälder einen bösen und ungewohnten Glanz aussandten. Von den brennenden Ställen und Boxen befreit rannten rasende Elefanten und Rosse herum. Durch die treibenden Flammen angestachelt flohen sie wild durch die dichtbevölkerten Straßen. Wie die Erde mit leidenschaftlicher Hitze am Ende ihrer letzten Niederlage glühen wird, so loderte das stolze Lanka von Tor zu Tor und von Hof zu Turmspitze. Und jede Landzunge, jeder Felsen und jede Bucht strahlte dreihundert Meilen weit ihr Licht aus.

Geblendet durch die Hitze und die Flammen rannten zahllose, riesige Giganten davon. Doch zur heftigen Attacke bereit trieben andere die Vanars zurück, während Geschrei, Lärm und Gebrüll durch Himmel und Erde hallten. Da stand Rama mit neuer Kraft. Immer, wenn er den Feind erspähte, erschütterte der gewaltige Klang seines mächtigen Bogens die fernsten Regionen. Da eilten Nikumbha und Kumbha, die tapferen und guten Brüder Seite an Seite, auf Befehl des Königs durch das Tor zur Schlacht. Es fochten die Anführer im offenen Feld. Angad fiel und Dwivid taumelte. Dies sah Sugriva, von Zorn bewegt zermalmte er den Bogen, welchen Kumbha hielt. Dann schlang Sugriva seine Arme um seinen Feind, stemmte ihn vom Boden hoch und schleuderte den Giganten weit über das Ufer, so daß er in den Tiefen des Meeres versank. So hoch wie der Berg Mandar bäumten sich die Wasser auf, wo er hinfiel. Doch bald tauchte er wieder auf, sprang an Land und erhob seine drohende Hand. Sie landete voll auf Sugrivas Brust und erschütterte die massige Gestalt des Vanars. Auf dem verwundeten Knochen brach er sich seine Faust, so gewaltig war der Schlag. Mit Kraft, die niemand ertragen oder aufhalten konnte, schlug ihn Sugriva in den Nacken. Der gräßliche Treffer durchschlug Fleisch und Knochen, und Kumbha lag besiegt im Tode. Nikumbha sah seinen Bruder sterben, und seine Augen blitzten in roter Wut. Er schleuderte mit mächtigem Schwung seine Axt gegen den Vanar König. Doch an diesem lebenden Felsen zerbrach sie durch den Aufprall in tausend Stücke. Sugriva erhob seine riesige Hand nach dem Angriff und erschlug seinen Feind. Da fiel der Gigant in den Staub und hauchte blutend seine Seele aus.

(Griffith kürzt und ändert im aktuellen Kapitel einiges und läßt die folgenden Kapitel gänzlich aus. Nikumbha wird z.B. in der Übersetzung von M.N.Dutt von Hanuman der Kopf abgerissen. Nun, nachdem Kumbha und Nikumbha tot sind, schickt Ravana Maharaksha, das Krokodilauge, Sohn von Khara, aus. Er wird von Rama getötet. Indrajit macht sich unsichtbar und erschlägt erneut viele Vanars, zieht sich dann zurück, um mit einem weinenden und klagenden Bildnis von Sita an seiner Seite wiederzukehren. Dieses magische Werk ergreift er an den Haaren und ersticht es vor den Augen des erregten Hanuman und der ganzen Vanar Armee.)

### Kapitel 83 – Lakshmanas Trost

(Ausgewählte Ergänzungen aus Kapitel 83 der Übersetzung von M.N.Dutt: )

Nachdem der traurige Hanuman Rama und Lakshmana vom angeblichen Tode Sitas erzählt hatte, fiel Rama von Kummer überwältigt zu Boden.

Daraufhin umarmte Lakshmana den Rama und sprach von Sorge überwältigt zu ihm bedeutungsvolle und vernünftige Worte: "Uneigennützig Tugend kann dich vor Elend nicht bewahren, der du immer deine Sinne unterwarfst und dich an den guten Pfad hieltest. Die beweglichen (einsichtigen) und auch die unbeweglichen (uneinsichtigen) Wesen können die Tugend nicht direkt wahrnehmen, so wie sie das Glück wahrnehmen. Daher glaube ich, ist die Tugend nichts Greifbares. So, wie die Unbeweglichen, obwohl sie keine Achtung für jegliche Tugend haben, dennoch wie die Beweglichen glücklich sind, kann diese Tugend nicht zu (dauerhaftem) Glück führen. Denn wenn es so wäre, würde einer wie du niemals in Gefahr geraten. Und wenn Ungerechtigkeit den Wesen Unglück bringen würde, dann wäre Ravana in der Hölle und du, Tugendhafter, solltest kein Elend erfahren. Doch ich sehe, daß er frei von Gefahr ist und du nicht. Bei Gerechtigkeit und ihrem Gegenteil läßt sich oft eine ganz umgekehrte Tendenz finden, als ihnen in den Veden zugeschrieben wird. Wenn jemand durch die Mittel der Tugend zu Glück gelangt, dann sollte der Untugendhafte auch die rechten Früchte für seine Respektlosigkeit ernten. Und es sollten jene, welche ihr Gesicht gegen die Sünde wenden, die Früchte ihrer Gerechtigkeit nicht entbehren. Ja, es sollten die, welche auf dem Pfad der Tugend schreiten, auch die Früchte ihrer Frömmigkeit ernten.

Doch wenn Glück denen geschieht, die sich in Ungerechtigkeit ergehen, und die Gerechtigkeit Achtenden Kummer erfahren, haben Tugend und Laster nicht mehr den ihnen durch die Veden zugeschriebenen Sinn. Wenn, oh Raghava, angenommen wird, daß die Ungerechtigkeit das Böse abschneidet, was soll dann die Ungerechtigkeit, welche selbst durch die vernichtende Tat des Zerstörers geschlagen wurde, seinerseits noch vernichten? Es wird auch gesagt, wenn einer tötet oder von anderen durch Verfügung getötet wird, dann ist es das Schicksal, welches durch die sündige Tat berührt wird und nicht er. Oh Feindebezwin-ger, unfähig zu ausgleichender Gerechtigkeit, selbst nicht offenbar und nicht existent, wie könnte die Tugend, selbst wenn wir ihr die Existenz zugestehen, herausfinden, welche Person zu töten ist? Denn wenn sie existierte, oh du herausragend Guter, wäre dir nie Elend begegnet. Doch da du in solche Notlage kamst, gibt es so etwas wie Tugend nicht. Oder selbst schwach und hilflos, nimmt sie Zuflucht zur Männlichkeit. Und da sie für sich allein kraftlos und ohne Würde ist, meine ich, sollte man ihr keinesfalls folgen. Und wenn Tugend eine Eigenschaft von Männlichkeit ist, dann solltest du gründlich der (alleinigen) Tugend entsagen und ab jetzt der Stärke der Männlichkeit folgen, wie du bisher der Tugend folgst. Und außerdem, du Bezwiner deiner Feinde, wenn Wahrheitsliebe Tugend ist, bist du dann nach dem Wortbruch noch daran gebunden, durch welchen der König (Dasaratha) sein Leben verlor (das Versprechen, Rama zu krönen)? Doch ob Tugend über allem praktiziert werden muß oder Heldenkraft den Vorrang hat? Hatte nicht der donnerschleudernde Indra sein Opfer zelebriert, nachdem er den Asketen erschlagen hatte (Indra übte erst Gewalt gegen den Asketen Vishvarupa und gewann sich dann Verdienst.)?

Oh Raghava, Tugend mit Hilfe von Heldenmut zerstört Feinde. Daher, oh Kakuthsta, wenn Menschen ihr Ziel erreichen wollen, nutzen sie sowohl Tugend als auch Stärke. Dies, Herr, ist meine Meinung. Und dies, oh Raghava, ist Tugend. Doch du, indem du auf dein Königreich verzichtetest, hast die Axt an die Wurzel der Gerechtigkeit gelegt. Wie die Bäche aus den Bergen strömen, springen alle Taten aus Reichtum. Sie fließen aus verschiedenen Regionen und erhalten Größe. Wie ein zusammengeschrumpfter Fluß im Sommer, werden alle Taten von törichten Personen, die vom Reichtum getrennt wurden, vernichtet. Derjenige, der seinem Vermögen innerhalb seiner Reichweite entsagte, und sich nach Vergnügen sehnt, wird von überwältigender Begierde davongetragen. Er versucht mit sündigen Taten an Vermögen zu kommen und läßt Schuld auf sich. Wer Reichtum hat, hat Freunde und Bekannte, ist eine Individualität in dieser Welt und eine gelehrte Persönlichkeit. Wer Reichtum hat, ist mächtig, klug, wohl bewaffnet und voller guter Eigenschaften. Alles, was ich aufgezählt habe, sind die Übel, wenn man dem Glück entsagt. Ich kann nicht sagen, was dich deinem Königreich entsagen und diesen Pfad einschlagen ließ. Wer Reichtum hat, den begleiten Tugend und Wünsche, und er hat alles, was vielversprechend ist. Wer keinen Reichtum hat und ihn sucht, kann sich nicht die Fülle von heldenhafter Stärke ohne Reich-

tümer und Wünsche sichern. Und, oh Herr der Menschen, Fröhlichkeit, Wünsche, Stolz, Frömmigkeit, Ärger, Selbstbeherrschung und Selbstkontrolle - all dies kommt von Reichtum.

Wie die Planeten an einem stürmischen Tag nicht entdeckt werden können, so ist dieser Wunsch nach Reichtum, welcher diese Welt selbst für Gerechtigkeit praktizierende Asketen wertlos macht, in dir nicht sichtbar. Oh Held, in dir wohnen die Worte deines Vaters, und du kamst in den Wald, wo deine Gemahlin, welche dir lieber ist als dein Leben, von einem Rakshasa geraubt wurde. Doch noch heute, oh Held, werde ich durch meine Taten diesen gewaltigen Kummer von uns nehmen, der uns von Indrajit aufgebürdet wurde. Daher, erhebe dich. Erhebe dich, oh Bester der Menschen, du Langarmiger, oh du Bewahrer deiner Gelübde. Warum begreifst du dich nicht als die Höchste Seele? Und, oh Sündenloser, um dein Wohl bemüht und in Zorn entflammt beim Hören des Mordes an der Tochter Janakas, werde ich heute mit meinen Pfeilen Lanka mitsamt seinen Wagen, Elefanten, Rossen und besten Rakshasas vollständig dem Erdboden gleichmachen."

#### Kapitel 84 – Vibhishans Plan

Während Rama von seinem ihm zugetanen Bruder Lakshmana getröstet wurde, kontrollierte Vibhishana seine Truppenaufstellung. Dann kam er in Begleitung von vier Helden mit verschiedenen Waffen, welche wie dunkle Wolken oder Führer von Elefantenherden aussahen. Indem er sich dem von Kummer überwältigten hochbeseelten Raghava näherte, sah er die Affen mit Tränen in den Augen. Auch erblickte er den hochbeseelten Raghava, die Freude des Ikshvaku Geschlechts, betäubt vor Trauer im Schoße Lakshmanas liegen. Und den Rama am Boden zerstört und mit entfachtem Kummer betrachtend, sagte Vibhishana mit innerstem Schmerz: "Was ist passiert?" Daraufhin sprach Lakshmana, das Gesicht Vibhishanas und aller Affen anstarrend, mit tränenüberfluteten Augen folgende schwere und gräßliche Worte: "Oh du Gelassener, nachdem er von Hanumans Lippen gehört hatte, daß Sita von Indrajit ermordet wurde, ist Raghava ganz betäubt." Als Sumitras Sohn solcherart sprach, wandte sich Vibhishana an den erstarrten Rama, ihn mit bedeutungsvollen Worten vor Schlimmem bewahrend: "Oh König, alles, was Hanuman dir elendbeladen erzählte, scheint mir so völlig unmöglich zu sein, wie das Austrocknen des Ozeans. Ich kenne die Absichten des gottlosen Ravana bezüglich Sita, oh du mit den mächtigen Armen. Er wird sie niemals töten. Als ich sein Wohl im Sinne hatte, bat ich ihn viele Male: 'Laß Vaidehi gehen!', doch er hörte nicht auf meine Reden. Weder durch Versöhnung, noch durch Geschenke oder Streit - und was ist Krieg? - noch durch irgendwelche anderen Mittel ist man fähig, Sita auch nur anzusehen. Nachdem er die Affen verwirrt hatte, kehrte Indrajit zurück. Oh du mit den mächtigen Armen, erkenne sie als eine Illusion der Tochter Janakas. Er geht heute zum Opferplatz Nikumbhila und wird dem Feuer seine Gaben darbringen. Dann wird sich ihm die Gottheit des Feuers mit Vasava und anderen Gottheiten zeigen. Und danach wird Ravanas Sohn unbesiegbar im Kampf sein. Unzweifelhaft hat er diese Illusion zur Täuschung erschaffen, so daß er dort nicht vom Heldenmut der Affen gestört wird. Wir werden dorthin gehen, bevor er sein Opfer beendet hat. Oh Bester der Männer, schüttele die vergebliche Sorge ab, die dich überkam! Wenn sie dich von Schmerz gepackt sehen, ist das ganze Heer mutlos. Steh auf mit beruhigtem Herzen und sammle deine Kräfte. Schick Lakshmana mit uns als den Besten unserer Kräfte. Dieser Hervorragendste der Männer wird mit seinen scharfen Pfeilen Ravanas Sohn dazu bringen, seine Riten aufzugeben, und nur dann wird es für uns möglich sein, ihn zu schlagen. Seine schneidenden und scharfen Pfeile, welche erfolgreich und schnell durch Vogelfedern wurden und daher grimmige Vögel darstellen, werden sein Blut trinken. Und da heute keine Zeit verloren gehen darf, sende Lakshmana unverzüglich zur Zerstörung des Feindes, wie Mahendra seinen Donner schickt, um die Zerstörung der Feinde der Unsterblichen zu besorgen. Wenn Indrajit seinen Ritus beenden kann, wird er unsichtbar für Himmlische und Asuras sein. Und wenn er dann nach Beendigung seines Opfers kämpft, werden selbst die Himmlischen in großer Gefahr sein."

(In Kapitel 85 wiederholt Vibhishana seine Worte - "...Wenn du den Wald Nikumbhila nicht erreicht hast und deine Opfertgaben fürs Feuer nicht vollendet wurden, dann wirst du bewaffnet von deinem

Feind getötet, oh Feind des Indra. Dies ist dein Tod." So bestimmte es der Herr aller Wesen dem Indrajit..." - dem immer noch verwirrten und sich erst langsam erholenden Rama. Endlich findet jener seine Stärke wieder und bittet Lakshmana und die ganze Armee mit Hanuman, Vibhishana und Jambavan zum Nikumbhila Hain zu gehen und Indrajit und seine Titanenarmee zu bekämpfen. Was jene sofort tun.)

(In Kapitel 86 instruiert Vibhishana den Lakshmana wie folgt: "Beginne du ohne Verzögerung den Kampf zwischen dieser wolkenschwarzen Rakshasa Armee, die du dort siehst, und den mit Felsen bewaffneten Affen. Oh Lakshmana, bemühe dich, durch die Reihen seiner (Indrajits) Armee zu brechen. Denn wenn die Reihen durchbrochen sind, wird der Sohn von Ravana sichtbar..." Der Kampf beginnt. Die Affen, allen voran Jambavan und Hanuman, setzen den Titanen mächtig zu und Indrajita erhebt sich zur Schlacht, ohne sein Opfer beendet zu haben, als er erfährt, daß seine Truppen an Boden verlieren. Er besteigt seinen Wagen und fügt nun seinerseits dem Affen- und Bärenheer gewaltige Verluste zu. Als sich ihm Hanuman in den Weg stellt, zeigt Vibhishana dem Lakshmana seinen Gegner und ermahnt ihn erneut, Indrajit mit seinen Pfeilen zu töten.)

## Kapitel 87 – Wortgefecht zwischen Indrajit und Vibhishan

Nachdem Vibhishana so zu Sumitras Sohn gesprochen hatte, freute er sich sehr. Lakshmana nahm seinen Bogen in die Hand und schnell liefen sie los. Sie gingen eine Weile und erreichten dann einen mächtigen Wald. Dort zeigte Vibhishana dem Lakshmana den Ort des Opferritus und den Nyagrodha Baum, welcher schrecklich anzuschauen war und wie eine Masse von dunklen Wolken aussah. "Hier opfert der starke Sohn Ranas den Geistern seine Gaben und geht anschließend in die Schlacht. Und dann wird der Rakshasa unsichtbar für alle Wesen. Er tötet seine Feinde im Kampf und richtet seine vorzüglichen Pfeile auf sie. Bevor er zum Nyagrodha zurückkehren kann, mußt du den machtvollen Sohn von Ravana mit flammenden Pfeilen vernichten mitsamt seinem Streitwagen, den Pferden und dem Wagenlenker." Und der außerordentlich energische Sohn von Sumitra, das Entzücken seiner Freunde, antwortete: "So sei es." Er nahm seinen Stand und dehnte seinen vielfarbigen Bogen. Schon war Indrajit zu sehen, Ranas starker Sohn, gerüstet, bewaffnet mit einem Schwert, ein Banner über ihm wehend und auf seinem feuerfarbenen Wagen stehend. Der höchst kraftvolle Lakshmana sprach zu Ranas Sohn, welcher Niederlage nicht kannte: "Ich fordere dich zum Kampf. Kämpfe mit mir bis zum letzten." Bei diesen Worten erblickte der äußerst energische und kluge Indrajit den Vibhishana, und er sprach zu ihm folgende barsche Worte: "Geboren und aufgewachsen im Geschlecht der Rakshasas bist du wahrhaft der Bruder meines Vaters. Warum, oh Rakshasa, wendest du dich als mein Onkel gegen mich? Weder Familie noch Geschlecht achtetest du, oh du mit dem gemeinen Geist, und nimmst deine Pflichten nicht wahr, du Zerstörer der Gerechtigkeit. Oh du mit deinem eigensinnigen Verständnis, du tust mir wirklich leid, denn du bist es wert, von den Tugendhaften getadelt zu werden, weil du die zu dir Gehörenden verlassen und dich in Knechtschaft mit anderen verbunden hast. Weder durch deinen Charakter noch durch dein Verständnis begreifst du den gewaltigen Unterschied, der zwischen einem Leben mit der eigenen Verwandtschaft und der Zuflucht zum Niederen liegt. Auch wenn der Fremde mit allen Gaben geziert ist, und die eigenen jeglichen Verdienstes entbehren, ist doch die unwürdige Verwandtschaft vorzuziehen. Und der, der nicht dazu gehört, bleibt nicht dazugehörig. Wer seine eigene Familie verläßt und einer anderen dient, wird von den anderen zerstört, wenn seine eigene Familie vernichtet wird. Oh Wanderer der Nacht, dies ist deine Unnachgiebigkeit, obwohl du zur Familie gehörst, oh jüngerer Bruder von Ravana, bist du nicht imstande, deine Männlichkeit zu zeigen."

So vom Bruder seines Sohnes angesprochen, erwiderte Vibhishana: "Oh Rakshasa, warum sprichst du so als ob du in Unkenntnis meiner Natur wärest? Oh respektloser Sohn des Rakshasa Königs, gehst du der Grobheit voran, welche du dir anmaßest aufgrund meines Ranges? Auch wenn ich in einer Familie von Rakshasas der grausamen Taten geboren wurde, ist mein Charakter nicht der eines Rakshasas, denn ich achte die ersten Prinzipien der Menschen. Ich empfinde kein Vergnügen an Grausamkeit, noch schwelge ich in Unge-

rechtigkeiten. Doch wie kann ein Bruder, auch wenn er einen anderen Charakter hat, von seinem Bruder verstoßen werden? Wer eine Person verläßt, die von der Tugend abgefallen ist und sich sündigen Taten zugewandt hat, erfährt Glück, als ob er eine giftige Schlange von der Hand geschüttelt hat. Die Weisen haben den für würdig gefunden, verlassen zu werden wie ein brennendes Haus, der die Güter anderer stiehlt und den Ehefrauen anderer Gewalt antut. Andere zu berauben, die Ehefrauen anderer grob zu verletzen und seinen Freunden Furcht einzujagen - das sind die drei Laster, die zu Zerstörung führen. Das fürchterliche Schlachten der Weisen, die Rebellion gegen alle Götter, übermäßiger Dünkel, Wut, langbe-  
wahrte Feindschaft und jeden Rat Amok laufen - diese Sünden schwächen das Leben und die Zukunft meines Bruders. Und sie verdecken seine Tugenden wie Wolken einen Berg verhüllen. Aufgrund dieser Laster wurde mein Bruder, dein Vater, von mir verlassen. Und diese Stadt Lanka wird nicht mehr sein, so wie du und dein Vater. Du bist stolz, hochmütig und noch ein Junge, oh Rakshasa. Dich hindert die Schlinge des Schicksals. Sag zu mir, was immer du magst. Heute hast du mich barsch angeredet, und dies wird dein Unglückstag werden. Denn, oh Übelster der Rakshasas, du wirst diesen Nyagrodha nicht passieren. Nachdem du Rama angegriffen hast, kannst du nicht länger leben. Stell dich diesem göttlichen Mann, Lakshmana, im Kampfe. Einmal getötet, wirst du den Gottheiten in der Wohnstatt von Yama dienen. Zeige deinen Heldenmut, nutze alle deine Waffen und Pfeile. Doch komm nur in die Reichweite der Pfeile Lakshmans, du wirst mit all deinen Streitkräften heute nicht mit dem Leben davonkommen."

(In den Kapiteln 88 bis 91 wird der Kampf zwischen Indrajit und Lakshmana erzählt. Es beginnt mit einem ausführlichen Wortgefecht, und mit Hilfe seiner Verbündeten gelingt es Lakshmana, den Wagen Indrajits, seine Pferde, den Wagenlenker und seine Waffen zu zerstören. Indrajit zieht sich, bereits ebenso schwer verwundet wie Lakshmana, zurück und kommt neu gerüstet wieder. Noch einmal kann Lakshmana ihm die Ausrüstung zerstören und beide nutzen mittlerweile mächtige, himmlische Waffen, die Erde und Himmel erzittern lassen. Doch erst als Lakshmana einen Pfeil mit den Worten bespricht: "Wenn Dasarathas Sohn Rama gerecht und wahrhaft ist, und niemand ihm in Heldenmut ebenbürtig, dann töte diesen Sohn des Ravana.", gelingt es ihm, seinen Gegner tödlich zu verwunden. Mit abgetrenntem Haupt stirbt Indrajit, zur Freude der Götter und zum Kummer der Rakshasas.)

## Kapitel 92 – Ramas Lob

Nachdem er im Konflikt diesen Unterdrücker seiner Feinde besiegt hatte, freute sich der blutüberströmte Lakshmana, dessen Leib mit allen verheißungsvollen Zeichen geziert war. Sich auf Vibhishan und Hanuman stützend, nahm der höchst kraftvolle und tapfere Lakshmana Jambavan und all die Affen mit sich und kehrte schnell zu dem Ort zurück, an dem Sugriva und Raghava warteten. Er schritt um Rama, grüßte ihn und stand dann vor seinem Bruder, wie Indras Bruder vor Sakra steht. Mit einem bedeutsamen Ausdruck, der für sich selbst sprach, erzählte der heroische Vibhishana dem hochbeseelten Sohn des Raghu von der Zerstörung Indrajits. Der entzückte Vibhishan beschrieb dem Rama, wie der hochbeseelte Lakshman Ravanas Sohn den Kopf abgeschlagen hatte. Und sobald dieser äußerst Kraftvolle von der Vernichtung des Indrajit durch Lakshmana erfahren hatte, freute er sich sehr und gab dem Ausdruck: "Wunderbar, oh Lakshmana! Ich bin hoch erfreut und zufrieden. Du hast eine schwierige Aufgabe gemeistert. Nun, da der Sohn von Ravana erschlagen ist, sei sicher, daß wir siegreich sind." Dann schnupperte er am Kopf des schüchternen Lakshmana, dem Vergrößerer seines Ruhmes, und umarmte ihn kräftig und zog ihn voller Liebe an sich. Er ließ ihn auf seinem Schoß Platz nehmen, überschüttete ihn mit Umarmungen und sah ihn wieder und wieder zärtlich an. Dann roch Rama kummervoll an Lakshmanas Haupt, welcher von Pfeilen verwundet und mit allen Gliedern durchbohrt schwer seufzte und hart atmete, und mit der Hand über seinen Körper streichend und seine Schmerzen stillend sprach er beruhigend zu Lakshmana: "Da du heute seinen Sohn getötet hast, wähne ich Ravana selbst schon geschlagen im Kampf. Mit dem Tod dieses hinterhältigen Feindes bin ich schon siegreich. Glücklicherweise hast du im Kampf die rechte Hand von Ravana abgetrennt. Denn sicher war Indrajit sein Rückhalt. Beide, Hanuman und

Vibhishan, haben gewaltige Taten in der Schlacht errungen. In drei Tagen und Nächten wurde mein Feind niedergeschlagen. Heute wurde ich feindelos. Nun wird sicherlich auch Ravana angreifen, unterstützt von einer mächtigen Phalanx. Sicher wird Ravana einen Ausfall wagen, nachdem er gehört hat, daß sein Sohn bezwungen ist. Ich werde diesen unbesiegtten Herrn der Rakshasas schlagen, wenn er über die Niederlage seines Sohnes trauernd mit seiner Armee aufmarschiert. Oh Lakshmana, der Bezwingen von Indra ist von dir in der Schlacht besiegt worden. Wenn du mein Herr bist, ist es nicht unmöglich, Sita und die ganze Welt zu erhalten." Nachdem er seinen Bruder solchermaßen beruhigt und umarmt hatte, rief der höchst erfreute Sohn des Raghu Sushena zu sich und sprach: "Handle so, daß dieser höchst weise Sohn der Sumitra, der sich für seine Freunde aufopfert, geheilt und seine Schmerzen gelindert werden. Befreie du ohne Verzögerung den seinen Freunden zugetanen Sohn Sumitras von seinen Wunden. Und behandle auch sorgfältig alle Helden in der Armee der Bären und Affen, welche mit Bäumen kämpfen, und auch alle anderen, welche im Kampf verwundet wurden." So von Rama, dem hochbeseelten Führer der Affen, angesprochen, verabreichte Sushena dem Lakshman eine starke Medizin zum Riechen. Diese einatmend wurde er geheilt, von seinen Schmerzen befreit, und die Kraft kehrte ihm wieder. Auf Befehl des Rama behandelte er seine Freunde ebenso, welche von Vibhishana angeführt wurden, und all die wichtigsten Affen. Und wieder in seiner natürlichen Verfassung, geheilt, aller Müdigkeit beraubt und die Schmerzen in einem Moment vergangen, erfuhr Lakshmana eine große Heiterkeit des Geistes. Und Rama, der Affenkönig, Vibhishan, der mächtige Herr der Bären und die ganze Armee freuten sich mit, als sie sahen, wie Lakshmana sich wieder gesund und munter erhoben hatte. Und der hochbeseelte Sohn des Dasaratha ehrte ausführlich diese außerordentlich schwere Tat des Lakshmana. Auch der König der Affen freute sich über den Fall des Bezwingers von Sakra im Kampfe.



## Canto 93 - Ravanas Klage

Ein trauriger Zug Giganten suchte den König auf und rief: "Mein Herr, dein Sohn ist tot. Vor unseren Augen fiel der Krieger durch Lakshmanas Hand, um sich nicht mehr zu erheben. Doch es ist nicht die Zeit für vergebliche Reue. Dein heldenhafter Sohn traf auf einen Helden. Und er, welcher in der Schlacht Lord Indra und die Götter zur Aufgabe zwang und dessen Macht die Niederlage fremd war, hat sich nun einen glückseligen Platz im Himmel gewonnen." Der Monarch hörte die beklagenswerte Geschichte. Sein Herz wurde schwach, die Wangen bleich, und die fliehenden Sinne kamen nur langsam zurück. Dann trauerte er mit zitternder Stimme: "Weh mir, mein Sohn, mein Stolz, Pracht und Glanz der Gigantenarmee. Konnte Lakshmanas schwächliche Kraft den Feind besiegen, welchem Indra zu begegnen sich fürchtete? Konnten deine tödlichen Pfeile nicht sogar den stolzen Berg Mandar spalten, mein Indrajit? Den Zerstörer selbst zerstören? Und du wurdest von einem Jungen besiegt? Ich werde nicht weinen. Deine edle Tat hat dich mit unsterblichem Lohn gesegnet, den sich der Held im Himmel gewinnt, welcher für seinen Herrscher kämpfend stirbt. Nun müssen sich die Wächtergötter nicht mehr vor uns Feinden fürchten und werden ihre Ruhe genießen. Doch für mich ist die Erde nun mit allen Bergen und Ebenen trostlos, denn du bist tot. Und indem du von uns flohst, ließest du deine Mutter, Lanka und mich allein. Ließest Stolz und Staat und deine Frauen hinter dir, und die Herrschaft über alle die Deinigen. Ich hoffte zärtlich darauf, daß deine Hand an meinem Todestag alle rechten Riten besorgen würde. Oh wie konntest du, geliebter Sohn, nur fliehen und deine Begräbnisriten mir überlassen? Das Leben hat nun keinen Trost mehr für mich, keinen, oh Indrajit, oh mein Sohn, mein Sohn."

So jammerte er von seinem Leid zerbrochen, doch schnell erhoben sich die Gedanken an Rache. In schrecklichem Zorn knirschte er mit den Zähnen, und von seinen Augen blitzten rote Funken. Aus seinem Mund kamen heiße Flammen und Rauch, und der König sprach wütend: "Über viele tausend Jahre ertrug ich einst die Buße und die Schmerzen. Von der gräßlichen Quälerei wohl gestärkt, gewann ich mir die höchste Gnade Brahmas. Sein versprochenes Wort sicherte mein Leben vor den Göttern des Himmels und allen Unholden. Er bewaffnete meine Glieder mit polierter Rüstung, deren Glanz die Sonnenstrahlen erbleichen läßt. Sie sicherte mich in der Schlacht mit den Göttern, welche Donner in ihren drohenden Händen hielten. In diese Rüstung gehüllt will ich selbst hinausgehen. Mit der Gabe Brahmas, meinem tödlichen Bogen, werde ich mir meinen Weg durch die Feinde bahnen und den Mörder meines Sohnes töten." Dann, von seinem Kummer zur Raserei getrieben, suchte er die Gefangene im Hain auf. Schnell eilte er über den schattigen Pfad, und die Erde bebte unter seinen heftigen Schritten. Wild waren seine Augen, und seine monströse Hand hatte sein glitzerndes Schwert zum Töten gezogen. Da stand weinend die Maithili Dame und schauderte, als der Gigant kam. Der Wanderer der Nacht kam zu ihr und hob das Schwert, sie zu töten. Doch von seinem edleren Herzen getrieben fiel ihm ein Rakshasa Herr in den Arm und sprach: "Willst du, mit den himmlischen Göttern Verbündeter, deinen glorreichen Ruhm für alle Zeiten auslöschen als Mörder einer zarten Dame? Was! Wenn du das Blut einer Frau vergießt, beschmutzt dich das mit ewiger Schande, du, der du tief bewandert in allen vedischen Traditionen bist. Fern sei dieser Gedanke für jedermann. Ach schau, und laß ihr liebliches Gesicht diese Raserei von deiner Brust fortjagen." Dann schwieg er. Der kluge Ratschlag befriedigte den Monarchen, sein Zorn war gestillt, und er lenkte hastig seine Schritte in die Ratshalle zurück.

(Griffith läßt zwei Kapitel aus. Im ersten vernichtet Rama mit einer verzauberten Gandharva Waffe die von Ravana ausgesandten Heere. Und im zweiten beklagen die Rakshasa Damen die bisherigen Toten und den Wahnsinn von Ravana.)

## Canto 96 - Ravanas Ausfall

Das Stöhnen und Schreien der jammernden Damen bestürmte die Ohren von Lankas Herrn, denn aus jedem Haus, ob nah, ob fern, klangen die weinenden und klagenden Stimmen. Mit wirren Gedanken beugte er sein Haupt, dann brach er heftig die Stille und sprach wütend zu

den Edlen, welche seinem Thron nahe waren: "An diesem Tage sollen meine tödlichen Pfeile fliegen und Raghus Söhne werden sicher sterben. Heute sollen zahllose Vanars bluten und die Hunde, Drachen und Geier füttern. Geht, bittet sie, meinen Wagen schnell vorzubereiten, und bringt den großen Bogen, den ich tragen möchte. Und laßt mein Heer mit Schwert, Schild und Speer sich für das Schlachtfeld vorbereiten." Die Anführer liefen von Straße zu Straße und sammelten flugs die Rakshasa Krieger ein, die mit Speer und Schwert zum Bohren und Stechen, und auch mit Axt, Keule, Schlagstock und Pike ausgerüstet waren. Dann wurde Ravanas Streitwagen gebracht mit Gold und reichen Intarsien versehen. Inmitten klingender Glöckchen und dem Klirren der Waffen sprang der Monarch auf seinen Wagen, der mit Juwelen in allen Farben verziert war und von acht Rossen edler Abstammung gezogen wurde. Aus zahllosen Kehlen drang freudiges Geschrei inmitten des Gedröhns von Trommeln und Muschelhörnern, als der Tyrann von Truppen in kriegerischem Stolz umgeben durch die Straßen von Lanka eilte. Sogar noch lauter als das Dröhnen der Trommeln wurde der Schrei: "Er kommt! Er kommt! Unser immer siegreicher Herr, der unter seine Füßen sowohl Götter als auch Unholde zwang!" Die Krieger überschwemmten das Tor, hinter dem Raghus Söhne ihren Posten hielten.

Als Ravanas Wagen das Portal durchfuhr, wurde die Sonne im Himmel verdeckt. Die Erde bebte und wankte von allen Seiten, und die Vögel schrien mit unheilverkündenden Stimmen. Gegen die Standarte des Königs schwang ein Geier seine gräßlichen Flügel. Und große Schwaden von Blut tropften vor ihm nieder, so daß seine zitternden Pferde voller Angst anhielten. Die Farbe des Todes erschien auf seinen Wangen, und kaum konnte die flatterige Zunge sprechen, denn es kam ein Meteor durch die finstere Luft mit schrecklichen Blitzen und Flammen gerast. Doch immer weiter nahm der Gigant seinen Weg, von der Hand des Todes geleitet. Die Vanars im fernen Felde hörten den lauten Donner seines Wagens, und wandten sich um mit dem heftigen Verlangen der Krieger, dem Feind in der Schlacht zu begegnen. Und er kam. Er zog seinen sirrenden Bogen und tötete Myriaden von Vanars. Einigen zerspaltete er Flanke und Herz, andere blieben kopflos auf dem Feld zurück, und der Rest quälte sich stöhnend mit zerfleischten Schenkeln, gebrochenen Armen oder erblindeten Augen.

(Griffith läßt drei Kapitel aus, welche in der üblichen Art die Einzelkämpfe zwischen Sugriva und Angad auf Seiten der Vanars und Virupaksha, Mahodar und Mahaparsva auf Gigantenseite beschreiben. Die bäume- und felsenwerfenden Vanars besiegen die mit verschiedenen Waffen gerüsteten Giganten, und zwar einen pro Kapitel.)

#### Canto 100 - Ravana im Schlachtfeld

Das Feld war mit blutenden Gliedern und Bergen von Toten oder Sterbenden übersät. Auch Rama spannte seinen mächtigen Bogen und ließ seine Pfeile auf die Giganten regnen. Sugriva und Angad fochten stürmisch auf Seiten der Vanars, so daß Mahodar und Mahaparsva mit von riesigen Felsen zermalmer Brust und Flanke starben, und der blutbefleckte Virupaksha zu Boden fiel und sich nicht mehr erhob. Als Ravana sah, wie die Drei besiegt wurden, schrie er laut und mit wütender Stimme: "Treib, treib den Wagen an, mein Wagenlenker. Der Tod dieser überheblichen Vanars steht bevor. Der heutige Tag soll unseren Kummer um unsere belagerte Stadt und die getöteten Anführer beenden. Dieser Arm soll Rama entwurzeln, den Baum, dessen liebliche Frucht Sita ist und dessen Zweige mit ihrem beschützenden Schatten die Vanar Herren sind, welche ihm helfen." So rief der König. Das Himmelsgewölbe erklang, als seine Pferde auf ihrem schnellen Kurs davonsprangen, und die Erde erbebte unter dem Schock des Wagens mit all ihren blumigen Wäldern und Bergen und Flüssen. Schnell regneten seine Pfeile nieder. Wo immer er fuhr, da fielen oder flohen die besiegten Vanars. Und weiter rollte sein Wagen in flinker Weise bis die edlen Söhne Raghus nahe waren. Dann schaute Rama auf den Feind und spannte seinen klirrenden Bogen, bis die Erde und alle Regionen vom schrecklichen Klang widerhallten. Seinen Bogen spannte auch der jüngere Anführer (Lakshmana) und sandte Pfeil auf Pfeil auf Ravana. Er schoß. Doch wenig beeindruckt stoppte Ravana jeden Pfeil mit einem eigenen, und kopflos

und seines Zieles beraubt fiel jedes harmlose Geschöß zur Erde. Von den dichten Pfeileschauern des Giganten überwältigt hielt Lakshmana inne.

Wilder wurde der Kampf und immer heftiger, als nun Rama und Ravana aufeinander trafen. Denn jeder überschüttete den anderen mit einem gewaltigen Sturm von Pfeilen. Der Himmel über ihnen wurde dunkel von all den Geschossen, die zu ihrem Ziel eilten, wie mit Blitzen umwundene Wolken, die vom Wind getrieben werden. Als Vritra durch die wunderbare Macht Indras fiel, war der wunderliche Kampf nicht heftiger. Jeder Kämpfer wußte um all die Künste des Krieges und darin geübt, spannten sie ihre Bögen. Mit zornesroten Augen legte Lankas König seine riesigen Finger an die Sehne und entließ auf Ramas Stirn seine Pfeile in unvergleichlichem Flug. Doch Raghus Sohn erduldet dies und trug die Krone von Pfeilen, obwohl sie ihn schwer verwundete. Er sprach einen Zauber über einem gräßlichen Pfeilschaft, damit die mystische Kraft dem Treffer helfe. Doch vergebens traf der Pfeil auf den mit stahlsicherer Rüstung bewaffneten Feind und prallte ab. Der Gigant legte neue Pfeile auf seinen Bogen, und wunderbare Waffen zischten und flogen davon, so tödlich und schnell, mit einem Schnabel versehen wie der Geier oder der Drache, oder mit fürchterlichen Köpfen von Löwen, Tigern, Wölfen oder Schlangen. Da schoß Rama, von dem Sturm an Pfeilen aller Art schwer bedrängt, mit unermüdlichem Arm seine Feuerwaffe auf den Feind ab, welche vom Herrn der Flamme gesegnet überall brannte und verschlang, wo sie hintraf. Und noch viele andere flammende Pfeile legte der Held zusätzlich auf die Sehne. Mit glühendem Kurs und blendendem Glanz flog jedes Geschöß rasend schnell zum Ziel. Manche blitzten wie eine Sternschnuppe, und manche waren wie die Zunge eines Blitzes. Einer war wie eine funkelnde Pflanze, und andere glänzten wie die Morgensonne. Wo die Pfeile Ramas brannten, wurden die Pfeile des Giganten vernichtet und abgewendet. Weit in den Raum wurden seine Waffen geschleudert, doch noch im Fluge töteten sie Tausende.



## Canto 101 - Lakshmanas Fall

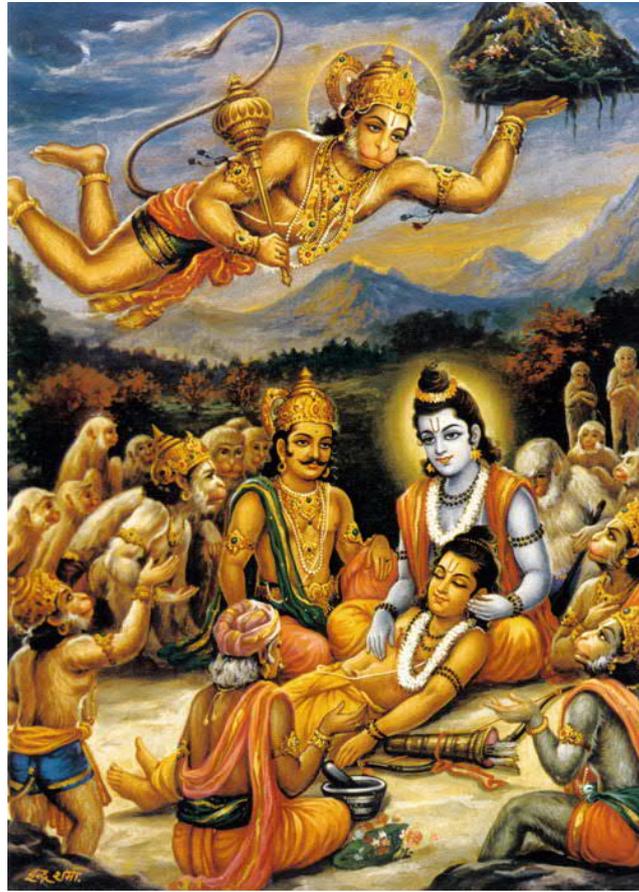
Als Ravana sah, wie seine Pfeile abgeschmettert wurden, füllte sich seine Brust mit doppeltem Zorn. Und er rief, wütend zwar doch unerschrocken, einen mächtigeren Zauber zu Hilfe. So wirbelte, heftig wie ein Feuer vor dem Sturm, ein dichter und schneller Sturm von Geschossen, Speiß, Pike, Wurfspeer, Keule und Schlagholz aus der Hand des Giganten hervor. Doch noch machtvoller waren die Waffen, mit denen Raghus Sohn deren Kraft zerstörte. Jeder Pfeil fiel abgemildert und mit verbrauchter Kraft zu Boden, welche die Barden des Himmels ihm geliehen hatten. Mit seiner riesigen Keule tötete Vibhishan die Rosse, welche Ravanas Wagen zogen. Da schleuderte Ravana in tödlichem Zorn einen massigen Speer, der wie Feuer blitzte. Doch Ramas Pfeile hielten ihn auf und schickten ihn harmlos zu Boden. Der Gigant ergriff einen gewaltigeren Speer, den der Tod selbst mit Furcht gemieden hätte. Und Vibhishan wäre von dem Schlag gestorben, doch Lakshmanas Hand spannte die Bogensehne, und fliegende Pfeile so dicht wie Hagel trafen ungestüm auf die Rüstung des Giganten. Da wandte sich Ravana von seinem Ziel ab, schaute Lakshmana an und rief wild: "Du, du hast schon wieder meinem Zorn getrotzt und Vibhishan vor dem Tode gerettet. Empfange also du an seiner statt diesen Speer, dessen tödliche Spitze dein Herz spalten soll." Er schwieg und wirbelte die mörderische, von Maya mit magischer Kunst verzauberte Waffe. Mit aller Raserei geworfen, schnell, zuckend wie die Zunge einer Schlange und mit vielen klingelnden Glöckchen verziert traf der Speer Lakshmana, und der Held fiel. Als Rama dies sah, seufzte er, und für einen Moment trübte eine Träne sein Auge. Doch die zarte Trauer war bald verdrängt, und Rachegeanken füllten seine Brust. Die Luft um ihn glänzte und blitzte, als die Pfeile von seinem Bogen strömten. Und Lankas Herr, die Pein seiner Feinde, wurde von Terror überwältigt, wandte sich ab und floh.

## Canto 102 - Lakshmana geheilt

Doch Rama, der Stolz der Raghus, starrte zärtlich in Lakshmanas Gesicht. Bei diesem Anblick zerbrach sein Mut. Er wandte sich an Sushen und sprach traurig: "Wo sind meine Kraft und mein Heldenmut? Wie soll ich mir nun ein Herz für die Schlacht fassen, wenn vor meinen weinenden Augen mein toter Bruder, der edle Lakshmana, liegt? Meine Tränen fließen in blendenden Strömen, meine Hand hat entmutigt den Bogen fallen lassen, und die Schmerzen des Leids bleichen meine Wangen. Mein Herz ist krank, meine Stärke geschwächt. Weh mir, mein Bruder! Solche Pein, daß ich an Lakshmanas Seite niedersinke und sterbe. Leben, Krieg und Sieg, alles ist vergebens, wenn Lakshmana in der Schlacht sein Ende findet. Warum meiden diese Augen meine Blicke? Hast du kein Wort der Erwiderung für mich, keines? Weh, ist dein edler Geist verflogen und allein in eine andere Welt übergegangen? Konntest du nicht diese Welten gemeinsam mit deinem Bruder aufsuchen? Oh sprich, sprich! Erhebe dich noch einmal, mein Bruder, und schau mich mit deinen liebenden Augen an. Waren nicht deine Schritte immer an meiner Seite, in düsteren Wäldern und auf windigen Höhen? Linderte nicht deine sanfte Sorge deines Bruders Kummer und sprunghaften Zorn? Hast du nicht alle seine Sorgen geteilt, als sein Führer und Gefährte in der Verzweiflung?" So klagte und seufzte der vernichtete Rama.

Doch der Vanar Anführer antwortete ihm: "Großer Prinz, verbanne unmännliche Gedanken und hänge deine Seele nicht an solchen Kummer. Umsonst vergießt du deine heißen Tränen. Unser glorreicher Lakshmana ist nicht tot. Der Tod hat auf seiner Stirn noch kein Zeichen gesetzt - hier weilt immer noch der Glanz der Schönheit. Klar ist die Haut, und die zarten Farben von Lotusblüten überfluten seine Handflächen. Oh Rama, erheitere dein zitterndes Herz. So nehmen Leben und Körper nicht voneinander Abschied. Nun, Hanuman, spreche ich zu dir. Eile schnell fort zum Gipfel des Mahodaya, wo die Kräuter von übergroßer Tugend wachsen, welche Leben, Gesundheit und Stärke verleihen. Bring du die Kräuter, um seine Schmerzen zu stillen, und Lakshman soll wieder gesund werden." Er verstummte, und der Sohn des Windgottes machte sich schnell gehorchend auf den Weg durch die Wolken. Er erreichte den Berg; doch hielt er gar nicht erst an, die wunderbaren Kräuter mit den Heilkräften zu sammeln. Er riß den Berg aus seinem breiten Stand mit allen Büschen und

Bäumen und eilte durch die Wolken zurück, um dem weisen Sushen seine waldige Last zu zeigen. Sushena staunte verwundert den Berg an, dann stellte er die unfehlbare Salbe her. Sobald er die heilenden Kräuter gefunden hatte, zerstiess und zerrieb er die duftenden Blätter. Dann beugte er sich über Lakshmanas Gesicht, der vom Duft dieser gesegneten und göttlich süßen Kräuter geheilt und mit neuer Kraft wieder frisch und tatkräftig auf die Füße kam.



### Canto 103 - Indras Wagen

Da vergaß Raghus Sohn seinen Kummer. Erneut ergriff er seinen Bogen und wirbelte mit ganzer Kraft den Sturm seiner Pfeile auf Lankas Herrn. Mit neuen Pferden, welche seine Edelmänner ihm gebracht hatten, kämpfte der Gigant weiter. Er fuhr mit seinem glitzernden Wagen heran, wie der Gott des Tages durch den Himmel eilt. Dann spannte er seinen dröhnenden Bogen, und seine Pfeile schossen wie Donnerblitze davon, als ob dunkle Wolken in der Regenzeit ihre heftigen Ströme über den Bergen ausschütten. Es fuhr also der Gigant hoch droben auf seinem Streitwagen. Und der Sohn des Raghu kämpfte zu Fuß.

Doch die Götter von ihren himmlischen Höhen beobachteten entrüstet den ungleichen Kampf. Es rief Lord Indra, den die himmlischen Heerscharen verehren, seinen Wagenlenker herbei: "Eile, Matali!" rief er, "Steig auf und leih meinen Wagen dem Sohn des Raghu. Sprich den Anführer mit aufmunternden Worten an, und alle Götter werden deine Tat segnen." Jener verbeugte sich und brachte den herrlichen Wagen, dessen klingelnde Glöckchen schon von weitem zu hören waren, der so schön war wie die Morgensonne und so hell strahlend vor Gold, Perlen und Lapislazuli. Er spannte die gelbbraunen Pferde an, die schneller als der Sturm flogen. Dann stürmte er die Flanke des Himmels hinab und stoppte den Wagen an Ramas Seite. "Steig auf, oh Anführer!" rief er demütig. "Besteige den Wagen, den die Götter senden. Sieh den mächtigen Bogen Indras, den dir die Götter anbieten, denn sie bevorzugen dich. Schau auf die glitzernde Rüstung und den Speer samt Pfeilen, welche niemals fehlen." Von der Gunst der Göttlichen erhoben fuhr nun Rama auf dem himmlischen Wagen.

Als sich dann die vom Wagen getragenen Krieger trafen, wurde der schreckliche Kampf noch heftiger. Jeder Pfeil, den Ravana schoß, wurde zu einer Schlange mit züngelnder Flamme, die sich um die Glieder Ramas mit feurigen Kiefern und zitternder Zunge schlang. Doch jede Schlange floh verängstigt davon, als Raghus tapferer Sohn die Waffe des Gefieder-ten Königs (Garuda, der Todfeind aller Schlangen) zog und seine Pfeile von der Sehne entließ. Ravana bewaffnete seinen Bogen erneut und ließ Schauer von Pfeilen auf Rama niedergehen. Auch traf der wilde König den Wagenlenker mit einem schnell abgeschossenen Pfeil.

Dann legte ein Pfeil aus Ravanas Hand  
das stolze Banner in den Sand,

und selbst Indras Pferde von himmlischer Zucht fielen erschlagen in dem eisernen Sturm. Da überkam die Götter und Geister im Himmel Terror, Zittern und Verzweiflung. Die weißen Wogen des Meeres erhoben sich mit Schaum und Gischt, um den Himmel zu durchnässen. Die Sonne verhüllte sich mit fahlen Wolken, die freundlichen Lichter des Himmels erbleichten, und gräßlich glänzend bestürmte der brennende Mars das Leuchten der sanfteren Sterne.

Doch Ramas Augen blitzten vor Zorn, als er Indras himmlischen Speer erhob. Laut klangen die Glocken, und die schimmernde Spitze überschüttete die Welt mit hellen Blitzen. Der Speer kam herab in schnellem Flug, und des Giganten Lanze wurde verbogen und zermalmt. Dann fielen die tapferen und schnellen Pferde Ravanas seinem Pfeilereggen zum Opfer. Ungestüm bedrängte Rama seinen Feind und ließ mit seinen Pfeilen dessen mächtige Brust bluten, so daß sich die müden Glieder des Giganten mit rauschenden Strömen hellroten Blutes einfärbten.

(Griffith läßt Kapitel 104 und 105 aus, in denen der Kampf zwischen Rama und Ravana weitergeht. Ravana tadelt seinen Wagenlenker ernsthaft für seine Furchtsamkeit und ermahnt ihn zu Vertrauen in seinen Meister. Dann befiehlt er ihm, bei nächster Gelegenheit Rama direkt anzugreifen.)

#### Canto 106 - Lob der Sonne

Schwach und heftig blutend stand Ravana etwas abseits mit Zorn in seinem Herzen. Da kam von Barmherzigkeit für Ramas Wohl bewegt der Heilige Agastya und sprach sanft: "Neige, oh Rama, neige Herz und Ohr, die ewigwährende Wahrheit zu hören, die alle deine Hoffnungen im Leben segnen und deine Waffen mit Erfolg krönen wird. Verehere und preise die aufsteigende Sonne mit ihren goldenen Strahlen, das Licht der Welten, den universalen König, den Herrn, der von den Armeen des Himmels und allen Unholden verehrt wird. Er beherrscht alles mit sanfter Kontrolle. Er ist der Götter göttlichere Seele. Die Götter hoch droben, die Dämonen hier drunten und die Menschen schulden ihm ihre Sicherheit. Er ist Brahma, Vishnu, Shiva. Er ist jede Person der glorreichen Drei. Er ist jeder Gott, der gepriesen wird, der König des Himmels (Indra), der Herr der Hölle (Yama), ist jeder Gott, der aus alten Zeiten her verehrt wird, der Herr des Krieges (Kartikeya) und der König des Goldes (Kuvera). Mahendra, die Zeit und der Tod ist er, der Mond und der Herrscher des Meeres (Varuna). Er hört unsere Gebete in jeder Form. Die Ahnen (Pitris/Vorfahren der Geister der Verstorbenen), die Götter, welche auf dem Sturm reiten (Maruts), die Aswins (die himmlischen Zwillinge), Manu (d e r Mann, Vater der Menschen), jene, welche Indra umgeben (Vasus, Naturereignisse) und die Sadhyas (Wesen, die zwischen Himmel und Erde leben) - das ist er. Er ist die Luft, das Leben und das Feuer. Er ist die universale Quelle und der Vater. Er bringt die Jahreszeiten hervor, ist der Schöpfer, das Licht und die Nahrung von allem. Er liebt es, seinen himmlischen Kurs zu nehmen, ist der Erschaffer des Tages und die goldene Sonne. Die Rosse, welche seinen Wagen ziehen, sind sieben an der Zahl (die sieben Wochentage). Es sind flammende Rosse, welche durch die Himmel blitzen. Als Herr des Himmels ist er der Sieger, welcher die Dunkelheit der Nacht mit glänzenden Pfeilen zerteilt. Er ist der Meister der Veda Tradition und befehligt den gesammelten Vorrat an Wolken. Er ist der Flüsse sicherster Freund. Er bittet die Regen, und sie steigen herab. Die Sterne, Planeten und Konstellationen erkennen des Monarchen goldenen Thron an. Herr der zwölf Formen

(Monate), vor dir verneige ich mich, du höchst glorreicher König des Himmels. Oh Rama, wer dem Herrn des Lichts die rechte Verehrung opfert, wird niemals von Übel befallen und gewinnt sich Stand und ruhigen Trost. Bete mit all deinem Herzen und Geist zu diesem Gott der Götter, gib dich ihm hin. Und du wirst seine rettende Kraft erfahren als Sieger über den Gigantenfeind."

(Griffith verzichtet auf das nächste Kapitel mit der üblichen Schilderung, wie der Kampf zwischen Ravana und Rama weitergeht und den bösen Omen, welche die Niederlage des Giganten vorhersagen.)

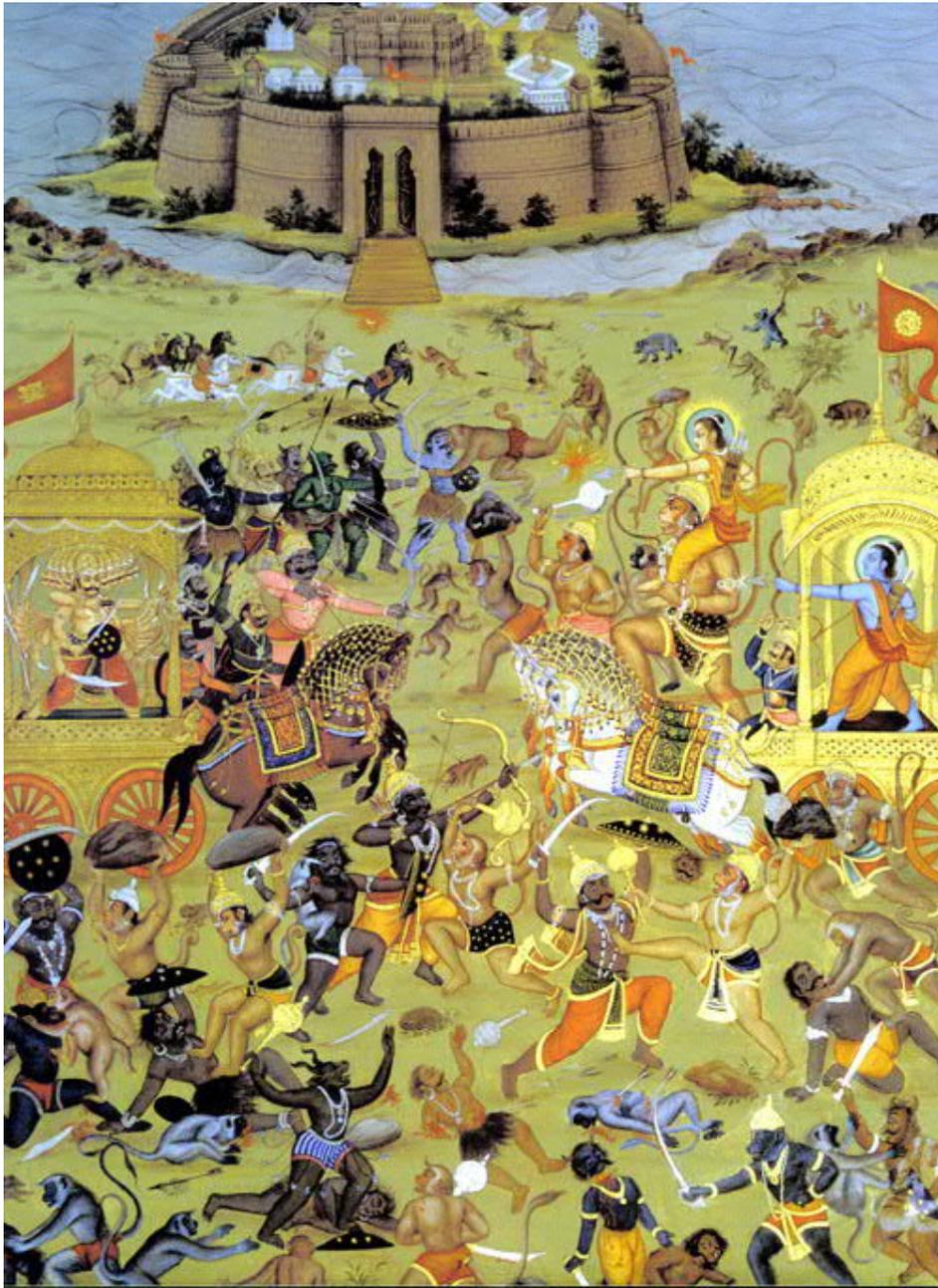
#### Canto 108 - Die Schlacht

Sprachs und verschwand. Rama erhob seine Augen in Ehrfurcht und pries den gut sichtbaren und glorreichen Herrn des Tages. Dann griff er erneut zu den Waffen. Von seinem Wagenlenker getrieben kamen die schäumenden Pferde des Giganten näher. Und wild erklang das Getöse der Schlacht, in der jeder entschlossen war, zu sterben oder zu siegen. Die Rakshasa und Vanar Heere standen mit ihren Waffen in der Hand und beobachteten mit Terror und Bestürzung den Verlauf des gräßlichen Zweikampfes. Der Herr der Giganten zielte wutentbrannt mit seinen Pfeilen auf Ramas Flagge. Doch als die Pfeile den Streitwagen berührten, wurde ihre Kraft von himmlischer Hand aufgehalten. Auch in Ramas Brust wütete der Zorn, und er spannte seinen mächtigen Bogen. Ein tödlicher und schneller Pfeil flog von der gespannten Sehne geradewegs auf Ravanas Banner zu, wie eine riesige Schlange, die im Licht erglänzte, und mit einer Wut, die niemand zurückschlagen konnte, fiel die Standarte entzwei gespalten zu Boden. Der Gigant schoß auf Ramas Pferde heiße, feuerglühende Pfeile. Doch unbewegt ertrugen die himmlischen Rosse den heftigen Schauer, den der Krieger abgesandt hatte, als ob sanfte Lotusranken die hohe Mähne und das glänzende Fell berührten. Dann hagelte es mit magischer Kunst beschleunigte Bäume, Bergesspitzen, Speere und Wurf Pfeile. Auch Dreizack, Pike, Keule und Schlagstock prasselten direkt auf Ramas Gesicht zu. Doch Rama entkam mit Pferden und Wagen dem Sturm, der weiter entfernt niederfiel. Die seltsamen Geschosse zermalmten beim raschen Fall zur Erde tausende Vanars.

#### Canto 109 - Die Schlacht geht weiter

Mit wunderbarer Kraft, Macht und Geschick focht der Gigant mit Rama immer weiter. Jeder trieb seinen Wagen gegen den Feind und suchte Sieg oder Tod. Die Pferde der Krieger prallten zusammen, und Deichsel brach widerhallend an Deichsel. Dann schoß Rama Pfeil auf Pfeil und ließ Ravanas Pferde schwenken und zusammenzucken. Doch auch Lankas Herr war nicht langsam und ließ seine Pfeile auf den Feind regnen, welcher, von den scharfen Spitzen angegriffen, keine Spur von Schmerz zeigte und weder verzagte noch wankte. Rama schoß dichte Wolken von Pfeilen mit seinem starken Arm, der niemals ruhte. Und von Ravanas Hand fielen in gräßlichem Hagel Speer, Keule und Feuer. Der ungestüm geschleuderte Sturm von Geschossen wirbelte mit seinen Winden die Ozeane auf, und Schlangengötter und Unholde, welche tief unter der Oberfläche lebten, wurden aufgestört. Die Erde mit ihren Bergen, Ebenen, Bächen, Hainen und Gärten schwankte und bebte. Die Sonne selbst wurde bleich und kühl, und die sich erhebenden Winde trugen die Angst mit sich. Gott, Gandharva, Weiser und Heiliger schrien auf, geschwächt von Kummer und Elend: "Oh, möge der Prinz aus Raghus Linie Brahmanen und Kühen Frieden geben und, die Welt rettend, den Giganten, unseren schrecklichen Feind, besiegen." Dann legte der Stolz der Raghus einen Pfeil auf seine tödliche Sehne, so scharf wie der Giftzahn einer Schlange. Der Pfeil sprang direkt zum Ziel und trennte mit schneidendem Stahl den monströsen Kopf vom Körper des Giganten. Die dreifache Welt konnte den mit Gold verzierten abgetrennten Kopf sehen. Doch als alle Augen darauf gerichtet waren, wuchs an seiner Stelle flugs ein anderer nach. Erneut wurde ein Pfeil wohl gezielt, und erneut fiel das Haupt abgetrennt zu Boden. Doch als es am Boden auftraf, wuchs wieder ein neues nach. Hunderte helle Flammenhäupter fielen so dem Ziel des Siegers zum Opfer, doch Ravana zeigte kein Zeichen von Tod oder nachlassender Stärke. Er hielt den zweifelhaften Kampf aufrecht und ließ seine Pfeile weiter

auf den Feind regnen. In der Luft, am Boden, auf Ebene und Berg kämpfte er mit schrecklicher Macht weiter, und durch die Stunden der Nacht und des Tages kannte der Kampf weder Pause noch Ende.



#### Canto 110 - Ravan's Tod

Da rief Matali dem Rama zu: "Laß andere Waffen den Tag entscheiden. Warum kämpfst du mit vergebener Mühe, wo du doch siehst, wie seine Macht dein Bestreben vereitelt? Entlaß die Waffe auf deinen Feind, welche vom Allmächtigen Herrn entzündet wurde." Er verstummte und Raghus Sohn gehorchte. Der Held legte einen Pfeil auf seine Sehne, der wie eine Schlange zischte und dessen feuriger Flug niemals fehlte. Der Heilige Agastya hatte ihm den Pfeil gegeben und ihn gesegnet, damit er das Leben des Anführers beschütze. Der Ewige Vater hatte den Pfeil geschaffen, um dem Monarchen der Götter zu helfen. Brahma selbst hatte ihn Lord Indra übergeben, als dieser in die Schlacht zog. Er war mit dem rauschenden Wind beflügelt, und glühende Sonne und Feuer vereinten sich, der scharfen Spitze ihren Glanz zu leihen. Sein Gewicht bekam der Pfeilschaft, das ätherische Element, von den Bergen Meru und Mandar, dem Stolz der Berge.

Er legte ihn auf die gedrehte Sehne und ließ die Spitze auf Lankas Herrn zeigen. Schnell durchbohrte das gliederzerreißende Geschoß die riesige Brust und spaltete das Herz. Und Ravana fiel tot auf das Schlachtfeld, wie Vritra vom Donner erschlagen. Die Rakshasa Armee stieß einen gräßlichen Schrei aus, als Ravana fiel, kehrte um und floh aller Hoffnungen beraubt und ohne sich umzudrehen durch Lankas Tore. Hinter ihnen erhoben sich die jubelnden Stimmen der Vanars, welche den siegreichen Rama priesen. Von den göttlichen Barden kam der sanfte Klang von Musik herab und hohes Lob. Zart, frisch und kühl erhob sich eine Brise und brachte die Düfte der himmlischen Bäume herbei. Anblick und Geruch verzaubernd fiel ein wunderbarer Regen von Blumen herab, und die Stimmen atmeten um Raghus Sohn: "Du Sieger der Götter, wohl getan, wohl getan."

#### Canto 111 - Vibhishans Klage

Als Vibhishan seinen erschlagenen Bruder anschaute, konnte sein Herz das Leid nicht ertragen. Er beugte sich über den toten König und betrauerte ihn mit lauten Klagen: "Oh tapferer und kühner Held," rief er, "der du in allen Waffen geübt und schlachtfähig warst. Nun bist du deiner Krone beraubt, und deine Glieder liegen ausgestreckt. Warum drängst du dich an dein blutiges Bett? Warum schlummerst du am kalten Busen der Erde, wenn luxuriöse Betten dich zur Ruhe einladen? Weh mir, mein unerschrockener Bruder, dein ist nun das Schicksal, welches mein Herz vorhersah. Doch Liebe und Stolz verboten dir, den Freund anzuhören, welcher deinen wilden Kurs tadelte. Gefallen ist die Sonne, die uns Licht gab. Unser herrschaftlicher Mond ist verhüllt des Nachts. Unser Leuchtfeuer ist kalt und tot, und hunderte Wellen überrollen es. Was konnten sein Licht und Feuer nutzen gegen den Pfeileregeng von Lord Rama? Elend ist nun dem königlichen Baum der Giganten, dessen stattliche Höhe schön anzusehen war. Seine Knospen waren die Taten der königlichen Gnade und seine Blüten die Söhne, welche seine Familie zierten. Doch mit zerfledderten Blüten und abgebrochenen Ästen liegt der königliche Baum am Boden."

Doch Rama sprach: "Hör auf mit unnützem Wehklagen. Der kriegerische König ist edel gestorben. Der unerschrockene Held war standhaft bis zum Schluß. Er starb, wie die Kühnen sterben sollten. Und Anführern wie uns steht es schlecht, um jene zu klagen, die so vergehen. Sei fest. Bezwinde deinen grundlosen Kummer und führe die anstehenden Pflichten aus." Erneut sprach Vibhishan traurig: "Sein war der Arm des Helden, der die Macht der bewaffneten Götter und sogar die von Indra brach. Er war unbesiegt im Kampf bis heute. Er stürmte gegen dich, focht und fiel, wie der Ozean, wenn seine Wasser schwellen, ihre Macht gegen einen Felsen schleudern und durch den Aufprall gebrochen und mit verbrauchter Kraft zurückfallen. Das vorzeitige Ende unseres Königs, dem großzügigen Herrn, dem treuen Freund, es bringt uns Leid. Er war der sichere Schutz, wenn die Angst sich erhob, und die gefürchtete Geißel störrischer Feinde. Oh, laß den König, den deine Hand tötete, die Totenehren erhalten." Und Rama antwortete: "Haß stirbt, wenn der Feind im Staube liegt. Und der Triumph bittet darum, den Streit zu beenden und uns in den Banden des Friedens zu vereinen. Laß die Begräbnisriten durchführen, und es ist an mir, dir dabei zu helfen."

#### Canto 112 - Die Rakshasa Damen

Nun erhob sich allgemeines Wehklagen, welches den Tod des Monarchen betrauerte. Bleich vor Elend, mit gelöstem Haar und die Augen in Tränen aufgelöst kamen die königlichen Damen aus den inneren Gemächern. Mit zitternden Füßen und derer nicht achtend, welche sie baten zu bleiben, erreichten sie das Feld, auf dem Ravana lag. Dort fielen sie an ihres Ehemannes Seite nieder und schrien: "Weh König! Mein liebster Herr!" Wie vom Sturm zerschlagene Büsche warfen sie sich auf seine verstümmelte Gestalt, krochen bis zu seiner blutenden Brust, erhoben ihre Stimmen und weinten. Eine Jammernde hatte sich um seine Füße geschlungen, eine andere hing an seinem Hals. Die nächste verschüttete über seinem abgetrennten Haupt ihre perlenden Tränen in Strömen, so schnell wie die Tropfen eines sommerlichen Schauers über die Lotusblüten rauschen. "Weh ihm, dessen im Zorn erhobener Arm den König der Götter und Yama das Fürchten lehrte, während ihr himmlisches Gefolge von Panik ergriffen war. Nun liegt er auf dem Schlachtfeld. Du wolltest dein

hochmütiges Herz nicht beugen und auf keinen weiseren Freund hören. Ach, wenn die Dame, wie von ihnen erlehnt, ihrem gekränkten Herrn übergeben worden wäre, dann müßten wir heute nicht deinen Fall beklagen, und wir wären alle glücklich. Dann verbrächten Rama und deine Freunde in glücklichem Frieden ihre Tage, dein gedemütigter Bruder wäre nicht geflohen, und weder Gigantenkrieger noch Vanars müßten bluten. Doch wegen dieser Leiden wollen wir deine Laune für die Maithili Dame nicht tadeln. Das Schicksal, dieses unbarmherzige Schicksal, welches niemand beugen kann, hat dich zu deinem unglücklichen Ende getrieben."

#### Canto 113 - Mandodaris Klage

Während die Damen so weinten, näherte sich allein und abseits die Höchste von ihnen und die Lieblichste an Gestalt und Angesicht. Mandodari schaute auf ihren Herrn und klagte nun ihrerseits: "Ach Monarch, Indra fürchtete sich im Kampf vor deiner siegreichen Hand zu erscheinen. Vor deinem grauenhaften Speer rannten die Unsterblichen davon. Und du wurdest von einem Menschen getötet? Nein, das war kein Kind der Erde, der dich mit tödlicher Wucht schlug, das weiß ich. Es war der Tod selbst in Ramas Gestalt, der dich dahinraffte. Denn dem Tod entkommt niemand. Oder traf dich jener, welcher die Himmel regiert, in menschliche Gestalt gehüllt? Weh, mein Herr, es war nicht Indra, der konnte dich in der Schlacht nicht einmal anschauen. Ich denke, es kann sich nur ein Gott mit dir vergleichen: Es war Vishnu selbst, der Höchste Herr, dessen Tage sich durch endlose Zeiten erstrecken, die niemals begannen und niemals enden werden. Er brachte mit Diskus, Muschelhorn und Keule den Ruin über das Gigantengeschlecht. Von den Göttern des Himmels wie mit Vanars umgeben, die seine Stärke fördern, so nahm er Ramas Gestalt und Waffen an und schlug den König, den das Schicksal dazu verdammt hatte. Als Khara mit seinen Gigantenlegionen in Janasthan starb, war der unbesiegte Feind in Ramas Form kein Sterblicher, der den Kampf ausführte. Und als Hanuman, der Vanar, kam, und deine Stadt mit feindlichen Flammen niederbrannte, da riet ich in ängstlicher Furcht Frieden. Ich riet dir, doch du wolltest nicht hören. Deine Vorliebe für die fremde Dame hat dir Tod und endlose Schande gebracht. Warum ließest du deine närrische Laune wandern? Hattest du nicht ebenso schöne Ehefrauen zu Haus? Konnte sie sich in Schönheit, Gestalt und Anmut mit mir vergleichen oder mich überbieten, lieber Herr? Nun werden die Tage für Sita in ruhiger Freude an Ramas Seite vorübergleiten. Und ich? Weh mir! Um mich tobt eine See von Elend mit überwältigenden Wogen. Mit dir durchschritt ich einst jeden von Nymphen und Göttern geliebten Ort. Mit dir stand ich in stolzem Entzücken an Mandars Hang und auf Merus Höhe. Mit dir, mein Herr, schlenderte ich verzaubert in Chaitrarathas lieblichen Schatten (der Garten Kuveras). Wir schauten auf jede schöne Landschaft in der Ferne, während wir in deinem strahlenden Wagen fuhren. Die Quelle jeder meiner Freuden warst du, und nun ist all mein Glück zu Ende."

Da sagte Rama zu Vibhishan: "Was immer die Rituale erfordern, bereite es vor. Richte die Begräbnisriten aus und erleichtere diesen traurig Klagenden ihre Pein." Doch der weise und gerechte Vibhishan, der die unveränderlichen Gesetze der Pflicht kannte, antwortete ihm: "Nein, ich kann niemanden mit den Begräbnisriten ehren, der alle heiligen Gelübde verachtete, der es wagte, die Gemahlinnen anderer zu berühren und welcher als Tyrann der menschlichen Rasse fiel." Ihm antwortete Raghus königlicher Sohn, der Beste von denen, die das Gesetz liebten: "Ja, falsch war der Wanderer der Nacht. Er liebte das Unrecht und verschmähte das Recht. Doch für den gefallenen Krieger spricht das unerschrockene Herz und die heldenhafte Tat. Laß ihn, der niemals Niederlage ertragen mußte, diesen Anführer, den Indra fürchtete zu bekämpfen und den immer siegreichen Herrn, die Ehren erhalten, welche die Erschlagenen zieren."

Da bat Vibhishan seine Freunde, die Begräbnisriten mit achtsamer Sorge vorzubereiten. Er selbst suchte den königlichen Palast auf, aus dem flugs das heilige Feuer gebracht wurde mit Sandelholz und kostbaren Düften, auch Perlen, Korallen und Schmuck. Weise Brahmanen zeigten mit ihren tränenüberfluteten Wangen ihren Kummer. Dann legten sie den in feinste

Roben gehüllten Leichnam auf eine goldene Sänfte, auf der Blumen und Fähnchen hingen, und sangen laut das Lob des Monarchen. Dann wurde die goldene Trage aufgehoben, während das heilige Feuer loderte. Als Erster führte Vibhishan die langsame Prozession für den Toten an. Dahinter kamen die trauernden Witwen mit ihren tränenfeuchten Wangen. Auf einem auf Befehl der Brahmanen aufgeschichteten Haufen Sandelholz und parfümierten Holzes wurde der Körper des Königs auf ein Hirschfell gelegt. Dann wurden die angemessenen Opfer für den Schatten des Monarchen dargebracht. Es wurde in südlicher Richtung der östlichen Seite ein Altar gebaut und das Feuer gezündet. Über die Schultern des Toten wurden Öl und geronnene Milch geschüttet, und alle Riten wurden nach den Regeln ausgeführt. Auch die Opferziege wurde geschlachtet. Als nächstes besprenkelte man den Leichnam mit Parfümen und legte viele Blumenkränze aus. Mit Vibhishans aufmerksamer Hilfe wurden reiche Kleider auf den König gelegt und getrocknetes Getreide ausgestreut. Als letztes, wie es die Regeln erfordern, zündete Vibhishan das Holz an. Nachdem das ganze Gefolge gebadet hatte, wie es die Texte erfordern, kehrte der Trauerzug nach Lanka zurück. Nachdem Vibhishan seine Pflichten erledigt hatte, stand er wieder an der Seite Ramas. Und Rama, von allen Feinden befreit, löste endlich die Sehne seines tödlichen Bogens und legte seine glitzernden Pfeile und die Rüstung beiseite, mit der ihn Indras Liebe versorgt hatte.

#### Canto 114 - Vibhishan wird geweiht

Im Himmel regierte die Freude, nachdem dort jedes Auge den Tod des Herrn von Lanka gesehen hatte. Triumphierend und in Wagen mit einem Glanz, welcher die Sonne übertraf, fuhren die Strahlenden herum, und von jeder Zunge wurde der Tod Ravanas und die glorreichen Taten von Rama besungen. Sie priesen die treuen und mutigen Vanars und den Rat des weisen Sugriva. Sie erzählten von den Taten Hanumans, dem höchst kühnen Anführer, starken Verbündeten und treuen Freund. Und von Sitas Aufrichtigkeit, die niemand bezwingen konnte.

Der Sohn des Raghu beugte sein Haupt vor Matali, den Indra gesandt hatte, und jener fuhr zurück nach Swarga mit seinen feurigen Pferden, welche die Wolken zerteilten. Entzückt schlang Rama seine Arme um den treuen und mutigen König Sugriva, schaute mit Freude und Stolz auf das Heer und rief zum edlen Lakshmana: "Schüttet nun die Tropfen auf Vibhishans Haupt aus, die zum König weihen, lieber Bruder. Denn er zeigte uns edel seine Freundschaft und Treue. Macht ihn zum Herrn von Ravanas Thron." So erzählte er vom Wunsch seines Herzens. Lakshmana nahm eine goldene Urne und bat die windschnellen Vanars, etwas Wasser für den Gigantenkönig aus dem Ozean zu holen. Die randvolle Urne ward schnell gebracht. Dann saß Vibhishan, der Herr der Giganten, auf einem wunderbar gestalteten Thron, und über seine Stirn wurden die Tropfen geschüttet. Während Raghus Sohn die Zeremonie beobachtete, da füllte sich sein liebendes Herz mit Freude. Dann erwachten zärtlichere Gedanken in ihm, und er sprach zu Hanuman: "Geh zu meiner Königin und richte ihr die Nachrichten aus. Sag, daß Lakshmana und Sugriva leben. Erzähle vom Tod des Monarchen von Lanka und bitte sie, sich zu freuen, denn alles ist gut."

#### Canto 115 - Sitas Freude

Der Vanar Anführer beugte sein Haupt und eilte hinter die Mauern von Lanka. Er nahm seinen Abschied vom neuen König und erreichte bald Sitas lieblichen Garten. Er fand die Königin unter einem Baum mit ihren Rakshasa Wächterinnen. Die bleiche Wange, das verwirrte Haar und auch die Kleidung zeigten ihre tiefe Verzweiflung. Näher und näher kam der Bote, und die weinende Dame begrüßte ihn sanft. Sie erhob sich in süßer Überraschung, und plötzliche Freude glomm in ihren Augen auf. Denn sie kannte wohl die Stimme des Vanars, und neue Hoffnung sproß und wuchs in ihr.

"Schöne Königin," sprach er, "unsere Aufgabe ist getan. Der Feind ist geschlagen und Lanka gewonnen. Triumphierend unter triumphierenden Freunden sendet König Rama dir freundliche Worte des Grußes: 'Um deinen gesegneten Willen, meine treue Gemahlin, stellte ich mich meinem tödlichen Feind und schlug ihn. Meine Augen waren Fremde für den

Schlaf: Ich baute eine Brücke über das Meer und überquerte es bis zum Strand von Lanka, um den mächtigen Eid zu halten, den ich schwor. Nun, meine sanfte Liebe, zerstreue deine Sorgen und weine nicht länger, denn alles ist gut. Fürchte dich nicht länger, in Ravanas Haus zu sein, denn der gute Vibhishan hat nun die Herrschaft, und er ist für stete Wahrhaftigkeit und Freundschaft bekannt.' So grüßt er dich, dein Herz aufzuheitern und von Liebe getrieben wird er bald hier sein."

Da rötete sich die Wange der Dame vor Freude, ihre Augen flossen über, und die Stimme versagte. Mit ihren Schluchzern kämpfend brach sie das Schweigen und sprach schwach: "So schnell kam die Flut des Entzückens, daß meine zitternde Zunge kein Wort bilden konnte. Noch niemals hörte ich in glücklicheren Tagen eine Geschichte, die so viel Freude brachte, wie diese. Die Nachricht, welche deine Lippen erzählten, ist so viel kostbarer als Edelsteine und Gold." Der Vanar erhob seine ehrenden Hände und lobte die Antwort der Dame: "Süß sind die Worte, oh Königin, welche du in Treue zu deinem Herrn gerade gesprochen hast. Sie sind viel besser als Juwelen und teure Perlen, oder sogar der Thron im Paradies. Doch Dame, bevor ich diesen Ort wieder verlasse, gewähre mir, so bitte ich dich, eine einzelne Gnade. Erlaube es mir, und diese rächende Hand wird deine Wache erschlagen, diese Rakshasa Bande, deren grausam beleidigende Drohungen und Verachtung deine zarte Seele so lange ertragen mußte." So sprach Hanuman in strenger Laune. Doch die Maithili Dame erwiderte: "Nein, sei niemals zornig mit Dienern. Was ihr Monarch befiehlt, das müssen sie befolgen. Als Vasallen ihres Herrn erfüllen sie jede Laune ihres Herrschers. Schreibe meinen eigenen Sünden diese Schande zu, denn wir ernten die Früchte, die wir säten. Diese Damen gehorchten dem Willen des Tyrannen, wenn sie mit ihren schrecklichen Drohungen meine Seele verwirrten."

Von Bewunderung bewegt billigte der Vanar Anführer ihre Worte: "Deine Rede ist einer würdig, die dem Sohn des Raghu in Liebe verbunden ist. Nun sprich, oh Königin, daß ich um deine Freude weiß, denn ich gehe nun zu ihm zurück." Der Vanar verstummte, und Janaks Kind gab ihre Antwort mit einem lieblichen Lächeln: "Mein erster und einziger Wunsch kann nur sein, oh Anführer, meinen geliebten Herrn zu sehen." Wieder sprach der Vanar Bote und erweckte neues Entzücken mit seinen Worten: "Königin, bevor die Sonne aufhört zu scheinen, sollen deine Augen in die Ramas schauen. Der Sohn des Raghu wird dir wieder sein mondhelles Gesicht zuwenden. Du sollst seinen treuen Bruder wiedersehen und alle Freunde, die für dich fochten. Und du wirst wieder deinen König grüßen, wie Sachi ihren himmlischen Herrn (die Gemahlin Indras)." Dann wandte er seine Schritte zu Raghus Sohn und erzählte ihm ihre Botschaft.

#### Canto 116 - Das Treffen

Er schaute auf den Bogenkrieger, dessen volles Auge das Lotusblatt verspottete, und kurz angebunden sprach der edle Vanar: "Begegne nun der Königin, für deren liebes Wohl die mächtige Aufgabe zuerst begonnen wurde und für die nun die prächtige Frucht gewonnen ist. Die Dame liegt von Kummer überwältigt, und die heißen Tränen strömen ihr aus den Augen. Denn immer muß die Dame sich sehnen und grämen, bis ihre Augen wieder in den deinen ruhen können." Doch Rama stand in trübseliger Stimmung, und in seinen Augen sammelten sich die Tränen. Seine traurigen Blicke suchten den Boden ab, er seufzte und sprach zu König Vibhishan: "Laß Sita baden und ihr Haupt schmücken, und führt sie zu mir in lieblicher Kleidung mit kostbaren Düften und farbenfrohen, goldenen Ornamenten." Der Rakshasa König ging in den Palast, und Sita wurde in einem Gemach zurechtgemacht. Dann wurden große und starke Rakshasa Träger ausgesucht aus dem niederen Gefolge, und diese beförderten die in herrliche Kleidung und Juwelen gehüllte Königin durch Lankas Tore. Hinter einem seidenen Schirm verborgen trugen sie die Königin schnell zum Schlachtfeld, während dicht von allen Seiten Vanars mit neugierigen Augen die Sänfte betrachteten. Auf Vibhishans Befehl drängten die Wächter die sich zusammenziehende Schar zurück. Mittlerweile erhob sich aus der Menge ein wildes Gemurmel, als ob der Ozean laut brüllte. Dies sah der Sohn des Raghu, und von Ärger bewegt tadelte er den König: "Warum beunruhigst du

mit Schlägen und Drohungen die Vanars und vergißt meine Rechte? Beende den zur Unzeit gezeigten Eifer. Ich betrachte dieses Volk als mein eigen. Die Wächter einer Frau sind nicht ihre Gemächer, die hohen Mauern oder der eingezäunte Turm. Ihr Betragen ist ihr bester Schutz und nicht die Hoheit eines Königs. Bei heiligen Riten, im Krieg und in Leid kann eine Dame ihr Gesicht unverhüllt zeigen, bei der Gattenwahl, oder wenn die Hochzeitsparaden die Straßen entlang marschieren. Und sie, meine Königin, die lange im Gefängnis von Sorge und Schmerz gepeinigt lag, mag nun für eine Weile aufhören, ihr Gesicht zu verstecken, denn ist nicht Rama wieder an ihrer Seite? Stell die Sänfte ab. Laß Sita auf ihren eigenen Füßen herkommen, ihren Herrn zu grüßen. Und laß das Heer des Waldvolkes von nahem ihr Gesicht schauen."

Da wurden Lakshmana und alle Vanar Anführer traurig, als sie seine Worte hörten. Der zarte Geist der Dame sank, und furchtvoll schreckte sie vor jedem Blick zurück. Langsam trat sie vor ihren Herrn, während ihre lieblichen Augenlider sich vor Scham verschleierten. Und während Entzücken mit Überraschung kämpfte, blickte sie mit wehmütigen Augen zu den seinen auf. Erst mühte sie sich mit Zweifel und Furcht, doch dann entließ sie alle Sorgen aus ihrer Brust. Die versammelte Menge nicht achtend, richtete sie ihre Augen, welche nicht länger trüb waren und so hell wie der Mond ohne eine Wolke, in Freude und vertrauender Liebe auf ihn.

#### Canto 117 - Sitas Schande

Er sah, wie sie an seiner Seite zitterte, schaute ihr ins Gesicht und sprach: "Dame, nun ist endlich meine Aufgabe getan, und du, der Preis des Krieges, bist gewonnen. Dieser Arm hat Ruhm errungen und alles erreicht, was Menschenmacht möglich ist. Der Feind, der beleidigte, ist in der Schlacht gefallen, und dies reinigte meine Ehre von Beschmutzung. Der heutige Tag hat meinen Namen berühmt gemacht und meine Mühen mit Erfolg gekrönt. Herr meiner selbst, der Eid, den ich schwur, er bindet meine Seele nicht länger. Nachdem meine Königin aus meinem Heim geraubt wurde, hat nun dieser Arm den Diebstahl bestens gerächt. Und im Schlachtfeld wurde der Makel ausgelöscht, der auf meiner Ehre lag. Die Brücke überspannt die schäumende See, und die Stadt ist rot vom Blut der Giganten. Die Armeen, welche der weise und beratende König Sugriva anführte, fochten und bluteten. Vibhishans Liebe, unser Führer und Halt, all dies wird heute mit Früchten gekrönt. Aber, Dame, es war nicht aus Liebe zu dir, daß ich meine Armeen über das Meer führte. Nicht für dich wurde unser Blut vergossen, und nicht für dich füllte sich Lanka mit toten Giganten. Keine zärtliche Zuneigung für meine Frau inspirierte mich in der Stunde der Schlacht. Ich kämpfte, um die Sache der Ehre und um verletztes Recht zu rächen. Meine Liebe ist verfliegen, denn auf deinem Ruhm liegt der dunkle Makel von Sünde und Schande. Und du bist schmerzhaft wie das Licht, welches in kranke Augen blitzt. Die ganze Welt liegt vor dir. Geh. Geh, wohin du willst, doch nicht mit mir. Wie kann mein Heim eine Herrin wieder aufnehmen, welche mit ewigem Makel befleckt ist? Wie soll ich dies schmutzige Elend ertragen, von allen Freunden und der Familie verachtet zu werden? Denn Ravana trug dich durch die Himmel und starrte auf dich mit bösem Auge. Um deine Hüfte schlang er seine Arme, zog seine Gefangene dicht an seine Brust und hielt dich, als Unterlegene seiner Macht, als Insassin seines Frauengemachs."

#### Canto 118 - Sitas Antwort

Von überwältigender Scham niedergedrückt sank sie zitternd in sich zusammen. Jedes Wort von Rama hatte das Herz der Dame wie ein Pfeil durchbohrt. Von ihren lieblichen Augen regnete es ungehindert Ströme von Leid. Doch endlich trocknete sie ihre weinenden Augen und erwiderte unter erstickten Schluchzern: "Kannst du, ein hochgeborener Prinz, eine hochgeborene Dame mit dieser Rede entlassen? Solche Worte passen zum Gemeinsten der Niedersten und nicht zu prinziplicher Geburt und großem Geist. Bei meinem ganzen tugendhaften Leben schwöre ich, daß ich nicht das bin, was deine Worte erklären. Wenn auch einige treulos sein mögen, willst du keinerlei Liebe und Treue im ganzen weiblichen Geschlecht finden? Zweifle an anderen, wenn du magst, doch gestehe die Wahrheit ein, die

mein ganzes Leben zeigt. Ja, der Gigant fing sein Opfer, ich lag in seinen verhaßten Armen und fühlte furchtsam seinen Griff, doch beschuldige den Räuber und das Schicksal, und nicht deine Dame. Was konnte eine hilflose Dame denn tun? Mein Herz war mein und immer treu. Als du Hanuman über das Meer sandtest, damit er Lanka aufsuchte, konntest du ihn nicht, oh Herr der Menschen, dein Urteil der Verstoßung überbringen lassen? Dann hätte mir der Tod, der willkommene Tod, in Anwesenheit des Anführers Erleichterung gebracht, und ich hätte nicht dieses schleichende Leben in Schmerz und Elend vergebens gehegt. Dann hättest du den fruchtlosen Streit vermieden, dein edles Leben nicht in Gefahr gebracht und deine Freunde und mutigen Verbündeten mit der vergeblichen und erschöpfenden Unternehmung verschont. Ist alles vergessen? Meine Geburt aus der pflegenden Erde, auch wenn ich Janaks Kind genannt werde? Der Tag des Triumphes, als das Mädchen die zitternde Hand in die deine legte? Meine deinem Willen unterwürfige Gehorsamkeit, meine treue Liebe durch Gut und Böse, die niemals den Ruf der Pflicht vergaß? Oh König, ist all dies nun vergessen?"

Dann wandte sie sich an Lakshmana und sprach, während Seufzer und Schluchzer ihre Worte unterbrachen: "Sumitras Sohn, bereite einen Scheiterhaufen vor, die Zuflucht meiner dunklen Verzweiflung. Ich werde nicht leben, dieses Gewicht der Schande zu tragen, verlassen und einsam. Das züngelnde Feuer soll meine Not beenden und mein bester und sicherster Freund sein." Der Held erhob seine klagenden Augen und schaute wehmütig auf Rama. In dessen strengem Blick war keine Barmherzigkeit und kein Mitgefühl mit seiner weinenden Königin zu sehen. Kein Anführer wagte es, seinem Blick zu begegnen, ihn zu bitten, fragen oder zu beraten.

Das Wort war ausgesprochen, der Scheiterhaufen errichtet. Und Janaks Kind wollte gerne sterben. Langsam umschritt sie ihren Herrn, betete ehrfürchtig zu den Göttern, und erhob dann ihre bittenden Hände und flehte demütig zum Herrn der Flamme: "Wenn dieses zärtliche, von Tugend geleitete Herz sich niemals vom Sohn des Raghu abgewandt hat, so Feuer, du universaler Zeuge, beschütze meinen Körper im Scheiterhaufen, denn Raghus Sohn hat einen leeren Vorwurf auf Sita gelegt. Höre mich und hilf." Dann schwieg sie, und furchtlos bis zum Schluß übergab sie sich den wild lodernden Flammen. Da erhob sich ein durchbohrendes Geschrei von all den Damen, Kindern und Männern, die sie mit Edelsteinen und bunter Kleidung geschmückt in die Wut des Feuers stürzen sahen.



## Canto 119 - Lob des Vishnu

Der schrille Schrei bohrte sich in Ramas Ohren, und traurige Tränen überfluteten seine Augen. Doch siehe, durch den Himmel schwebend kam ein glorreicher Götterzug heran. Da kamen in ehrwürdigem Status die verstorbenen Ahnen, welche von den Menschen verehrt werden (Pitris). Es war da jener, der den Reichtum regiert (Kuvera), und auch Yama, der tief drunten herrscht, König Indra, der Tausendäugige, und der, der das Zepter des Meeres schwingt (Varuna). Es kam der Gott, welcher den Stier im Wappen trägt (Shiva), und Brahma, der höchst freigebige Gott, unter dessen Kommando die Welten entstanden. Alle diese kamen in glänzenden Wagen daher, die heller als die Sonnenstrahlen waren, und reihten sich dort auf, wo der Prinz der Raghus stand. Und die Besten dieser Götter sprachen von ihren glitzernden Sitzen zum Anführer: "Wie kannst du, der Herr von allem, wie kannst du, Schöpfer der Welten, es erlauben, daß deine Königin und Gemahlin dem Feuer trotz und ihren Körper dem Scheiterhaufen übergibt? Erkennst du nicht, du höchst Weiser, deine himmlische Natur?"

(M.N.Dutt übersetzt noch: "Warum vernachlässigst du Vaidehi wie ein gewöhnlicher Mann?")

Dann schwiegen sie, und Rama sprach: "Ich sehe mich als sterblicher Mann der alten Ikshvaku Linie. Ich stamme von Dasaratha, Kosals König, ab." Er verstummte und Brahma selbst erwiderte: "Oh, wirf diesen leeren Gedanken ab. Du bist Narayana, der Gott, vor dem sich alle Wesen verneigen. Du bist der Rettergott, der einst die Gestalt eines Ebers annahm. Dein Diskus besiegt alle gegenwärtigen, vergangenen und zukünftigen Feinde. Du bist Brahma, dessen Tage sich ohne Anfang, Werden oder Ende erstrecken. Bist der Gott, der den Bogen der Zeit trägt und den vier majestätische Arme schmücken. Du bist der Gott, der die Sinne regiert und mit sanftem Einfluß herrscht. Du bist der alles erhaltende Herr Vishnu, der das immer siegreiche Schwert trägt. Du bist der Führer, der zum Rechten führt. Du bist Krishna mit seiner unvergleichlichen Macht. Deine Hand, oh Herr, erhält Berge, Ebenen und

die ganze Erde mit all ihrem Leben. Du wirst in Schlangenform erscheinen, wenn die Erde in Feuer und Sturm versinkt. Königin Sita mit ihrer lieblichen Stirn ist Lakshmi, deine göttliche Gefährtin. Um die Welt von Ravana zu befreien, nahmst du die Gestalt an, welche du gerade trägst. Jubele, denn die mächtige Aufgabe ist getan. Freu dich, du Großer und Herrlicher. Der Tyrann ist tot, beende deine Mühe. Steige triumphierend in den Himmel auf. Hohes Glück erwartet den Anhänger, der sich in liebender Treue dir verbindet und der mit feierlichem Gebet den Herrn der nimmer beginnenden Tage lobt. Hier auf Erden und im Himmel droben soll große Freude seine Treue und Liebe krönen. Und jener, der die göttliche Geschichte liebt, welche von deinen herrlichen Taten erzählt, soll in des Lebens schönem Verlauf niemals den schrecklichen Angriff von Schmerz und Leid kennenlernen."

#### Canto 120 - Sita wird zurückgegeben

So sprach der selbstexistente Herr. Dann erschien der Gott des Feuers in körperlicher Form aus dem lodernden Scheiterhaufen und ließ die kreisenden Flammen zurückrollen, während er lebend und unverletzt die Maithili Dame in seinem sanften Griff hielt. So schön wie der Morgen war ihr Glanz, und Gold und Juwelen schmückten die Königin. Ihre Gestalt war in rote Kleidung gehüllt, ihr Haar in einem glänzenden Zopf gebunden, ihr Blumenkranz war frisch und duftete süß und strahlend war jedes Ornament. Dicht neben Rama stehend, rief der universale Zeuge: "Von jeglichem Makel und Zweifel frei kehrt die treue Königin zu dir zurück. In Wort, Tat, Blick und Geist hat sich ihr Herz niemals von dir getrennt. Mit Gewalt hat der Gigant sein hilfloses Opfer von deiner einsamen Hütte davongetragen. In seinen Gemächern sicher bewahrt, hat sie sich nur nach dir gesehnt und geweint. Mit sanfter Versuchung, Bestechung und Drohung bemühte er sich, die Dame ihre Liebe vergessen zu lassen. Doch edel und ihrem Herrn treu hat ihre Seele das Werben des Giganten verabscheut. Empfange, oh König, deine Königin wieder, rein und frei von jeglicher Befleckung."

Still stand Rama in nachdenklicher Stimmung, und Tränen der Freude erschienen in seinen Augen. Und der Beste der Krieger ließ den Besten der Götter wissen, was in seinem Geist war: "Es war notwendig, daß unter diesen Tausenden hier das prüfende Feuer meine Königin reinigen mußte. Denn lang lebte sie in des Giganten Gemach und war seiner Macht untertan. Sonst hätten viele verleumderische Zungen Tadel auf meine Ehre geschüttet. Und der vor Liebe blinde König wird verachtet, der seine Gemahlin vor dem Beweis zurückhält. Ich hatte keinen Zweifel. Ich wußte sicher, daß Janaks Kind rein und treu ist, und daß ihr treues Herz im Guten wie im Bösen immer bei mir war, mochte da kommen, was wollte. Ich wußte, daß Ravana meine Königin nicht verführen konnte, welche die Tugend so stark macht. Ich wußte, daß sein Herz sinken und fehlen mußte, und daß er es nicht wagen würde, ihre Ehre anzugreifen, wie der Ozean, wenn er brüllt und tobt, es doch fürchtet, seine begrenzenden Strände zu überspringen. Nun ist ihre Treue der Welt gezeigt worden, und Sita ist wieder mein eigen. Vor unzähligen Augen ist es nun bewiesen, daß auf ihrem reinen Ruhm kein Schatten liegt. Wie Helden an ihrem Ruhm hängen, werde ich meine liebe Gemahlin nie mehr verlassen." Er schwieg. Und in sanfter Umarmung gehalten verbarg sie ihr Gesicht an seiner liebenden Brust.

#### Canto 121 - Dasaratha

Dann sprach Maheshvara (Shiva) zu Rama: "Oh starkarmiger Held mit den Lotusaugen, du Bester von denen, die das Rechte lieben, du hast deinen wunderbaren Kampf edel gekämpft. Das Verhängnis, welches sich über die zitternde Erde und den Himmel ausgebreitet hatte, ist von dir zerstreut worden und geflohen. Die Welten frohlocken in Licht und Glückseligkeit und preisen dafür deinen Namen, oh Anführer. Nun gib Bharatas Herz seinen Frieden wieder und bitte Kausalya, nicht länger zu weinen. Laß Königin Kaikeyi dein Antlitz schauen, und auch die zärtliche Sumitra soll dich betrachten. Erfülle das Sehnen deiner Freunde und empfang das Königreich deines Vaters. Laß die von der sanften Sita geborenen Söhne das alte Geschlecht der Ikshvakus zieren. Richte, aller Feinde und Sorgen befreit, das Pferdeopfer aus und erschöpfe mit frommen Opfern deinen Reichtum. Und wenn du dann das Heim der Götter erreichst, wirst du deinen Vater, den glorreichen König, wieder-

sehen, wie er unter den Gesegneten im Himmel weilt. Er kommt daher, wo die Unsterblichen wohnen. Grüße ihn, denn er liebt dich sehr."

Der Sohn des Raghu befolgte seinen Befehl und ehrte den Herrn, der hoch droben über einem Wagen stand und in wunderbarem Licht schon von weitem erstrahlte. Seine Glieder waren in glänzende Kleider gehüllt, auf denen kein Fünkchen Staub ruhen konnte. Als Dasarathas Augen auf den vielgeliebten Sohn fielen, da zog er den Helden an seine Brust und sprach in sanften Worten zu ihm: "Die himmlische Glückseligkeit war mir keine Freude, da diese Augen meinen Rama vermißten. Zwar hatten mich die Weisen und Heiligen hoch droben aufgenommen, doch meine Gedanken weilten bei deinen Leiden, mein Sohn. Kaikeyis Betrug habe ich nie vergessen. Ihre grausamen Worte, die dich in den Wald wandern ließen, weit weg von der Heimat und mir, verfolgten mich die ganze Zeit. Doch nun, wenn ich in eure lieben Gesichter schaue und euch in zärtlicher Umarmung halte, ist mein Herz voller Freude, denn ich sehe meine geliebten Söhne außer Gefahr. Nun erkenne ich, was die Götter planten, und wie die Macht von Purushottam (das Höchste Wesen) in Ramas Gestalt eingehüllt wurde, damit er den Tyrannen der Welten töte. Ach, wie wird sich Kausalya freuen, wenn sie die Stimme ihres Lieblings wieder hört, und nachdem all die erschöpfenden Wanderungen vorüber sind, noch einmal dein Gesicht anschauen kann. Gesegnet, ja für immer gesegnet sind die, deren Augen endlich den glorreichen Tag deiner frohen Rückkehr sehen werden, wenn dein Anteil an Anstrengung und Verbannung vorbei ist. Nun Ayodhyas Herr, beginne deine Herrschaft, und gewinne dir Tag für Tag neuen Ruhm."

Er schwieg und Rama erwiderte ihm: "Verweigere mir nicht diese eine Gunst, oh Herr. Diese hastigen Worte, der Fluch, der im Zorn über deine Lippen kam: 'Kaikeyi, sei nicht länger mein. Ich verstoße dich und die Deinen.' Oh Vater, laß kein Elend über sie und die Ihren kommen. Nimm den Fluch zurück." Der Vater antwortete: "Ja, sie soll aller Sünden losgesprochen leben, wenn du es willst." Dann schlang er seine Arme um Lakshmana, und sprach von Liebe bewegt noch einmal: "Dir gehört ein großer Vorrat an Verdienst und hell erstrahlt deine Herrlichkeit. Sichere deines Bruders Gnade auf Erden, und der Himmel wird dein Platz sein. Gehorche und fürchte deinen glorreichen König, denn ihm sind die dreifachen Welten lieb. Götter, Heilige und Weise, von Indra geführt, beugen vor Rama ehrfürchtig ihre Häupter und entziehen niemals dem hochbeseelten Herrn ihre Verehrung und ihr Lobpreisen. Er ist das Herz der Götter, er ist der Höchste und der Eine, der niemals aufhören wird zu sein."

Dann schaute er auf Sita und lächelte: "Hör auf meine Worte, liebes Kind. Laß deine zarte Brust keine schleichende Spur von Zorn oder Schmerz unterhalten. Als deine Treue vom Feuer bewiesen ward, wurde sein Wille durch Liebe zu dir bewegt. Die wilde Flamme hat deine Redlichkeit erklärt, welche nicht vor dem schrecklichen Test zurückschreckte. Und du, wirst in jedem Herzen als die Beste der Frauen leben." Er verstummte, verabschiedete sich von den Dreien und flog jubelnd zum Himmel auf.

#### Canto 122 - Indras Gabe

Indra trat heran, dessen gewaltiger Hieb den wilden Paka tötete, und sprach: "Dies, oh Anführer, ist ein glorreicher Tag, der reich an Früchten von anhaltendem Glück ist. Wir sind sehr zufrieden, und wir lieben dich sehr. Nun sprich, und erzähle uns von deinen geheimen Wünschen." So sprach der Herrscher des Himmels, und Rama antwortete glücklich: "Wenn ich eure Gunst gewann, dann gewährt mir eine Bitte. Stell die toten Vanars wieder her, oh König, deren Blut für mich edel vergossen wurde. Ruf meine Freunde ins Leben und zu Stärke zurück, und hole sie aus Yamas Hallen heraus. Und wenn sich die mächtigen Krieger wieder frisch erheben, dann bereite ein Festessen vor, ihre frohen Augen zu beglücken. Laß die Früchte aus allen Jahreszeiten wachsen und Ströme von reinstem Wasser fließen." So bat der großherzige Sohn Raghus, und Indra antwortete: "Außerordentlich ist der Segen, den du suchst, und niemand sollte diese Gunst gewinnen außer dir. Ja, meinem gesprochenen Worte

treu, werde ich um dein liebes Wohl die Bitte erfüllen. Leben und Kraft sollen sich den von den Giganten erschlagenen Vanars erneuern. Mit neuer Stärke und geheilten Wunden sollen sich diese Krieger vom Tod erheben, wie Schläfer, wenn der Schlummer sie verläßt."

Yamas dunkle Hallen verlassend, füllten die Vanar Legionen wieder das Feld. Sie scharten sich um den königlichen Anführer und grüßten ihn ehrend und mit verwunderten Herzen. Jeder Gott pries den Sohn des Raghu und rief so laut wie seine Stimme trug: "Nun geh, König, eile ins ferne Ayodhya und verlasse deine Freunde aus dem Vanar Geschlecht. Erheitere deine treu ergebene Gemahlin nach den langen Tagen von Kummer und Furcht. Triff dich mit Bharata, deinem loyalen Bruder, der aus Liebe zu dir ein Einsiedler wurde. Trockne die Tränen von Königin Kausalya und erleuchte mit Freude die Augen der Stiefmutter. Und dann mach alle treuen Bürger als geweihter König glücklich." Sie verstummten und suchten in ihren strahlenden Wagen ihre hellen Wohnstätten unter den Sternen auf.

#### Canto 123 - Der magische Wagen

Es schlief der Feindebezwinger und verbrachte die Nacht in friedlicher Ruhe. Als der Morgen anbrach kam Vibhishan, pries den königlichen Anführer und sprach: "Hier erwarten dich kostbare Öle und Düfte, reiche Kleidung und Schmuck. Die vollen Gefäße sind frisch gefüllt, und pflichtgeübte Frauen mit Lotusaugen erwarten deinen Ruf, dir beim Bade zu helfen." Doch Rama rief: "Laß andere die kostbaren Düfte und reichen Kleider begehren. Ich achte nicht ein solch Vergnügen, denn der treue Bharata wartet leidend auf mich in der Ferne und bewahrt seine strengen Gelübde. Ich sehne mich danach, an Bharatas Seite zu stehen. Ich sehne mich nach meinem Vaterland. Fern ist Ayodhya, lang der trübselige Weg und schwer zu wandern."

"Ein Tag," rief Vibhishan, "nur ein Tag soll dich über die Länge des Weges tragen. Ist nicht der wunderbare Wagen namens Pushpak mein, den göttliche Hände erschufen? Dieser Preis, den Ravana einst siegreich dem Gott des Goldes entriß. Der Wagen wurde mit größter Sorgfalt bewahrt und soll mit dir durch die Felder der Lüfte ziehen. Und du wirst munter im schönen Ayodhya, der königlichen Stadt landen. Doch wenn dich alles, was ich bisher getan, zufrieden gestellt hat, und du immer noch für deinen Freund Sorge trägst, dann bleib eine kleine Weile in Lanka, oh Raghus Sohn, und verbringe nach all den Mühen der Schlacht ein wenig Zeit der Ruhe in meinen Hallen als geehrter Gast." Daraufhin antwortete Rama: "Dein Leben war für mein Wohl in Gefahr. Dein Rat war mir unbezahlbare Hilfe. Alle Ehren wurden reichlich erfüllt. Nur schwer kann meine Liebe, oh Bester der Giganten, deine letzte Bitte abschlagen. Doch mehr noch verlangt es mich, mein Heim und meine Lieben wiederzusehen. Ich kann keine Stunde Verzögerung mehr ertragen. Vergib mir, und laß mich davon-eilen." Dann schwieg er. Der magische Wagen wurde gebracht, der einst von Visvakarma gebaut wurde. Er glänzte und blitzte in sonnengleicher Pracht, und Raghus Sohn staunte verwundert.

#### Canto 124 - Der Abschied

Der Herr der Giganten schaute auf den Wagen und sprach erneut demütig bittend: "Sieh hier, oh König, den vorbereiteten Wagen. Erkläre nun deinen weiteren Willen." Sprachs und Rama erwiderte ihm: "Diese Heere, welche sich an Lankas Stränden scharen, haben ihre Treue und Macht edel bewiesen. Sie haben dich auf den Thron gesetzt. Laß Perlen, Edelsteine und Gold ihre Heldentaten von so manchem verzweifelten Tag wiedergutmachen, damit alle im Triumph von hier fortgehen und auf ihre edle Entschädigung stolz sind." Seinem Befehl bereitwillig folgend bereicherte Vibhishan alle mit Gold und Juwelen. Dann erklimm Rama das prächtige Gefährt, welches glühte wie der glänzende Stern des Tages. In seinem Schoß hielt er seine Dame, welche ihre Augen in bescheidener Scham verhüllte. Neben ihm nahm Lakshmana seinen Stand ein, dessen mächtiger Bogen immer noch seine Hand bewaffnete. Rama rief: "Oh König Vibhishan, ihr Vanar Anführer, meine langen Verbündeten, meine Kameraden, bis der Feind fiel. Hört, denn ich sage euch Lebewohl. Die Aufgabe, welche mit Zweifel und Angst begann, wurde mit eurer guten Hilfe edel beendet. Verlaßt

nun Lankas Strand und wendet eure Schritte heimwärts, ihr tapferen Krieger des Vanar Geschlechts. Du, König Sugriva, der allseits treue Gefährte in freundschaftlichen Banden und beim Ruf der Pflicht, such das ferne Kishkinda auf mit deinem Gefolge und regiere in Herrlichkeit über dein Reich. Lebewohl, Vibhishan. Der von unseren Armen gewonnene Thron Lankas ist nun dein. Du, mächtiger Herr, hast nichts zu fürchten von den himmlischen Göttern, welche Indra anführt. Empfange mein letztes Lebewohl, oh König, denn nun verlasse ich die Insel Lanka."

Laut erhob sich ihr Schrei zur Antwort: "Wir, oh Sohn des Raghu, möchten mit dir gehen und vergnügt dahin wandern, wo Ayodhyas liebliche Wälder farbenfroh wachsen. Dort möchten wir in der frohen Synode mit ansehen, wie die königlichen Tropfen deine Stirn benetzen, unsere Grüße an Kausalya übermitteln und dann flugs wieder nach Hause eilen." Ihr Gebet erhörte der Sohn des Raghu. Mit entzücktem Herzen sprach er: "Sugriva, oh mein treuer Freund, Vibhishan und auch ihr Anführer, steigt ein. Und Freude jenseits aller Freude wird meine überschäumende Brust erfüllen, wenn ich von euch edler Gruppe umgeben meine Heimat betrete." Mit seinen gefahrerprobten Vanar Herren sprang Sugriva an Ramas Seite, und von Gigantenführern umgeben folgte Vibhishan dicht auf. Schnell erhob sich das wunderbare Gefährt vom Boden in die Lüfte, wie es Rama gefiel, und trug mit Schwänen und silbernen Schwingen verziert seine Last an Königen durch die Wolken.

#### Canto 125 - Die Heimkehr

Es eilte Rama durch den Himmel und schaute mit eifrigen Augen zur Erde hinunter: "Schau Sita, wie göttlich geplant und von Visvakarmas Hand gebaut das liebliche Lanka auf dem Berge Trikuta thront. Sieh auf die nun unblutigen Felder, wo die Vanar Heere auf die Giganten trafen. Dort kämpfte der von seinen Zauberkräften vergebens abgeschirmte Räuber Ravana und fiel. Hier kniete Mandodari (seine Königin) und vergoß ihre Tränenfluten für den toten Ravana. Und jede Dame, die ihn liebte, ließ ihr wildes Wehklagen aus trauerndem Herzen fließen. Dort schimmert das Ufer der Tiefe, wo wir ermüdet in den Schlaf sanken. Schau Liebes, auf die unbesiegte See, die angestammte Heimat König Varunas, wo unermeßliche Wasser rauschen und wogen mit ihrem reichen Vorrat an Perlen und Muscheln. Sieh nur, die Morgensonne leuchtet über der schönen Höhe von Hiranyabha (Mainaka) hell auf, welche sich aus der schützenden Brust des Ozeans erhob, damit Hanuman darauf anhalten und ausruhen möge. Hier erstreckt sich die wunderbare, für immer berühmte Brücke von Ufer zu Ufer. Die Welten werden bis zum fernsten Tage dieser Arbeit rechte Ehre erweisen, damit sie heiliger als die Schleifen der Zeit von Sünde und Verbrechen befreie. Teure Liebste, wende deine Augen nun dorthin, wo die grünen Wälder Kishkindas liegen. Dort ist der Sitz von König Sugrivas Herrschaft, wo Bali durch diese Hand getötet wurde.

(Eigentlich drückt Sita an dieser Stelle den Wunsch aus, daß Tara und die anderen Ehefrauen der Vanar Anführer mit eingeladen werden sollten, um ihr bis Ayodhya Gesellschaft zu leisten. Der Wagen landet und die Vanar Damen steigen ein. Da in der Bengalischen Version des Ramayana diese Stelle nicht vorkommt, ignoriert auch Griffiths die "offensichtliche Unterbrechung".)

Schau dort auf den Gipfel des Berges Rishyamuka, der von eingebettetem Golde glänzt. Ich erkenne auch dort meinen wandernden Schritt wieder, als ich König Sugriva das erste Mal traf und unter Bäumen mit wehenden Ästen ihm meine Hilfe versprach. Dort scheint die Pampa und blitzt mit Lilien und grünen Ufern, wo ich meine melancholischen Schritte hinlenkte und dich mit heftigen Klagen betrauerte. Da starb der grimmige Kabhanda in der Schlacht mit seinen weit ausgestreckten, gigantischen Armen. Wende dich um, Sita, wende deine Augen und schau diesen prächtigen Baum in Janasthan. Dort schlug Ravana, der Herr der Giganten, unseren mutigen und treuen Freund Jatayu, deinen Verteidiger in diesem hoffnungslosen Kampf, in dem er für dich sein edles Leben gab. Nun achte auf diese Lichtung unter den Bäumen, wo wir einst als Anhänger lebten. Sieh nur, sieh, unsere Laubhütte zwischen den wogenden Zweigen dichtesten Grüns. Wo Ravana seinen Preis ergriff und meine Geliebte raubte, den Liebling meiner Seele. Oh schau noch einmal, unter dir glänzt die Godavari, der Beste der Ströme, deren klare Wasser lieblich durch die Lilien fließen, die ihre

Ufer zieren. Dort lebt der heilige Weise Agastya in seiner platanengeschützten Einsiedelei. Schau, Sarabhangas einfache Hütte, die der Herrscher Indra besuchte. Und sieh, wo die sanften Eremiten leben unter Atris Segen, der uns so liebte. Dort wurden deine Augen gesegnet, denn du begegnetest seiner heiligen Dame, die mit dir sprach. Laß nun deine Blicke mit neuem Entzücken auf Chitrakutas waldiger Höhe ruhen. Und sieh, wie die Jumna in der Sonne durch die Wälder mit leuchtendem Blattwerk blitzt. Von dem Schatten der weitausladenden Zweige beschirmt, wahrst dort Bharadvaja seine Gelübde. Und da rollen die lieblichen und reinigenden Wellen der himmlischen Ganga. Dort drüben erheben sich die Türme von Sringavera, wo Guha regiert, mein alter Freund. Ich sehe, ich sehe die schimmernden Turmspitzen. Es ist Ayodhya, die Stadt meiner Väter. Beuge dein Haupt, verbeuge dich, meine Süße, und grüße unsere lang verlorene Heimat."



### Canto 126 - Rama wird beruhigt

Doch Rama gebot dem Wagen auf seinem luftigen Wege anzuhalten und entbot Bharadvaja in seinem heiligen Schatten seine Ehrerbietung. Er rief: "Oh Heiliger, ich sehne mich danach, über Wohl und Wehe meines lieben Ayodhya zu erfahren. Oh sage mir, daß die Menschen sich gut entwickeln und daß die Königinnen noch am Leben sind." Freude glimmte in Bharadvajas Augen auf, und milde lächelnd gab er seine Antwort: "Dein Bruder folgt fleißig deinem Willen. Er ist treu und gehorsam. In gewundenen Zöpfen trägt er sein Haar, und deine sichere Rückkehr ist seine ganze Sorge. Er beugt sich demütig vor deinen Schuhen und wacht über dein Haus und Reich. Als diese trüben Tage begannen, und meine Augen das erste Mal den verbannten Mann im Eremitengewand mit Sita erblickten, da traf dieses traurige Herz das Mitgefühl. Meine Brust füllte sich mit zartem Mitleid, denn ich sah dich von deinem Heim vertrieben, aller prinziplicher Status war verloren, einsam und glücklos war der resemüde Wanderer, und doch warst du standhaft entschlossen, deine Pflicht und deines Vaters Willen zu erfüllen. Doch grenzenlos ist nun meine Freude. Denn du trium-

phierst und bist von Freunden umgeben. Wo auch immer deine Schritte weilten, meine Augen haben deine Freuden und Leiden gesehen. Deine glorreichen Taten sind mir bekannt, du rettetest Brahmanen und besiegtest den Feind. Diese Kraft verliehen dir zahllose Jahreszeiten, welche der Buße und Hingabe gewidmet waren. Deine Tugenden, Bester der Anführer, kenne ich, und ich möchte dir eine Gunst erweisen. Empfange nun dieses Gastgeschenk<sup>1</sup>, und verlasse erst morgen früh meine Wohnstatt."

Das gebeugte Haupt Ramas zeigte seine Verehrung für die gespendete Gabe. Dann wünschte er sich für seine mutigen Begleiter auch eine Gunst und sprach: "Oh, laß deine gewaltige Macht die Straßen zum schönen Ayodhya mit Bäumen begrünen, an denen Früchte aller Farben die Augen der Vanars und ihren Geschmack umwerben mögen. Auch Blumen aller Jahreszeiten und süßer Vorrat an Honigsaft wäre schön." Dann schweig der Held, und der Eremit beugte sein ehrwürdiges Haupt in freudiger Zustimmung. Und so schnell wie Bharadvajas Wille erfüllte sich Ramas Bitte. Über viele Meilen füllte sich die lange Straße mit Bäumen und ihren dichten Früchten und Blüten, deren üppige Schönheit mit dem Vorgesmack der Bäume im Paradies lockte. Die Vanars durchwanderten die Schatten dieser entzückenden Kolonnade und kosteten mit grenzenlosem Vergnügen die Reichtümer jedes wunderbaren Baumes.



#### Canto 127 - Ramas Botschaft

Als Rama seinen ersten Blick auf das ferne Ayodhya geworfen hatte, rief er Hanuman zu sich, den Anführer, dem sein Herz vertraute, und er sprach: "Kühner Vanar, du Guter in der Not, eile uns voran nach Ayodhya. Und lerne dort, ich bitte dich, ob alles wohl ist mit denen, die im Palast leben. Doch während du voranstürmst, verweile etwas in Sringavera. Erzähle Guha, dem Nishada Herren, daß ich als Sieger mit meiner Königin, gesund und stark und mit vielen Freunden meine Schritte heimwärts lenke. Dann eile auf dem Weg, den er dir zeigen wird, schnell nach Ayodhya und erzähle dort unsere ganze wunderliche Geschichte. Sag, daß ich siegreich aus der Schlacht komme mit Lakshmana und meiner Frau. Dann schau mit schärfstem Auge auf jede Spur von Freude oder Kummer in Bharatas Gesicht. Betrachte genau all seine Gesten und jeden Wechsel in Blick und Haltung. Wo atmet der Mann, der

---

<sup>1</sup> Arghya, die ehrende Gabe für Götter und ehrwürdige Männer: Reis, duiva Gras, Blumen etc. und Wasser

nicht an allem hängt, was einen König verherrlicht? Wo schlägt das Herz, welches ein altes Königreich aufgeben kann und nicht wegen verlorenem Land vor Gram vergeht, welches für seine Elefanten und Schlachtrösser berühmt ist? Falls mein Bruder Bharata durch Tag für Tag gewonnene Gewohnheit nach der Herrschaft dürstet, laß ich ihn das Volk regieren und den Thron der alten Ikshvakus ausfüllen. Geh, beobachte ihn genau und erkenne seine Gefühle. Und komm zurück, bevor wir uns nahen."

Er schwieg, und in menschliche Gestalt gehüllt eilte Hanuman so schnell wie der Wind davon. Er erhob sich hoch in die Luft und flog durch die Regionen seines Vaters. Weit, weit unter seinen Füßen sah er die Fluten der Ganga sich mit denen Jumnas treffen. Aus den hohen Höhen herabsteigend betrat er Sringavera, wo König Guhas Herz sehr zufrieden war, die Nachricht zu hören, welche Rama sandte. Dann, seine gewaltige Stärke erneuernd, folgte der Anführer seinem großen Weg. Die Valukini ließ er weit hinter sich, auch die mit Wäldern gesäumte Gomati. Goldene Felder und bunte Weiden mit Viehherden lagen unter ihm. Dann verzauberte Nandigrama seine Augen, wo Blumen aller Farben strahlten, wo Bäume mit lieblichem Blattwerk und Zweigen vergnügliche Schatten spendeten, und gepflegte Frauen über ihre spielenden Söhne und Enkelsöhne wachten. Dann fiel sein eifriger Blick auf Bharata, der vor seiner einsamen Zelle saß mit verschlungenem Haar, in Eremitenkleidung, bleich, schwach und ausgelaugt von endloser Sorge. Er hatte seinem königlichen Pomp und Status entsagt, schaute nur nach Rama aus und sehnte sich. Immer noch hielt er an seinen trüben Gelübden fest und verehrte des königlichen Ramas Schuhe. Und doch bewahrte die Kraft seines Armes das Land vor Furcht und Schaden. Der Sohn des Windgottes in menschlicher Gestalt erhob seine ehrenden Hände und begann: "Ich bringe, Prinz, zärtliche Grüße, welche Rama selbst dir sendet. Ja, von ihm, für den dein Geist sich sorgt, wie für einen glücklosen Einsiedler im Dandaka Wald, der mit verfilztem Haar und Eremitenkleid gräßliche Not leidet. Wirf nun diesen Kummer von deinem Busen ab, und höre die frohe Geschichte, die ich bringe. Du sollst noch heute deinem Bruder begegnen, der sich am Sieg über seinen Feind erfreut und aller Mühen und langer Eide entledigt ist. Das Licht des Sieges auf seiner Stirn kommt er mit Sita, Lakshmana und seinen Freunden endlich heim." Da bestürmte mächtige Freude Bharatas Seele, welche zu gewaltig war, sie zu kontrollieren. Seine schwankenden Sinne und die Kraft gaben nach, und er fiel ohnmächtig zu Boden. Nach einer Weile sprang er wieder auf, schlang seine Arme um Hanuman und benetzte mit zarten Tränen der Rührung den Nacken, an dem er hing. "Bist du ein Gott oder ein Mensch," rief er, "den Liebe und Mitgefühl hierherführen? Dafür sollen hunderttausend Kühe und hundert Dörfer dein sein. Eine Schar von Mädchen mit makellosem Leben gebe ich dir als Ehefrauen, jede mit goldener Haut und strahlendem Gesicht, und jede ist lieblich für ihre zarte Anmut." Dann schwieg er eine Weile, während die Freude siegte, und sprach dann gespannt:

#### Canto 128 - Hanumans Geschichte

"In Zweifel und Furcht verbrachte ich lange Jahre und endlich kommen herrliche Neuigkeiten. Wahr, so wahr ist der alte Vers, den Männer in Zeiten des Glücks aussprechen: Nur einmal in hundert Jahren erscheint einem Sterblichen große Freude. Doch nun erzähle mir von seinen Erfolgen und seinen Leiden, und wie Verlust und Gewinn geschah." Er schwieg. Und Hanuman mit der mächtigen Seele erzählte die Geschichte von Ramas Wanderungen von diesem ersten Tag an, an dem er in den dunklen Schatten des Dandaka Waldes stand. Er erzählte, wie der schreckliche Viradha fiel, und sprach von Sarabhangas Zelle, wo Rama mit verwunderten Augen Indra aus den Himmeln herabsteigen sah. Er erzählte, wie Shurpanakha mit in Liebesflammen erglühter Seele sich nahte, und dann abgewiesen mit Zorn, Tränen und ohne Nase und Ohren wieder floh. Er sprach davon, wie Ramas Macht die gewaltige Menge der Giganten besiegte, und wie Khara, Trisiras und Dushan bluteten mitsamt den Truppen, die sie anführten. Wie dann Rama von seiner Hütte weggelockt wurde, den goldenen Hirsch verfolgte und schoß. Wie Ravana kam und die Maithili Königin als sein unglückliches Opfer stahl, und wie Jatayu sein edles Leben gab, indem er focht, um die

Dame zu retten. Er erzählte, wie Rama seine Suche immer weiter trieb und den Räuber in seinem Heim fand. Wie er das Meer von Ufer zu Ufer überbrückte und seine Königin fand, um sich nie mehr von ihr zu trennen.

#### Canto 129 - Das Treffen mit Bharata

Völlig verzückt hörte Bharata die Geschichte, die alle in seinem Gefolge bewegte und das frohe Ereignis ankündigend, sandte er seine Befehle an Shatrughna: "Laß jeden Schrein mit Blumen schmücken, Weihrauch verbrennen und Musik spielen. Geh hinaus, geh schnell unserem König entgegen. Laß dabei die Trommeln dröhnen und die Sänger singen. Laß die in den alten Traditionen bewanderten Barden in höchsten Tönen Loblieder schmettern. Ruf die Damen heraus und alle Edlen aus der Ratshalle. Schicke alle, die wir lieben und am meisten ehren, schicke auch die Brahmanen und das Kriegerheer, damit wir eine herrliche Gesellschaft haben, die unseren Herrn, den König, nach Hause begleitet." Große Freude füllte da Shatrughnas Brust. Und dem Befehl seines Bruders folgend, rief er: "Sende tausend Männer aus. Verseht braune Arme mit kräftigem Werkzeug, glättet alles mit geschickter Sorge und bereitet die Straße für den König von Kosal vor. Laß Tausende frische Wassergüsse, so kühl wie Schnee, über die Erde schütten, und andere sollen mit bunten Girlanden aus den lieblichsten Blumen den Weg für unseren Monarchen bestreuen. Auf Türmen, Tempelvordächern und Toren sollen Banner von königlichem Status wehen. Und jedes Dach und jede Terrasse soll mit Blüten bestreut und Rosenkränzen umschlungen werden." Die Edlen hasteten fort und erfüllten Shatrughnas Willen. Sie ritten hoch auf ihren Elefanten, deren vergoldete Gurte mit Edelsteinen besetzt waren. Von vielen Tausenden mehr begleitet trugen sie bunte Flaggen und Kleidung. Tausende Krieger bestiegen ihre Pferde, und es fuhren tausend glitzernde Wagen los. Zahllose Legionen in reicher Ausstattung machten sich eifrig zu Fuß auf den Weg. Mit seidenen Schirmen vor der Luft verhüllt ritten die verwitweten Königinnen in Sänften. Als Erste führte Kausalya den Zug an, das anerkannte Oberhaupt und die Herrscherin des Haushaltes. Dann kam Sumitra und danach die Damen niederen Ranges und mit bescheideneren Namen. Danach gesellte sich der jubelnde Bharata zu der Menge. Er war von Brahmanen in weißen Roben umgeben, von fröhlich rufenden Sängern, von den Tönen der Muschelhörner und lang und laut dröhnenden Trommeln. Wohl geübt in den Traditionen der Pflicht trug er immer noch Ramas Schuhe auf seinem Kopf. Der mondweiße Baldachin wurde ausgebreitet und mit Blumengebunden umwunden. Juwelengeschmückte Chouries (Wedel) waren bereit, über Ramas Stirn gehalten zu werden. Alles strahlte hell vor Gold durch die Stadt Nandigrama, doch noch zeigte sich kein Zeichen von Rama.

Da rief Bharata den Vanar Anführer und fragte ihn zweifelnd und kummervoll: "Hast du unzuverlässig nach Vanar Art eine süße, doch trügerische Täuschung geplant? Wo, wo ist der königliche Rama? Zeig mir den Helden, den Sieger über die Feinde. Ich starre, doch sehe nicht mal Vanars, die ihre Gestalt nach Belieben ändern können." So rief Bharata in brennender Liebe, und der Sohn des Windgottes erwiderte: "Schau Bharata, auf diese überladenen Bäume, die von den Liedern der Bienen wiedersummen. Auf Ramas Wunsch hat der Heilige diese unzeitgemäßen Früchte und den ungewohnten Schatten geschaffen. Solche Macht aus alten Zeiten konnte Indras wohlwollende Gabe bescheren. Oh, hör auf die Stimmen der Vanars. Hör, wie ihre Schreie ihre Nähe anzeigen. Sie scheinen gerade die liebliche und entzückende Gomati zu überqueren. Ich sehe schon den von Brahmas eigenem Schöpfergeist erschaffenen Wagen, so strahlend wie der Mond, der durch Brahmas Gunst vom Willen gelenkt wird. Der Wagen war einst der Stolz Ravanas, und ist nun der Preis des Siegers nachdem Ravana starb. Schau, da ist Raghus Sohn, und zwischen den Brüdern steht die gerettete Königin. Und da ist Vibhishan zu sehen, nebst Sugriva und seinem Gefolge." Dann verstummte er. Große Freude löste nun jede Zunge. Von allen Damen und Männern, von alt und jung erhob sich der gemeinschaftliche Ruf: "Er ist's, es ist Rama!" und stieg in den Himmel. Alle saßen schnell von ihren Elefanten, Pferden und Wagen ab, und alle frohen Augen waren auf Ramas mondhelles Gesicht gerichtet. Eine Weile starrte Bharata ganz

verzückt, dann hob er seine ehrenden Hände und bestand demütig auf die Ehren für seinen Bruder, die den Gast willkommen heißen. Dann erklimm Bharata den Wagen, um seinen König zu grüßen, und beugte sich zu dessen Füßen, bis Rama ihn aufhob und in enger Umarmung hielt. Dann grüßte er Lakshmana und die Maithili Dame, indem er seinen Namen nannte. Als nächstes grüßte er den Herrscher der Vanars, dann Jambavan und Balis Sohn, und alle Herren und Anführer, ohne einen auszulassen. Sugriva drückte er an seine Brust und sprach in dankbaren Worten: "Wir waren vier Brüder, Vanar König. Und nun können wir uns rühmen, in dir den fünften zu haben. Wir erkennen den Freund an seinen freundlichen Taten. Nur Kränkung und Unrecht erklärt den Feind." Zu König Vibhishan sprach er: "Gut hast du für Ramas Wohl gefochten." Auch der tapfere Shatrughna war nicht langsam, seine ehrende Liebe für seine Brüder zu zeigen und angemessen der Dame Füße zu verehren. Dann ging Rama zu seiner Mutter, sah ihre bleiche Wange und die geschwächte Gestalt, beruhigte mit sanften Worten ihr Herz und berührte in liebendem Griff ihre Füße. Dann beugte er sich zu Sumitras Füßen und ehrte die schöne Kaikeyi. Er grüßte jede Dame von der ersten bis zur letzten und verbeugte sich vor dem Priester des Hauses. Aus der Menge erhob sich der Schrei: "Willkommen, Rama! So lange wurdest du beweint. Willkommen, du Freude und Stolz Kausalyas." So riefen zehnhunderttausend Stimmen.

Dann setzte der pflichtgetreue Bharata die bisher getragenen Schuhe vor Ramas Füßen ab und rief: "Mein König, empfangen erneut das Versprechen, welches durch die Jahre des Kummers bewahrt wurde. Empfange die Herrschaft über das Land, die meiner schwächeren Hand anvertraut war. Ich seufze nicht mehr über vergangene Leiden. Endlich sind meine Geburt und mein Leben gesegnet, mit der freudigen Aussicht des heutigen Tages, wenn Rama zurückkommt, um über sein Eigentum zu herrschen." Die treue Liebe, die des Prinzen Seele bewegte, billigte jedes Herz. Nicht einmal die Vanar Anführer konnten die zarten Tränen der Rührung zurückhalten, die wie Regen fielen. Von neuer Freude bewegt, umarmte Rama seinen Bruder noch einmal, und lenkte seine Schritte zu dem Hain, indem Bharata sein Eremitendasein verbracht hatte. In der reinen Zuflucht angekommen, betrat er eifrig wieder die Erde. Und auf seinen Befehl hin erhob sich der Wagen, und segelte durch die nördlichen Himmel heimwärts zum Gott des Goldes (Kuvera), der einst den wunderbaren Preis besaß.<sup>1</sup>

### Canto 130 - Die Königsweihe

Mit ehrfürchtig gefalteten Händen sprach alsdann Bharata zu seinem Bruder: "Dein Reich, oh König, ist nun dem rechten Herrn unbeschadet wiedergegeben. Dieser schwache Arm konnte mit viel Mühe und Schmerz kaum die schwere Forderung ertragen, und die große Bürde brach fast den im Tragen des Jochs ungeübten Nacken. Der königliche Schwan ist schneller als die Krähe. Das Roß ist flink, der Esel nicht. Auch können meine schwächlichen Füße nicht über den rauhen Weg geleitet werden, wo die deinen ausschreiten sollten. Gewähre nun, wonach alle deine Untergebenen verlangen, oh König: Beginne deine königliche Herrschaft. Laß unsere sehnsüchtigen Augen den seit alters her üblichen Weiheritus schauen und über des neuen Monarchen Haupt die Weihetropfen ausschütten." Dann schwieg er, und Rama beugte sein Haupt als Zeichen der Zustimmung. Er setzte sich nieder, und Diener stutzten mit Sorgfalt das Gewirr seines vernachlässigten Haares. Und nach einem Bad erstrahlte der Held wieder in all seiner prächtigen Kleidung. Auch Sita hüllte ihre Glieder mit Hilfe der Damen in glänzende Roben. Auf Befehl Shatrughnas näherte sich Sumantra, der Wagenlenker, und stellte im Hain den Wagen samt Rossen bereit, in den die juwelengeschmückten Gefährtinnen Sugrivas (Das Einladen der Vanar Frauen auf dem Heimweg hatte Griffith nur nebenbei erwähnt.) und Ramas Königin einstiegen. Alle wollten gern Ayodhya sehen, und schnell rollte der Wagen dahin. So herrlich wie Indra, der Herr mit den tausend Augen, dessen Wagen von flinken Löwen durch die Himmel gezogen wird,

---

<sup>1</sup> In der bengalischen Version steht noch: Doch als Kuvera seinen Wagen erblickte, sprach er zu ihm: "Geh und trage Rama. Komm zu mir, wenn mein Gedanke dich ruft." So kehrte der Wagen zu Rama zurück, und dieser ehrte ihn, als er hörte, was geschehen war.

fuhr Rama mit aller Pracht nach Hause, in Macht und Kraft von niemandem erreicht. Die Zügel wurden von Bharatas Hand gehalten. Über dem Kopf des makellosen Siegers spannte Shatrughna den schneeweißen Baldachin. Lakshmana fächerte mit allseits bereiter Hand die Stirn des Helden mit einem Chourie. Und Vibhishan teilte dicht an Lakshmanas Seite mit dem zweiten Chourie dessen Aufgabe. Sugriva ritt auf Satrunjay, einem Elefanten von riesiger Gestalt, und neuntausend mehr folgten ihm nach, welche die Anführer der Vanars trugen. Alle waren fröhlich in ihrer menschlichen Gestalt und trugen reiche Kleidung mit Juwelen und Gold.

So erreichte König Rama in hoheitlichem Status die Tore Ayodhyas unter glücklichem Jubel: "Er kommt! Er kommt!" und dem Klang von Muschelhörnern und Trommeln. Eine Schar Brahmanen mit Kühen führte die lange Prozession in feierlichem Schritt an. Fröhliche Mädchen streuten überall Korn und Gold mit großzügigen Händen aus. Und auf Türmen, Dächern und Säulenhallen wehten reihenweise prachtvolle Flaggen. Inmitten der jubelnden Menge, die sang und schrie, näherten sie sich dem Palast des Königs. Da sprach Raghus Sohn zu Bharata, dem Besten unter den pflichtgetreuen Untertanen: "Geh hinein zur Halle des Monarchen und bitte die hochbeseelten Vanars, mit dir zu gehen. Laß die Anführer die Witwen unseres Vaters grüßen, wie es sich gehört. Weise dem Vanar König das beste Gemach zu, welches mit Lapislazuli und Perlen geschmückt ist und einen angenehmen Garten mit Blumen und Schatten hat." Bharata beugte sein Haupt, nahm Sugriva bei der Hand und führte ihn in den Palast, wo unter Shatrughnas Obhut Liegen bereit standen, die mit Decken und Behängen reich und farbenfroh verziert waren und wo brennende Lampen ihren Glanz verbreiteten. Bharata sprach: "Ich bitte dich, Freund, sende deine schnellen Boten aus, um jedes heilige Zubehör heranzuschaffen, damit wir unseren König weihen können." Sugriva ergriff vier goldene Urnen, die das Wasser für den Ritus aufnehmen sollten, und bat die vier schnellsten Vanars davonzufiegen, und sie in jedem fernen Meer zu füllen. Da eilten die Vanar Boten nach Süden, Osten, Westen und Norden davon und begaben sich schnellstens zu den Ozeanen. Durch die Lüfte trugen sie ihre Schätze heim und brachten nebenher noch Wasser aus fünfhundert reinen Strömen für den König mit. Dann setzte Vasishta, der für sein hohes Alter verehrte Heilige, von vielen weisen Brahmanen umgeben König Rama und Sita auf einen juwelenbesetzten Thron. Der hochverehrte Jabali kam, Vijay und Kasyapas Sohn erschienen, und an Gautamas Seite stand Katyavan. Und der weise und gute Vamadeva schüttete mit seinen heiligen Händen die reinen und süßen Tropfen über Ramas Haupt aus. Auf Vasishtas Ruf hin näherten sich Priester, Frauen und Krieger, und alle benetzten mit den heiligen Tropfen ihren König, den Mittelpunkt eines frohen Kreises. Die Wächter der Welten und alle Kinder des Himmels tropften reine Säfte von Kräutern aus ihren Händen auf seine Stirn. Dann wurde seine Stirn mit glitzerndem Gold gekrönt, welches Manu selbst einst getragen hatte. Das alte Diadem seiner Väter blitzte mit seinen vielen Edelsteinen. Shatrughna half ihm gern und breitete über ihm den würdevollen Schatten aus. Der Giganten Monarch, den sein Arm gerettet hatte, fächelte die Chouries um seine Stirn. Der Gott des Windes übergab ihm eine goldene, mit Juwelen verzierte Kette. Mahendra überreichte eine herrliche Schnur der schönsten Perlen, den König zu schmücken. Und im Himmel ertönte lauter Jubel, schöne Nymphen tanzten und die Barden sangen.

An diesem gesegneten Tag kleideten sich die frohen Felder mit goldenem Korn neu ein. Die Bäume wußten um den zauberhaften Einfluß und beugten ihre Äste in lieblichsten Farben. Ramas Weihe verlieh allen Blumendüften neue Süße. Der Monarch, die Freude des Raghu Geschlechts, schenkte den Brahmanen große Mengen an Kühen und Pferden und ungezählten Reichtum an Kleidern, Perlen, Juwelen und Gold. Eine Kette aus Edelsteinen, deren Glanz die Herrlichkeit der Sonne überstrahlte, schlang er um den Hals seines Freundes Sugriva. Um Angad, Balis Sohn, zu schmücken, gab er ein Paar Armringe mit Diamanten und Lapislazuli. Eine Perlenschnur von einzigartiger Färbung, die wie das zarte Mondlicht leuchtete, mit Juwelen des schönsten Glanzes verziert, gab er seiner Königin, seinem Liebling. Sie empfing die Gabe aus seiner Hand, hob sie eine Weile an ihren Busen, dann zog sie

die Kette wieder von ihrem Hals und warf einen Blick auf die Vanars. Dann wandte sie ihre scheuen Augen dem Rama zu, während sie immer noch den Schmuck festhielt. Er wußte um ihren Wunsch und antwortete der stummen Frage ihrer Augen: "Ja, Liebes. Übergib die Kette demjenigen, dessen Weisheit, Wahrhaftigkeit und Macht wir kennen. Dem standhaften Verbündeten und treuen Freund durch alle Mühe und Gefahr bis zum Schluß." Da hing die Kette aus Sitas Hand um Hanumans Brust. So umgürtet eine Wolke bei Windstille mit mondscheinhellem Silber einen Berg. Rama gab jedem Vanar (und Giganten) reiche Schätze aus Mine und Welle. Und hochzufrieden über die Ehren kehrten die Vanar (und Giganten) Anführer heim.

Von der Herrschaft Ramas gesegnet verbrachte Ayodhya zehntausend Jahre in Ruhe und Frieden. Keine Witwe klagte um ihren gemordeten Gemahl, kein Haus war je verlassen. Das frohe Land kannte keine Seuchen, und Viehherden wuchsen und gediehen. Die Erde bot ihre freundlichen Früchte an, keine Ernte verdarb und kein Kind starb. Unbekannt waren Gier, Krankheit und Verbrechen, so ruhig und glücklich war die Zeit.

(Es folgt eine lange Aufzählung der Segnungen, die allen widerfahren, welche das Ramayana lesen, hören oder rezitieren. Griffith gibt nur die kurze Fassung aus der Bengalischen Version in einer Fußnote:

Dies ist das erste, große Poem, gesegnet, glorreich und von Valmiki geschaffen, welches den Menschen langes Leben und den Königen Sieg bringt. Er, welcher der wunderbaren Geschichte Ramas mit seinen unermüdlichen Taten lauscht, soll aller seiner Sünden losgesprochen sein. Beim Lauschen der Taten Ramas soll der, der sich Söhne wünscht, seinen Herzenswunsch erfüllt bekommen. Und der, welcher sich nach Reichtum sehnt, soll ihn erhalten. Die Jungfrau, die sich einen Ehemann wünscht, soll einen ihrem Geist passenden Gatten erhalten und ihre liebe Familie wiedersehen, die weit entfernt ist. Ihm, der das Gedicht hört, welches Valmiki erschuf, sollen alle seine Wünsche erfüllt und alle seine Gebete erhört werden.)

(Hier endet die dichterische Übersetzung von Ralf Thomas Hotchkin Griffith.)



